

Humboldt-Universität zu Berlin
Philosophische Fakultät I
Institut für Geschichtswissenschaften
Lehrstuhl Geschichte Osteuropas

Humboldt-Universität zu Berlin



Das Brjansker Gebiet
unter der Besatzungsherrschaft der Wehrmacht
1941 bis 1943

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades

Doctor philosophiae
(Dr. phil.)

eingereicht an der Philosophischen Fakultät I
der Humboldt-Universität zu Berlin

von Magister Artium Sebastian Stopper

Datum der Disputation: 09.07.2012

Der Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz

Der Dekan der Philosophischen Fakultät I

Prof. Michael Seadle (PhD)

Gutachter

1. Prof. Dr. Jörg Baberowski
2. Prof. Dr. Rolf-Dieter Müller

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Die Eroberung des Brjansker Raumes	8
2.1 Der „Husarenstreich“	14
2.2 Die Räumung der Kessel	18
2.3 Feldzug ohne Front	21
3. Das Brjansker Gebiet unter Verwaltung der Wehrmacht	27
4. Die Sicherungskräfte des Korück	31
5. Der Holocaust im Brjansker Gebiet	40
6. Das Dulag 142	47
7. Die Ernährungsfrage	58
7.1 Die Versorgung der Wehrmacht aus dem Lande	59
7.2 Die Ernährung der Zivilbevölkerung	70
8. Die Mobilisierung der Bevölkerung	85
8.1 Die „Polizei“	89
8.2 Die Freiwilligenverbände	92
8.3 Die Festung Trubčevsk	99
8.4 Der „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“	104
8.4.1 Der Aufbau der Volkswehr	109
8.4.2 Die Herrschaft Kaminskijs	117
8.4.3 Die politische Dimension des Lokoter Experiments	123
9. Der Partisanenkrieg	135
9.1 Die Brjansker Partisanen	136
9.2 Die Logik der Vergeltung	148
9.3 Das deutsche Geiselsystem	169
9.4 Die Antipartisanenoperationen im Brjansker Raum	174
10. Schlußbemerkungen	184
11. Anlagen	188
I. Das Gebiet des Korück 532 im Brjansker Raum	189
II. Das Dulag 142	190
III. Schema der Mobilisierung der Bevölkerung	192
IV. Frühe Organisationsstruktur der Partisanen im südlichen Waldmassiv	193
V. Skizze der Verteilung der 707. Infanterie-Division im Sicherheitsdienst 1942	195
VI. Aufstellung der Antipartisanenoperationen 1941 bis 1943 im Brjansker Raum	196
VII. Die personellen Verluste des Korück 532 im Brjansker Raum	198
VIII. Verluste der Partisanen nach Angaben des Korück 532	200
12. Quellenübersicht und Literaturverzeichnis	201

1. Einleitung

Das Ungeheuerliche war geschehen. Mitten im Dorf hatten ein paar dahergelaufene Rotarmisten eine deutsche Patrouille beschossen. Die Dorfgemeinschaft war in Aufruhr. Noch keine zwei Wochen waren seit dem Einmarsch der Wehrmacht vergangen. Was würden nun die Folgen dieses Zwischenfalls sein? Würden die Deutschen sich rächen? War es nicht besser, sich schnellstens im Wald zu verstecken? Doch die Alten wiegelten ab. Die Dorfbewohner hätten sich schließlich nichts zuschulden kommen lassen, nicht sie hatten auf die Deutschen geschossen, sondern die versprengten Soldaten. Die Dorfgemeinschaft beschloss letztendlich, dass man bleiben solle. Diejenigen, die gehen wollten, hielt man davon ab. Die letzte Nacht brach an.

In aller Frühe am nächsten Morgen wurden die Bauern aus dem Schlaf gerissen. Hundegebell, Geschrei und Tumult erhoben sich im ganzen Dorf. Deutsche Soldaten waren überall und trieben die schlaftrunkenen Männer, Frauen und Kinder aus den Häusern auf die Straße. Die oft noch halbnackten Dorfbewohner wurden am nahen Waldrand bei einem tiefen Straßengraben gesammelt. Wenig später begannen die Erschießungen. Am 25. Oktober 1941 wurde das Dorf Chacun' im Rajon Karačev des Brjansker Gebietes vollständig ausgelöscht.¹

In den folgenden Monaten bis zum Ende der Besatzungszeit im Herbst 1943 wurden allein im Gebiet um Brjansk noch hunderte Dörfer eingeäschert. Diese Tatsache wird heute in Russland zum Teil interpretiert als Beleg für einen „deutsch-faschistischen Genozid“ am russischen Volk, dem allein in der Brjansker Oblast' (territoriale Verwaltungseinheit = Gebiet) während der zwei Jahre der Besatzung durch eine deutsche Armee über tausend Dörfer und zehntausende „unschuldige Bürger“ zum Opfer gefallen seien. Chacun', das sei die ältere Schwester des bekannten belarussischen Dorfes Chatyn', das ja schließlich „erst“ 17 Monate später vernichtet worden sei.² Auch die Zahl der dort getöteten Zivilisten lag niedriger. Es scheint sich ein fragwürdiger Wettbewerb zu entwickeln, wer früher und stärker unter der deutschen Besatzung litt, wer „mehr Opfer“ war. Beinahe in Vergessenheit gerät dabei, dass die Vernichtung der Dörfer im Zusammenhang mit dem Kampf der Wehrmacht gegen die Partisanenbewegung stand. Deutsche Historiker stellen fest, der Krieg der Wehrmacht gegen die Partisanenbewegung in Belarus' sei Teil einer „terroristischen Strukturpolitik“ gewesen. Allerdings sei nicht wahllos massakriert worden,

¹ Nach den Erinnerungen von Zeitzeugen (Evgenij Kuzin, Chacunskaja ispoved', Brjansk 2007, S. 68f. und 107f.).

² Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 63 und 164.

sondern es habe sich hierbei um „zielgerichteten, organisierten Massenmord“ gehandelt.³

Als weiterer Beleg für den mörderischen Charakter der deutschen Besatzungsherrschaft wird oftmals auf den sogenannten „Hungerplan“ verwiesen. Dessen Umsetzung im besetzten Belarus' wurde von Christian Gerlach ausführlich erforscht. Die „Waldzone“, „Zuschussgebiete“ und vor allem russisches Territorium sollten dem Verhungern preisgegeben werden, um durch den Tod von Millionen Menschen „Überschüsse“ zur Versorgung von Wehrmacht und Reichsbevölkerung abschöpfen zu können. Klaus-Jochen Arnold glaubte hingegen herausarbeiten zu können, dass der im Besatzungsgebiet der Wehrmacht herrschende Hunger und brutale Umgang mit der Zivilbevölkerung die Folge des sich wechselseitig radikalierenden deutsch-sowjetischen Krieges gewesen sei. Inzwischen wird nun von einem „Hungerkalkül“ gesprochen: der Hungertod von Millionen Zivilisten sei schon vor Kriegsbeginn bewusst und mit großer Gleichgültigkeit in Kauf gezogen worden.

Jörn Hasenclever kommt in seiner Untersuchung des rückwärtigen Heeresgebietes allerdings zu dem Schluß, dass solche Thesen bei der Erforschung dieser Gebiete aber nur bedingt weiterführend seien.⁴ Sehr wohl stellt auch er eine „Vernichtungsabsicht“ fest, jedoch entdeckt er auch „Reforminitiativen der Befehlshaber“ nach dem Scheitern des Blitzkrieges gegen die Sowjetunion Ende 1941. Wie sich die entscheidenden Protagonisten im besetzten Osten verhielten, ob sie eine gemäßigte Besatzungspolitik anwandten oder versuchten, mit rücksichtsloser Gewalt und Terror zu herrschen, konnte für die Praxis der Herrschaft der Wehrmacht ausschlaggebend sein, da die zentral gegebenen Anweisungen nur grobe Richtlinien vorgaben. Ihre Umsetzung im Detail war unklar. Auf diese Weise entstanden Spielräume, die je nach der Persönlichkeit des Entscheidungsträgers unterschiedlich genutzt wurden. So verweist Christian Hartmann auf die notwendige Forschung auf organisatorischer Ebene der Division, um an aussagekräftige Informationen über die Wehrmacht und ihr Verhalten im besetzten Gebiet zu gelangen.⁵ Er mahnt eine differenzierte Untersuchung an und kommt zu dem Schluß, dass mit zunehmender Entfernung von der Front immer deutlicher politische Ziele das Handeln bestimmten, da weiter westlich zunehmend nicht-militärische Organisationen neben der Wehrmacht auftraten.⁶

In dieser Hinsicht ist das vom Kommandanten des rückwärtigen Armeegbietes der 2. Panzerarmee verwaltete Gebiet um Brjansk von ganz besonderem Interesse.⁷ Hier gebot ein

³ Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944*, Hamburg 1999, S. 1010.

⁴ Jörn Hasenclever, *Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943*, Paderborn 2010, S. 46f.

⁵ Christian Hartmann, *Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42*, München 2009, S. 17-20.

⁶ Hartmann, *Wehrmacht im Ostkrieg*, S. 795.

⁷ Siehe Karte auf S. 189 zur Orientierung.

Frontverband der Wehrmacht über ein beinahe ausschließlich von ethnischen Russen bewohntes Gebiet, in dessen undurchdringlichen Wäldern sich starke Partisanengruppen formierten. Welcher Herrschaftspraxis bediente sich die 2. Panzerarmee, blieb sie stecken in der Sackgasse der Radikalisierung oder gelang es, Deeskalation zu betreiben? Es sind gerade diese weiter östlich liegenden, frontnahen Gebiete, die „bis heute nur spärlich erforscht“ sind.⁸

Die Geschichte des Brjansker Gebietes während des deutsch-sowjetischen Krieges bedarf in jeder Hinsicht einer Neuuntersuchung. Das nach dem Krieg von der zentral gelenkten sowjetischen Historiographie geprägte, tendenziöse und fehlerhafte Bild muss dringend korrigiert werden, um der weiter laufenden Verbreitung falscher Schilderungen und Schlussfolgerungen konkrete, belastbare Fakten entgegenstellen zu können, die sowohl deutschen als auch sowjetischen Dokumenten entnommen wurden und kombiniert werden können.

Quellen zur Beantwortung der Fragen der zeitgenössischen Historiographie sind in Hülle und Fülle vorhanden. In Freiburg im Breisgau bewahrt das Bundesarchiv-Militärarchiv die Dokumente der Wehrmacht auf, unter denen sich auch zahlreiche Akten zu der zu untersuchenden 2. Panzerarmee und ihren rückwärtigen Strukturen finden. Die Besatzungspolitik lässt sich somit problemlos erschließen. Die Partisanentätigkeit ist ebenfalls ausgezeichnet erfasst worden, wenn auch selbstverständlich aus dem eingeschränkten deutschen Blickwinkel des Besatzers. Als problematisch erwies sich lediglich die damalige Grenzziehung, die nicht den heutigen Grenzen der Brjansker Oblast' entspricht. Das Gebiet um das Rajonzentrum Klinzy und ein Teil der übrigen westlichen Rajone waren 1941 bis 1943 dem rückwärtigen Heeresgebiet und damit der 221. Sicherungsdivision zugeordnet. Von einer Untersuchung wurde im Rahmen dieser Arbeit abgesehen, da die Fragestellung sich auf die Herrschaftspraxis der 2. Panzerarmee beschränkte und zudem eine Durchsicht der umfangreichen überkommenen Bestände dieser Sicherungsdivision einen enormen zeitlichen Aufwand bedeutet hätte. Im Falle der sowjetischen Quellen ergibt sich ein ähnliches Problem, da sich die Partisanenbewegung im Brjansker Raum auf drei Zentren konzentrierte. Nur die Unterlagen des südlichen Zentrums sind in Brjansk archiviert, da die dort aktiven Partisanen der „Brjansker Front“ unterstanden. Die beiden anderen Zentren hingegen waren dem Stab der „Westfront“ unterstellt, so dass die entstandenen Dokumente heute in Smolensk aufbewahrt werden. Für das nördliche Partisanenzentrum konnte dieser Mangel an Information durch Heranziehung von Dokumenten zentraler Stellen aus dem Moskauer Archiv ausgeglichen werden. Zudem hielten auch die Partisanen im Süden bzw. die „Brjansker Front“ die Ereignisse nördlich von Brjansk fest. Das abgesetzt liegende westliche Partisanenzentrum blieb hingegen

⁸ Dieter Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941-1944, München 2008, S. 11.

außen vor, so dass dessen Entwicklung in dieser Arbeit auch durch sowjetische Dokumente kaum nachvollziehbar war. Es ergibt sich als Resultat, dass der westliche Teil der Brjansker Oblast' in dieser Untersuchung weitestgehend ausgespart werden musste, während die Vorgänge im nördlichen Teil etwas weniger genau geschildert werden als die Lage im gut dokumentierten südlichen Bereich. Da hier die wichtigsten Partisanenverbände standen, schmälert die gewählte Dokumentenbasis den Wert der Arbeit allerdings nicht ausschlaggebend. Es entsteht ein eindrückliches Bild von den Vorgängen innerhalb der Partisanenbewegung und von der Wahrnehmung der deutschen Besatzung. Um möglichst nahe am Geschehen zu bleiben, wurden vor allem die überkommenen Dokumentenbestände der sich vor Ort befindenen Gruppierungen ausgewertet, also weniger das Panzer-AOK 2 in Orel, als vielmehr der Korück 532 in Brjansk und die ihm unterstellten Sicherungseinheiten. Auch bei den Partisanen konzentrierte sich die Quellensuche auf die Stäbe im Brjansker Forst oder bei den Fronten, weniger auf den Zentralstab der Partisanenbewegung in Moskau.

Die in dieser Arbeit zunächst geschilderte Besetzung des Brjansker Raumes hebt weniger auf eine exakte Auflistung aller Bewegungen der verschiedenen Divisionen ab, sondern hat eine Vermittlung der besonderen Charakteristika des deutschen Feldzuges zum Ziel. Zwar wurde bei Brjansk operationsgeschichtlich gesehen ein Sieg davongetragen, doch inwieweit kann deswegen schon von einer Besetzung des Gebietes gesprochen werden? Es gilt, die unübersichtliche Situation zu beschreiben, die hier Ende 1941 im Rücken der nach Moskau vorpreschenden deutschen Truppe herrschte. So wird auch verständlich, wie es den hier aktiven Partisanengruppen gelingen konnte, immer weiter auszugreifen und personell stark anzuwachsen. Als die Wehrmacht nach der strategischen Niederlage im Frühjahr 1942 wieder Erwarten doch zur Verwaltung der ihr übertragenen Gebiete übergehen musste, entwickelte sich im Brjansker Gebiet eine ganz eigene „Neue Ordnung“ mit regionalen Spezifika. Allgemeine Phänomene wie die Ermordung der jüdischen Bevölkerung und das Massensterben in den Kriegsgefangenenlagern finden sich auch hier. Und gegen tatsächlichen wie vermeintlichen Widerstand aus der Zivilbevölkerung wurde anfangs rücksichtslos durchgegriffen. Worauf gründete sich die Bereitschaft zu exzessiven Gewaltanwendung, wie wurde sie gerechtfertigt? Lag ihr tatsächlich ein umfassender Vernichtungsplan zugrunde, verwirklichte die Wehrmacht einen ideologisch verinnerlichten, von der „Weltanschauung“ des Nationalsozialismus geforderten Völkermord an Russen? Oder entsprang die Gewalt einer konkreten Situation? Die Diskussion zum Ursprung von Gewaltanwendung im Krieg machte glücklicherweise vor einiger Zeit enorme Fortschritte.⁹

⁹ Siehe die auf neuen Quellen und einer gemeinsamen Auswertung mit der Sozialwissenschaft beruhende Arbeit Sönke Neitzel / Harald Welzer, Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main 2011.

Von besonderem Interesse ist im Falle dieser Regionalstudie jedoch die im Frühjahr 1942 vollzogene Anpassung der Besatzungspolitik. Der Grad der Kooperation zwischen Wehrmacht und Zivilbevölkerung sowie ihre militärische Mobilisierung ging deutlich über das aus nationalsozialistischer Sicht Zulässige hinaus. Das Panzer-AOK 2 beschritt ganz eigene Wege, Verwaltung und Sicherung des ihr übertragenen Gebietes zu organisieren. Dennoch war gerade die Ernährungslage immer besonders schwierig. Aber kann deswegen von der Umsetzung eines „Hungerplans“ gesprochen werden?

Die schnell stärker werdende Partisanenbewegung drückte allen deutschen Maßnahmen ihren Stempel auf. Finden sich Hinweise auf absichtsvolle Massenmorde? Es muss untersucht werden, inwieweit die Bekämpfung der Partisanen militärisch motiviert war und mit welchen Methoden sie durchgeführt wurde. Das Nehmen von Geiseln, die berüchtigte „kollektiven Vergeltung“ und große Antipartisanenunternehmen finden sich auch im Brjansker Gebiet, doch unterlag der Umgang mit den Partisanen und der Zivilbevölkerung einer Entwicklung. Dabei wurde mitunter weit abgewichen von den sturen zentralen Vorgaben und ideologischen Prämissen. So wie Generaloberst Schmidt der „andere“ Oberbefehlshaber war¹⁰, wurde auch die Besatzungsherrschaft der deutschen Wehrmacht bei Brjansk zu einer „anderen“.

2. Die Eroberung des Brjansker Raumes

Nach den unerwarteten Erfolgen auf anderen Kriegsschauplätzen glaubte die deutsche politische wie militärische Elite, auch gegen die Sowjetunion einen „Blitzkrieg“ führen zu können, der in wenigen Wochen beendet sein würde. Dies stellte allerdings keine lediglich wünschenswerte, bei ihrem Eintreten erfreuliche Option in der Planung des Feldzuges dar, sondern war eine Hauptbedingung für das Gelingen des Überfalles, der damit von Beginn an unter immensem Zeitdruck stand. Angesichts der ungeheuren Reserven der Sowjetunion an Menschen und Material war es unbedingt notwendig, den Gegner so schnell wie nur irgend möglich zu Fall zu bringen, um ihm keine Gelegenheit zur Mobilisierung seiner überlegenen Kräfte zu geben. Schlachten in Herbstregen und Schlamm oder in Schnee und Eiseskälte zu schlagen war bei der „Schönwetterbewaffnung“ der Wehrmacht nicht ratsam.

In höchst unverantwortlicher Art und Weise preschten daher ab dem 22. Juni 1941 die deutschen Panzerspitzen sowie die ihnen folgende Infanterie nach Osten vor, ohne sich um die

¹⁰ Chris Helmecke, Der ‚Andere‘ Oberbefehlshaber. Generaloberst Rudolf Schmidt und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1942/43, Magisterarbeit, Universität der Bundeswehr Hamburg 2009.

Aufrechterhaltung der Verbindung mit den eigenen Einheiten oder gar eine ausreichende Flankensicherung zu kümmern:

„Was dieser Krieg strategisch bedeutet, darüber wäre viel zu sagen. Jedenfalls ein völliges Novum in der modernen Kriegsgeschichte. Was im polnischen oder französischen Feldzug in Ansätzen angelegt war, wird jetzt in grösserem Maßstab rücksichtslos auf einer riesigen Fläche durchgeführt. Es gibt keine Front mehr im alten Sinne. Riesige Marschkolonnen bahnen sich auf Hauptstrassen in bestimmten Angriffslinien ihren Weg, ohne Rücksicht auf das, was rechts und links an feindlichen Kräften zurückbleibt. Stukas zerschlagen den Feind, Panzer brechen durch, hinternach wälzt sich in spitzer Keilform die mot. Angriffswelle.“¹¹

Man vertraute auf die Schockwirkung des überraschenden, überwältigenden und schnellen deutschen Vormarsches, der die gegnerische Führung paralisieren würde, sowie auf die als niedrig veranschlagte Kampfkraft und -moral des einfachen Rotarmisten. In den Schlag auf Schlag aufeinanderfolgenden Kesselschlachten schien die Vernichtung der gegnerischen Streitmacht unaufhaltsam voranzuschreiten. Die Sondermeldungen mit ihren nie gehörten, astronomischen Gefangenenzahlen machten nur allzu oft vergessen, dass diese triumphalen „Waffenerfolge“ auch von der deutschen Wehrmacht einen im Verhältnis hohen Preis an Menschen und Material forderten. Denn was die Bereitschaft der Roten Armee zum Widerstand anging, hatte man sich verrechnet. Zwar verspürten wohl nur die wenigsten Rotarmisten den Drang, sich bei der Verteidigung des verhassten Sowjetregimes zu opfern, aber wo sie in eine aussichtslose Lage gerieten und zu einem Kampf um ihr eigenes Leben gezwungen waren, leisteten sie durchaus hartnäckig und wirkungsvoll Gegenwehr. Der Ostfeldzug der Wehrmacht brachte bis zum 26. September 1941 mit 534.086 Mann an Toten, Verwundeten und Vermissten¹² unerwartet hohe und kaum noch auszugleichende Verluste mit sich. Etwa 15% der Anfangsstärke der losgelassenen deutschen Streitmacht waren im Herbst schon verloren gegangen, auch wenn versucht wurde, den einfachen Landser über diese Tatsache hinwegzutäuschen:

„Heute las ich unsere Verluste mit Toten und Vermissten: 103 000. Das ist doch gar nicht wild, und wir verstehen die vielen, vielen Gräber nicht so recht. Es kommen aber noch genug hinzu, denn die Zahl ging ja nur bis 31.8. Von den Russen sind wohl ein paar Millionen wieder aufgestanden, denn in unserer Frontzeitung stand 4 – 5 Millionen vor etwa 4 Wochen. Man bekommt da doch leicht ein

¹¹ Auszug aus einem Feldpostbrief des Wehrmachtssoldaten Heinrich V. vom 13.07.1941 (Sammlung Sterz).

¹² Janusz Piekalkiewicz, Krieg der Panzer, 1939-1945, Augsburg 1999, S. 137. Die Heeresgruppe Mitte hatte bis zum 01.10.1941 insgesamt 229.900 Mann an personellen Verlusten zu beklagen (Hubert Fischer, Der deutsche Sanitätsdienst 1921-1945, Band 2, Teil C, Osnabrück 1983, S. 523).

falsches Bild, da Hunderttausend eine ganze Menge ist.“¹³

Der erhoffte militärische oder politische Zusammenbruch der Sowjetunion aber war ausgeblieben, während der ungestüme Charakter des deutschen Vormarsches zusehends an Momentum verlor. Immer wieder waren sowjetische Großverbände besiegt worden, doch der Wille der Roten Armee zur Fortsetzung des Widerstand konnte nicht gebrochen werden. Anfang Oktober 1941 schließlich waren viele Einheiten der Wehrmacht materiell wie personell zum Teil schon stark erschöpft, hätten eigentlich ausgetauscht oder zumindest aufgefrischt werden müssen:

„In unserer Kompanie haben wir jetzt 75% Verluste. Wir sind jetzt einige Tage auf dem Marsch nach Moskau, und dort geht der Kampf für uns weiter. In den nächsten Tagen sollen wir Ersatz bekommen. Aber ich glaube es nicht eher, bis der Ersatz da ist, denn es hat auch schon oft geheißen, wir werden abgelöst.“¹⁴

Mitunter sahen die deutschen Kommandeure schon davon ab, besonders verbrauchte Divisionen an der Front einzusetzen. Dennoch gab es Grund zu der Annahme, dass weitere Erfolge möglich waren. Die von den Wehrmachtverbänden auf der Fahrt nach Osten passierten Straßen hatten „Dünkirchen-Charakter“¹⁵ und man fühlte sich dem Gegner trotz der eigenen, stark gesunkenen Kampfkraft noch immer überlegen:

„Es kommt jetzt gar nicht darauf an, dass bei uns vorbildlicher Zustand herrscht, das kann man gar nicht verlangen, sondern dass wir eine Nuance besser sind als der Gegner. Diese Nuance gibt den Ausschlag. An den Pferden kann man sehen, dass wir zwar erschöpft sind, aber im Verhältnis zum Gegner überlegen.“¹⁶

Dass abseits der Straßen im eigenen Hinterland völlig ungeordnete, chaotische Zustände herrschten, ließen viele unberücksichtigt, da sie gewohnt waren, nur in Richtung des Gegners zu blicken. Hier allerdings träumte man schon sehr weit voraus:

„Der Herr Kom. General erklärte, dass vor Ende November ein vorläufiger Abschluss der Kämpfe

¹³ Aus dem Feldpostbrief des Gefreiten Hans B. vom 21.09.1941 (Sammlung Sterz).

¹⁴ Aus dem Feldpostbrief des Obergefreiten K. vom 19.09.1941 (Sammlung Sterz)

¹⁵ Fahrtbericht vom 18.08.1941 (Walther Lammers (Hg.), „Fahrtberichte“ aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Krieges 1941, Protokolle des Begleitoffiziers des Kommandierenden Generals LIII. Armeekorps, Boppard am Rhein 1988, S. 252).

¹⁶ Fahrtbericht vom 25.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 333).

nicht zu erwarten ist. Auch mit Moskau ist der Feldzug nicht abgeschlossen. Selbst nach Erreichen des Ural ist mit Fortbestehen einer kämpferischen Front zu rechnen. Eine beständige kriegerische Sicherung wird an der Grenze das Normale sein, ähnlich wie die Engländer in Nordindien ihre Grenze halten.“¹⁷

Andere wiederum kamen zu einer deutlich pessimistischeren und damit realistischeren Einschätzung ihrer Lage und der tatsächlichen Möglichkeiten:

„Überall aber, wo die deutsche Wehrmacht nicht diktiert, wird der russische Staat standhalten - das ist vorläufig meine Meinung. Den Osten jenseits des Ural werden wir nie in unsere Gewalt bekommen u. wie weit wir über Moskau hinaus nach Osten vorstossen können, ist ungewiss.“¹⁸

Nachdem der „Führer“ die Stoßkraft der Heeresgruppe Mitte zunächst in die Ukraine umgelenkt hatte, wollte er nun unbedingt Moskau fallen sehen und befahl Operation „Taifun“. Geradezu verheerend wirkte sich ab diesem Zeitpunkt die fortgeschrittene Jahreszeit auf die unvorbereiteten deutschen Verbände aus. Nicht nur war jeder einzelne Soldat ohne angemessene persönliche Ausrüstung und Kleidung plötzlich den Unbilden des nasskalten Herbstwetters ausgesetzt, vor allem die so ausschlaggebenden motorisierten Verbände sowie deren Nachschubtruppen kamen auf den sich immer stärker verschlammenden Straßen trotz aller Anstrengungen kaum noch voran. Die hemmende Wirkung der vergleichsweise trockenen und kurzen „Rasputiza“ des Jahres 1941 war fahrlässig unterschätzt worden.

Erst der Eintritt in die Frostperiode im November 1941 brachte in dieser Hinsicht eine Erleichterung, die allerdings durch bisher nicht gekannten Probleme bei mitunter extremer Kälte mehr als aufgewogen wurden. Was an Winterbekleidung bei der kämpfenden Truppe eingetroffen war, fiel mengenmäßig kaum ins Gewicht. Sowieso war der vorgesehene Sollbestand nicht an die Verhältnisse eines russischen Winters angepasst worden.¹⁹ So mancher behalf sich hier mit Beutebekleidung, die getöteten und gefangenen Rotarmisten abgenommen oder aus der Zivilbevölkerung „organisiert“ wurde. Das Vertrauen des einzelnen Soldaten in die Wehrmacht war aber noch so groß, dass viele Landser das Ausbleiben der Winterausrüstung zum Zeichen nahmen, dass die Sowjetunion in wenigen Wochen besiegt sein²⁰ oder zumindest ihre Einheit wieder aus der

¹⁷ Fahrtbericht vom 25.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 333).

¹⁸ Feldpostbrief des Wehrmachtsoldaten Heinrich V. vom 31.07.1941 (Sammlung Sterz).

¹⁹ Eintrag vom 14.11.1941 im Kriegstagebuch Nr. 1 der 2. Panzerarmee, 3. Band vom 01.11. bis 26.12.1941 (BA-MA, RH 21-2/244, Bl. 77).

²⁰ Feldpostbrief des Gefreiten Ludwig B. vom 18.10.1941 (Sammlung Sterz)

Front gezogen werden würde.²¹ Spätestens als ihnen auf dem Dienstweg nahegelegt wurde, sich Westen aus festem Papier zu schneiden oder Zeitungen unter die Uniform zu stopfen²², dürfte ihnen ein Licht aufgegangen sein. An manchen Abschnitten war es so kalt, dass Wache stehende Soldaten tot umkippten, weil ihnen ohne Wollschutz unter dem Stahlhelm das Gehirn gefror.²³

Noch katastrophaler wirkte sich der harte russische Winter mit seinen Temperaturen von mehreren zehn Minusgraden auf die für die bisher erzielten Erfolge so unverzichtbaren modernen Waffensysteme wie Flugzeuge oder Panzer aus. Motoren wie auch die Handfeuerwaffen wurden durch das Gefrieren des Öls nicht nur vorübergehend außer Gefecht ersetzt, sondern erlitten Frostrisse, die zu dauerhaften Schäden führten.²⁴ Die Heeresgruppe Mitte hatte inzwischen schon die Hälfte ihrer Kampfkraft eingebüßt und bedurfte eigentlich einer Auffrischungspause.²⁵ Deutlich zeichnete sich die Notwendigkeit ab, den Krieg gegen die Sowjetunion bald zu Ende zu bringen, „denn der Opfer sind viele und Winterfeldzug ist eine blöde Sache, da alle motorisierten Einheiten dann mehr oder minder ausfallen“.²⁶

„Der augenblicklich starke Frost macht den Einsatz von Pz.Kpfw. nahezu unmöglich. Turmschwenkwerk und Visiereinstellung sind nicht zu bewegen. Die Motoren springen infolge Oelverdickung nicht an. Bewegung am Hange und auf glatten Wegen sind infolge Fehlens von Eisstollen kaum möglich. Optiken, Kinoblöcke vereisen mangels Frostschutzsalbe. Batterien frieren ein.“²⁷

Der weitere Vorstoß nach Osten und der Griff nach Moskau im Winter 1941 missglückten, die Rote Armee trat zur Gegenoffensive an. Die Krise im Mittelabschnitt nahm solche Ausmaße an, dass die Wehrmacht nun wie in den ersten Kriegstagen die Rote Armee ihre kaum noch kampffähigen Soldaten blind „nach vorn“ schickte, gelegentlich auch ohne Waffen und körperlich kampfuntauglich:

„Heute vormittag erschien ein Unteroffizier Karl Sehling in der Abt. Ic und erkundigte sich nach der

²¹ Feldpostbrief des Oberleutnants Richard D. vom 30.09.1941 (Sammlung Sterz)

²² Befehl des Quartiermeisters des Korück 580 vom 09.12.1941, Seite 3 (BA-MA, RH 23/172, Bl. 15). Der „Winter-Fritz“ wurde zum Gespött der Roten Armee (Catherine Merridale, Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945, Frankfurt am Main 2006², 158f.).

²³ Hans-Jörg Mauss (Hrsg.), Als Sanitätsoffizier im II. Weltkrieg. Das Kriegstagebuch des Dr. Wilhelm Mauss, Berlin 2008, S. 323, Eintrag vom 06.01.1942.

²⁴ Fischer, Der deutsche Sanitätsdienst, S. 644.

²⁵ Rolf-Dieter Müller, Der letzte deutsche Krieg, Stuttgart 2005, S. 113.

²⁶ Aus dem Feldpostbrief des Gefreiten Karl G. vom 29.09.1941 (Sammlung Sterz)

²⁷ Eintrag vom 13.11.1941 im Kriegstagebuch Nr. 1 der 2. Panzerarmee, 3. Band vom 01.11. bis 26.12.1941 (BA-MA, RH 21-2/244, Bl. 75).

17.Div.. Er gab an, zu dem aus Genesenden bestehenden Marschbataillon XIII/11 gehört zu haben, das für die 17.Div. bestimmt gewesen, in Orel aber vom Pz.A.O.K.2 angehalten und der 167.I.D. zugeteilt worden sei. Dem I.R.339 unterstellt, sei das Marschbataillon sodann ohne Waffen zum Kampf eingesetzt worden. Bei einem russ. Angriff sei das Btl. völlig zersprengt worden. Er habe sich daraufhin mit 10 Mann des Btl. nach Bolchow zurückbegeben. Auch bei der Feldgendarmerie gaben in den letzten Tagen verschiedene Versprengte unabhängig hiervon an, daß sie ohne Waffen eingesetzt worden seien.

Bei der Feldgendarmerie meldeten sich in den letzten Tagen zahlreiche Soldaten mit Erfrierungen der Gliedmaßen, weil sie von den hiesigen Lazaretten wegen Überfüllung nicht aufgenommen worden waren. Diese Soldaten waren von ihren Truppenärzten nicht zur Lazarettbehandlung überwiesen worden, sondern waren selbstständig nach Bolchow gekommen, um sich ins Lazarett zu begeben. Auf die Aufforderung der Feldgendarmerie, wieder zur Truppe zurückzukehren, erklärten viele von ihnen, sie seien ausserstande, zu kämpfen, bevor sie nicht wieder hergestellt seien, und bei der Truppe sei eine Wiederherstellung nicht möglich.“²⁸

Nur durch äußerste Anstrengungen und Opfer konnte der sowjetische Gegenstoß aufgefangen, ein umfassender Kollaps der Ostfront mit knapper Not abgewendet und in einer zunächst improvisierten Frontlinie zur Verteidigung übergegangen werden. Die deutschen Verluste der Wehrmacht waren inzwischen Ende Februar 1942 auf enorme 200.000 Gefallene, 725.000 Verwundete und 46.000 Vermisste angestiegen, was etwa 31% der Gesamtstärke des Ostheeres gleichkam.²⁹ Gleichzeitig sank die Zuführung von personellem Ersatz beispielsweise bei der Heeresgruppe Mitte auf alarmierende 40% der Verluste ab.³⁰

Ihr fatales Ende aber war der Operation „Taifun“ Anfang Oktober 1941 noch nicht abzusehen. Noch ein letztes Mal schien das Hasardeurspiel der Wehrmacht zu gelingen. Als dritte Stoßgruppe gegen Moskau angesetzt, wurden die 2. Armee und Panzergruppe 2 im September 1941 aus dem Einschließungsring um Kiev herausgelöst und marschierten nun auf, die erste Etappe auf

²⁸ Meldung des Leutnant Bohn an Generalkommando LIII. A.K., Abt. Ic vom 30.12.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

²⁹ William L. Shirer, Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, Frechen 2000, S. 793. Bis Mitte Januar 1942 hatte das Ostheer knapp 870.000 Mann Gesamtverluste gehabt (Fischer, Der deutsche Sanitätsdienst, S. 703). Wahrscheinlich war die Zahl der tatsächlich Gefallenen noch weitaus größer, da die Statistiken der Wehrmacht schnell nicht mehr mit der Realität übereinstimmten. Die Diskrepanz sollte sich im weiteren Kriegsverlauf immer weiter verstärken und am 31.08.1943 waren von den tatsächlich erlittenen Verlusten an Toten und Vermissten je nach der erfassenden Einrichtung lediglich 61% bis 78% registriert worden (Rüdiger Overmans, Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, Inaugural-Dissertation, Freiburg i. Br. 1996, S. 276-284).

³⁰ Die Heeresgruppe Mitte verlor im Dezember 1941 103.600 Mann, im Januar 1942 144.900 Mann, im Februar 1942 108.700 Mann und im März 1942 79.700 Mann. Diesen Gesamtverlusten von 436.900 Mann stand eine Ersatzzuführung von 180.400 Mann gegenüber (Fischer, Der deutsche Sanitätsdienst, S. 703). Am 10.05.1942 waren seit Beginn des Ostfeldzuges 243.447 Soldaten gefallen, 851.053 verwundet worden und 53.829 als vermisst gemeldet (Ralf Georg Reuth (Hrsg.), Joseph Goebbels Tagebücher 1924 – 1945, Band 4, 1940-1942, München 2000², Eintrag vom 28. Mai 1942, S. 1797).

dem Weg nach Moskau zu erobern: das Brjansker Gebiet.

2.1 Der „Husarenstreich“

Eine angeblich „perfekte Zangenoperation“³¹ führte bei Brjansk zur Vernichtung dreier sowjetischer Armeen. Betrachtet man allerdings den Frontverlauf Ende September 1941 und die Geländebeziehungen, so wird schnell klar, dass den deutschen Verbänden gar keine andere Wahl blieb, als in der dann auch zur Ausführung gekommenen Stoßrichtung anzutreten. Die natürlichen Gegebenheiten, Topographie und Vegetation sowie die sehr beschränkten infrastrukturellen Möglichkeiten des Gebietes bestimmten die Operationen der 2. Armee und der 2. Panzergruppe.

Nördlich und südlich von Brjansk wird das Landschaftsbild von undurchdringlichen Waldmassiven beherrscht, die Panzern fast überhaupt nicht und auch der Infanterie nur sehr eingeschränkt zugänglich sind. Mit einem in irgendeiner Art schnellen Vormarsch war hier nicht zu rechnen. Wie ein Abwehrwall legt sich vor den Waldrand der breite Fluss Desna, welcher durch seinen verschlungenen Verlauf und breites Sumpfgelände die Wälder nach Westen hin abschirmt.

Bis zum Fluss erstreckte sich vor den Linien der 2. Armee sehr leicht passierbares offenes Gelände, das aber durch drei schon seit dem 7. Juli 1941 im Ausbau befindliche Linien sowjetischer Verteidigungsstellungen verstärkt worden war.³² Für die drei Meter tiefen, acht Meter breiten und 15 Kilometer langen Panzergräben dieses Verteidigungsobjektes „N“ waren von der Zivilbevölkerung 3,5 Millionen Kubikmeter Erde bewegt worden.³³ Neben soliden Holzbunkern wurden auch andere aufwändige künstliche Hindernisse und Befestigungsanlagen fertiggestellt:

„Schustowo, das auf einer Höhe liegt, war durch das Panzerhindernis in eine Festung verwandelt worden. Mit grossem Arbeitsaufwand war durchlaufend eine 5 m hohe senkrechte Wand in den Berg geschnitten worden, die den Panzern und den Infanteristen die Annäherung unmöglich machen sollte.“³⁴

Ein Vorstoß in dieses befestigte Dreieck, an dessen östlicher Spitze der bedeutende

³¹ Piekalkiewicz, Krieg der Panzer, S. 138.

³² Brjansku 1000 let, Sbornik dokumentov i materialov, Tula 1986, S. 197, Dokument Nr. 247.

³³ Antwortschreibens Nr. 176 des Sekretärs des Brjansker Oblastkomitees der KP der UdSSR an den Gen. Ruban vom 12.03.1965 (CNIBO, Fond P-451, Opis' 1, Delo 164, List 2), Auskunft zur Geschichte der KP der UdSSR über die Vorbereitung zur Verteidigung der Stadt gegen die deutsch-faschistischen Eroberer (CNIBO, Fond P-451, Opis' 1, Delo 164, List 8) und Text S. K. Ivaskins „Im weiten Vorfeld Moskaus“ vom 13.09.1966 (CNIBO, Fond P-451, Opis' 1, Delo 164, List 38).

³⁴ Fahrtbericht vom 03.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 308).

Verkehrsknotenpunkt Brjansk lag, barg weitere unkalkulierbare Risiken. Während die Wehrmacht nicht damit rechnen konnte, dass die Brücken über die Desna passierbar blieben, konnte die Rote Armee in den uneinsehbaren Waldgebieten nord- und südöstlich des Flusses nach Belieben Schwerpunkte bilden und Flankenangriffe zur Ausführung bringen.³⁵ Brjansk in direktem Angriff, der Infrastruktur folgend von Westen nach Osten zu nehmen, hätte wenn überhaupt nur unter enormen Opfern erzwungen werden können. Wohl war der Gegner desorganisiert und kaum zu energischeren Angriffen in der Lage, Bunker und Befestigungen aber wurden weiterhin ausdauernd verteidigt.

Vielversprechender hingegen war die weiträumige Umgehung dieser Hindernisse im Norden und vor allem Süden, wo die Panzergruppe 2 schon ostwärts der Desna stand und sich nun zum schnellen Vorstoß auf Orel vorbereitete. Dieser schien ohne weiteres möglich, da hier kein Wald, Fluss oder andere natürliche Hindernisse das nun schon so oft durchexerzierte Vorpreschen der Panzerdivisionen hätten bremsen können.

Generaloberst Guderian führte seinen Verband daher ab dem 30. September 1941 über Chutor-Michajlovski und Sevsk in nordöstlicher Richtung zügig nach Dmitrovsk. Sicherlich wurde dabei auf taktischer Ebene von den deutschen Truppen Beachtliches geleistet, da die Rote Armee die Schwerpunkte ihrer Verteidigung an den Straßen anlegte.³⁶ Die operative Stoßrichtung des deutschen Angriffes aber war für die sowjetische Führung recht leicht absehbar.

Als der Durchbruch als gelungen angesehen werden konnte, teilte sich die deutsche Streitmacht in zwei Spitzen auf. Der stärkere Teil nahm am 3. Oktober nach kurzem heftigen Kampf das im weiteren unverteidigte Orel ein, wo sich lediglich die Schüler einer sowjetischen Kadettenanstalt zäh zur Wehr setzten.³⁷ Derweil drehte das XXXXVII. Panzer-Korps nach Westen ein, um über eine verhältnismäßig gut ausgebaute Straße von Karačev aus die Stadt Brjansk von Osten kommend mit verkehrter Front zu nehmen. Da den sowjetischen Kommandeuren jedes Ausweichen in größerem Maßstab vom sowjetischen Oberkommando zunächst kategorisch verboten worden war und die örtlichen Angriffe der Roten Armee gegen den deutschen Panzerkeil ohne Erfolg blieben, mussten die Soldaten der sowjetischen Brjansker Front unbeweglich in den Wäldern sitzenbleiben, während die deutsche Wehrmacht in ihrem Rücken erfolgreichen Bewegungskrieg führte. Es entwickelte sich ein regelrechtes Wettrennen³⁸ der deutschen

³⁵ Der Kommandierende General des LIII. Armeekorps fürchtete laut dem Fahrtbericht vom 7. Oktober 1941 besonders um seine schwache Nordflanke (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 316).

³⁶ Schriftstück „Erfahrungen des Ostfeldzuges“ des Oberbefehlshabers des Heeres von Brauchitsch vom 22.09.1941 (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage 21).

³⁷ Morgenmeldung des Ic der Panzergruppe 2 vom 04.10.1941 (BA-MA, RH 21-2/219, Bl. 14).

³⁸ Den Eindruck eines „Rennens nach Moskau“ hatte auch Unteroffizier Friedrich K. von der 8. Kompanie des Luftnachrichten-Regiments 32, von dem er in seinem Feldpostbrief vom 07.09.1941 schreibt (Sammlung Sterz).

Divisionen, die möglichst schnell die befohlenen Ziele besetzen und eine Erfolgsmeldung abgeben wollten.

Auch die 2. Armee rückte ab dem 2. Oktober in östlicher Richtung auf Brjansk vor. Wie abzusehen gewesen war, stießen ihre Truppen im befestigten Dreieck offenen Geländes westlich von Brjansk auf den ausdauernden Widerstand der Roten Armee:

„Der Widerstand der Russen ist weitaus härter und erbitterter als nach den Gefangenenaussagen und den Überläufer-Meldungen geschlossen werden konnte. In ganz aussichtslosen Lagen kämpft der Russe mit bewundernswerter Zähigkeit, seine Kampfmoral ist vorzüglich.“³⁹

Diese Einschätzung auf Korpsebene deckt sich auch mit den unmittelbaren Erfahrungen des einzelnen Landsers:

„Unsere vorläufigen Ziele haben wir jetzt bald erreicht. Die Russen hatten sich hier auch unheimlich verschanzt und jedes Dorf zäh verteidigt. Unsere Infanterie hatte wieder schwere Ausfälle, auch uns hat es diesmal ziemlich mitgenommen, das heißt die anderen Züge, der unsere blieb verschont. Ein Geschütz flog in die Luft, war auf eine Mine geraten, zwei erhielten Granatvolltreffer. Wir stehen einem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner gegenüber, und deshalb geht es auch nur Stück für Stück vorwärts.“⁴⁰

Doch Brjansk sollte nicht von Westen, sondern von Osten eingenommen werden. Am 6. Oktober 1941 gelang es Hauptmann Gradl mit Resten des Panzer-Regiments 39 und Teilen des Schützen-Regiments 63 der 17. Panzer-Division gegen 14:30 Uhr in Brjansk einzudringen. Der Gegner war überrascht worden und so konnten die wichtigen Desnabrücken der Stadt unversehrt gesichert werden. Auch ein örtlich begrenzter Brückenkopf nach Westen wurde vorgetrieben. In und ostwärts Brjansk entbrannten im Anschluß heftige Straßen- und Waldkämpfe.⁴¹ Zwei sowjetische Regimenter wurden von der 50. Armee vorgeworfen, um das „gehörig“ brennende Brjansk von Westen zurückzuerobern. In der Stadt selbst waren kaum gegnerische Soldaten angetroffen worden, lediglich NKVD-Verbände leisteten hartnäckige Gegenwehr. Bis zum Abend des 7. Oktober aber hatten die deutschen Truppen den sowjetischen Angriff abgeschlagen, den Großteil der Stadt besetzt

³⁹ Fahrtbericht vom 03.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 308).

⁴⁰ Auszug aus dem Feldpostbrief des Gefreiten Ferdinand M. vom 05.10.1941 (Sammlung Sterz).

⁴¹ Eintrag vom 06.10.1941 im Kriegstagebuch Nr. 3 des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/258, Bl. 25). Hans Gradl wurde am 15.11.1941 das Ritterkreuz verliehen, als er schon zum Major befördert worden war und das erste Bataillon des Panzer-Regiments 39 befehligte.

sowie den Brückenkopf nach Westen erweitert.⁴² Das Wettrennen der deutschen Divisionen um die Besetzung von strategischen und Siedlungspunkten während der ersten Etappe der Operation „Taifun“ war entschieden. So funkte die 17. Panzer-Division triumphierend an die von Süden ebenfalls in Richtung Brjansk vordrängende 29. motorisierte Infanterie-Division: „Wir haben Brjansk“, worauf diese nur antworten konnte: „Gratuliere! Wir Nawlja.“⁴³ Nicht einmal eine Stunde nach diesem knappen Nachrichtenaustausch befahl der Kommandeur der 29. motorisierten Infanterie-Division die Zusammenstellung einer Gruppe für ein gewagtes Kommandounternehmen, um doch noch einen Erfolg einheimen zu können. Ein Zug Infanterie und eine Gruppe Pioniere, von zwei Panzerspähwagen und einer Panzerjäger-Selbstfahrlafette unterstützt, sollten von Nawlja aus von Ost nach West durch den vor versprengten Rotarmisten nur so wimmelnden dichten Brjansker Forst bis zu der strategisch wichtigen Eisenbahnbrücke über die Desna bei Vygoniči vordringen und den Kunstbau unzerstört sichern.⁴⁴ Dem Führer des Stoßtrupps Leutnant Ruppert gelang dieses Kunststück am 8. Oktober 1941, was ihm das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verschaffte, aber auch einen hohen Blutzoll unter den beteiligten Landsern forderte.⁴⁵

Mit diesem „schneidigen Husarenstreich“⁴⁶ war von rückwärts ein Keil in die sowjetische Brjansker Front getrieben worden. Die beiden Armeen südlich von Brjansk saßen nun in einem ausgedehnten Kessel fest. Angesichts dieses Triumphes wurde das erste frühmorgendliche Schneetreiben in diesem Abschnitt der Ostfront am 7. Oktober 1941 mit einem scherzhaft-überlegenen „Ski Heil“ quittiert,⁴⁷ wenn auch schon so mancher kühne Recke um seine Gesundheit bangte: der Kommandierende General des XXXXVII. Armee-Korps ließ verärgert an die 29. motorisierte Infanterie-Division funken: „Wo bleibt Beutepelz für mich.“⁴⁸

Doch der Widerstandsgeist der eingeschlossenen sowjetischen Armeen war noch nicht vollständig gebrochen. Zehn Kilometer östlich und südöstlich Brjansk stießen am 8. Oktober sowjetische Kräfte aus dem Südkessel vor und schnitten die rückwärtigen Verbindungen der 17. Panzer-Division ab. Erst eine Aufklärungsabteilung aus Brjansk sowie von Osten anmarschierende

⁴² Übersetzung des Eintrags vom 06. und 07.10.1941 im Tagebuch des Majors des NKVD Šabalin, Leiter der besonderen Abteilung des NKVD bei der 50. Armee (BA-MA, RH 21-2/940, Seite 8), Eintrag vom 07.10.1941 im Kriegstagebuch Nr. 3 des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/258, Bl. 27) und Abendmeldung des Ic der 2. Panzerarmee vom 06.10.1941 (BA-MA, RH 21-2/221, Bl. 89).

⁴³ Funkspruch 309 vom 06.10.1941, 15:45 Uhr von 17. Panzer-Division an 29. Infanterie-Division (mot.) und Funkspruch 344 vom 05.10.1941, 16:30 Uhr des Kommandeurs der 29. Infanterie-Division (mot.) an 17. Panzer-Division (BA-MA, RH 26-29/32, Bl. 4759 und 4763).

⁴⁴ Funkspruch an Infanterie-Regiment 15 vom 06.10.1941, 17:30 Uhr (BA-MA, RH 26-29/32, Bl. 4774).

⁴⁵ Eintrag im Kriegstagebuch der 29. Infanterie-Division (mot.) vom 07.10.1941, 19:00 Uhr (BA-MA, RH 26-29/29, Seite 35).

⁴⁶ Eintrag vom 06.10.1941 im Kriegstagebuch Nr. 3 des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/258, Bl. 26).

⁴⁷ Funkspruch Nr. 875 (Anlage 1090) vom 07.10.1941 in den Anlagen zum Kriegstagebuch der 17. Panzer-Division / Ib vom 25.09. bis 12.10.1941 (BA-MA, RH 27-17/28).

⁴⁸ Funkspruch Nr. 183 von XXXXVII. Armee-Korps an 29. Infanterie-Division (mot.) vom 07.10.1941, 21:20 Uhr (BA-MA, RH 26-29/32, Bl. 4886).

Wehrmachtteile konnten die Rotarmisten niederkämpfen, welche entschlossen vorwärtsgedrängt hatten.⁴⁹

2.2 Die Räumung der Kessel

Auch im Norden war die erneute Bildung von Kesseln schon Mitte September 1941 selbst für den einfachen Soldaten erkennbar geworden: „Wir liegen hier nun schon zwei Wochen den Russen gegenüber. Trotzdem müssen wir weiterhin warten, denn die Brüder sollen wohl von hinten nach unserer Seite gedrückt werden. Das gibt dann den Desna-Kessel.“⁵⁰ Die sowjetische Seite klassifizierte die Front der hier verteidigenden 50. Armee als „passiv“.⁵¹ Vereinzelt sowjetische Angriffe führten hier für die Rote Armee immer zu ernsthaften Verlusten, denn es herrschten in den Verbänden „kolossale Mängel“. Das untätige Herumsitzen hatte die Soldaten demoralisiert, viele liefen über und die Führer begannen vereinzelt, sich zu besaufen. Jedoch waren auch die Deutschen kaum zu wirkungsvollen Angriffen in der Lage, so schwach die Truppen der Roten Armee im sich abzeichnenden Nordkessel auch waren, wie ein NKVD-Major vor Ort feststellte:

„Vom 755. Sch.-Rgt. blieben kaum 20 Mann übrig. Die übrigen sind tot, verwundet, verschollen! Die Division verlor die Leitung, die Rotarmisten waren ihrem Schicksal überlassen. Alle kommen sie mit Waffen. Von der [sowjetischen 217. Schützen-]Division sind nicht mehr als 3000 Mann übrig, und auch diese sind alle zerstreut. Heute greift der Deutsche nicht an, er erkundet nur. Anscheinend sind seine Kräfte stark durchgerüttelt. Hier müsste man einen Ansturm vornehmen, aber dafür ist nichts da. Es stehen da zwei kraftlose Armeen und die eine fürchtet die andere.“⁵²

Absperr-Abteilungen verwehrten den Rotarmisten das Ausweichen nach Osten⁵³ und auch die Einleitung des Rückzuges am 7. Oktober abends aus dem Nordkessel durch Generalmajor Petrov⁵⁴ nach dem Fall von Brjansk kam deutlich zu spät. Bis zum 1. Oktober hatte die 50. Armee schon

⁴⁹ Eintrag vom 08.10.1941 im Kriegstagebuch Nr. 3 des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/258, Bl. 29).

⁵⁰ Feldpost des Leutnants Helmut H. Vom 11.09.1941 während des Einsatzes bei der 258. Infanterie-Division nördlich von Brjansk (Sammlung Sterz).

⁵¹ Gefangenaussage des Oberst Alexander Bogdanow und des Oberstleutnant Pawel Afanassjew vom 03.11.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁵² Übersetzung des Tagebuches des Majors I. S. Schabalin vom 21.10.1941, Seite 5 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁵³ Übersetzung vom 17.10.1941 einer Polit-Meldung der sowjetischen 290. Schützen-Division vom 05.10.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁵⁴ Übersetzung des Gefechtsbefehls Nr. 26 des Stabes der 50. Armee vom 07.10.1941, 17:30 Uhr (BA-MA, RH 24-53-139).

38.000 Mann an Verlusten zu beklagen gehabt. Nur etwa 5000 Mann Ersatz waren eingetroffen, so dass die gesamte Armee mit ihren sieben Divisionen und den verschiedensten Restteilen anderer Einheiten am 10. Oktober lediglich 30.000 bis 35.000 Mann stark war.⁵⁵ Ausserdem war beispielsweise die sowjetische 260. Schützen-Division lediglich eine aus unausgebildeten Rekruten hastig aufgestellte Reserveeinheit. Weiter wurde der Kampfwert dieser Kräftegruppe durch das allgemein herrschende Chaos gemindert:

„Im Walde fehlte jede vernünftige Gefechtsleitung. Jeder kämpfte für sich. Oft herrschte ein heilloses Durcheinander, weil Kolonnen auf den engen Waldwegen in entgegengesetzter Richtung fuhren und die Wege verstopften. Infolgedessen ist die ganze Ausrüstung stehen geblieben. Geschütze konnten nicht mehr unbrauchbar gemacht werden. Die Verluste waren sehr gross.“⁵⁶

Praktisch artete die Ostbewegung der sowjetischen 50. Armee in eine Auflösung in den Wäldern aus.⁵⁷ Aber erst als durch die Erfolge der Panzergruppe 4 auch für die 2. Armee die Möglichkeit eröffnet wurde, die gegnerische Armee nördlich zu umgehen, gelang der Wehrmacht die Flankierung und großräumige Einschließung des Gegners. Am 5. Oktober erreichten deutsche Truppen Žisdra. Nur wenige Tage darauf am 12. Oktober, als sich nördlich von Brjansk die deutschen Truppen im Rücken der 50. Armee bei Bujanoviči die Hände reichten, befand sich nun auch diese sowjetische Kräftegruppe in einem geschlossenen Kessel. Die Kommunikations- und Nachschublinien waren abgeschnitten.

Die deutschen Truppen begannen nun umgehend, sich an die endgültige Ausschaltung des umzingelten Gegners zu machen. Zunächst aber wurden die Wälder noch nicht durchkämmt, wie aus dem Tagebuch eines sowjetischen NKVD-Majors hervorgeht, der nördlich von Brjansk mit der 50. Armee eingekesselt worden war:

„14.10.41: Der Gegner hat uns im Ring zusammengedrängt. Eine ununterbrochene Kanonade. Ein Duell der Artilleristen, der Minenwerfer- und M.G.-Schützen. Gefahr und Schrecken fast den ganzen Tag. Ich rede schon nicht mehr vom Wald, Sumpf und Nachtlager. Seit dem 12. habe ich nicht mehr geschlafen; seit dem 2. Oktober keine Zeitung mehr gelesen.

15.10.41: Es ist furchtbar! Ich taumle umher; Leichen, das Grauen des Krieges, ununterbrochen

⁵⁵ Von Leutnant Wilken aufgenommene Feindbeurteilung im nördlichen Kessel nach Aussagen des Gefangenen Major Adam und des Leutnants Drobot vom 15.10.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁵⁶ Gefangenenaussage des Chefs des Artilleriestabes der sowjetischen 260. Schützen-Division Major Alexander Jarilin vom 20.10.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁵⁷ Gefangenenaussage des Oberst Alexander Bogdanow und des Oberstleutnant Pawel Afanassjew vom 03.11.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

unter Beschuß! Wieder bin ich hungrig und ohne Schlaf. Ich habe eine Flasche Spiritus fortgenommen. Ich ging im Wald auf Erkundung. Unsere Vernichtung ist vollständig. Die Armee ist zerschlagen, der Troß ist vernichtet. Ich schreibe im Wald an einem Lagerfeuer. Am Morgen verlor ich alle Tschekisten, bin allein geblieben unter fremden Leuten. Die Armee ist zerfallen.“⁵⁸

Nach dem Dauerbeschuss rückten deutsche Truppen nach, um die nach Osten fliehenden Rotarmisten gegen eine Absperrlinie zu drängen. Am 14. Oktober war der letzte zusammengefasste Durchbruchversuch der Reste der 50. sowjetischen Armee im Fabrikhof von Belova und bei Annino von der deutschen Abwehrfront zurückgeschlagen worden. Zehntausende ergaben sich in ihr Schicksal und retteten sich aus dem „wildem Durcheinander der nördlichen Kesselfront“ in deutsche Gefangenschaft.⁵⁹ Der Oberbefehlshaber der sowjetischen 50. Armee Generalmajor Petrov, ein „guter Mensch“, „als Führer jedoch unentschlossen“, wurde schließlich am 20. Oktober 1941 beim zufälligen Zusammentreffen mit einer Gruppe deutscher Soldaten in der Nähe von Želtovod'e erschossen. Sich zu ergeben wäre für ihn nicht in Frage gekommen, wie er auch eine Kapitulation seiner Armee nie in Betracht gezogen hatte.⁶⁰

Südlich von Brjansk waren die deutschen Truppen ohne Rücksicht auf den in ihre Flanken nach Norden und Nordosten in die Wälder ausweichenden sowjetischen Gegner über Seredina-Buda entlang der Bahnlinie nach Norden vorgestoßen. Herangeführte Abteilungen der Roten Armee, die die Umgehung des Waldgebietes und ein Durchstoßen bis Karačev verhindern sollten, wurden bei Suzemka, Nerussa und Navlja zerschlagen. Die 29. Infanterie-Division (mot.) sperrte nun das Waldgebiet südlich von Brjansk nach Westen ab, um die linke Flanke des vorgepreschten XXXXVII. Panzer-Korps zu sichern.⁶¹ Es gelang den deutschen Truppen schon am 9. Oktober, den Einschließungsring um die sowjetische 3. und 13. Armee endgültig zu schließen. Auch hier war der Kampfgeist der Rotarmisten nach dem Fall von Brjansk erschüttert. Die Offiziere verließen zum Teil die Truppe und stellten es ihren Untergebenen frei, entweder den Versuch zu machen, sich in Uniform nach Osten durchzuschlagen oder sich Zivilkleidung zu besorgen und nach Westen zu gehen. Nicht irgendwelche patriotischen Gefühle oder gar ideologische Vorstellungen spielten bei

⁵⁸ Übersetzung des Eintrags vom 14. und 15.11.1941 im Tagebuch des Majors des NKVD Šabalin, Leiter der besonderen Abteilung des NKVD bei der 50. Armee (BA-MA, RH 21-2/940, Seite 12f.).

⁵⁹ Bericht „Die Vernichtungsschlacht von Brjansk“ des Generalkommandos des XXXXVII. Panzer-Korps vom 21.10.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 9).

⁶⁰ Gefangenenaussage des Oberst Alexander Bogdanow und des Oberstleutnant Pawel Afanassjew vom 03.11.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung). Die Behauptung, Generalmajor Petrov sei im Oktober 1941 irgendwo in einem kleinen Walddörfchen seiner schweren, in der Kesselschlacht erlittenen Beinverletzung erlegen (V. I. Polozov / V. V. Skidan, Brjansk 1000-letnij, Tula 1985, S. 43), ist unrichtig.

⁶¹ Bericht der Abteilung Ic der 29. Infanterie-Division (mot.) vom 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 8).

dieser Entscheidung eine Rolle, sondern schlicht der Wohnort der Familie war ausschlaggebend.⁶² Das sowjetische Oberkommando hatte nach dem Fall von Brjansk die Gefahr erkannt und seine Truppen über die Desna zurückgenommen. Sieben Schützen-Divisionen, eine Kavallerie-Division sowie eine Panzer-Brigade sollten sich nun nach Osten durchkämpfen. Nur die weit auseinandergezogene Sicherungslinie der 29. und 293. Infanterie-Division standen dieser Masse von Soldaten entgegen. Trotz zehnfacher Überlegenheit gelang jedoch den unorganisierten Einheiten der sowjetischen 3. und 13. Armee nur vereinzelt der Durchbruch. Es konnten das sowjetische Schützen-Regiment 624 in der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober nördlich von Nawlja aus dem Wald ausbrechen, während Teile der 269. Schützen-Division gleichzeitig bei Borščevo und Litovnja Erfolg hatten. Eine weitere Kampfgruppe entwich am 16. Oktober unter Führung des Generalmajors Danilov, jedoch wurde sie von inzwischen aufgestellten deutschen Verfolgungsabteilungen eingeholt und vernichtet. Am 19. Oktober galt die Kesselschlacht nach etwa zwei Wochen als beendet.⁶³

2.3 Feldzug ohne Front

Der Vormarsch der Wehrmacht in die Sowjetunion wurde aufgrund des Mangels an deutschen Verbänden, des ungenügenden Ausbaustandes der Infrastruktur und der anzuwendenden Taktiken konzentriert entlang der Hauptverkehrsachsen ausgeführt. Bei der Weite des Raumes, der bedeckt war von ausgedehnten Sümpfen und urwaldähnlichen Waldmassiven und außerdem nach Osten hin noch an Ausdehnung zunahm, ergaben sich große Lücken. Flankenbedrohung wurde aber einfach ignoriert und so konnte der deutsche Soldat feststellen: „Eine Front haben wir schon nach allen Seiten gehabt, nach Norden, Süden, Westen. Augenblicklich wieder nach Norden und Osten.“⁶⁴ Russen und Deutsche seien durcheinander „wie bei einer Schichttorte“ und gerade an deren Grenzen sei es besonders unangenehm.⁶⁵ Da der Wehrmacht ein flächendeckendes Vorgehen in geschlossener Front unmöglich war, mussten immer wieder Kesselschlachten ausgekämpft werden, die dann unter dem markigen Motto standen: „Front war überall in diesen Tagen!“⁶⁶

⁶² Ergebnisse der Gefangenen-Vernehmung des Ic der 56. Infanterie-Division vom 25.10.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁶³ Bericht der Abteilung Ic der 29. Infanterie-Division (mot.) vom 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 8).

⁶⁴ Auszug aus einem Feldpostbrief des Wehrmachtsoldaten Heinrich V. vom 13.07.1941 (Sammlung Sterz).

⁶⁵ Mauss, Sanitätsoffizier, S. 156, Eintrag vom 18.07.1941.

⁶⁶ Bericht „Die Vernichtungsschlacht von Brjansk“ des Generalkommandos des XXXXVII. Panzer-Korps vom 21.10.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 9). Angeblich beschrieben die Landser die ungewohnte Situation auch mit dem Reim „Vorne Russen, hinten Russen... Und dazwischen – wird geschossen...“ (Edwin Erich Dwinger, Wiedersehen mit Sowjetrußland. Tagebuch vom Ostfeldzug, Jena 1942, S. 238). Ein anderer Zeitzeuge notiert in

Kesselschlachten hatten zwar den Vorteil, dass die eingeschlossenen Verbände der Roten Armee weniger lange kämpften und sich eher ergaben, andererseits aber war es angesichts des geforderten schnellen Vormarsches nach Osten und unzureichender eigener Kräften unmöglich, alle Rotarmisten gefangenzunehmen. Die großen Kessel und die dadurch im Hinterland zurückbleibenden sowjetischen Soldaten bedeuteten für den weiteren Kriegsverlauf eine gefährliche Hypothek, sollte der politische Zusammenbruch der Sowjetunion ausbleiben.

Örtliche Einschließungen und kleine Kessel wären viel leichter und gründlicher zu säubern gewesen. Beispielsweise machte das später auch bei Brjansk kämpfende Generalkommando des LIII. Armee-Korps schon Mitte August 1941 bei der Vernichtung von sechs eingeschlossenen sowjetischen Divisionen im Raum von Rogačev wertvolle Erfahrungen für zukünftige Schlachten:

„Die erfolgreiche Durchführung dieses Kessels beweist, dass die Anlage kleinerer Einschliessungen viel mehr Aussicht auf Erfolg hat, als grosse operative Kessel, da bei zu weit ausholenden Umfassungen die Möglichkeit des Ausweichens beim Feinde grösser ist.“⁶⁷

Auch in den Kesselschlachten nördlich und südlich Brjansk bestätigte sich diese Erfahrung, als es den Truppen der Roten Armee gelang, sich zurückzuziehen, auszuweichen und sogar auszubrechen:

„Für die Vernichtung des Feindes bei den weiträumigen Verhältnissen in Russland sind nicht die großen operativen Kessel am geeignetsten, mehr Erfolg versprechen Umfassungen und Einschliessungen auf kleinem Raum, da dann dem Gegner die Möglichkeit zum Ausweichen genommen wird. Bei weiträumigen Umfassungen ist die eigene Front doch im allgemeinen zu dünn.“⁶⁸

Für das tatsächliche Verschlossenhalten großer Kessel sowie deren gründliche Ausräumung fehlte der Wehrmacht das Personal und vor allem die Zeit. Dies ging so weit, dass man beim weiteren Vormarsch noch nicht niedergekämpfte Feindteile einfach ignorierte.⁶⁹ Der Gegner bei Brjansk wurde nicht wirklich vernichtet, sondern umgangen. Auch der „Kessel“ südlich von Brjansk wurde zwar vom XXXXVII. Panzer-Korps einige Tage lang durchkämmt, am 19. Oktober 1941 aber wurde lapidar vermeldet, dass man die Kämpfe als abgeschlossen ansehe. Beachtliche 61.544

seinem Tagebuch folgende Version: „Vorn sind Russen, hinten sind Russen, rechts und links wird auch geschossen!“ (Mauss, Sanitätsoffizier, S. 169, Eintrag vom 01.08.1941).

⁶⁷ Fahrtbericht vom 20.08.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 256).

⁶⁸ Fahrtbericht vom 09.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 320).

⁶⁹ „Feindteile, die sich noch in den Wäldern nordwestlich Ordshonikidsegrad befinden, bleiben beim weiteren Vormarsch von uns unberücksichtigt.“ Fahrtbericht vom 09.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 320).

Gefangene sowie 341 Geschütze waren hier und teils aus den Gefechten am Nordkessel eingebracht worden. Gleich am Folgetag wurde aber festgehalten: „Auf allen Straßen, Wegen und in den Waldstücken des Kampfgebietes laufen überall noch zahlreiche versprengte Russen zu, die sich in Gefangenschaft begeben.“⁷⁰ Viele versuchten sich unter die Zivilbevölkerung zu mischen, was ihnen aufgrund ihrer kahlgeschorenen Köpfe aber schwerfallen musste:

„Auf der Strasse nach Karatschew konnte man eine grosse Zahl von Landeseinwohnern beobachten, die in ihre Wohnungen zurückkehrten. Eine grosse Anzahl von Zivilisten, die meist gruppenweise marschierten, waren unschwer als russische Soldaten zu erkennen, die sich Zivil besorgt hatten, nachdem sie von Hunger und Kälte aus den Wäldern getrieben wurden.“⁷¹

Und dennoch blieben Zigtausende versteckt in den Wäldern oder fanden Unterschlupf in den Dörfern.

Für diese großen Kesselschlachten sind vor allem die Generäle verantwortlich zu machen, welche die Operationen planten und sich nach der Durchführung an „ihren“ Gefangenen- und Beutezahlen berauschten. Örtliche Einschließungen hätten es wohl kaum in den Wehrmachtsbericht oder als Schlagzeile in die Zeitungen der Heimat geschafft. Welches gefährliche Ausmaß dieser Ehrgeiz im Herbst 1941 angenommen hatte, führt ein Gespräch zwischen dem Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee Generaloberst Guderian und dem Chef des Generalstabes Generalmajor von Greiffenberg anschaulich vor Augen. Ausgangspunkt der Auseinandersetzung war die Überlegung, das Höhere Kommando XXXV am äußersten linken Flügel der Panzergruppe 2, das bei der Ausräumung des südlichen Kessels bei Brjansk westlich der Desna gebunden war und gerade auf Trubčevsk vorgehen sollte, nicht mehr von der weiter nach Osten vorstoßenden 2. Panzerarmee, sondern von der nachrückenden 2. Armee befehligen zu lassen. Da die 2. Panzerarmee in der Masse schon weit östlich der Brjansker Wälder stand und sich nun ganz auf den Stoß in Richtung Tula und Moskau zu konzentrieren hatte, wäre diese Entscheidung nur logisch gewesen. Sie hätte aber zur Folge gehabt, dass nicht die 2. Panzerarmee, sondern die 2. Armee die Beutezahlen aus der Kesselschlacht hätte melden dürfen. Dieser Gedanke war Guderian unerträglich. Nach der Erwähnung, im Falle dieser Umgliederung seien logistische Probleme zu erwarten, bricht es aus dem „O.B.“ heraus:

„O.B.: Apropos Trubtschewsk! Ich habe diesen Kessel nun gemacht, die Desna überschritten,

⁷⁰ Eintrag vom 20.10.1941 im Kriegstagebuch Nr. 3 der Abteilung Ia des XXXXVII. Panzer-Korps vom 23.09. bis 31.12.1941 (BA-MA, RH 24-47/258, Bl. 59 und 61).

⁷¹ Fahrtbericht vom 15.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 328).

Brjansk genommen und nun, wo ich in den Genuss der Beute, der Gefangenenzahlen, Geschütze etc. kommen könnte, wollen Sie mir die Sache wegnehmen. Sie halten mich wohl für einen Engel!

Gen.v.G.: Daran habe ich nicht gedacht.

O.B.: Jetzt, wo es darauf ankommt, mit einem weiteren Zug die schönen Sachen zu schnappen, sollen wir abgehen, damit sich ein anderer die Beutezahlen auf die Badehose schreiben kann. Die ganze Sache ist mir denkbar unsympathisch und außerdem unglücklich.

[...]

Der Trubtschewsker Kessel ist aber meine Beute, mein Verdienst und das Verdienst meiner Panzergruppe. Und diesen Verdienst will sich die Panzerarmee auf die Badehose schreiben. Ich habe bei dem Kessel von Kiew und bei allen anderen möglichen Kesseln ebenso, fast eine naive Zurückhaltung gewahrt. Diesmal wollen w i r die Früchte u n s e r e s Sieges auch ernten.“⁷²

Selbst wenn vorgeschützt wird, es gehe um den Ruhm der Armee und nicht den persönlichen, so rücken doch der Feldzug gegen die Sowjetunion und seine operativen Notwendigkeiten klar in den Hintergrund. Die zu diesem Zeitpunkt noch weiter westlich stehende 2. Armee war schon mit der Säuberung des Brjansker Raumes beschäftigt und hätte mit der Unterstellung des Höheren Kommandos XXXV die einheitliche Befehlsgewalt über die dazu notwendigen Verbände in ihrem Aktionsraum westlich der Desna zugesprochen bekommen. Diese rationale und angebrachte Maßnahme wurde aber durch das persönliche Einschreiten Guderians vereitelt. Die Räumung des Kessels sollte noch unter dem Oberbefehl seines Panzerarmeeoberkommandos 2 gemeldet werden können. Für ihn aber hatte diese Befriedungsmaßnahme im Hinterland nur noch nachgeordnete Priorität. Er benötigte alle verfügbaren Truppen so schnell wie möglich für den Stoß auf Tula und in Richtung Moskau. Nach einer hastigen, ungenügenden Säuberung der Kessel blieb daher im rückwärtigen Raum neben tausenden Rotarmisten nur ein Machtvakuum zurück.

Gegen die Versprengten wurde von deutscher Seite mit abschreckenden Strafen hart durchgegriffen, obwohl die Wehrmacht selbst mit ihrem stürmischen und linearen Vormarsch diese Art der Fortführung des Widerstandes provoziert und bewusst riskiert hatte. Nur weil ihn auf irgendeiner Straße ein deutsche Soldaten passiert hatte, konnte man von keinem Rotarmisten erwarten, dass er im Wald die Waffen streckte. Direkt nach den halbherzig ausgefochtenen Kesselschlachten wurden die Restteile der Roten Armee korrekterweise zunächst auch gar nicht als

⁷² Gespräch des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee mit dem Chef der Heeresgruppe Mitte in den Anlagen zum Kriegstagebuch der Abteilung Ia der 2. Panzerarmee (Panzer-Gruppe 2) vom 08.10.1941, Seite 2f. (BA-MA, RH 21-2/223, Bl. 83-86).

Freischärler oder Partisanen wahrgenommen, sondern als einfache Versprengte:

„Grössere Abteilungen sind nirgends beobachtet worden, sondern nur kleine Gruppen von 3-5 Mann, da dann die Versorgung von Lebensmitteln leichter ist.

An der Strasse Brjansk-Karatschew stauen sich die Gruppen an, um entweder bei Tage ungesehen über Strasse und Eisenbahn kommen zu können, oder abends und nachts, dann evtl. mit Gewalt, besonders dann, wenn ein Offizier dabei ist.

Allgemeines:

Immer wieder ist festzustellen, dass die Gefangenen garnicht wissen, wo sie sich befinden. Sie haben jegliche Orientierung verloren und können keine Auskunft geben, woher sie kommen.

Uebereinstimmend erklären sie, keine Partisanen-Abteilungen gesehen zu haben, sondern nur kleine Gruppen bewaffneter und unbewaffneter Soldaten.“⁷³

Die von dieser neuartigen, ungewohnten und unübersichtlichen Situation ausgehende Gefahr für die Wehrmachtsoldaten war dem Oberbefehlshaber des Heeres schon im September 1941 klar geworden. Das Unverständnis der deutschen Soldaten, was den Charakter dieses Feldzuges anging, äußerte sich in einer unangebrachten Arglosigkeit:

„Auf die Notwendigkeit der Sicherung marschierender und rastender Truppen und Kolonnen ist die Truppe immer wieder aufmerksam zu machen. Erfahrungsberichte und russische Beutebefehle lassen die Sorglosigkeit der deutschen Truppe im Sicherungsdienst erkennen. Führer aller Grade müssen die sorgsame Durchführung der Sicherung auch bei einer ermüdeten Truppe durch persönliche Überprüfung durchsetzen. Wird eine Truppe überrascht, so ist dies ein schwerer Vorwurf gegen den verantwortlichen Führer.

Dies gilt auch für alle rückwärtigen Gebiete. Ein ungefährdetes rückwärtiges Gebiet gibt es in diesem Feldzug nicht.“⁷⁴

In der Tat kam es aufgrund der vorgestellten Eigenart des deutschen Vormarsches in die Sowjetunion immer wieder zu Kämpfen mit Teilen der Roten Armee weit hinter den Spitzenverbänden.⁷⁵ Rotarmisten überfielen Versorgungs- und Sanitätstruppenteile, wo sich ihnen dazu eine Gelegenheit bot. In Unverständnis des neuen Charakters dieses Feldzuges sahen viele

⁷³ Ergebnisse der Gefangenen-Vernehmung am 25.10.1941 des Ic der 56. Infanterie-Division vom 25.10.1941 (BA-MA, RH 24-53/139, ohne Nummerierung).

⁷⁴ Erfahrungsbericht des Oberbefehlshabers des Heeres vom 22.09.1941(BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage 21).

⁷⁵ Schlussfolgerung des Gefreiten Hubert K. in seinem Feldpostbrief vom 22.09.1941 (Sammlung Sterz).

Wehrmachtsoldaten in diesen Vorfällen die Hinterhältigkeit der sowjetischen Kriegführung bewiesen und stempelten die so kämpfenden Rotarmisten im Nachhinein pauschal zu Partisanen ab:

„Im Rücken der Tapfersten begann die hinterhältige Tätigkeit der Partisanen. Zwar konnten sie den siegreichen Vormarsch nicht aufhalten und auch den Nachschub nicht ernstlich gefährden, aber dennoch fiel ihnen mancher Kamerad zum Opfer, uns es musste unerbittlich durchgegriffen werden. So sahen wir nicht selten das Bild, das früher zu jedem Krieg gehörte: Gehenkte, die in einem milden Wind baumelten, umkrächzt von Dohlen und Raben.“⁷⁶

Obwohl deutsche Militärs selbst nicht gezögert hätten, im Verteidigungsfall ihrerseits Partisanen einzusetzen,⁷⁷ wurde die Fortführung des sowjetischen Widerstandes nach Art des „Kleinen Krieges“ von der Wehrmacht nicht akzeptiert. Auch die Überlegung, dass man einen Vernichtungskrieg mit dem Fernziel des slawischen Völkermordes führte und damit dem Opfer jedes Recht auf Widerstand zustehen könnte,⁷⁸ wurde nicht angestellt.

Für die Bürger der Sowjetunion aber war das Phänomen des Partisanen und der damit verbundene Guerillakrieg nichts Neues. Schon Napoleons Heerwurm hatte nach einem verlustreichen Abnutzungsvormarsch zwar die Armee des Zaren noch schlagen und anschließend Moskau einnehmen können. Trotzdem blieb die politische Kapitulation des Russischen Reiches aus. Eine vor allem von wendigen Armeeeinheiten und auch Zivilisten ausgeführte Taktik der Nadelstiche mit zahllosen Überfällen auf kleinere Abteilungen des Gegners⁷⁹ machte die sich durch unbesetzbares Feindesland zurückziehende „Grande Armée“ mit der Zeit so mürbe, dass sie schließlich in einer Schlacht besiegt werden konnte.

⁷⁶ Erinnerungen an den Einsatz gegen den Bolschewismus, Heftchen des AOK 2 zu Weihnachten 1941 (BA-MA, RH 20-2/1149, Text „Ziehbrunnen, Gehenkte und krächzende Raben... Kleine Bilder vom grossen Geschehen“ des Gefreiten Jan H.).

⁷⁷ Die Organisation einer nationalsozialistischen Partisanenbewegung auf deutschem Boden 1945 missglückte, aber die Entschlossenheit der deutschen Militärs, notfalls einen Volkskrieg zu entfesseln, war schon vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs unumstößlich (Karl-Heinz Janßen, Politische und militärische Zielvorstellungen der Wehrmachtführung, in: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht: Mythos und Realität, München 1999, S. 77). Auch in Großbritannien wäre man nicht davor zurückgeschreckt, im Heimatland, dem Land des Feindes und in neutralen Staaten einen Guerillakrieg zu organisieren (Gerhard Schulz, Zur englischen Planung des Partisanenkrieges am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, in: VfZ, Heft 2 / 1982, S. 322-358).

⁷⁸ Die Wehrmacht hatte die UdSSR nicht deshalb vertragsbrüchig überfallen, weil nach dem Sieg irgendwelche politischen Zugeständnisse erzwungen werden sollten. Ziel war nicht nur die Vernichtung des sowjetischen Staates, sondern die Versklavung und in letzter Konsequenz Auslöschung der Bevölkerung im besetzten Gebiet. Unter diesen Voraussetzungen dürften theoretisch-juristische Überlegungen zum Kombattantenstatus und zu den rechtlichen Grundlagen des Einsatzes von Partisanen wohl in den Hintergrund treten und es kann von einem allgemein geltenden individuellen Grund- und Menschenrecht zum Widerstand, einer Art Notwehr, ausgegangen werden. Die internationale Rechtswissenschaft verwirft diesen Ansatz, gibt gleichzeitig allerdings der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet durch Einführung des Begriffs der „riskanten Guerillakriegführung“ das Recht zum Widerstand (Jürg H. Schmidt, Die völkerrechtliche Stellung der Partisanen im Kriege, Nendeln 1979, S. 144-157).

⁷⁹ Partizany, Moskau 1912.

Hinzu kamen die Erfahrungen aus der Zeit des Bürgerkrieges, als sich „Weißgardisten“ und „Rotgardisten“ ständige Verfolgungs- und Begegnungsschlachten geliefert hatten und gerade zwischen Brjansk und Orel besonders schwere Kämpfe tobten.⁸⁰ Die Möglichkeiten des irregulären „Kleinen Krieges“ waren den sowjetischen Taktikern nicht verborgen geblieben,⁸¹ auch wenn sie anschließend aus der offiziellen Militärdoktrin der offensiven Verteidigung aus ideologischen Gründen verbannt wurde. Aber schon der Winterkrieg gegen das eigentlich klar unterlegene Finnland machte deutlich, dass einem entschlossenem, nach den Grundsätzen des „Kleinen Krieges“ kämpfenden Gegner mit konventionellen Mitteln trotz enormer Übermacht kaum beizukommen war.⁸² Die Rote Armee hatte keinen Grund, sich bei der Abwehr des deutschen Überfalls des Partisanen nicht zu bedienen, zumal die vom deutschen Vormarsch links liegengelassenen Rotarmisten den idealen Grundstock für eine großmaßstäbliche Widerstandsbewegung bildeten.

3. Das Brjansker Gebiet unter Verwaltung der Wehrmacht

War das rückwärtige Gebiet der 2. Panzerarmee des Generalaroberst Guderian anfangs ab dem 29. Oktober 1941 von der 56. Infanterie-Division gesichert worden,⁸³ so musste diese Einheit mehr und mehr Kräfte an die Front abtreten, so dass schließlich nur noch ein Sicherungsverband im rückwärtigen Raum vorhanden war. Man rechnete bei Gelingen des weiteren Vorstoßes nach Osten damit, das Gebiet bald an die 221. Sicherungs-Division abgegeben zu können. Mit dem Scheitern des Griffes nach Moskau verschob sich über den Winter 1941/42 aber auch die Frontlinie wieder deutlich nach Westen, so dass der „Kommando-Stab Wjasma“ mit Generalleutnant Albrecht Brand nach Brjansk verlegt werden musste. Seit Ende Dezember 1941 hatte General der Panzertruppe Rudolf Schmidt, am 1. Januar 1942 zum Generaloberst befördert, den Oberbefehl über das Panzer-AOK 2 übertragen bekommen. Der „Stab Brand“ übernahm mit Eintreffen am 16. Februar 1942 die Aufgaben des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes der 2. Panzerarmee,⁸⁴ die sich aufgrund der starken Partisanengruppen vor allem aus der Sicherung der Ortschaften, Straßen und

⁸⁰ Sergej Savel'ev, My byli oderžimye Rossiej, in: Argumenty i fakty, Brjanskoe priloženie, Nr. 32, 2010, S. 3.

⁸¹ M. A. Drobov, Malaja Vojna. Partizanstvo i Diversii, Moskau 1931.

⁸² Es wurde versucht, aus dem katastrophalen Feldzug auch in diesem Bereich seine Lehren zu ziehen und man übersetzte aus dem Finnischen eine Heftchen mit dem Titel „Partisanenlehrbuch“ (Partizanskij učebnik, Moskau 1940).

⁸³ Meldung der 56. Infanterie-Division vom 29.10.1941 in BA-MA, RH 26-56/22a.

⁸⁴ Auszug aus den besonderen Anordnungen für die Versorgung Nr. 223 des Oberquartiermeisters des Panzer-AOK 2 vom 14.02.1942 sowie Auszug aus den besonderen Anordnungen für die Versorgung Nr. 224 des Oberquartiermeisters des Panzer-AOK 2 vom 15.02.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 4).

Eisenbahn zusammensetzten. Hierfür standen zunächst lediglich zwölf Kompanien zur Verfügung, die nur knapp ausreichten, unter Heranziehung von Hilfseinheiten aus Einheimischen die Straße nach Roslavl' und die Bahn nach Počep freizuhalten.⁸⁵ Dennoch gab sich Brand in einem Telefongespräch mit Schmidt am 15. Februar großspurig-zuversichtlich. Als Schmidt seine Unsicherheit bezüglich des Erfolges der bevorstehenden Partisanenbekämpfung in die Worte „Hoffentlich werden Sie es schaffen“ kleidete, erwiderte Brand nur: „Ich habe schon andere Sachen geschafft.“⁸⁶

Die zunächst provisorische Regelung im rückwärtigen Armeebereich wurde bald darauf in organisierte Formen überführt. Dem am 26. Februar 1942 aufgestellten „Korück Pz. A.O.K. 2“ wurde mit der Etatisierung eine Nummer zugeteilt, so dass Brands Stab ab dem 5. April 1942 „Korück 532“ genannt wurde.⁸⁷ Damit trat auch Generalleutnant Brand schon wieder ab und sollte durch Generalleutnant von Puttkamer ersetzt werden, der zunächst ab dem 10. April offiziell ernannt wurde.⁸⁸ Dies wurde allerdings nicht wirksam.⁸⁹ Tatsächlich übernahm dann Generalmajor Friedrich-Gustav Bernhard ab dem 22. April 1942 das Kommando über das rückwärtige Armeegebiet der 2. Panzerarmee und blieb, bei am 1. August 1942 erfolgender Ernennung zum Generalleutnant, bis zum Rückzug 1943 in dieser Verwendung.⁹⁰

Ende 1941 bestand das rückwärtige Armeegebiet der 2. Panzerarmee trotz einiger Unklarheiten bezüglich der genauen Abgrenzung zur 221. Sicherungs-Division nur aus dem Raum östlich der Linie Bahnhof Chutor Michajlovskij – Bahnhof Navlja – Brjansk – Ljudinovo – Kirov.⁹¹ Bis Mai 1942 waren seine Grenzen neu festgelegt und nach Westen verschoben worden, so dass es insgesamt 20.000 Quadratkilometer umfasste.⁹² Am 8. Juni schließlich wurde das Korückgebiet nach Süden bis Seredina-Buda, Sevsk und Dmitrijev erweitert⁹³.

Im Juli 1942 erfuhr das Armeegebiet eine Neugliederung. Das gesamte Territorium galt aufgrund der „Partisanenaufstände“ grundsätzlich als Kampfgebiet. Der dem Korück 532 überantwortete Bereich wurde zum Oberverwaltungsbezirk Brjansk, dem der „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“ sowie die Verwaltungsbezirke Brjansk, Karatschew, Shukowka

⁸⁵ Abschrift der Meldung des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 20.02.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 13).

⁸⁶ Abschrift Fernsprechbuch 15.02.1941 (BA-MA, RH 21-2/301, Bl. 11).

⁸⁷ Auszugsweise Abschrift eines Fernschreibens an Panzer-AOK 2 vom 05.04.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 24).

⁸⁸ Fernschreiben von Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 08.04.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 29).

⁸⁹ Eintrag vom 16.04.1942 im Kriegstagebuch des Korück 2. Panzerarmee (BA-MA, RH 23/24, Bl. 16r).

⁹⁰ Anlagenheft I zum Kriegstagebuch des Korück der 2. Panzerarmee für die Zeit vom 01.04. bis 31.12.1943 (BA-MA, RH 23/28, Bl. 5).

⁹¹ Meldung der 56. Infanterie-Division vom 16.11.1941 in BA-MA, RH 26-56/22a.

⁹² Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Kommandanten des rückwärtigen Armeebereiches (Panzer-AOK 2), begonnen am 1. Mai 1942 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 3).

⁹³ Eintrag vom 08.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 65r).

und Trubtschewsk unterstanden.⁹⁴ Alle weiter westlich liegenden Gebiete des Brjansker Raumes wie Klinicy wurden von der 221. Sicherungs-Division besetzt und waren rückwärtiges Heeresgebiet. Der nördliche Teil des Brjansker Raumes mit den Städten Djat'kovo, Ljudinovo und Šisdra hingegen war unmittelbares Frontgebiet und unterstand dem XXXXVII. Panzer-Korps.⁹⁵

Die administrative Aufteilung des unter Herrschaft der 2. Panzerarmee befindlichen Territoriums orientierte sich an den vormals gültigen Grenzen der Rajone, die nun Kreise genannt wurden. Im Einzelnen war folgende Gliederung des Oberverwaltungsbezirkes Brjansk und damit des vom Korück 532 zu sichernden Gebietes im September 1942 gültig:⁹⁶

Oberverwaltungsbezirk Brjansk Feldkommandantur 184 (im Auftrag des Korück 532)					
Bezirk	Brjansk Orts-Kdtr. I/644	Karatschew Orts-Kdtr. I/653	Lokot Ingenieur Kaminski	Trubtschewsk Orts-Kdtr. I/889	Shukowka Orts-Kdtr. I/764
Kreis	Brjansk	Karatschew	Lokot	Trubtschewsk	Shukowka
	Wygonitschi	Chotinez	Nawlja	Potschep (Ostteil)	Rognedino (Südostteil)
		Schablykino	Ssusemka	Pogar (Ostteil)	Dubrowka
		Ssoskowo	Ssewsk		Kletnja
			Dmitrijew		Shirjatino
			Komaritschi		
			Dmitrowsk		
			Michailowka		

Nur die Verwaltung auf der Ebene des Verwaltungsbezirkes wurde – mit Ausnahme des „Selbstverwaltungsbezirkes Lokot“ – von einer deutschen Dienststelle besorgt. Ihr untergeordnete

⁹⁴ Befehl für Neugliederung des Armeebereiches des Panzer-AOK 2 vom 11.07.1942 (BA-MA, RH 26-216/14, Anlage 16).

⁹⁵ Anlage 3 „Einteilung der Verwaltungsbezirke in die Kreise (ehem. russ. Rayons) gemäß Karte zur Bezugsverfügung“ zu Panzer-AOK 2 O.Qu. / Qu. 2 Nr. 02347/42 geheim vom 24.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/639, Bl. 8).

⁹⁶ Anlage 3 „Einteilung der Verwaltungsbezirke in die Kreise (ehem. russ. Rayons) gemäß Karte zur Bezugsverfügung“ zu Panzer-AOK 2, O.Qu. / Qu. 2 Nr. 02847/42 geheim vom 24.09.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/639, Bl. 8r) sowie Korück-Befehl für die Neugliederung des Korückgebietes der Abteilung Ia/Qu. vom 14.08.1942 (BA-MA, RH 23-26, Bl. 43).

kreisfreie Städte sowie die Kreise wurden von russischer Zivilverwaltung verwaltet. Dem Kreisleiter unterstanden Stadtgemeinden und Einheitsgemeinden. An der Spitze letzterer stand ein Bürgermeister. Diese Einheitsgemeinden setzten sich aus zwei bis drei kleineren Dörfern zusammen. Die einzelnen Dörfer wiederum standen unter Obhut eines Dorfältesten, dem Starosten, der lediglich ausführendes Organ der Bürgermeister der Einheitsgemeinden war.⁹⁷

Doch sollten sich die Grenzen des Korückgebietes weiterhin ändern. Im Dezember 1942 wurde ihm der ganze Rajon Počep zugeschlagen, wobei allerdings gleichzeitig der Ostteil des Rajons Pogar und der Rajon Soskov abgetreten werden mussten.⁹⁸ Nach der Abriegelung des Durchbruches der Roten Armee im Süden des Korückgebietes im März 1943 wurde Generalleutnant Bernhard auch die Verantwortung für das Gebiet um Novgorod-Severskij und Seredina-Buda übertragen und damit das Sicherungsgebiet stark nach Süden erweitert.⁹⁹ Auch der Aufmarsch für das Unternehmen „Zitadelle“ brachte kaum Erleichterung, da die Sicherung weiter alleinige Aufgabe des Korück 532 blieb. Erst im Juni 1943 wurde der im März unterstellte südlichste Abschnitt der 9. Armee „in jeder Hinsicht unterstellt“.¹⁰⁰ Da der Kommandant des rückwärtigen Gebietes der 2. Panzerarmee mit den ihm zugeteilten mangelhaften Kräften zu ausreichendem Schutz der Infrastuktur unmöglich in der Lage war,¹⁰¹ wurden als Ausgleich nach Abschluss der Antipartisanenunternehmen „Nachbarhilfe“ und „Freischütz“ die drei nordwestlichen Kreise Kletnja, Südrognedino und Dubrovka an die benachbarte 4. Armee abgetreten. Die bisher dort eingesetzten Kräfte durften abgezogen und mit neuen Aufgaben betraut werden. Auch ganz im Süden gab das Korück 532 große Gebietsteile wieder ab und sicherte mit dem 1. Juli 1943 nur noch entlang des Waldrandes von Seredina-Buda bis zur Desna.¹⁰² Die 9. Armee war im abgegebenen

⁹⁷ Anlage 4 „Gliederung der Zivilverwaltung“ zu Panzer-AOK 2, O.Qu. / Qu. 2 Nr. 02847/42 geheim vom 24.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/639, Bl. 10).

⁹⁸ Eintrag vom 30.11.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 202r).

⁹⁹ Nach den Abwehrkämpfen waren im wesentlichen die Rayone Seredina-Buda, Nordteil Jampol', Novgorod-Severskij und Gremjač zum Sicherungsgebiet hinzugekommen. Eine engere Verbindung dieser Bezirke mit der 2. Panzerarmee stieß jedoch wegen der ungünstigen Verkehrslage und der umständlichen Nachrichtenübermittlung auf Schwierigkeiten. Am 19.05.1943 wurde deshalb vorgeschlagen, diese südlichen Teile dem rückwärtigen Heeresgebiet zuzuschlagen (Schreiben des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 19.05.1943 zur Neuabgrenzung des rückwärtigen Armeegebietes in BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 6).

¹⁰⁰ Die den Orelbogen in einen Nord- und Südteil halbierende Grenze zwischen der 2. Panzerarmee und der aufmarschierenden 9. Armee galt nur für die Unterbringung von Truppen sowie den Ausbau von Stellungen, Strassen und Brücken. Verwaltung, Wirtschaft und Sicherung verblieben im Zuständigkeitsbereich des Panzer-AOK 2. Lediglich der Bereich Novgorod-Sseverskij, Gremjač, Snob Novgorodskaja und Seredina-Buda wurde im Juni „der Gruppe Weiss in jeder Hinsicht unterstellt“ (Funkspruch des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte an Panzer-AOK 2 vom 14.06.1943 in BA-MA, RH 21-2/570, Bl. 18).

¹⁰¹ Eine Meldung des Korück 532 an das Panzer-AOK 2 vom 28.05.1943 erlaubt sich, darauf hinzuweisen, dass die Besetzung äußerst schwach sei und die Wegnahme „auch nur einer Einheit“ die Durchführung der befohlenen Aufgaben in Frage stellen könne (Schreiben des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 28.05.1943 in BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 22).

¹⁰² Karte zum Schreiben des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 02.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/570, Bl. 3ff.) sowie Befehl des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte vom 18.06.1943 (BA-MA, Rh 21-2/570, Bl. 5).

Gebiet seit Ende Juni unter Übernahme der dort gerade eingesetzten Einheiten des Korück für die Sicherung inklusive der Brücke über die Nerussa zuständig.¹⁰³

Am 12. Juli 1943 traten die neuen Grenzen für das Gebiet des Korück 532 in Kraft. Der Oberverwaltungsbezirk Brjansk gliederte sich nun neben dem „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“ nur noch in die Verwaltungsbezirke Potschep, Shukowka, Brjansk und Karatschew.¹⁰⁴ Aber die Gegenoffensive der Roten Armee nach dem gescheiterten deutschen Angriffsunternehmen auf Kursk zwang sowohl die 2. Panzerarmee als auch die 9. Armee zum raschen Rückzug. Der Frontbogen von Orel wurde aufgegeben und das Panzer-AOK 2 auf den Balkan verlegt. Dorthin wurde es vom Korück 582 der 9. Armee begleitet, während Korück 532 nun unter Kommando der 9. Armee im Brjansker Raum verblieb.

4. Die Sicherungskräfte des Korück 532

Adolf Hitler forderte bezüglich der kommenden Besatzung der eroberten Sowjetunion, „diesen Ostraum mit 250.000 Mann und einigen guten Männern der Verwaltung zu beherrschen.“¹⁰⁵ Andere hingegen sahen eine „dichte Okkupation“ als unumgänglich an, wozu für 10.000 Landeseinwohner rund 100 Mann Sicherungskräfte notwendig sein würden.¹⁰⁶ Hierzu hätten allein für das bis 1943 besetzte Territorium über 700.000 Soldaten als Besatzungstruppen eingesetzt werden müssen. Eine Bekämpfung von Aufständischen war hierbei noch gar nicht berücksichtigt. Der Brjansker Raum, mit einer Fläche von etwa 35.000 Quadratkilometern in etwa vergleichbar mit dem Bundesland Baden-Württemberg, wies eine Bevölkerung von etwa 1,5 Millionen Personen auf. Für seine Sicherung würden deutlich mehr als die rein rechnerisch notwendigen 15.000 Mann aufgewendet werden müssen. Denn es war der zurückweichenden Sowjetmacht gelungen, über den Winter 1941/42 im von der Wehrmacht besetzten Gebiet entgegen der Grundeinstellung weiter Teile der Zivilbevölkerung einigermaßen schlagkräftige Partisanenverbände aufzubauen. Im Brjansker Gebiet fasste man die Lage so zusammen: „Die rücksichtslose Strenge der Kommissare setzte sich gegen den Widerwillen der Bauern durch.“¹⁰⁷

Die deutschen Sicherungskräfte hatten dieser Herausforderung zunächst kaum etwas

¹⁰³ Schreiben des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 27.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/570, Bl. 23) sowie Funkspruch des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 15.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/570, Bl. 21).

¹⁰⁴ Schematische Gliederung der Verwaltung des Panzerarmeegebietes, Neufassung vom 12.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 133).

¹⁰⁵ Werner Jochmann (Hrsg.), Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Aufgezeichnet von Heinrich Heim und herausgegeben von Werner Jochmann, München 2000, S. 48.

¹⁰⁶ Abschrift einer Denkschrift über die russische Frage, Seite 2 [Frühjahr 1943] (BArch, R 58/13, Bl. 3).

¹⁰⁷ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für den Monat Mai 1943 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 3).

entgegenzusetzen. Im März 1942 waren die Truppen des Kommandanten des rückwärtigen Armeebereiches Panzer-AOK 2 insgesamt nur knapp 5600 Mann stark. Und dies war lediglich die Verpflegungsstärke. Die Gefechtsstärke hingegen betrug nur 102 Offiziere, 15 Beamte, 676 Unteroffiziere und 3644 Mann mit 876 Pferden.¹⁰⁸ Anfang April 1942 waren nur magere fünf Bataillone mit 26 Kompanien verfügbar, um die Infrastruktur im rückwärtigen Armeegebiet zu sichern. Für den aktiven Kampf gegen die Partisanen standen sogar nur drei Bataillone mit sieben Kompanien bereit. Nach Ansicht von Generalleutnant Brand fehlten somit drei Bataillone mit 12 Kompanien.¹⁰⁹

Wie unzureichend diese Kräfte tatsächlich waren, veranschaulicht die Auflistung der zu bewachenden Eisenbahnstrecken und Straßen. 270 Kilometer Rollbahnen und 440 Kilometer Bahn waren im Mai 1942 zu bewachen. Hierzu wurden überall in mehreren hundert Metern Abstand, nach Möglichkeit aber in Sichtweite, Blockhäuser und kleine Bunker für die Sicherungstruppen errichtet worden, zwischen denen alle paar Stunden Patrouillen pendelten.¹¹⁰ Zu ihrer Besetzung hatten zunächst 7194 Mann zur Verfügung gestanden, doch durch das Herausziehen der kampfkraftigeren Teile verblieben im Mai 1942 bei stark gewachsenem Sicherungsgebiet und zunehmender Partisanenaktivität nur noch Polizei-, Wach-, Landeschützen- und Radfahrbataillone in Stärke von 5450 Mann, pro Kilometer nicht einmal acht Mann. Und weitere Abtretungen von Soldaten an die 2. Panzerarmee standen bevor.¹¹¹ Daher musste zur Sicherung des Gebietes zunehmend auf russische Freiwillige aus den Kriegsgefangenenlagern und aus der Zivilbevölkerung zurückgegriffen werden. Im Juni 1942 standen dem Kommandanten des rückwärtigen Armeebereiches nur noch 4346 Mann, davon 245 Angehörige zweier „Gefangenen-Kompanien“ zur Verfügung.¹¹² Einen Monat darauf waren neben dem in Trubčevsk gebundenen Reiterverband von Winning mit seinen 331 Mann nur noch 4004 deutsche Soldaten übrig. Die russische Freiwilligen-Kompanie Fischer umfasste 94 Mann, während sich in der Freiwilligen-Kompanie Blumrich 116 ehemalige Kriegsgefangene am Sicherheitsdienst beteiligten. Damit erlangte das beinahe fertig aufgestellte Freiwilligen-Regiment Weise, für das 1699 Mann hatten mobilisiert werden können,¹¹³ ganz besondere Bedeutung.

¹⁰⁸ Gefechts- und Verpflegungsstärke des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes Panzer-AOK 2 zum 20.03.1942 (BA-MA, RH 23/21, Bl. 8).

¹⁰⁹ Schreiben des Korück an das Panzer-AOK 2 vom 01.04.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 7-9).

¹¹⁰ Siehe Karte mit einer Übersicht über die Verteilung der 707. Infanterie-Division im Sommer 1942 im Anhang auf Seite 191 der Arbeit. Auffällig ist vor allem die geringe Mannstärke der einzelnen Bunkerbesatzungen.

¹¹¹ Schreiben des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 05.05.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 88f.).

¹¹² Kriegsgliederung des Korück 532 vom 01.06.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 171). Der in Trubčevsk stehende Reiterverband von Winning mit 394 Mann wurde nicht mitberücksichtigt, da er nur die Stadtsicherung leisten konnte und schon bei der vorigen Berechnung der Stärke der Sicherungstruppen des Korück von Generalmajor Bernhard ausgeklammert worden ist.

¹¹³ Kriegsgliederung des Korück 532 vom 01.07.1943 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 213).

Eine große Entlastung bedeutete nun im April 1942 die Verlegung der 707. Infanterie-Division aus Minsk über Bobrujsk in das Gebiet nordwestlich von Brjansk.¹¹⁴ Sie war mit dem 747. und 727. Infanterie-Regiment und weiteren Truppenteilen etwa 4000 Mann stark.¹¹⁵ Anfang Oktober 1942 verfügte Generalleutnant Bernhard schließlich schon über knapp 19.000 Mann, etwa 8500 deutsche Soldaten und 10.500 Landeseinwohner, zu denen noch die Männer der im Süden des Sicherungsgebietes unter den Befehl des Korück 532 tretenden königlich-ungarischen 102. und 108. leichten Division zu zählen sind.¹¹⁶ Zum November 1942 war auch deren Kriegsgliederung geklärt und ein bunt gemischter Haufen von über 25.000 Mann entstanden, der nur noch zu knapp 30% aus deutschen Soldaten bestand. Daran, dass diese zusammengewürfelten Truppenteile keine besondere Schlagkraft entwickeln konnten, änderten auch die beiden Panzerzüge „als jederzeit schnell verschiebbare Kampfkraft“¹¹⁷ nichts. Ursprünglich „Lilli“ und „Marlen“ genannt, hatten sie nun die etwas spöttische Bezeichnung „Erbswurst“ und „Schnecke“ erhalten. Befehligt wurde diese Streitmacht des Korück 532 von einem vergleichsweise äußerst schwachen Stab in Brjansk, der aus lediglich 20 Offizieren, sechs Beamten, acht Unteroffizieren und 53 Mannschaftssoldaten bestand.¹¹⁸

Die Verpflegungsstärke der Truppen des Korück 532 war inzwischen auf rund 30.500 Mann angewachsen. Die Gefechtsstärke der deutschen Soldaten betrug 75%, die der ungarischen etwa 65% ihrer Verpflegungsstärke, so dass zusammen mit 1800 „Freiwilligen“ in etwa 21.400 Mann zum Kampf gegen die Partisanen bzw. in erster Linie zur Sicherung der Infrastruktur eingesetzt werden konnten. Allerdings war auch das zu sichernde Gebiet laufend vergrößert worden und wies nun eine Gesamtfläche von 26.800 km² auf. Hiervon waren 24% undurchdringlicher Urwald, der den Partisanen als ideales Rückzugsgebiet diente. Die Länge der zu sichernden Straßen und Eisenbahnen gab der Korück nun mit 361 und 538 Kilometern an und berechnete auch die Besatzungsdichte: 0,36 deutsche Soldaten pro km².¹¹⁹ Die 707. Infanterie-Division ging schließlich dazu über, den Personalmangel dadurch etwas lindern, dass zusätzliche Planstellen für Hilfwillige geschaffen wurden. Je Kompanie waren ab Dezember 1942 weitere 50 Hilfwillige vorgesehen, die zur Verwendung in Jagdkommandos in die Gefechtstruppe eingegliedert wurden.¹²⁰

Gerade diese Division sollte aber bald stark geschwächt werden. Dem Einbruch der Roten Armee südlich von Brjansk bis über Sevsk hinaus im Frühjahr 1943 begegnete die 2. Panzerarmee

¹¹⁴ Divisionsbefehl Nr. 49 der 707. Infanterie-Division vom 17.04.1942 (BA-MA, RH 26-707/5, Bl. 72).

¹¹⁵ Stärkemeldung der 707. Infanterie-Division mit Stand vom 01.05.1942 (BA-MA, RH 26-707/5, Bl. 51).

¹¹⁶ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.10.1942 (Gefechtsstärken) (BA-MA, RH 23/26, Bl. 135f.).

¹¹⁷ Befehl des Korück 532 Nr. 1182/42 geheim vom 28.08.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 64).

¹¹⁸ Stärke des Korück 532 (Stichtag 04.09.1942) (BA-MA, RH 23/26, Bl. 78).

¹¹⁹ Truppenstärken und Größenverhältnisse des Korückgebietes [November 1942] (BA-MA, RH 23/26, Bl. 202).

¹²⁰ Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten des Panzer-AOK 2 vom 24.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/489, Bl. 2).

mit einer Verlegung der 707. Sicherungs-Division an die Front, was als eine Maßnahme höchster Verzweiflung angesehen werden muss. Diese zwei Regimenter waren vielleicht in der Lage, Partisanen hinzuhalten, doch gegen kampfkraftige sowjetische Divisionen waren sie weitestgehend hilflos:

„Die seit nunmehr 2 Wochen in Nässe und Schneetreiben im freien Gelände liegenden und gegen grosse Übermacht mit Panzern Tag und Nacht heldenhaft kämpfenden Truppen der 137. I.D. und ganz besonders der für solchen Kampf in keiner Weise ausgebildeten 707. Sicherungs-Div. leisten Übermenschliches, sie verdienen höchste Anerkennung. Ihre Kampfkraft schwindet durch blutige Verluste und starke Ausfälle durch Überanstrengung und Witterung zunehmend.“¹²¹

Erst Anfang April hatte sich die neue Front wieder stabilisiert¹²² und der Verband wurde dem Korück 532 zurückgegeben. Die Bataillone waren auf Gefechtsstärken von 264 bis bestenfalls 347 Mann zusammenschmolzen und der Ausbildungsstand musste „als gerade ausreichend“ bezeichnet werden. Der Bekleidungsstand war schlecht. Nach einer bevorstehenden Abgabe werde das Durchschnittsalter der zu 67% aus Bayern bestehenden Division etwa 38 Jahre betragen und eine aktive Bekämpfung der Partisanen nicht mehr zu leisten sein.¹²³ Der Verband hatte irreparabel schwer gelitten und selbst eine seit Mai laufende „Auffrischung“ mit älteren Reservisten erzielte bis in den Juli lediglich eine Verpflegungsstärke von 5411 Mann, während die Gefechtsstärke 3168 Mann betrug.¹²⁴

Dass die Landeschützen-Bataillone im August 1942 in Sicherungs-Bataillone umbenannt worden waren,¹²⁵ führte auch hier zu keiner Verbesserung der Schlagkraft. Sie setzten sich aus älteren Reservisten zusammen, die nur bedingt kriegsverwendungsfähig waren. Die Bataillone wiesen ein sehr hohes Durchschnittsalter auf, so dass bis zu 50% der Leute Weltkriegsteilnehmer waren. In manchen Bataillonen war ein Viertel der Landeschützen eigentlich nur als garnisonsverwendungsfähig eingestuft und die Einheiten waren insgesamt nur ungenügend ausgebildet worden.¹²⁶ Diese Missstände, die sich auch auf den Bereich der allgemeinen Ausrüstung und Bewaffnung erstreckten, blieben auch im Jahr 1943 bestehen.¹²⁷

¹²¹ Eintrag vom 03.03.1942 im Kriegstagebuch des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/86).

¹²² Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des 20. Armee-Korps für März 1943, Seite 8 (BA-MA, RH 24-20/81, Bl. 72).

¹²³ Außerordentlicher Zustandsbericht der 707. Infanterie-Division vom 17.04.1943, Stand 16.04.1943 (BA-MA, RH 26-707/9, Anlage 621).

¹²⁴ Gefechts- und Verpflegungsstärken der 707. Infanterie-Division mit Stand vom 11.07.1943 (BA-MA, RH 26-707/13, Blatt ohne Nummerierung).

¹²⁵ Eintrag vom 10.08.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 116r).

¹²⁶ Schreiben des Korück 532 an den Herrn Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee vom 02.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 12).

¹²⁷ Sebastian Stopper, Der Kleine Vaterländische Krieg. Der Partisanenkrieg um Brjansk und seine militärische

Der ständig notwendig werdende Wechsel der Sicherungsbereiche erschwerte den Truppen ihre Wachaufgaben zusätzlich ungemein,¹²⁸ da sie sich in den neu zugewiesenen Abschnitten nur langsam zurechtfinden. Weiter musste festgestellt werden:

„Diese Abschnitte sind für die Kräfte zu groß und das bedeutet, daß der Mann jetzt täglich 12 – 15 Stunden im Wach-, Streifen- und Arbeitsdienst tätig ist und daß die Inanspruchnahme der Leute bei den länger werdenden Nächten noch zunimmt. Bei dieser Leistung ist zu berücksichtigen, daß der Mann niemals eine ungestörte Nachtruhe hat, sondern sein Schlafbedürfnis nur in der knappen Freizeit am Tage und in der Nacht befriedigen muß. Die Kräfte der Leute sind übermäßig angespannt und es besteht die Gefahr des Zusammenklappens.“¹²⁹

In den ungarischen Verbänden, die ihrer Ansicht nach zu Sicherungsaufgaben, nicht aber zum Partisanenkampf nach dem Osten versetzt worden waren, fühlten sich die Soldaten von den Deutschen betrogen. Sie kannten schnell nur noch ein Ziel: Überleben und Heimkehren.¹³⁰ Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass sich diese Haltung nicht auch unter den anderen Sicherungstruppen verbreitete. Ein Hinweis darauf, dass auch die Landsturmmänner mitunter den anderen Weg wählten, den der „Nichtkriegführung“, findet sich im Erlebnisbericht eines als Partisan kämpfenden sowjetischen Kommissars. Er bemerkt in seinen Memoiren über den Krieg, dass es mitunter vorkam, dass ihre zur Erfüllung von Aufträgen ausziehenden Gruppen von deutschen Stützpunkten nicht beschossen wurden, da die dort verschanzten Soldaten nicht die Absicht hatten, ein Feuergefecht mit den Partisanen zu provozieren.¹³¹ In etwa nach dem Motto „Leben und leben lassen“ saßen die älteren, schlecht bewaffneten Landsturmmänner die Zeit ihrer Kommandierung auf Außenposten im Bunker lieber still und unauffällig ab. Man machte es sich mitunter recht gemütlich, was der Führung sauer aufstieß:

„Es ist festgestellt worden, dass sich eine Bewachungsgruppe durch Kinder aus den von Partisanen aufgesuchten oder bewohnten Orten täglich Milch in ihren Stützpunkt bringen lassen und sich dann wunderte, wenn die Partisanen genau über ihren Aufenthalt, Stärke, Stellung und alles, was sonst auf der Bahn vor sich geht, unterrichtet sind! Die Einheitsführer werden ausdrücklich verantwortlich

Wirksamkeit April bis Juli 1943, Magisterarbeit, Tübingen 2008, S. 40f.

¹²⁸ Besprechung des Chefs mit Chef und Ia der Armee am 31.07.1942 in Orel (BA-MA, RH 23/26, Bl. 6).

¹²⁹ Abschrift der Meldung des Armee-Ausbildungsstabes Nr. 224/42 an Panzer-AOK 2 vom 17.08.1942, Seite 4 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 50).

¹³⁰ Bericht des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung beim Militärsowjet der Brjansker Front für Juli 1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 911, List 4).

¹³¹ Konstantin Sergeevič Tichonenkov, Zapiski partizanskogo kommissara, Tula 1971, S. 190f.

gemacht, dass sie jeden derartigen Verkehr rücksichtslos unterbinden.“¹³²

Trotz aller Ermahnungen zur Wachsamkeit, bot gerade der sich überwiegend nachts abspielende Partisanenkrieg im Hinterland dem Soldaten ausreichend Möglichkeit, tagsüber den Krieg für einige Stunden zu vergessen. Da halfen auch strenge Kontrollen und Befehle nicht weiter:

„Es besteht Veranlassung, die Abschnittskommandeure darauf hinzuweisen, durch unvermutete und häufige Kontrollen die Aufmerksamkeit der Bahnsicherungsposten zu schärfen.

Anlässlich von Kontrollfahrten auf der Bahn musste festgestellt werden, dass in einzelnen Abschnitten bei Tage auf viele Kilometer hin an keinem Sicherungsposten ein Tagesposten aufgestellt war. Die Mannschaften lagen herum, sonnten sich oder lasen. Wenn bei Tag die Schienenstrecke und ihre nähere Umgebung nicht dauernd unter Aufsicht steht, ist es für die Partisanen ein Leichtes, sich bei dieser Art der Bahnbewachung am hellen Tage offen zu nähern, ihre Sprengvorhaben vorzubereiten und sich die günstigsten Plätze in Ruhe auszusuchen oder sogar am hellen Tage Sprengkörper an den Schienen anzubringen.“¹³³

Auffallend war, dass sich die Sprengungen der Partisanen in bestimmten Abschnitten gehäuft wiederholten, was nicht nur auf günstiges Terrain und gedeckte Annäherungsmöglichkeiten, sondern auch auf eine laxen Bewachungspraxis der hier eingesetzten Mannschaften hinweisen könnte. Der Korück 532 war jedenfalls dieser Ansicht und schlussfolgerte, dass die Bahnsicherung „nicht mit der Gewissenhaftigkeit erfolgt, die sie unbedingt erfordert.“ Es wurde angedroht, die Sicherungssoldaten wegen mangelhafter Dienstaufsicht zur Rechenschaft zu ziehen.¹³⁴ Vor diesem Hintergrund wird es verständlicher, dass das Panzer-AOK 2 im Mai 1943 forderte, die Grundsätze zur Sicherung des rückwärtigen Gebietes gegen Anschläge der Partisanen seien jedem Soldaten „einzuhämmern“: „Die höchste Aktivität des Denkens und Handelns muß von den Führern aller Dienstgrade gefordert und, falls nötig, erzwungen werden.“¹³⁵ Ganz offensichtlich war man sich aber darüber im Klaren, dass Worte allein zur Beseitigung der bisher herrschenden Zustände nicht ausreichen würden. Kontrollen sollten eigenmächtige Lethargie der Sicherungssoldaten in ihren meist weit von einander abgesetzten Holzbunkern überwinden helfen:

„Grundsätzlich ist jede Stützpunktbesetzung zu gliedern in aa) Sicherheitsbesetzung bb)

¹³² „Richtlinien für die Kampfführung“ der Abteilung Ia der 707. Infanterie-Division vom 15.05.1942 (BA-MA, RH 26-707/5, Bl. 42).

¹³³ Divisionsbefehl Nr. 72 der 707. Infanterie-Division vom 01.07.1942 (BA-MA, 26-707/6, Anlage 74).

¹³⁴ Bericht des Korück 532 Nr. 885/42 vom 28.07.1942 die Bahnsicherung betreffend (BA-MA, RH 23/29, Bl. 248).

¹³⁵ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 22.05.1943 zur Kampfführung im rückwärtigen Armeegebiet (BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 11).

Jagdkommando. Die Jagdkommandos haben das zu sichernde Gebiet in dichter, zeitlich und räumlich unregelmäßiger Folge zu durchstreifen. Über ihre Tätigkeit ist ab dem 1.6.43 Tagebuch zu führen. Das Pz.A.O.K. behält sich die Kontrolle dieser Tagebücher bis zur kleinsten Stützpunktbesetzung durch besonders beauftragte Offiziere vor.“¹³⁶

Schon im Herbst 1942 hatte man eingesehen, dass im permanenten Partisanenkrieg dem Gegner nur mit passiver Sicherung nicht beizukommen war. Durch die Zusammenstellung beweglicher Einheiten sollte die Sicherung um ein aktives Element erweitert werden: „Jagdkommandos“ wurden aufgestellt.¹³⁷ In ihnen waren die körperlich tauglichsten Männer unter bester Bewaffnung zusammengefasst, um im Wald unterzutauchen und den Sprengkommandos der Partisanen aufzulauern. Die dadurch bezweckte Beunruhigung der Partisanen erzielte mitunter deutliche Erfolge und unterband für längere Zeit Anschläge auf bestimmte Streckenabschnitte.¹³⁸

Inzwischen hatte sich die Bekleidungsstärke der Truppen des Korück 532 im Mai 1943 auf rund 30.000 Mann erhöht, während die Gefechtsstärke trotz beginnendem Eintreffen von Teilen der 9. Armee südlich von Brjansk auf etwa 13.000 Mann abgesunken war.¹³⁹ Selbst im Juli 1943 betrug die Gefechtsstärke der schwachen 707. Infanterie-Division sowie der auf die Gruppen „Rübsam“, „Kietz“, „Metterhausen“ und „Schmidt-Reinthal“ verteilten weiteren Einheiten nur etwa 16.500 Mann.¹⁴⁰

Die Bemühungen des Oberkommandos, eine verstärkte Bereitschaft zu Aktivität und persönlichem Einsatz bei den Sicherungsverbänden zu wecken, scheinen zudem fehlgeschlagen zu sein. Selbst kriegswichtige Objekte wie Eisenbahnbrücken wurden mitunter nur nachlässig gesichert. Besonders der Mangel an Personal in den Sicherungsverbänden, die Überalterung der hier eingesetzten Soldaten sowie die schlechte Bewaffnung und Ausrüstung wirkten frustrierend und führten zu einer tiefsitzenden Gleichgültigkeit gegenüber dem befohlenen Sicherungsauftrag, dessen Erfüllung mit den verfügbaren Mitteln im Ernstfall ja doch nicht zu leisten war. Bei der Überprüfung der Brückensicherungen traten besonders bei den aus russischen Freiwilligen zusammengesetzten Einheiten mitunter katastrophale Zustände zu Tage.¹⁴¹

So war es auf Dauer unvermeidlich, dass den Partisanen vereinzelt beachtliche Erfolge

¹³⁶ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 22.05.1943 zur Kampfführung im rückwärtigen Armeeggebiet (BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 10).

¹³⁷ Befehl des Korück 532 Nr. 1381/42 geheim vom 16.09.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 106f.).

¹³⁸ Monatsbericht des Korück 532 über die Tätigkeit im April 1943 vom 29.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 64).

¹³⁹ Kriegsgliederung des Korück 532 (Stand 1.4.43) (BA-MA, RH 21-2/444a, Bl. 50).

¹⁴⁰ Gliederung der Sicherungstruppen und der im Sicherungsdienst eingesetzten landeseigenen Verbände, Stand 04.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/444a, Bl. 86) und Stopper, Der Kleine Vaterländische Krieg, S. 39.

¹⁴¹ Bericht des Generalmajor Würst über die teils mangelhafte Sicherung und Bereitschaft der Brückensicherungen im rückwärtigen Armeeggebiet der 2. Panzerarmee vom 04.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/484 Bl. 55-67).

gelangen, wie beispielsweise die Sprengung der „Blauen Brücke“ über die Desna bei Vygoniči. Diese strategisch wichtige Eisenbahnbrücke wurde am 8. März 1943 während eines Partisanenüberfalls am westlichen Ende durch eine Sprengstoffexplosion schwer beschädigt. Das dort zur Sicherung eingesetzte Bataillon wurde vom Korück 532 wie folgt beschrieben:

„Das Btl. war das schlechteste Btl. des ehemaligen Sich.Rgt. 62. Es hatte im Jelnja-Bogen starke Verluste. Der zu seiner Auffüllung überwiesene Ersatz, verbrauchte österreichische Landleute (Typ: Bergbauer) war derart schlecht, daß z.Bsp. die Absicht bestand, die 2. Kp. wegen ihres mangelnden Gefechtswertes aufzulösen. Das Btl. hat seit einem Jahr schon den dritten Btl.-Kdr. Die Kp-Führer sind nur bedingt geeignet. Das Uffz-Korps ist überaltet, schwunglos und den Aufgaben im Osteinsatz nicht mehr gewachsen. Die Mannschaften sind für den Sicherungsdienst im Osten nur zum Teil brauchbar. Das Durchschnittsalter des Btls. beträgt 38,5 Jahre.“¹⁴²

Als die Partisanen in der Nacht zum 8. März 1943 zu Hunderten die Brücke stürmten, waren dort verteilt an beiden Ufern nur 85 Mann eingesetzt gewesen.¹⁴³

Zu dem von der Führung auf die Sicherungskräfte ausgeübten Erfolgsdruck und der eigenen Ohnmacht kam erschwerend hinzu, dass der in der sowieso schon anrühigen Etappe¹⁴⁴ stattfindende Kampf gegen „Banditen“ generell als nicht sonderlich ehrenvoll angesehen wurde. Dem aus Deutschland kommenden Ersatz war von den Ausbildern mit auf den Weg gegeben worden, „dass zur Partisanenbekämpfung nur Strafkompagnien und minderwertige Truppe verwendet“ würden.¹⁴⁵

Wohl um das brutale Vorgehen gegen Partisanen besser rechtfertigen zu können, wurde im Herbst 1942 die ausschließliche Bezeichnung „Bande“ für feindliche Gruppen von Zivilisten befohlen.¹⁴⁶ So verortete dieser Befehl über die Wortwahl das Partisanentum im Bereich des „Ungesetzlichen“ und „Wilden“. Schon mit Beginn des Überfalls hatte die deutsche Wehrmacht gegenüber den Bewohnern der Sowjetunion bezüglich dieser Art des irregulären Widerstandes klargestellt, dass man in Freischärlern oder Partisanen lediglich Banditen, Räuber und Verbrecher

¹⁴² Bericht des Korück 532 vom 28.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/532, Bl. 9).

¹⁴³ Bericht des Korück 532 über die Sprengung der Wygonitschi-Brücke in der Nacht vom 07.08.03.1943 vom 09.03.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/542, Bl. 3).

¹⁴⁴ Bernhard R. Kroener, „Frontochsen“ und „Etappenbullen“. Zur Ideologisierung militärischer Organisationsstrukturen im Zweiten Weltkrieg, in: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999, S. 371-384.

¹⁴⁵ Auszug aus dem Bericht der 339. Infanterie-Division über das Unternehmen „Vogelsang“ vom 19.08.1942, Seite 12 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 137).

¹⁴⁶ Befehl der Abteilung Ia der Panzer-AOK 2 Nr. 641/42 vom 03.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 87).

sehe, denen man den Status eines Soldaten nicht zuerkennt.¹⁴⁷ Begrifflich interessant ist weiter, dass der Kampf gegen Partisanen „sportlich aufgezogen werden“ sollte,¹⁴⁸ was als Erfolg und Teil der propagandistischen Bemühungen verstanden werden kann, den Krieg selbst über eine Durchsetzung der Berichterstattung mit Begriffen aus der Welt des Sports zu verharmlosen.¹⁴⁹

Diese Mischung aus „Sport“ und „Wildheit“ führte dazu, dass mit dem Kampf gegen Freischärler „Jagd“ assoziiert wurde, zumal sich der Gegner meist in unzugänglichen Wald- und Sumpfgebieten versteckte.¹⁵⁰ Der „kleine Krieg“ im Hinterland wurde bei den nicht vor Ort arbeitenden höheren Stellen der Wehrmacht zwar als eine wachsende Bedrohung wahrgenommen, aber dennoch als gegenüber dem Fronteinsatz weniger ernst angesehen und romantisiert.¹⁵¹ Hitler selbst teilte diese Vorstellungen,¹⁵² lehnte jedoch die Jagd ab und war der anderen mit dem Partisanenkrieg verknüpften, verarbeiteten Assoziation eher zugeneigt. In ihm sah er als begeisterter Leser der Bücher Karl Mays „einen Kampf wie in den Indianerkämpfen in Nordamerika“,¹⁵³ auch wenn er gleichzeitig von einer Art großflächiger Polizeiaktion, einer „Razzia“ ausging.¹⁵⁴ Aber auch der Korück 532 Generalleutnant Bernhard erinnerte daran, dass die Jagdkommandos „Krieg nach Karl May führen“.¹⁵⁵ Die tatsächlich gegen die Partisanen kämpfenden Soldaten dagegen, die eventuell mit aus einmal gelesenen „Indianerbüchern“ herrührenden ähnlichen Vorstellungen vom romantischen „Waldläuferleben“ ihren Einsatz angetreten hatten, ernüchterte die tägliche Realität des erbarmungslosen Partisanenkrieges dagegen schnell.¹⁵⁶ Es zeigte sich zudem, dass die deutschen Soldaten sich mit der Überschreitung der „Baumgrenze“ recht schwer taten. Zum einen

¹⁴⁷ Deutscher Radioaufruf in weißrussischer Sprache vom 14.08.1941 nach A. Lozovskijs Aufsatz «Partizanskoe dviženie - košmar germanskoj armii» aus der Zeitschrift «Bol'shevik» (Nr. 16 /1941) abgedruckt in Partizanskaja bor'ba Sovetskich Patriotov, Frunze 1941, S. 12.

¹⁴⁸ „Die Bandenjagd muss sportlich aufgezogen werden. Die jüngeren und kräftigen Leute gehören in die Jagdkommandos, ältere und schonungsbedürftige Leute in die Sicherheitsbesatzungen.“ (Anweisungen zur Kampfführung im rückwärtigen Armeegebiet des Panzer-AOK 2 vom 22.05.1943 in RH 21-2/558, Bl. 11).

¹⁴⁹ Mit dem Gegner wurde „gerungen“, ihm „Schläge versetzt“, um ihn zu guter Letzt „niederzuwerfen“. Mit Hilfe der Wortwahl versuchte man einen brutalen Krieg, der täglich tausende Menschen das Leben kostete, näher an einen sportlichen, unblutigen Wettstreit zu rücken. Siehe auch Viktor Klemperer, LTI. Notizbuch eines Philologen, Leipzig 2005²⁰, S. 295-301.

¹⁵⁰ Folgerichtig sah man es als angebracht an, zu „Wilderern“ umgetaufte Schwerverbrecher unter dem Befehl eines Pädophilen zur „Befriedung“ im besetzten Osten einzusetzen (Rolf Michaelis, Die SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“. Vom Warschauer Aufstand bis zum Kessel von Halbe, Dresden 2006, S. 7ff.).

¹⁵¹ Ein Ausdruck dieser Vorstellung bei den Befehlshabern ist die Verwendung von Titeln romantisierender Opern wie „Zigeunerbaron“ oder „Freischütz“ als Decknamen für größere Anti-Partisanenunternehmungen.

¹⁵² Nachdem er einen Jagdausflug veralbert hatte, fragte Hitler die daran Beteiligten im Scherz, ob man denn niemanden von ihnen auf Partisanen ansetzen könne (Jochmann, Monologe, S. 111).

¹⁵³ Jochmann, Monologe, S. 334. Tatsächlich finden sich aber auch vor Ort Bezeichnungen wie „Unternehmen Karl May“ für das Durchkämmen von Wäldern auf der Jagd nach Partisanen (Fernschreiben des Ia beim Panzer-AOK 2 vom 28.07.1942 in RH 21-2/403, Bl. 56).

¹⁵⁴ „Wir werden eine Razzia machen müssen, Quadratmeter um Quadratmeter, und immer aufknüpfen! Das wird ein richtiger Indianerkrieg werden.“ (Jochmann, Monologe, S. 377).

¹⁵⁵ Befehl des Korück 532 Nr. 547/42 vom 08.12.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 231).

¹⁵⁶ Feststellung des Ic der 7. Infanterie-Division in RH 26-7/772, Seite 55.

erfüllte sie der Wald mit seinen unabschätzbaren Gefahren mit Furcht,¹⁵⁷ während sie gleichzeitig im Waldkampf dem Gegner taktisch nicht beizukommen verstanden.¹⁵⁸ Schon die Bewaffnung der Truppen des Korück 532 war aufgrund des Mangels an Maschinenpistolen für den Kampf im Wald nicht geeignet.¹⁵⁹ Die Partisanen hingegen waren in der Tat zum Teil „ganz vorzüglich bewaffnet“¹⁶⁰ und stellten einen „durchaus ernstzunehmenden“¹⁶¹ Gegner dar. Lediglich mit Hilfe „guter Nerven“ oder durch ein „furchtloses Herz“¹⁶² war hier nichts zu machen.

Viel zu schwachen Einheiten wurden viel zu ausgedehnte Gebiete zugewiesen, deren Infrastruktur und wirtschaftliche Ausbeutung gegen Partisaneneinwirkung rund um die Uhr zu sichern war. Neben passiven Aufträgen wie Bewachung und allgemeinen Vorsichtsmaßnahmen stellte vor allem die aktive Bekämpfung des schwer fassbaren Gegners die deutschen Sicherungstruppen vor unlösbare Aufgaben. Denn nur wenige Taktikelemente des „Kleinen Krieges“ konnten vom Gegner übernommen werden und die meiste Zeit versuchte man, mit althergebrachten Mitteln wie Feldzügen zur Neueroberung eines von Partisanen „verseuchten“ Gebietes und mit an Treibjagden erinnernden Kesselschlachten der Bedrohung beizukommen. Bleibende Erfolge aber konnten damit nicht erzielt werden. Diese Art der Kriegführung ist Teil des als entgrenzter Vernichtungsfeldzug angelegten, sich schnell barbarisierenden und schließlich „totalen Krieges“¹⁶³ im Osten, der sich von jeglichen Normen zum Zwecke der Zivilisierung, Humanisierung und Einhegung von Gefechten weit entfernte.¹⁶⁴

5. Der Holocaust im Brjansker Gebiet

¹⁵⁷ Slepyan, Stalins's Guerrillas, S. 152 sowie Passage in einem von der Feldpostprüfstelle der 2. Panzerarmee im Januar 1943 abgefangener Feldpostbrief des Gefreiten K. (BA-MA, RH 21-2/732, Bl. 125f.).

¹⁵⁸ Zusätzliche Vernehmung Galjugas durch das Panzer-AOK 2 vom 15.02.1943 (BA-MA, RH 21-2/725b, Bl. 161).

¹⁵⁹ Zum mangelhaften Ausrüstungsstand der Truppen des Korück 532 vgl. Bericht des Korück 532 vom 28.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/532, Bl. 8-17).

¹⁶⁰ Feststellung in einer abgefangene Feldpost vom 25.11.1943 (BA-MA, RH 21-2/732, Bl. 122).

¹⁶¹ Kurzbericht des Ic der 7. Infanterie-Division vom Einsatz in Russland Juni 41-April 44 (BA-MA, RH 26-7/772, S. 52).

¹⁶² Heinrich Himmler von seiner „Feld-Kommandostelle“ aus am 21.06.1943: „Die wichtigste Voraussetzung für die Bekämpfung dieses Bandenunwesens sind gute Nerven, ein furchtloses Herz, der Wille und die Fähigkeit, auch mit den kleinsten Verbänden den Gegner anzugreifen und die Notwendigkeit, stets das Gesetz des Handelns in der Hand zu behalten und es niemals dem im allgemeinen minderwertigen Gegner zu überlassen“ (BA-MA, RW 31-250, Bl. 121f.).

¹⁶³ Zur genaueren Definierung des Begriffes siehe Dietrich Beyrau, Totaler Krieg. Begriff und Erfahrung am sowjetischen Beispiel, in: Dietrich Beyrau / Michael Hochgeschwender / Dieter Langewiesche, Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, S. 327-353.

¹⁶⁴ Sieht man in der Jagd den Urahn des Krieges (Lourens Lešan, Esli savtra vojna? Psihologija vojny, Moskau 2004, S. 20f.), so kehrte der Soldat im Partisanenkampf aus den von Technik, Maschinen und Menschenmassen bestimmten Gefechten des modernen Krieges zu seinen Ursprüngen zurück und wurde in Sumpf und Wald wieder zum eng mit der Natur verbundenen, instinktgeleiteten und auf sich selbst gestellten Jäger, der einem Überlebenskampf auf Leben und Tod ausgesetzt war.

Im Gefolge der Wehrmacht rückten die Einsatzgruppen des Sicherheitsdienstes (SD) in den Brjansker Raum ein. Ihre Tätigkeit konzentrierte sich ihren Befehlen gemäß auf die Suche und Sammlung von Dokumenten sowie nicht zuletzt das „Überholen“ der Siedlungspunkte:

„Neben allgemein organisatorischen Massnahmen, wie Einführung des Ordnungsdienstes, Kennzeichnung der Juden, Registrierung, Errichtung von Ghettos, Ansetzung von V-Leuten und Aufrufen an die Bevölkerung zur Mitarbeit bei der polizeilichen Befriedung haben wir vor allem die Bekämpfung der Partisanen und deutschfeindlichen Agitatoren betrieben.“¹⁶⁵

Diese Aufgabenstellung der „Bekämpfung“ beinhaltete auch das Erschießen aller Personen, die man zu Agenten, Saboteuren, Partisanen, Juden oder Kommunisten erklärte, um einen Vorwand für ihre Tötung gefunden zu haben.¹⁶⁶ Als Kern ihrer Tätigkeit kristallisierte sich aber bald nach Feldzugsbeginn die Durchführung des Holocausts mit der Schusswaffe heraus.¹⁶⁷

Vor Kriegsbeginn hatten im Gebiet Orel etwa 33.000 Juden gelebt, davon in Orel 3000, in Brjansk 5000 und in Kliny sogar 6500, da die Stadt westlich der historischen Ansiedlungsgrenze für Juden liegt. Die meisten aber wurden vor Einrücken der Deutschen evakuiert oder flohen.¹⁶⁸ Beim Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Zentralrussland im Oktober November 1941 waren schätzungsweise auf dem gesamten Territorium, also in den Gebieten Smolensk, Kalinin, Orel, Kursk und Rostov, nur etwa 30 bis 40.000 Juden verblieben.¹⁶⁹ In Brjansk beispielsweise war nur noch ein Fünftel der ursprünglichen jüdischen Bevölkerung vorhanden. Allerdings befanden sich auch viele Flüchtlinge in der Stadt, die von der deutschen Besetzung überrascht wurden.¹⁷⁰

So wurden zwar schon Anfang Oktober 1941 ganz im Westen des Brjansker Gebietes in der unzerstörten Stadt Klinzy 83 „jüdische Terroristen“ und drei ehemals führende Parteifunktionäre vom Sonderkommando 7b der Einsatzgruppe B getötet,¹⁷¹ aber das Vorauskommando dieser ca. 655 Mann starken Formation glaubte feststellen zu können, dass die jüdische Bevölkerung in zunehmendem Maße vor dem Einrücken der Wehrmacht die Flucht ergriff oder beim Rückzug der

¹⁶⁵ Ereignismeldung UdSSR Nr. 108 vom 09.10.1941, Seite 3 (BArch, R 58/218, Bl. 106).

¹⁶⁶ Peter Klein (Hrsg.), Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin 1997, S. 52-70.

¹⁶⁷ Andrej Angrick, Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003, S. 225-254.

¹⁶⁸ Yitzhak Arad, The Holocaust in the Soviet Union, Jerusalem 2009, S. 199.

¹⁶⁹ Arad, Holocaust, S. 520.

¹⁷⁰ Tat'jana Grigor'evna Žukova, Cholokost na Brjanščine, in: B. S. Višnevskaja, Evrei Orlovščiny, Orel 2009, S. 126f.

¹⁷¹ Ereignismeldung UdSSR Nr. 108 vom 09.10.1941, Seite 14 (BArch, R 58/218, Bl. 117).

Roten Armee nach Osten evakuiert werde.¹⁷² Dies entsprach dem allgemeinen Bild, das deutlich zeigte, wie radikal die Räumungen der Roten Armee und des NKVD neben dem Abtransport und der Zerstörung der Industrie auch auf die Zivilbevölkerung ausgegriffen hatte. In den Städten lebte nur noch ein Bruchteil der ursprünglichen Bevölkerung:

„Meist sind es solche Menschen, denen es durch die Flucht in die umliegenden Dörfer gelang, sich der Evakuierung zu entziehen. Die jüdische Bevölkerung dagegen ist, soweit bisher festgestellt, restlos geflohen, desgleichen die kommunistischen Parteimitglieder und die Facharbeiter. Nach den vorliegenden Berichten wurde die Bevölkerung durch fortgesetzte Propaganda aufgefordert, sich nach Möglichkeit in die Gebiete der Wolga und des Ural zu begeben. Transportzüge wurden zur Verfügung gestellt und so tatsächlich ein grosser Teil der Bevölkerung nach und nach in diese Richtung evakuiert. Aus Brjansk wird berichtet, dass man dort die Bevölkerung aufgefordert hatte, in das Gebiet der Wolgadeutschen umzusiedeln, da die letzteren nach Sibirien evakuiert würden. Die Umzusiedelnden sollten nur Handgepäck mitnehmen, da sie im deutschen Wolgagebiet alles zum Leben Notwendige vorfänden - Häuser, Vieh, landwirtschaftliche Geräte usw.“¹⁷³

Die Berichte des um die Stadt Brjansk herum eingesetzten Sonderkommandos 7b bestätigten ausserdem, dass in diesem Teil Russlands traditionell kaum Juden ansässig waren.¹⁷⁴ Aufgrund der historischen Ansiedlungsgrenze lebten Juden vor allem im Westen und Süden des Brjansker Gebietes.

Angesichts der Tatsache, dass die Männer unter dem Kommando des SS-Sturmbannführers Günther Rausch im Monat Oktober 1941 nicht ganz 300 Exekutionen durchführten¹⁷⁵ und anschließend mit Beginn des Monats November nur noch in Form eines Nachkommandos in und um Brjansk aktiv waren,¹⁷⁶ dürfte die Zahl der hier während des Einmarsches durch den SD ermordeten sowjetischen Zivilisten sehr niedrig geblieben sein. Die im Oktober 1941 erreichten Erschießungszahlen sind fast ausschließlich auf ein Einzelereignis zurückzuführen. Als die aus Starodub zusammengetriebene jüdische Bevölkerung in das umfunktionierte Dorf Belovščina umquartiert werden sollte, kam es angeblich teilweise zu Widersetzlichkeiten. Die Gruppe von 272

¹⁷² Ereignismeldung UdSSR Nr. 123 vom 24.10.1941, Seite 8 (BArch, R 58/218, Bl. 292).

¹⁷³ Ereignismeldung UdSSR Nr. 133 vom 14.11.1941, Seite 1 (BArch, R 58/219, Bl. 61).

¹⁷⁴ Ereignismeldung UdSSR Nr. 133 vom 14.11.1941, Seite 6 (BArch, R 58/219, Bl. 63) und Ereignismeldung UdSSR Nr. 144 vom 10.12.1941, Seite 11 (BArch, R 58/219, Bl. 273).

¹⁷⁵ Bis zum 28.09.1941 hatte das Sonderkommando 7b angeblich 1544 Personen exekutiert (Ereignismeldung UdSSR Nr. 108 vom 09.10.1941, Seite 20 (BArch, R 58/218, Bl. 123)). Am 26.10.1941 war die Gesamtzahl der Getöteten auf 1822 angestiegen (Ereignismeldung UdSSR Nr. 125 vom 24.10.1941, Seite 3 (BArch, R 58/218, Bl. 310)).

¹⁷⁶ Ereignismeldung UdSSR Nr. 129 vom 05.11.1941, Seite 2 (BArch, R 58/218, Bl. 350).

Personen wurde daraufhin kurzerhand „liquidiert“.¹⁷⁷

Nur ein Bruchteil der ursprünglichen jüdischen Gemeinde war zurückgeblieben. Die vornehmlich in den größeren Siedlungen und Rajonzentren lebende jüdische Bevölkerung wurde nun zunächst gekennzeichnet und in Ghettos konzentriert.

Nachdem der Vorstoß auf Moskau fehlgeschlagen war, kehrten die SD-Leute allerdings in das Brjansker Gebiet zurück. Ab Mitte Dezember quartierte sich auch das eigentlich bisher weiter westlich auf belarussischem Gebiet aktive Einsatzkommando 8 kurzzeitig in Brjansk ein.¹⁷⁸ So war eine intensive „Bearbeitung“ des Raumes möglich, die zahlreiche weitere Morde zur Folge hatte. Besonders zu kämpfen hatten die SD-Leute mit der unkontrollierbaren Partisanenbewegung und den zahlreichen Brandstiftungen, die immer wieder zur Verhaftung und Erschießung von „Juden“ führten.¹⁷⁹ Die Interpretation des SD war hierbei sehr freizügig: wer Widerstand leistet, der musste ein Jude sein und umgekehrt waren Juden automatisch immer auch Partisanen.

Ab dem 22. Dezember 1941 schließlich hatte sich das Sonderkommando 7b wieder dauerhaft in Brjansk eingerichtet.¹⁸⁰ Während die Gesamtzahl der seit Beginn des Ostfeldzuges Ermordeten Mitte Dezember 1941 beim Sonderkommando 7a schon 6788 Personen betrug, hatte es Sonderkommando 7b auf die vorläufige Endziffer 3816 gebracht, wobei gerade die vergangenen vier Wochen der SD-Tätigkeit mit 160 bzw. 86 Getöteten kaum Opfer gefordert hatten,¹⁸¹ so dass anzunehmen ist, dass der Großteil der inzwischen verübten Morde nicht das Brjansker Gebiet betrafen. Es fällt ausserdem auf, dass sich die am 6./7. Dezember 1941 in Klincy durchgeführte Ermordung von über 3000 Insassen des Ghettos¹⁸² nicht in der Statistik der Einsatzgruppen niedergeschlagen hat.¹⁸³ Gerade in der Stadt Brjansk sei zudem der Holocaust ohne Ghettobildung in einer einzelnen „Aktion“ kurz nach der Besetzung der Stadt durchgeführt worden und führte wohl zur Ermordung von 4500 bis 5000 Juden.¹⁸⁴ Mit den Meldungen der Einsatzgruppen aber ist auch diese Einschätzung nicht in Einklang zu bringen.

Insbesondere in den Städten wurde nun die Bevölkerung immer wieder „überholt“, um noch verbliebender „Juden“ habhaft zu werden. Die meisten Ermordeten lebten in den urbanen Zentren wie Klincy oder Brjansk, wo man die Opfergruppen erweiterte und schließlich auch Jagd auf

¹⁷⁷ Ereignismeldung UdSSR Nr. 124 vom 25.10.1941, Seite 2 (BArch, R 58/218, Bl. 300).

¹⁷⁸ Ereignismeldung UdSSR Nr. 146 vom 15.12.1941 (BArch, R 58/219, Bl. 296).

¹⁷⁹ Ereignismeldung UdSSR Nr. 146 vom 15.12.1941 (BArch, R 58/219, Bl. 313f.).

¹⁸⁰ Ereignismeldung UdSSR Nr. 149 vom 22.12.1941 (BArch, R 58/219, Bl. 340).

¹⁸¹ Vasilij Afonin, *Jestafeta detej vojny detjam mira*, Brjansk 2005, S. 181.

¹⁸² Žukova, *Cholokost*, S. 125.

¹⁸³ Afonin, *Jestafeta*, S. 181.

¹⁸⁴ Il'ja Al'tman, *Opfer des Hasses. Der Holocaust in der UdSSR 1941-1945*, Zürich 2008, S. 320.

„Halbjuden“ machte.¹⁸⁵ Allerdings dürften gerade in der Gebietshauptstadt auch vor allem „Partisanen“ vom SD erschossen worden sein und weniger sowjetische Bürger jüdischen Glaubens. Im März 1942 beispielsweise wurden durch das Sonderkommando 7a um Brjansk und Orel lediglich 82 Personen erschossen: 19 wegen Zusammenarbeit mit Partisanen, 22 wegen kommunistischer Propagandatätigkeit und erwiesener KP-Zugehörigkeit, 14 wegen hetzerischer Äußerungen und 27 Juden. Sehr viel ausgeprägter waren zu diesem Zeitpunkt die Morde des Sonderkommandos 7b ganz im Westen des Brjansker Gebietes im Raum Klincy. Dort wurden in der gleichen Zeitspanne 1657 Personen ermordet, von ihnen 27 Partisanen oder Kommunisten, 45 „Zigeuner“ und 1585 Juden.¹⁸⁶

Nach dem Frühjahr 1942 aber dürfte der Holocaust im Brjansker Gebiet im wesentlichen abgeschlossen gewesen sein. Der Rajon Žukovka war eine Ausnahme, als im Juli 1942 von dessen Bürgermeister moniert wurde, es befänden sich noch einzelne Juden in seinem Gebiet.¹⁸⁷ Die letzten Judenerschießungen wurden angeblich im August 1942 in Navlja durchgeführt.¹⁸⁸

Auch die Geheime Feldpolizei achtete bei ihrer Tätigkeit besonders auf Juden, die sie dem SD überstellte.¹⁸⁹ Selbst die russische Administration der Stadt Brjansk musste Listen führen, in denen alle im Verwaltungsgebiet lebenden Juden zu registrieren waren.¹⁹⁰ Bei ihrer Arbeit konnte sie auf Unterstützung aus der Brjansker Bevölkerung rechnen, denn seit Mitte der 20er Jahre war in der Sowjetunion der Antisemitismus wieder auf dem Vormarsch gewesen.¹⁹¹ Die deutsche Propaganda vom „jüdischen Bolschewismus“,¹⁹² den es zu vernichten gelte, fiel auf fruchtbaren Boden und wurde im Brjansker Gebiet beispielsweise durch Michail Oktans Hetzschrift „Die Juden und der Bolschewismus“¹⁹³ von einheimischer Seite her tatkräftig unterstützt. Die Bevölkerung gewöhnte sich an die Vorstellung, zusammen mit dem kommunistischen System, das sie

¹⁸⁵ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 12.03.1942: „Eine schon seit Monaten bei der FK beschäftigte Kriegsgefangene war seit einigen Tagen vermißt, jetzt wird festgestellt, daß diese als Halbjüdin vom SD erschossen ist.“ (BA-MA, RH 23/23, Bl. 28).

¹⁸⁶ Aufstellung für die Zeit vom 06. bis 30.03.1942 auf Seite 18f. der Ereignismeldung UdSSR Nr. 194 vom 21.04.1942 (Barch, R 58/221, Bl. 381f.). Die Partisanen meldeten die Ermordung von 2600 Juden in Klinzy. Auch in Uneča hätten die Deutschen 70 jüdische Familien zunächst eingesperrt und anschließen erschossen (Bericht über den Zustand der Kampfätigkeit der Partisanenotrijade der Trubčevsker-Navlinsker Vereinigung, Seite 14 und 16 (RGASPI, Fond 69, Opis', Delo 207, List 91 und 93)).

¹⁸⁷ Stimmungsbericht der einzelnen Rayons fertiggestellt in der Rayonsbürgermeisterversammlung am 21.07.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 493).

¹⁸⁸ Žukova, Cholokost, S. 130.

¹⁸⁹ Tätigkeitsbericht für Monat April 1942 vom 25.04.1942 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 bei Panzerarmeeoberkommando 2, Seite 6 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil 2, Bl. 355) sowie Kurze Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 im Berichtsjahr Oktober 1941 bis September 1942, Blatt 3 (BA-MA, RH 21-2/713, Bl. 345).

¹⁹⁰ Nicht ausgefüllter Vordruck des Jahres 1943 (GABO, Fond 1765, Opis' 1, Delo 51, List 2).

¹⁹¹ Arad, Holocaust, S. 24 sowie G. V. Klokova, Istorija Cholokosta na territorii SSSR v gody Velikoj Otečestvennoj vojny (1941 – 1945), Moskau 1995, S 54-59.

¹⁹² Arad, Holocaust, S. 65-71.

¹⁹³ Michail Oktan, Evrei i bol'shevizm, Orel April 1942 (GABO, Fond 2608, Opis' 1, Delo 30, Bild 17ff.).

verabscheute, auch die Juden zu hassen. Gerade im Winter 1941/42 dürfte aber die Brjansker Bevölkerung so sehr mit dem eigenen Überleben beschäftigt gewesen sein, dass sie gegenüber dem vor sich gehenden Holocaust weitestgehend gleichgültig eingestellt war. Im Hinblick auf die gesamte besetzte Sowjetunion gesehen kann verallgemeinert werden, dass Millionen einfache Zuschauer waren, die aus Angst, Indifferenz und aus einem verschwommenem Antisemitismus heraus den Völkermord an den Juden geschehen ließen. Hunderttausende unterstützten ihn aktiv, da sie in den Juden Vertreter einer verhassten Gewaltherrschaft sahen und wohl auch persönlich in materieller Hinsicht von den Morden profitierten. Nur wenige Tausende fanden den Mut zu einem Versuch, den Opfern zu helfen.¹⁹⁴ Das Brjansker Gebiet ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme:

„Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber den Juden ist fast feindlich zu nennen Die Bekämpfung der Juden ist für sie eine ganz natürliche Vergeltung für die in der Vorzeit den Juden zugute gekommenen Bevorzugungen.“¹⁹⁵

An Juden wurden keine Ausweise ausgegeben,¹⁹⁶ ihre Kinder durften die Schulen nicht besuchen¹⁹⁷ und selbst vom Wirtschaftsleben sollten sie ausgeschlossen bleiben.¹⁹⁸ Zu guter letzt stand ihnen die Ermordung bevor, an der sich die russische Verwaltung und Polizei indirekt und auch mitunter direkt beteiligte.¹⁹⁹ Diese Politik zu verwirklichen fiel im Brjansker Gebiet nicht sonderlich schwer: „Die Ablehnung der Juden war von vorne herein sehr stark, und die deutschen Maßnahmen gegen die Juden wurden anerkannt.“²⁰⁰

Auch in der sowjetischen Partisanenbewegung sah man vereinzelt in den Juden noch 1942 lediglich „Verräter“, denen nur Verachtung und Hass gebühre.²⁰¹ Dem unter den Partisanen grassierenden Antisemitismus, der zu vielen Opfern führte,²⁰² konnte durchaus eine Art ideologischer Basis gegeben werden. Da die meisten einfachen Russen alle Juden pauschal für

¹⁹⁴ Arad, Holocaust, S. 428f.

¹⁹⁵ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat April 1942 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil 2, Bl. 357).

¹⁹⁶ Merkblatt für die Bürgermeister und Rayon-Bürgermeister der Feldkommandantur 184 Brjansk Abteilung VII Kriegsverwaltung vom 15.11.1941, Seite 2 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 314).

¹⁹⁷ Verwaltungsanordnung Nr. 20 der Abteilung Oberquartiermeister Verwaltung VII des Panzer-AOK 2 vom 28.02.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 149).

¹⁹⁸ Mitteilung an die russischen Bürgermeister über die Ausgabe von Waren an die nicht in ländlichen Betrieben arbeitende russische Bevölkerung [ohne Datum], Seite 2 (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 1, List 6).

¹⁹⁹ Altman, Opfer, S. 279.

²⁰⁰ Kurze Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 im Berichtsjahr Oktober 1941 bis September 1942, Bl. 4 (BA-MA, RH 21-2/713, Bl. 346).

²⁰¹ Brief dreier Partisanen vom 13.12.1942, den der Bürgermeister von Krasnikowo am 19.12.1942 bei der Kreis-Ortskommandantur in Kromy abliefern (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 22f. als Übersetzung sowie Original Bl. 381-384).

²⁰² Musial, Sowjetische Partisanen, S. 388-401.

Händler und damit „Ausbeuter“ hielten,²⁰³ gehörten sie einer feindlichen Klasse an, die vernichtet werden musste.

Natürlich kämpften auch Juden in den Partisanengruppen.²⁰⁴ Aber lediglich 507 Personen sind als jüdische Partisanen gelistet, also nicht einmal ein Prozent der insgesamt registrierten Widerstandskämpfer.²⁰⁵ Für die, die geblieben waren, war aber der Wald anscheinend nur wenig sicherer als das Ghetto.²⁰⁶ Denn nachdem der vor sich gehende Holocaust allen bekannt geworden war, erschienen gerade Juden besonders verdächtig. Waren sie nicht für die „Gestapo“ ideale Spione? Gerade wenn Juden um Aufnahme in die Partisanenabteilungen baten, begegnete man ihnen mit äußerstem Misstrauen und nicht wenige wurden als „deutsche Spione“ ermordet.²⁰⁷ Man glaubte Gerüchten, dass die Deutschen in einer Minsker Agentenschule 13.000 Juden ausgebildet hätten.²⁰⁸ Im Brjansker Raum taten die Partisanen gut daran, misstrauisch zu sein, da in Brjansk eine umtriebige Geheimdienstschule laufend Agenten ausbildete. Verwendung fanden angeblich vor allem Russen, Kriegsgefangene, junge Mädchen, aber auch Angehörige der sowjetischen Kinderorganisation der Pioniere. Zudem würden insbesondere Juden von den Deutschen als Spione ausgeschickt in der Hoffnung, die Brjansker Partisanen würden diesen aufgrund des Holocaust größeres Vertrauen entgegenbringen.²⁰⁹ Noch Anfang 1943 hatte angeblich Partisanenführer Dančenkov in seiner im Waldgebiet um Kletnja aktiven Brigade die Hälfte der bei ihm befindlichen Juden erschießen lassen.²¹⁰

Eine endgültige Zahl der Opfer der systematischen Ermordung der jüdischen Bevölkerung im Brjansker Gebiet ist aus den deutschen Dokumenten nicht errechenbar. Die neueste Forschung geht von 80.000 ermordeten Juden in den Gebieten Russlands aus.²¹¹ Die Zahl der insgesamt in Zentralrussland ermordeten Juden dürfte um die 35.000 Personen betragen.²¹² Aufgrund der von der historischen Ansiedlungsgrenze bedingten Siedlungsstruktur der jüdischen Bevölkerung waren die

²⁰³ Porter, Jewish Partisans, S. 91.

²⁰⁴ Al'tman, Opfer, S. 434-444.

²⁰⁵ Auskunft über die Partisanenbewegung in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges im Orelgebiet [1961] (CNIBO, Fond P-451, Opis' 1, Delo 258, List 4).

²⁰⁶ Slepyan, Stalins' s Guerrillas, S. 148.

²⁰⁷ Musial, Sowjetische Partisanen, S. 243-245. Auch im Brjansker Gebiet manifestierte sich diese Psychose (Jack Nusan Porter (Hrsg.), Jewish Partisans: A Documentary of Jewish Resistance in the Soviet Union During World War I, Volume I, London 1982, S. 102-112).

²⁰⁸ Slepyan, Stalins' s Guerrillas, S. 250.

²⁰⁹ Bulletin Nr. 3 des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung vom 14.10.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 911, List 41-43).

²¹⁰ Vernehmung des Alexej Alexandrowitsch Schewzow durch den Ic der 707. Infanterie-Division vom 16.01.1943, Seite 4 (BA-MA, RH 21-2/725b, Bl. 180).

²¹¹ Bert Hoppe / Hildrun Glass (Bearbeiter), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945, Band 7: Sowjetunion mit annektierten Gebieten I, München 2011, S. 14.

²¹² Arad, Holocaust, S. 520.

meisten Toten in den westlichen Gebieten zu beklagen:²¹³

	mindestens	höchstens
Oblast' Brjansk	17000	22000
Oblast' Smolensk	17600	19000
Oblast' Kursk	600	1000
Oblast' Belgorod	1750	2000
Oblast' Orel	1000	1200
Oblast' Tula	150	200

Die auf sowjetischen Untersuchungen und allgemeinen Erinnerungen basierende Kalkulation von etwa 17.000, 22.000 oder aber auch nur 10.000 Opfern allein im Brjansker Gebiet²¹⁴ könnten durchaus zutreffend sein. Eine detaillierte Überprüfung anhand deutscher Dokumente ist nicht möglich. Zumindest teilweise Aufklärung könnten die Schriftwechsel der russischen Brjansker Stadtverwaltung aus der Zeit des Winters 1941/42 geben. Doch sie sind der historischen Forschung bisher nicht zugänglich gemacht worden.

6. Das Dulag 142

Während der Kämpfe im Brjansker Gebiet lief eine große Anzahl von Rotarmisten zu den Deutschen über, wurde gefangengenommen oder ergab sich nach den Schlachten angesichts ihrer scheinbar aussichtslosen Lage. Obwohl der Feldzug als ein erbarmungsloser Vernichtungskrieg konzipiert worden war, hatte man Vorbereitungen für die Aufnahme von ca. 2 Millionen Kriegsgefangenen getroffen. Die Kesselschlachten machten es notwendig, diese Kapazitäten zu verdoppeln.²¹⁵ Den beim Vormarsch vorkommenden willkürlichen Erschießungen versuchten die Kommandeure zum Teil mit entsprechenden Befehlen entgegenzuwirken:

„Ich habe festgestellt, dass in sinnloser Form Erschiessungen stattgefunden haben, sowohl von

²¹³ Al'tman, Opfer, S. 309-348.

²¹⁴ Žukova, Cholokost, S. 130 sowie nach Angaben des Projektes „Bab'i Jary Rossii“ (<http://www.holomemory.ru/?region=29>).

²¹⁵ Klaus Jochen Arnold, Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“, Berlin 2005, S. 329.

Gefangenen, wie von Zivilisten.

Der russ. Soldat, der in Uniform gefangen genommen wird und tapfer gekämpft hat, hat Anspruch auf ehrenvolle Behandlung.

Die Zivilbevölkerung wollen wir vom Joch des Bolschewismus befreien und brauchen ihre Arbeitskraft. Deserteure der Roten Armee, die nach Hause kommen, sind erwünscht und werden hierzu von uns aufgefordert. Sie werden festgenommen und als Gefangene behandelt. Die örtlichen Sowjet-Behörden sind fast durchweg geflüchtet.

Diese Anordnung ändert nichts an dem Befehl des Führers über rücksichtsloses Vorgehen gegen Freischärler und bolschewistische Kommissare.“²¹⁶

Leider hatten vereinzelt erlassene Befehl dieser Art angesichts des grundlegenden Charakters dieses Feldzuges keine durchschlagenden praktischen Auswirkungen. Auch weiterhin erschoss die Truppe auf eigene Faust und mit Duldung ihrer Vorgesetzten Gefangene und Zivilisten.²¹⁷ Für die gefangenen Rotarmisten sollte das Völkerrecht nicht gelten, der Umgang mit ihnen mindestens distanziert und bei geringsten Widersetzlichkeiten ohne Zögern brutal sein.²¹⁸ Im September 1941 ging ausserdem vom Oberkommando des Heeres ein neuer Befehl aus, der feststellte, der „bolschewistische Soldat“ habe „jeden Anspruch auf Behandlung als ehrenhafter Soldat und nach Genfer Abkommen verloren.“²¹⁹ Der sich versteifende Widerstand der Roten Armee und das absehbare Scheitern des „Blitzkrieges“ führten in den ersten Kriegswochen schnell zu einer starken „Erbitterung“ der Truppe, was in der Praxis bedeutete, dass man Gefangen nicht mehr schonte.²²⁰ Je stärker ausserdem die Gefangenenzahlen answollen, desto schwieriger wurde es, diese Menschenmassen unterzubringen und ausreichend zu ernähren. Der Wehrmacht bereitete schon das einfache Zurückführen der Scharen von Kriegsgefangenen zu den Sammelstellen große Probleme, da kaum Personal für die Beaufsichtigung gestellt werden konnte.²²¹ Noch schlechter war es um die Bewachung der Lager bestellt. In Karačev, einem Ort nahe Brjansk beispielsweise mussten Anfang November 1941 die deutschen Wachmannschaften auf 17 Soldaten verstärkt werden, um fast 600 Gefangene bewachen zu können.²²² Zudem inhaftierten die Besatzungsbehörden in den

²¹⁶ Befehl des Ic/XXXXVII. Panzer-Korps vom 25.06.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 19).

²¹⁷ Omer Bartov, *The Eastern Front 1941-45, German Troops and the Barbarisaton of Warfare*, New York 2001², S. 117-119.

²¹⁸ Pohl, *Die Herrschaft der Wehrmacht*, S. 206.

²¹⁹ Christian Streit, *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945*, Bonn 1991, S. 181.

²²⁰ Felix Römer, „Seid hart und unbittlich...“. Gefangenenerschießungen und Gewalteskalation im deutsch-sowjetischen Krieg 1941/42, in: Sönke Neitzel / Daniel Hohrath, *Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, Paderborn 2008, S. 317-335).

²²¹ Funkspruch der Abteilung Ia der Heeresgruppe Mitte an das Panzerarmeeoberkommando 2 vom 06.10.1941 (BA-MA, RH 21-2/222, Bl.20).

²²² Eintrag vom 03.11.1941 im Kriegstagebuch Teil 5 der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division für den

Durchgangslagern der Wehrmacht auch Zivilisten, die verdächtigt wurden, Partisanen unterstützt zu haben. Später sammelte man ausserdem Frauen und Kinder aus den weiter östlich liegenden, von der Wehrmacht wieder aufgegebenen Gebieten in den Brjansker Dulags.²²³

Die Kriegsgefangenensammelstelle in Karačev wurde nach einigen Monaten zum Dulag 185 ausgebaut und dem Kommandanten Major Wittmer unterstellt.²²⁴ In Brjansk hingegen bestanden anfangs zwei Dulags. Aufgrund der anhaltenden Regengüsse hatten sich die Verhältnisse im ersten Dulag 142 aber so „katastrophal“ verschlechtert, dass es mit dem auf dem linken Desnaufer nördlich von Brjansk gelegenen zweiten Dulag 314 zusammengelegt werden musste. Die 11.000 Gefangenen wurden am 3. November 1941 zu Fuß in mehreren Schüben samt allen Materials in die noch freien Barracken des Dulag 314 auf dem Gelände des ehemaligen Eisenbahndepots bei Urizkij überführt.²²⁵

Die Behauptung, 80.000 Gefangene seien allein im Dulag 314 zusammengepfercht worden,²²⁶ dürfte nicht der Wahrheit entsprechen. Dennoch waren in den beiden Hauptlagern vor Beginn des Abschubs insgesamt in etwa 40.000 Kriegsgefangene versammelt gewesen. Denn im Oktober waren aufgrund der Kesselschlacht bei der 2. Armee alleine 61.457 Gefangene angefallen,²²⁷ von denen allerdings lediglich 25.000 noch im selben Monat nach Westen abgeschoben werden konnten.²²⁸

Schon Mitte Oktober wurde vermerkt, dass die Zahl der Kriegsgefangenen nun 20.000 betrage und damit „bedenklich“ angestiegen sei. Ihr Abschub aber wurde dadurch verhindert, dass die zuständige Stelle in Roslavl' die Aufnahme verweigerte, während die Eisenbahn nach Gomel' noch nicht in Betrieb war.²²⁹ Eine Verlegung im Landmarsch kam wegen der Unmöglichkeit ausreichender Bewachung, geschweige denn Ernährung nicht in Frage.²³⁰ In der folgenden Woche verschärfte sich die Lage daher zusehends. Nun wurde die Zahl der Kriegsgefangenen auf

Zeitraum vom 26.09. bis 10.12.1941, Band 1 (BAMA, RH 26-56/94) und Tagesmeldung der Ortskommandantur Karatschew vom 12.11.1941 (BAMA, RH 26-56/95, Anlage 294).

²²³ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 06.03.1942 (BAMA, RH 23/23, Bl. 19).

²²⁴ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 04.03.1942 /BA-MA, RH 23/23, Bl. 16).

²²⁵ Befehl des Kommandanten des rückwärtigen Armeegbietes 580 vom 01.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 218).

²²⁶ Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003, S. 146 sowie Akt der Mitglieder der die Arbeit der Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Feststellung der Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Handlanger unterstützenden Brjansker Kommission Matveev, Kovalenko, Voroncov, Bol'sakov und Firsanov vom 22.10.1943 (GARF, Fond R-7021, Opis' 19, Delo 1, List 4).

²²⁷ Auflistung der gemachten Kriegsgefangenen im Tätigkeitsbericht des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 für die Zeit vom 22.06. bis 31.12.1941 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 131).

²²⁸ Meldung des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 Nr. 3496/41 geheim vom 27.11.1941 an die Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 124).

²²⁹ Tätigkeitsbericht des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 für die Woche vom 12. bis 18.10.1941 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 27)

²³⁰ Meldung des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 Nr. 3496/41 geheim vom 27.11.1941 an die Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 124).

insgesamt 50.000 bis 60.000 geschätzt, deren Ernährung trotz aller Anstrengungen nicht mehr gewährleistet werden konnte. Ihre Verlegung weiter nach Westen konnte erst am 21. Oktober aufgenommen werden, als endlich die Bahnverbindung nach Gomel' wiederhergestellt war. Doch begann der Abschub sehr langsam, da der Bevollmächtigte Transportoffizier Mitte lediglich die Verwendung offener Eisenbahnwagen zum Transport der Kriegsgefangenen zuließ.²³¹ Ein Anfang des Winters auf diese Art und Weise vorgenommener Abtransport hätte für die meisten, wenn nicht alle der entkräfteten, unzureichend bekleideten Rotarmisten den sicheren Tod bedeutet. Erst als aufgrund der Masse an Kriegsgefangenen und der Unmöglichkeit ihrer Ernährung schon Hungerrevolten in den Lagern auszubrechen drohten, erbarmte sich die Eisenbahn und erlaubte ab dem 29. Oktober den Rücktransport Kriegsgefangener auch in Güterwaggons. Ausschlaggebend war, dass in Gomel' inzwischen die Möglichkeit bestand, die von Kriegsgefangenen benutzten Züge zu reinigen und zu entseuchen. Nun endlich kam der Abtransport ins Rollen und schaffte schnell eine spürbare Erleichterung.²³²

Am 30. Oktober begann erstmalig der großmaßstäbliche Abtransport der Kriegsgefangenen mit Leerzügen nach Gomel', wodurch 4000 Gefangene aus dem Dulag 142 an die weiter westlich verantwortliche 221. Sicherungs-Division abgegeben werden konnten.²³³ Am 1. November wurden 6000 Insassen des Dulag 314 abtransportiert, am Tag darauf folgten weitere 5000. Am 3. November waren durch den Zustrom aus dem verlegten Dulag 142 aber immernoch 24.600 Gefangene im Brjansker Lager versammelt, von denen etwa 5000 noch am selben Tag per Eisenbahn nach Westen abgehen sollten.

Da in den nächsten Tagen weitere 5000 Gefangene an die Bautruppen der 2. Armee zum Straßenbau entlang der Straße Karačev – Orel – Tula übergeben werden sollten, wurde davon ausgegangen, dass die Stammebelegschaft für das Brjansker Dulag in Höhe von 8000 bis 10.000 Gefangenen spätestens am 5. November erreicht sein würde.²³⁴ Tatsächlich waren an diesem Tag schließlich noch 12.000 Gefangene in dem Lager, auch wenn die tatsächliche Gesamtzahl mitunter auf 15.000 oder 20.000 geschätzt wurde.²³⁵

Als das Kriegsgefangenenlager in Brjansk bis auf den zurückbleibenden Stamm von etwa

²³¹ Tätigkeitsbericht des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 für die Woche vom 19. bis 25.10.1941 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 28)

²³² Tätigkeitsbericht des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 für die Woche vom 26.10. bis 01.11.1941 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 30)

²³³ Befehl des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes 580 vom 30.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 199).

²³⁴ Von Rittmeister Kratochwil aufgenommene fernmündliche Mitteilung des Oberst Ratcliffe (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 215).

²³⁵ Eintrag vom 04. und 05.11.1941 im Kriegstagebuch Teil 5 der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division für den Zeitraum vom 26.09. bis 10.12.1941, Band 1 (BA-MA, RH 26-56/94).

10.000 Personen entleert worden war, wurde das Dulag 314 unter Befehl des Kommandanten Oberst Ratcliffe herausgezogen und übergab die Verwaltung am 4. November 1941 an das bis dahin unterstellte Personal des Dulag 142.²³⁶ Ab dem 9. November war das Brjansker Dulag 142 schließlich der 221. Sicherungs-Division unterstellt, deren Sicherungsgebiet zu diesem Zeitpunkt bis an Brjansk heranreichte.²³⁷ Als Kommandant des Dulags 142 fungierte Major Weise in Vertretung.²³⁸ Am 15. November schließlich waren nur noch 6000 Kriegsgefangene vorhanden, von denen 4000 sich im Arbeitseinsatz befanden.²³⁹

Während ein deutscher Soldat mit Nahrungsmitteln mit einem kalorischen Brennwert von 24.203 Kilokalorien pro Woche gepflegt werden sollte, bekamen arbeitende Kriegsgefangene nur 15.400 Kilokalorien zugeteilt. Für diejenigen Kriegsgefangenen, die zu keinen erwähnenswerten Arbeiten herangezogen wurden, berechnete sich die Verpflegungsausgabe anfangs mit einem Wochensatz von 14.280 Kilokalorien. Ab dem 21. Oktober 1941 jedoch befahl das Oberkommando des Heeres, an alle Gefangenen, die keine nennenswerten Arbeiten verrichteten, nur noch 10.407 Kilokalorien auszugeben, während bei den arbeitenden Kriegsgefangenen nur etwa 170 Kilokalorien gestrichen wurden.²⁴⁰

Im Bereich der 56. Infanterie-Division war die Ernährung der sowjetischen Kriegsgefangenen Ende August 1941 auf dem Papier recht großzügig geregelt worden.²⁴¹ Von Ärzten zusammengestellte Wochenrationen billigten den Kriegsgefangenen täglich 2040 Kilokalorien zu, wer arbeitete bekam etwa 160 Kilokalorien mehr.²⁴² Erstaunlich ist die Bemessung der täglichen Salzration, die mit 15 Gramm das Fünffache der heutzutage als notwendig bzw. gesundheitlich ideal erachteten Dosis betrug,²⁴³ wohl um die fade Kost schmackhafter zu machen. Fett- wie Eiweißbedarf waren durch die bewilligten Rationen theoretisch knapp gedeckt.

Wie aber die tatsächliche Versorgung mit Nahrungsmitteln gehandhabt wurde, ist aus dem

²³⁶ Befehl des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes 580 vom 01.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 218) und Eintrag vom 04.11.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division vom 29.10. bis 10.12.1941 über den Anruf des Kommandeurs des Infanterie-Regiments 192 (BA-MA, RH 26-56/22a).

²³⁷ Von Rittmeister Kratochwil aufgenommene fernmündliche Mitteilung des Oberst Ratcliffe (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 215).

²³⁸ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 04.03.1942 /BA-MA, RH 23/23, Bl. 16).

²³⁹ Meldung des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 Nr. 3496/41 geheim vom 27.11.1941 an die Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 124).

²⁴⁰ Bartov, Eastern Front, S. 138 und 142.

²⁴¹ Auszugsweise Abschrift einer Anordnung des Armeeoberkommandos 6 vom 23.08.1941 in BA-MA, RH 26-56/21b.

²⁴² Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991, S. 138 und 142.

²⁴³ Diese Höhe der Salzration ist nichts Ungewöhnliches. Da Salz oft das einzige Verwendung findende Speisengewürz war, wurde es traditionell hoch dosiert. Der Salzverbrauch in deutschen Gefängnissen begann während des 19. Jahrhunderts stark anzusteigen. 1872 betrug der Tagessatz in württembergischen Zuchthäusern 40 Gramm pro Häftling. Um die Jahrhundertwende verbrauchte ein Insasse des Breslauer Polizeigefängnisses durchschnittlich etwa 50 Gramm Salz pro Tag (Ulrike Thoms, Anstaltskost im Rationalisierungsprozeß. Die Ernährung in Krankenhäusern und Gefängnissen im 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 2005, S. 684-687).

einführenden Absatz dieser Verordnung zu erahnen:

„Die Sowjetunion ist dem Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen vom 27.7.29 nicht beigetreten. Demzufolge besteht auch nicht die Verpflichtung, den sowjetischen Kriegsgefangenen eine diesem Abkommen hinsichtlich Menge und Güte entsprechende Verpflegung zu gewähren.“²⁴⁴

Die Verpflegungssätze hatten sich zudem nach der „allgemeinen Versorgungslage“ zu richten. Da die Nahrungsmittel für Kriegsgefangene aus dem Lande beschafft und nicht über die Armee zugeteilt wurden, konnte es im Falle einer regionalen Lebensmittelverknappung oder gar Hungersnot schnell auch zum Verhungern der Kriegsgefangenen kommen. Und der Generalquartiermeister im OKW Eduard Wagner forderte noch im November 1941 ganz unmissverständlich: „Nichtarbeitende Kriegsgefangene in den Gefangenenlagern haben zu verhungern.“²⁴⁵

Gerade im Brjansker Gebiet stand es nach dem Rückzug der Roten Armee aufgrund der damit verbundenen Evakuierung aller Vorräte und Produktionsmittel sowie der Zerstörung aller Anlagen auch des grundlegendsten Bedarfs nicht zum besten. Auch die einmarschierende Wehrmacht hatte sich bedenkenlos aus dem Lande versorgt und war gezwungen, dies weiter zu tun. So wurden die Gefangenen in den Lagern überwiegend mit Kartoffeln ernährt, die aus vier Dörfern westlich von Brjansk mit Panjewagen herbeigeschafft werden konnten. Anscheinend waren aber noch reichlich Kartoffeln vorhanden, denn man richtete in einem weiteren Dorf ein Vorratslager ein, während in einem der für die Versorgung der Kriegsgefangenen vorgesehenen Dörfer „keine Ausnutzung“ durchgeführt wurde und ebenfalls Vorräte angelegt werden konnten.²⁴⁶ Deutlich schlechter aber war es um die Versorgung mit Fett oder Fleisch bestellt. Aus den Schlachtungen der 56. Infanterie-Division wurden lediglich die minderwertigen Innereien an das Gefangenenlager in Brjansk abgeliefert.²⁴⁷ Es ist anzunehmen, das nicht nur zu wenig Nahrungsmittel an die Kriegsgefangenen ausgegeben wurden, sondern ausserdem nur solche von niedrigster Qualität, was den kalorischen Nährwert der Verpflegung weiter absinken liess. Fleisch, Fett, Käse, Marmelade, Zucker oder Kunsthonig dürften meist durch andere Nahrungsmittel ersetzt worden sein, die allerdings bestenfalls den kalorischen Gegenwert abdeckten, so daß nicht nur Unter- sondern auch Mangelernährung die Gefangenen schwächte und krankheitsanfällig machte. Im Nachhinein musste dies auch von deutscher Seite zugegeben werden: die vorgesehenen Verpflegungssätze seien zu

²⁴⁴ Auszugsweise Abschrift einer Anordnung des Armeekommandos 6 vom 23.08.1941 in BA-MA, RH 26-56/21b.

²⁴⁵ Pohl, Die Herrschaft der Wehrmacht, S. 219.

²⁴⁶ Besprechung des Ib-Offiziers mit Hauptmann Dr. Fritzsche von der Feldkommandantur 184 IV/Wirtschaft in Brjansk am 31.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/95, Anlage 203).

²⁴⁷ Eintrag vom 01.12.1941 im Kriegstagebuch Teil 5 der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division für den Zeitraum vom 26.09. bis 10.12.1941, Band IV (BAMA, RH 26-56/97).

knapp bemessen und müssten heraufgesetzt werden, gleichzeitig hatten diese bisherigen, niedrigen Verpflegungssätze nicht ausgegeben werden können, da beispielsweise Fett oder Magerkäse gar nicht vorhanden waren. Was fehlte, war durch Pferdefleisch, Buchweizen, Hirse, Kartoffeln und Rüben ersetzt worden. Und auch dieses Substituieren hatte nicht in vollem Umfange durchgeführt werden können, da aus dem Lande wegen Transportmittelmangel nur geringe Mengen hatten herbeigeschafft werden können und ein Zurückgreifen auf die Bestände der deutschen Armee abgelehnt wurde.²⁴⁸ Die Missstände bei der Verpflegung der Kriegsgefangenen waren nun auch auf der Ebene der Generäle allgemein bekannt geworden und der Oberbefehlshaber der 2. Armee, General der Panzertruppe Rudolf Schmidt ordnete an, unter allen Umständen für eine würdige Behandlung und ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln der Gefangenen zu sorgen. Wenn aus dem Land nicht genügend Nahrungsmittel beschafft werden konnten, so erlaubte er das Zurückgreifen auf die Bestände der Armee.²⁴⁹ Für die zahllosen im Oktober verhungerten gefangenen Rotarmisten kam dieser Befehl leider viel zu spät.

Besonders gerügt wurde nach einer Inspektion des Dulag 142, dass noch im November 1941 die Überwinterung der Kriegsgefangenen in keinsten Weise vorbereitet worden war. Es gab keine Waschgelegenheiten, keine Schlafpritschen und die Bevorratung reichte nicht aus. Elf Gefangene waren aus Hunger zu „Menschenfressern“ geworden und wurden hierfür von der Lagerleitung erschossen.²⁵⁰

Die medizinische Versorgung der Insassen des Dulag 142 war nach Angaben eines dort bis September 1942 behandelnden sowjetischen Kriegsarztes²⁵¹ ebenfalls unzureichend. Zwar wurde ein Lazarett mit etwa 500 Betten eingerichtet, das über verschiedene Behandlungsabteilungen, zwei Badehäuser und eine Desinfektionskammer verfügte. Insgesamt kümmerten sich 22 Ärzte, 30 Feldschere, 100 Sanitäter und 15 Krankenschwestern um die Gesundheit der Gefangenen. Sie waren einigermaßen befriedigend mit Medikamenten und Verbandsmaterial ausgestattet. Trotzdem mussten fast alle 2000 an Tuberkulose Erkrankten sterben und auch von den 300 Fleckfieberkranken überlebten etwa 200 ihre Infizierung nicht. In den Wintermonaten war das Lagerlazarett überfüllt mit Erfrierungspatienten, da die Kleidung der Gefangenen in äußerst schlechtem Zustand war. Die verschiedenen Misshandlungen der Gefangenen wie stundenlanges

²⁴⁸ Meldung des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 Nr. 3496/41 geheim vom 27.11.1941 an die Heeresgruppe Mitte, Seite 2 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 125).

²⁴⁹ Befehl des Oberbefehlshabers der 2. Armee an die Herren Kommandierenden Generäle, den Herrn Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes und den Herrn Armee-Pionier-Führer vom 05.12.1941 (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 128).

²⁵⁰ Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991, S. 155.

²⁵¹ Am 18.01.1943 eingegangener Erkundungsbericht über den sanitär-hygienischen Zustand des Territoriums und der Soldaten des Feindes (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 8ff.).

Stehen im Schnee, Prügel und Essensentzug trugen außerdem zum Krankenstand und einer erhöhten Sterblichkeit bei. Über 7000 Gefangene starben aber an Unterernährung und verschiedenen Hungerkrankheiten, da die Deutschen das Lager während der ersten sechs Tage seines Bestehens angeblich nicht mit Nahrungsmitteln versorgen ließen. Zu bedenken ist hierbei, dass die Eingelieferten sich meist schon vor ihrer Gefangennahme in äußerst schlechter gesundheitlicher Verfassung befanden, da sie während des Rückzuges der Roten Armee, in der Zeit der Kesselschlachten und beim Umherirren in den Wäldern schon mehrere Tage oder Wochen ohne ausreichende Versorgung mit Lebensmitteln geblieben waren. Sie waren körperlich manchmal so entkräftet, dass die erste Nahrungsaufnahme im Lager zum Tod führte.²⁵² Mitte November 1941 hätten die aus den Kesselschlachten eingebrachten Gefangenen wohl nur noch durch eine „klinische Intensivpflege“ gerettet werden können.²⁵³ Nach 15 bis 20 Tagen im Dulag seien dann die ersten Anzeichen von Wahnsinn unter den Lagerinsassen aufgetreten. In dieser etwa 25 Tage andauernden Zeit des Hungers im Oktober und November 1941 sei es 45 Mal dazu gekommen, dass Leichenteile verzehrt wurden.²⁵⁴

Auch die Berichte der Deutschen halten fest, dass es im Lager zu Fällen von Kannibalismus gekommen sei. Dieser während der Zeit der Überfüllung aufgrund der Zusammenlegung der beiden Brjansker Dulags aufgetretenen Tatsache stand die verantwortliche deutsche Stelle verständnislos gegenüber, war man doch der Meinung, es sei ausreichend Verpflegung ausgegeben worden.²⁵⁵ Am 29. Oktober starben nach offiziellen Angaben „nur“ 20 Insassen des Dulag 142. Der Kartoffelvorrat reiche für drei Tage aus und ausserdem sei eine Reserve in Form von Buchweizen vorhanden.²⁵⁶ Tags darauf meldete der Lagerkommandant des Dulag 142, dass für die 11.873 Gefangenen Verpflegung für zwei Tage vorhanden sei.²⁵⁷

Aufgrund der oben angeführten nicht eindeutigen Gesamtzahl an Inhaftierten ist anzunehmen, dass die Lagerleitung schlicht den Überblick verlor, die Zahl der Insassen falsch einschätzte und dementsprechend viel zu niedrige Zuteilungen veranschlagte. Am 5. November musste im Dulag 142 der tatsächliche Bestand an Kriegsgefangenen aufgrund der Ungereimtheiten

²⁵² Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991, S. 155.

²⁵³ Streit, Keine Kameraden, S. 158.

²⁵⁴ Am 18.01.1943 eingegangener Erkundungsbericht über den sanitär-hygienischen Zustand des Territoriums und der Soldaten des Feindes (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 8ff.).

²⁵⁵ Eintrag vom 04.11.1941 im Teil 5 des Kriegstagebuches der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division, Band 1, für die Zeit vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/94).

²⁵⁶ Lagebericht vom 29. Oktober 1941 der Abteilung Ia der Feldkommandantur (V) 184 vom 30.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 204). Nimmt man die Zahl von 20 Toten täglich zur Berechnungsgrundlage, so lag die Sterblichkeitsziffer bei angenommenen 12.000 Lagerinsassen bei monatlich etwa 5%.

²⁵⁷ Lagebericht vom 30. Oktober 1941 der Abteilung Ia der Feldkommandantur (V) 184 vom 31.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 217).

überprüft werden. Man schätzte, dass nicht etwa 15.000, sondern wohl nur 12.000 Gefangene im Lager verblieben waren, da „anscheinend ein Rechenfehler vorgekommen“ sei.²⁵⁸ Eine mögliche Erklärung ist, dass die unzähligen Sterbefälle kaum registriert worden waren. Und obwohl also etwa 20% weniger Gefangene im Dulag 142 waren, als zur Berechnung der zuzuteilenden Nahrungsmittel zugrunde gelegt worden war, dauerte das Verhungern der Lagerinsassen an. Dies ist zurückzuführen auf den schlechten Gesundheitszustand der Gefangenen bei Einlieferung²⁵⁹ in Kombination mit der auch im Dulag 142 grundsätzlich dauerhaft unzureichenden Ausgabe von Nahrungsmitteln. Deren Beschaffung schließlich stieß bei Brjansk auf die verschiedensten Schwierigkeiten und die Heranführung der Lebensmittel war aufgrund einer allgemein herrschenden Transportkrise zusätzlich erschwert.²⁶⁰ Allerdings ist das Massensterben nicht allein auf einen „Notstand“ zurückzuführen, sondern lag auch darin begründet, dass angesichts der schon für die Wehrmacht bestehenden großen Schwierigkeiten bei der Selbstversorgung keine weiteren Anstrengungen unternommen wurden, die Kriegsgefangenen vor dem Hungertod zu retten. Vor dem Hintergrund des gescheiterten Blitzkrieges gegen Moskau und des sich radikalierenden Krieges war vielen das Schicksal der Kriegsgefangenen schlicht „egal“.²⁶¹ Ihr Tod wurde als unvermeidlich hingenommen, man führte schließlich keinen „Normalkrieg“.²⁶² Sobald es aber der Leitung des Dulag 142 nach der Krise und dem großen Sterben wieder möglich wurde, mehr Verpflegung auszugeben, tat sie dies auch. Im Januar 1942 erhielten die Gefangenen täglich 500 Gramm Brot, 80 Gramm Fleisch und 100 Gramm Mehl.²⁶³ Zunehmend wurde nun die inzwischen befohlenen höheren Verpflegungssätze erreicht.²⁶⁴

Dies war auch deshalb möglich, weil weniger Insassen zu versorgen waren. Am 13. Mai 1942 wurden nach deutschen Unterlagen 5288 Personen im Dulag 142 gefangengehalten. Gleichzeitig wird vermeldet, in den vorangegangenen zwei Monaten seien 156 Personen im Lager verstorben, was einer monatlichen Sterblichkeitsrate von etwa 1,5% gleichkommt.²⁶⁵ Daraus könnte sich schließen lassen, dass im Dulag 142 konzentrationslagerähnliche Zustände geherrscht haben

²⁵⁸ Eintrag vom 05.11.1942 im Kriegstagebuch Nr. 5 der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division, Band 1 vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/94).

²⁵⁹ Meldung des Quartiermeisters 2 beim AOK 2 Nr. 3496/41 geheim vom 27.11.1941 an die Heeresgruppe Mitte, Seite 2f. (BA-MA, RH 20-2/1445, Bl. 125f.): „Der Gesundheitszustand der Kgf. beim Eintreffen ist schlecht, die meisten Kgf. sind abgemagert und entkräftet. Auffällig ist der bessere Ernährungszustand der Mongolen und Tartaren.“

²⁶⁰ Arnold, Wehrmacht, S. 340-378.

²⁶¹ Arnold, Wehrmacht, S. 408-412.

²⁶² Streit, Keine Kameraden, S. 187-190.

²⁶³ Arnold, Wehrmacht, S. 403, Fußnote 447.

²⁶⁴ Streit, Keine Kameraden, S. 160.

²⁶⁵ Anlage 2 zu Korück 532, Ic, Br.B.Nr. 85/42 geh. vom 13.05.1942 „Sterblichkeitsziffern der Stadt Brjansk“ (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 427).

müssen,²⁶⁶ auch wenn betont werden muss, dass eine Vernichtung der Insassen nicht beabsichtigt war.²⁶⁷ Die Brjansker Dulag ankommenden „Zivilgefangenen“ hatten schon in den Wäldern unter Mangelernährung gelitten und erreichten das Lager meistens erst nach vielen Tagen des Aufenthaltes in provisorischen Unterkünften ohne ausreichende Versorgung, so dass die Todesfälle nicht pauschal lediglich auf die dann im Dulag 142 übliche Behandlung zurückgeführt werden können.

Zu beachten bleibt allerdings, dass die Besatzer dem Hungern und Sterben an sich weitestgehend gleichgültig gegenüberstanden. Die nicht zu leugnenden Missstände wurden eher als Problem für die deutsche Propaganda wahrgenommen, da diese aufgrund der Herrschaftspraxis der Wehrmacht im rückwärtigen Armeegebiet stark an Glaubwürdigkeit einbüße:

„Die Aufklärung durch Lautsprecherwagen und Vorträge verspricht nur dann Erfolg, wenn sie durch die Tat nicht Lügen gestraft wird. Der Russe hat das Wort "Befreier" schon zu oft gehört, ohne wirkliche Befreiung erlebt zu haben. Statt Friede und Ordnung sind Kampf, Hunger und Elend eingekehrt und immer größer geworden. Die Bevölkerung weiß, daß die Schuld daran nicht allein bei Stalin, sondern in vielen Fällen auch bei der deutschen Wehrmacht liegt.“²⁶⁸

Mit angeblich einem Liter Wassersuppe und 200 Gramm Brot pro Tag war die Verpflegung im Dulag 142 mitunter sehr dürftig.²⁶⁹ Der Hunger im Lager war ein gefährlicher Missstand, liefen die meisten Rotarmisten doch aufgrund der schlechten Verpflegung in der Roten Armee über.²⁷⁰ Erfuhren sie in den deutschen Lagern die gleiche Behandlung wie die normalen Kriegsgefangenen und gefangengenommene Zivilisten, war ihre Flucht vorprogrammiert. Am 18. Mai 1943 wurde beim Dulag 142 daher ein eigenes Lager für Überläufer eingerichtet,²⁷¹ um diesen eine bessere Behandlung zukommen lassen zu können. Die Einrichtung wurde einen Monat später von

²⁶⁶ Die durchschnittlichen Sterbeziffern für Konzentrationslager lagen für den Monat August 1943 bei 2,09%. Mauthausen/Gusen wies eine Sterblichkeit von 1,37% auf, in Neuengamme waren es 1,53%, in Gross-Rosen 1,52% und in Natzweiler 1,87%. Am höchsten war die Sterblichkeit im Männerlager Lublin, wo mit 882 Personen 7,67% der Insassen durch die unmenschlichen Haftbedingungen umgekommen waren, während das Konzentrationslager Riga nur einen einzigen Sterbefall gemeldet hatte. In Auschwitz lag im August 1943 die Sterblichkeit im Männerlager bei 3,00%, während im Frauenlager 3,61% der Insassen verstorben waren (Dokument 40, Todesfälle in Konzentrationslagern im August 1943 gemäß dem Bericht des Chefs des WVHA vom 30. September 1943, in: Tomasz Kranz, Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin, Lublin 2007, S. 127).

²⁶⁷ Arnold, Wehrmacht, S. 378-404.

²⁶⁸ Abschrift eines Schreibens der Abteilung Ic/Korück 532 an das Panzer-AOK 2 vom 13.05.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 426)

²⁶⁹ Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003, S. 146.

²⁷⁰ Abschrift einer Meldung der Abteilung Ic/AO (Abw. I) des Panzer-AOK 3 vom 21.08.1942 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil 2, Bl. 47).

²⁷¹ Tätigkeitsbericht für die Propagandaaktion „Silberstreif“ für die Berichtszeit im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic/A.O. Vom 01.01. bis 13.08.1943 (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 81).

Vertretern der russischen Selbstverwaltung der Stadt Brjansk besichtigt.²⁷² Die Versorgung aus dem Land klappte auch weiterhin aufgrund der zunehmenden Partisanentätigkeit nicht wie vorgesehen. Die Partisanen raubten die Dörfer aus und hielten andere Räume ganz besetzt, so dass die deutschen Requirierungskommandos keinen Zugriff hatten. So war Anfang 1942 die Versorgung der Kriegsgefangenen mit einer ausreichenden Menge an Kartoffeln ständig gefährdet.²⁷³

Schuld traf aber auch die Verpflegungsämter der Wehrmacht, die Anforderungen von Kriegsgefangenenlagern kaum berücksichtigten. Zwar sei die Betreuung der Gefangenen im Sommer 1942 besser geworden, dennoch werde in den Lagern noch immer gehungert.²⁷⁴

Erst als der deutschen Führung ab Ende 1941 bewusst wurde, dass mit dem Massensterben der kriegsgefangenen Rotarmisten ein für die Rüstung und Landwirtschaft unverzichtbares Reservoir an Arbeitskräften vernichtet worden war, interessierte sich die Wehrmacht für die tatsächlich in den Lagern herrschenden Verhältnisse in der Absicht, sie zu verbessern.²⁷⁵

Verschiedene Betriebe wie Tischlereien und auch eine Garage zur Instandsetzung von Kfz sorgten dafür, dass die Gefangenen des Dulag 142 für die Wehrmacht nützliche Arbeiten verrichten konnten und somit auch eher mit ausreichender Verpflegung rechnen konnten. So scheint Flucht aus dem Lager nur für sehr wenige Kriegsgefangene eine attraktive Option gewesen zu sein. Die Bewachung der Arbeitskommandos aus dem Dulag wurde daher eher nachlässig gehandhabt. Am 11. Mai 1942 um 21:00 Uhr konnten so neun unbewachte Kriegsgefangene nach Absprache aus dem Lager entlaufen.²⁷⁶ Die allgemein mangelhafte Bewachung von Kriegsgefangenen wurde auch noch im Herbst 1942 festgestellt.²⁷⁷ Der überwiegende Teil der im Lager gefangengesetzten Personen war aber ausserhalb des Lagers zu Arbeiten eingesetzt. Im Oktober 1942 beschäftigte das Dulag 142 innerhalb seiner Grenzen nur 317 Gefangene und 73 Zivilisten. Täglich gingen etwa 1500 Anfragen nach Arbeitern ein, doch konnten diesem außerhalb des Lagers stattfindenden Arbeitseinsatz nur etwa 500 Gefangene und 48 „bandenverdächtige“ Zivilisten zur Verfügung gestellt werden. Denn die übrigen 4500 Gefangenen waren in Dauerkommandos zu den verschiedenen Truppenteilen und Dienststellen des Bezirkes abgestellt.²⁷⁸

²⁷² Anordnung der Stadtverwaltung vom 18.06.1943 (GABO, Fond 1757, Opis' 1, Delo 42, List 68).

²⁷³ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 28.02.1942 als Spruch Nr. 364 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 150).

²⁷⁴ Abschrift eines Befehls des Oberkommandos der Wehrmacht vom 01.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil 2, Bl. 45f.).

²⁷⁵ Abschrift eines Fragebogens des Generalquartiermeisters Wagner aus dem Oberkommando des Heeres vom 09.11.1941 als Anlage zu Heeresgebiet Mitte, Gen.St.Gr. ZbV Nr. 103/41 geh. vom 14.11.1941 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil 1, Bl. 211f.).

²⁷⁶ Vernehmungsbericht entflohener russischer Kriegsgefangener [Juni 1942] (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 693f.).

²⁷⁷ Kurze Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe GFP 639 im Berichtsjahr Oktober 1941 bis September 1942, Blatt 3 und 5 (BA-MA, RH 21-2/714, Bl. 345 und 347).

²⁷⁸ Lagebericht Oktober 1942 des Wirtschaftskommandos Brjansk vom 17.10.1942, Seite 6 (BA-MA, RW 31/768, Bl. 38).

Es dürften nicht mehr als schätzungsweise 15.000 Gefangene im Brjansker Dulag 142 umgekommen und ermordet worden sein, berücksichtigt man die Angaben des von dort entflohenen Arztes. Die immernoch kursierende Zahl von 40.000 Opfern ist das Ergebnis der Ermittlungen der bekannten Außerordentlichen Staatlichen Kommission²⁷⁹ und daher als übertrieben zu verwerfen. Die Behauptung, im Lager sei ein Krematorium in Betrieb gewesen,²⁸⁰ ist schlicht unzutreffend. Gleiches gilt für die Erzählungen, dass dauerhaft täglich 100 bis 150 Leichen aus dem Lager gefahren werden mussten.²⁸¹ Auch eine Überbelegung der angeblich zehn zu Baracken umgebauten ehemaligen Lagerhallen des Eisenbahndepots mit je bis zu 1200 bis 1300 Personen²⁸² oder sogar 1500 Häftlingen²⁸³ wird durch eine Skizze des Lagers²⁸⁴ eindeutig widerlegt. Die im nördlichen Teil stehenden Hallen dienten als Pferdeställe. Dass hier keine Häftlinge zusammengepfercht waren, belegt ein Eintrag im Kriegstagebuch des Korück 532. Am 5. Februar 1942 wurden bei einem nächtlichen sowjetischen Fliegerangriff auf Brjansk auch das Dulag 142 getroffen.²⁸⁵ Durch den Bombenabwurf waren Stallungen zerstört worden, wobei drei Pferde sowie drei Kühe getötet worden sind, aber keine Menschen.²⁸⁶ Auch eine Überbelegung scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Die zunehmenden Luftangriffe auf Brjansk zogen auch im März das Dulag 142 erneut in Mitleidenschaft. Am 23. März fielen zwei Bomben auf das Gelände des Kriegsgefangenenlagers. Eine Unterkunft wurde beschädigt und sieben Insassen erlitten Verletzungen.²⁸⁷ Die größte Baracke des Dulag 142 stand leer und man leistete sich sogar eine Wohnbaracke, da das Dulag schon 1942 offensichtlich nicht mehr ausgelastet war.

7. Die Ernährungsfrage

Der deutsche Überfall auf die Sowjetunion war angelegt als gigantischer Raubzug, der den

²⁷⁹ Akt der Mitglieder der die Arbeit der Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Feststellung der Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Handlanger unterstützenden Brjansker Kommission Matveev, Kovalenko, Voroncov, Bol'sakov und Firsanov vom 22.10.1943 (GARF, Fond R-7021, Opis' 19, Delo 1, List 4).

²⁸⁰ Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003, S. 131f.

²⁸¹ Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003, S. 147.

²⁸² Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003, S. 146.

²⁸³ Akt der Mitglieder der die Arbeit der Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Feststellung der Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Handlanger unterstützenden Brjansker Kommission Matveev, Kovalenko, Voroncov, Bol'sakov und Firsanov vom 22.10.1943 (GARF, Fond R-7021, Opis' 19, Delo 1, List 3).

²⁸⁴ Skizze der Reparaturbasis Nr. 6 bei Bahnhof Brjansk I nahe der Siedlung Urickij nach dem Stand vom 05.12.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 4). Vgl. auch Seite 386 der Arbeit.

²⁸⁵ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 05.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 21).

²⁸⁶ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 08.02.1942 mit Nachmeldung zur Ic-Tagesmeldung vom 06.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/725b, Bl. 253).

²⁸⁷ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 23.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/725a, Bl. 315).

systematischen Massenmord mit einkalkulierte. Nicht nur sollte sich die Wehrmacht aus dem Lande mit Lebensmitteln versorgen, zusätzlich sollten die eroberten Gebiete auch noch zur Versorgung der deutschen Bevölkerung im Reich beitragen. Zur Erreichung dieses Ziels wurde ein „Hungerplan“ entworfen, der den Tod von etwa 30 Millionen Menschen in der besetzten Sowjetunion vorsah. Sie sollten hungern und verhungern, damit Deutschland während des Ostfeldzuges und auch danach seine Soldaten und Arbeiter ernähren konnte. Insbesondere die von Russen bewohnten Gebiete würden entvölkert werden, indem diese angeblich in einer „Waldzone“ liegenden „Zuschussgebiete“ von einer Lebensmittelzufuhr aus den „Überschussgebieten“ wie beispielsweise der Ukraine abgeschnitten werden sollten. Gerade die Stadtbevölkerung sollte gezielt dezimiert werden. Da der Sieg allerdings ausblieb, konnte dieses Vorhaben nicht wie geplant umgesetzt werden. Das „Hungerkalkül“ aber blieb grundsätzlich bestehen.²⁸⁸ Oberste Priorität genoss die Versorgung der Wehrmacht mit vor Ort requirierten Lebensmitteln, darüber hinaus gesammelte Bestände wurden nach Westen abtransportiert und nur was übrig blieb, wurde der Zivilbevölkerung zugeteilt. Auch das von der 2. Panzerarmee besetzte Gebiet um Brjansk wurde daher während der Besatzungszeit von einer allgemeinen Hungersnot heimgesucht. Es konnte aber nicht im Interesse der Armee liegen, die Zivilbevölkerung gegen sich aufzubringen und wertvolle Arbeitskräfte zu verlieren. Daher wurde zwar nach Kräften versucht, die eigenen Soldaten aus dem Lande versorgen zu können, gleichzeitig aber auch der städtischen Bevölkerung einen ausreichenden Anteil an den requirierten Lebensmitteln zukommen zu lassen. Unter den verschärften Bedingungen des Krieges gegen die Rote Armee an der Front und eines Partisanenkrieges im eigenen Hinterland aber waren diese Bemühungen zum Scheitern verurteilt.

7.1 Die Versorgung der Wehrmacht aus dem Lande

Um die anfangs im allgemeinen „deutschfreundliche“ Stimmung der Bevölkerung im Brjansker Raum aufrechtzuerhalten, bestimmte die 56. Infanterie-Division schon im Oktober 1941, dass die Entnahme von Zugtieren, Futter- und Lebensmitteln durch die Truppe nur gegen eine angemessene Bezahlung durchgeführt werden sollte.²⁸⁹ Dieser Befehl war durchaus dringend notwendig, verliert doch im Krieg nach Einschätzung des einfachen Soldaten „fast alles seinen Eigentumscharakter.“²⁹⁰ Gerade in der chaotischen Phase des Einmarsches boten sich unzählige

²⁸⁸ Wigbert Benz, *Der Hungerplan im „Unternehmen Barbarossa“* 1941, Berlin 2011, S. 29-47.

²⁸⁹ Anlage zu Divisionsbefehl Nr. 50 vom 07.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 80).

²⁹⁰ Feldpostbrief des Unteroffiziers Willy W. bei der 10. Panzergrenadier-Division der 8. Armee vom 16.04.1944

Gelegenheiten, zusätzliche Verpflegung zu „organisieren“:

„Heute haben wir am Abend Hühner gegessen, aber die haben wir uns selbst organisiert, unsere Geschützbedienung, alleine sechs Mann, zehn Hühner, da bleibt für morgen auch noch etwas. Honig haben wir auch hier. Es bleibt ja alles liegen. Die Bevölkerung ist geflüchtet, und die paar, die zurückgeblieben sind, die werden einfach nicht gefragt, sondern es wird ganz einfach genommen. Meistens findet man nichts mehr, das haben entweder die Russen oder die Infanterie schon mitgenommen, denn da wird zugepackt, solange etwas da ist an lebenden Tieren. Und wir sind auch nicht so dumm und greifen halt auch zu.“²⁹¹

Diese willkürlichen Plünderungen entsprach jedoch nicht der schon vor dem Feldzug geplanten Versorgung der Wehrmacht „aus dem Lande“, die nur gegen Bezahlung oder Schuldscheine sowie immer unter Anrechnung auf die Rationen und organisiert abzulaufen hatte. Bis in den November hatte sich die Ernährungssituation im Brjansker Raum entgegen den Erwartungen der Zivilbevölkerung²⁹² deutlich verschlechtert. Das Unterfangen der Landwirtschaftsführer, Nahrungsmittel für den täglichen Verbrauch und die Vorratsbildung einzusammeln, scheiterte meist, da die Kolchosbetriebe schon geplündert waren und auch die Einzelbauern nur wenig besaßen. Schweine waren überhaupt nicht aufzutreiben und insgesamt war nur noch wenig Vieh vorhanden, so daß teilweise schon zwangsweise requiriert werden musste.²⁹³ Gerade in Ortschaften nahe der Straßen hatten die abziehenden sowjetischen Verbände und anschließend die durchmarschierenden deutschen Soldaten alles nur Greifbare mitgenommen. Erst langsam konnten die für die Wirtschaft eingerichteten Stellen mit der Erfassung und Verwaltung der Landwirtschaft beginnen, die eine geregelte Produktion und Umverteilung gewährleisten sollte.²⁹⁴

Um den willkürlichen Beitreibungen bzw. Plünderungen der Truppe ein Ende zu setzen, wurden Viehhöfe eingerichtet, von denen deutsche Einheiten ihr Schlachtvieh zu beziehen hatten. Der örtliche Bezirkslandwirt Oberleutnant Maiwald vom Wirtschaftskommando Bunzlau Abteilung 28 beispielsweise hatte in Karačev 63 Rinder und etwa 100 Schafe zusammentreiben lassen, die von

(Sammlung Sterz).

²⁹¹ Feldpostbrief des Soldaten Franz K. bei der 206. Infanterie-Division bei der 9. Armee vom 17.09.1941 (Sammlung Sterz).

²⁹² In Brjansk und Ordžonikidzeград war von den sowjetischen Behörden die Brotkarte eingeführt worden, die jedem Arbeiter täglich 800 Gramm, Nichtbeschäftigten aber lediglich 400 Gramm zuteilte. Die Zivilbevölkerung erhoffte sich nun von der Wehrmacht eine schnellstmögliche Verbesserung der Ernährung (Ereignismeldung UdSSR Nr. 133 vom 14.11.1941, Seite 5f. in BArch, R 58/219, Bl. 62f.).

²⁹³ Eintrag vom 05.11.1941 im Teil 5 des Kriegstagebuches der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/97).

²⁹⁴ Eintrag vom 21.11.1941 im Teil 5 des Kriegstagebuches der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/97).

den in der Umgebung eingesetzten Truppenteilen bei Bedarf abgeholt werden konnten.²⁹⁵ Für stetigen Nachschub an Vieh sorgte ein kleines „Viehbeschaffungskommando“ bestehend aus einem Unteroffizier, einem Sprachmittler und zwei Helfern, die mit einigen Panjewagen von Dorf zu Dorf zogen.²⁹⁶ Die bisher geduldete „Selbstverpflegung“ der Truppe war nun illegal:

„Beschlagnahme von Pferden und Wagen, requirieren von Schlachtvieh und Lebensmittel ist verboten. Eingelagerte Kartoffel sind für die Versorgung der Truppe bestimmt und dürfen von den Einheiten keinesfalls verbraucht werden. Entnahme von Gebrauchsgütern aus zivilen Gebäuden ist Plünderung!“²⁹⁷

Die Ernährung der Wehrmacht und der Stadtbevölkerung wurde den Bauerndörfern auf dem flachen Lande auferlegt. Für die Versorgung der Ortschaft Karačev beispielsweise war der weiter nördlich gelegene, landwirtschaftlich ergiebige Rajon Chvastoviči bestimmt worden. Sollte der Bedarf der Landstadt die Leistungsfähigkeit des Rajons aber übersteigen, musste auch der im Süden gelegene Rajon Šablykino einen Teil seiner Erzeugnisse nach Karačev abführen. Angesichts des nahenden Winters begann die Bildung von Holz- und Kartoffelvorräten zur Versorgung von Truppe und Zivilbevölkerung.²⁹⁸

In nur drei Wochen wurden von Mitte November bis Anfang Dezember in den umliegenden Ortschaften Nahrungsmittel aller Art requiriert und in die Lagerhallen von Karačev verbracht. Neben zig Kubikmetern Holz häuften sich dort schließlich fast 100 Tonnen Roggen und 80 Tonnen Kartoffeln, außerdem acht Tonnen Weizen, fünf Tonnen Buchweizen und über 1500 kg Erbsen.²⁹⁹ Die Versorgung der ca. 10.000 Einwohner des Ortes³⁰⁰ war damit allerdings für höchstens zwei Monate gesichert, nimmt man einen niedrigen Versorgungssatz von einem halben bis einem Pfund Grundnahrungsmittel pro Tag an. Werden die in der Stadt einquartierten deutschen Soldaten sowie die in der Umgebung Dienst tuenden Sicherungsverbände in die Schätzung mit einbezogen, halbiert sich die Zeit, in der mit einer geregelten Versorgung mit Nahrungsmitteln zu rechnen war.

In Brjansk waren bis Anfang Januar 1942 1500 Zentner Kartoffeln aus den umliegenden

²⁹⁵ Laufende Arbeiten der 56. Infanterie-Division, Abteilung IV/Wirtschaft auf dem Gebiet der Wirtschaft und Verwaltung (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 360).

²⁹⁶ Eintrag vom 27.11. und 01.12.1941 im Teil 5 des Kriegstagebuches der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/97).

²⁹⁷ Ortskommandantur Karatschew, den 19.11.1941: Kommandantur-Befehl Nr. 2 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 344).

²⁹⁸ Laufende Arbeiten der 56. Infanterie-Division, Abteilung IV/Wirtschaft auf dem Gebiet der Wirtschaft und Verwaltung (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 360).

²⁹⁹ Tagesmeldungen der Ortskommandantur Karačev vom 17.11. bis 08.12.1941 im Teil 5 des Kriegstagebuches der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 329, 346, 401, 409, 430, 435, 446 und 459).

³⁰⁰ Ereignismeldung UdSSR Nr. 144 vom 10.12.1941, Seite 11 (BArch, R 58/219, Bl. 273).

Dörfern eingelagert worden.³⁰¹ Weitere 1500 Zentern konnten aus dem Rajon Kletnja herbeigeschafft und ausgegeben werden. Eine Mühle in Vygoniči lieferte zudem 400 Zentern Mehl, wovon die Hälfte an die Stadtbäckerei gegeben wurde. An die Schlächtereikompanien konnten aber nur 350 Rinder geliefert werden.³⁰²

Entsprechend allergisch reagierte die 56. Infanterie-Division, wenn in ihrem Zuständigkeitsbereich fremde Truppenteile unrechtmäßig eine „wilde Viehschlachtung“ durchführte. Die Verantwortlichen sollten bestraft werden, konnten jedoch meist nicht eindeutig beschuldigt, identifiziert oder ausfindig gemacht werden.³⁰³

Dabei handelte es sich teilweise um durchaus nicht unerhebliche Mengen an Nahrungsmitteln, wie ein Vorfall Ende November 1941 deutlich machte. Das Wirtschaftskommando Bunzlau hatte in Erfahrung gebracht, dass 17 Angehörige der 11. Kompanie der 29. Infanterie-Division in einer Kolchose bei Karačev Quartier bezogen hatten. Sie ließen das dort lagernde Getreide von russischen Bauern dreschen und transportierten es sukzessive ab. Als die Sonderführer des Wirtschaftskommandos Bunzlau vor Ort einschreiten konnten, enthielten die Speicher der Kolchose schätzungsweise immernoch fast elf Tonnen Roggen, acht Tonnen Hafer, zwei Tonnen Weizen, 500 Kilogramm Buchweizen und über eine Tonne Erbsen. Außerdem wurden in den dortigen Ställen 83 Arbeitspferde, fünf Fohlen, zwölf größtenteils hochtragende Kühe, 19 Kälber im Alter von sechs bis zwölf Monate, 55 Schafe und 14 Schafsfelle vorgefunden. In einem Stall in Karačev hatte die Einheit weiteres Vieh stehen, für das wie im Falle des Getreides an die russischen Bauern weder eine Bescheinigung ausgegeben worden noch eine Bezahlung erfolgt war.³⁰⁴

Das Kommando der 56. Infanterie-Division sah sich gezwungen, die Befehle bezüglich der „Ausnutzung des Landes“ noch einmal zu verschärfen. Plünderung und Verschwendung durch Zivilisten wie durch die Truppe sollten unterbunden werden. Alle aus dem Land entnommenen Nahrungsmittel mussten auf die Verpflegungssätze angerechnet und eventuelle Überschüsse sofort für die Gesamtversorgung zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgabe zusätzlicher Kost wurde zur „Sabotage an der Gesamtversorgung Deutschlands“ erklärt. Eine restlose Ausnutzung würde zudem Transportraum freimachen, der dann für das Heranschaffen von Truppen und Material zu Erringung des „Endsieges“ genutzt werden könne.

„Eine wirkliche Ausnutzung des Landes ist nur unter Mitarbeit der Zivilbevölkerung möglich; sie

³⁰¹ Eintrag vom 08.01.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/765).

³⁰² Eintrag vom 11.02.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/765).

³⁰³ Schreiben der Abteilung Ib an das Kommando der 56. Infanterie-Division vom 23.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 381).

³⁰⁴ Abschrift eines Berichtes des Wirtschaftskommandos Bunzlau an die 56. Infanterie-Division vom 29.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 412).

verlangt gerechte Behandlung der gutgesinnten Masse und deren Schutz vor Partisanen und Übergriffen der Truppe. Sofortige Bezahlung, Schonung des Saatgutes und der letzten Habe des Einzelnen (letzte Kuh!) bei Beitreibungen, Einsetzung von Kolchos-Leitern sowie deren Anleitung und Schutz sind Pflicht jedes Truppenteils.“³⁰⁵

Die nochmals eindringlich formulierten Richtlinien waren bis zu den Kompanien bekanntzugeben und die Kommandeure waren angewiesen, „für immerwährende Belehrung der Truppe und schärfstes Einschreiten bei Verstößen und Nachlässigkeiten zu sorgen.“³⁰⁶

Mittlerweile befand sich die Wehrmacht in der besetzten Sowjetunion in einer äußerst bedrohlichen Lage, da nur wenig an Nahrungsmitteln nachgeschoben werden konnten und auch die Versorgung aus dem Lande kaum noch möglich war. Die Rationen mussten in manchen Einheiten halbiert werden, die Verpflegung fiel für Tage und Wochen ganz aus. Man lebte von der Hand in den Mund und hungerte zum Teil sogar.³⁰⁷

Auch nach dieser Winterkrise 1941/42 kam es immer wieder zu Plünderungen durch die deutschen Soldaten. Ende Februar 1942 ging aus dem Gebiete Navlja die Meldung ein, dass unrechtmäßiges Requirieren durch deutsche Soldaten überhand nehme. Als Beispiele wurden zwei Ortschaften südwestlich von Karačev angeführt. Dort seien 76 und 69 Kühe, der gesamte Viehbestand der beiden Bauerndörfer, ohne die Ausgabe einer Bescheinigung einfach abgeholt worden. Dazu hatte der deutsche Trupp den örtlichen Ordnungsdienst entwaffnet, so dass am nächsten Tag Partisanen ungehindert in das Dorf eindringen konnten. Auch bei Sinezkerki 25 Kilometer südlich von Brjansk trieb ein Zugführer des Kommandeurs der Eisenbahntuppen 2 sein Unwesen und liess seine Männer ohne Rücksicht auf die Bevölkerung requirieren. Der Korück 532 Generalleutnant Brand sah hierin eine große Gefahr, da sich dadurch die Stimmung unweigerlich gegen die deutsche Wehrmacht wenden musste.³⁰⁸

Im August 1942 hatte der spontanen Entwendung von Nahrungsmitteln noch immer kein Ende gemacht werden können, obwohl die Führung alles daran setzte, ihre Soldaten abzuschrecken:

„Anzeigen von Stadtbewohnern sind mehrfach eingelaufen, dass ihre Gärten und Äcker abgesucht, Gemüse und Kartoffeln entwendet werden. Begründeter Verdacht liegt leider vor, dass hieran deutsche Soldaten beteiligt sind. Ein derartiges Verhalten kann nur als ein Zeichen niedriger Gesinnung

³⁰⁵ Abschrift der „Richtlinien für die Ausnutzung des Landes“ in der Anlage zu den Besonderen Anordnungen für die Versorgung für den 29.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 411).

³⁰⁶ Abschrift der „Richtlinien für die Ausnutzung des Landes“ in der Anlage zu den Besonderen Anordnungen für die Versorgung für den 29.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/96, Anlage 411).

³⁰⁷ Arnold, Wehrmacht, S. 285-289.

³⁰⁸ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 23.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 179 und 179r).

bezeichnet werden. Bei ausreichender und im Vergleich zur Heimat geradezu glänzender Beköstigung bringen es Angehöriger der deutschen Wehrmacht fertig, der darbenenden Bevölkerung noch ihre wenigen Lebensmittel wegzustehlen! Die Armee hat auf eigenmächtige Entnahme von Landesvorräten die härtesten Strafen – in schweren Fällen die Todesstrafe – gesetzt.

Ich mache es allen Führern von Einheiten und Dienststellen zur Pflicht, die Truppe eingehend über das Verwerfliche einer solchen das Ansehen der deutschen Wehrmacht untergrabenden Handlungsweise fortlaufend zu belehren und diesen Befehl bis hinunter zur kleinsten Einheit bekanntzugeben. Jeder Verstoß gegen diesen Befehl ist unnachsichtlich zu bestrafen und an Korück zu melden.³⁰⁹

Die von den Landwirtschaftsführern eintreibbaren Lebensmittel verringerten sich aber auch aufgrund des florierenden Tauschhandeles mit Nahrungsmitteln aller Art auf unterster Ebene:

„Wir beschäftigen uns den ganzen Tag mit Organisieren (immer neue Tauschmittel werden gefunden), Essen, Trinken und Schlafen. Heute morgen haben wir die Russenweiber schwer gelemmt. Das Pfund Butter kostet hier 40.-RM und für 2 Dosen Milchkonserven haben wir ein Pfund Butter und 6 Eier eingehandelt, indem wir den Weibern weißmachten es wäre Fleisch darin. Morgen werden sie sicher kommen und sich beschweren, was uns aber nicht hindert sie rauszuschmeissen. Wenn ich wüsste dass Eier gut ankämen, würde ich welche schicken, auch wenn das Stück 1.20 – 1.50 RM kostet. So kommen sie leider nur mir zu gute und verzehre jeden Tag 7 bis 10 Stück.“³¹⁰

Der Wert der Ware in Rubel oder Reichsmark diene hierbei nur als Anhalt, um ungefähr entsprechende Tauschmittel und Mengen bestimmen zu können:

„Heute gab es Spiegeleier mit Salzkartoffeln. Wir sind jetzt mit den Russen immer am Tausch. Für Salz, Zucker, Bonbons und Streichhölzer gibt es Eier, Tomaten und Zwiebeln. Kaufen kann man Eier nicht, 1 Ei kostet 1.50 RM, 1 Tomate 0.80 RM und so ist alles schön teuer, beim Tauschen dagegen haben wir für 1 kg. Salz 15 Eier bekommen, das ist schon günstiger...“³¹¹

Am problematischsten aber waren die viel zu hohen Ablieferungssätze für Lebensmittel, die der Zivilbevölkerung nach sturen Schemata auferlegt und oft rücksichtslos abverlangt wurden. Eine einheitliche Regelung ist nicht zu erkennen und es lag wohl beim jeweiligen Landwirtschaftsführer und den ihm verantwortlichen Bürgermeister, wie gekonnt sie die befohlenen Mengen an

³⁰⁹ Korück-Sonderbefehl des Quartiermeisters des Korück 532 vom 08.08.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 33).

³¹⁰ Monatsbericht Oktober 1942 der Feldpostprüfstelle bei Panzer-AOK 2 vom 01.11.1942 (BA-MA, RH, 21-2/713, Bl. 221).

³¹¹ Brief vom 17.10.1942 im Monatsbericht Oktober 1942 der Feldpostprüfstelle bei Panzer-AOK 2 vom 01.11.1942 (BA-MA, RH, 21-2/713, Bl. 221).

Nahrungsmitteln wie Getreide, Kartoffeln, Milch, Eier und Fleisch von den Zivilisten im Verantwortungsbereich eintrieben. Die Stadt Karačev musste beispielsweise nach der Feststellung von 400 Hühnern eine Eierabgabe von 11.500 Stück erfüllen, welche dann auf 17.500 Eier erhöht wurde. Die Gutwilligkeit der Bürger von Karačev aber wurde nicht belohnt:

„Der Bürgermeister verlangte von jeder Familie eine Abgabe von einer bestimmten Anzahl von Eiern, ungeachtet ob diese im Besitz von Hühnern sind oder nicht. Nur dadurch konnte er die Lieferung von 17500 Eier durchführen. Nach dieser Bestimmung suchten sich die Einwohner auf dem Lande Hühner zu kaufen. Bald fand eine zweite Zählung der Hühner statt. Es wurden ca. 1500 Hühner festgestellt. Schon wurde die Eierabgabe auf 46000 Stück erhöht. Natürlich rief das eine Misstimmung hervor. In der Stadt muss jeder Bürger, der eine Kuh besitzt, täglich 2 Liter Milch für die Wehrmacht und 1 Liter Milch für die Stadt abliefern. Auch dieses ist zuviel, weil die Kühe Maul- und Klauenseuche gehabt hatten und dadurch bedeutend weniger Milch geben. Vom Rayonbürgermeister wurden auf einem Kolchos alle Kälber in Stärken gesammelt, um einen Nachwuchs für Milchkühe zu schaffen. Auch diese wurden eines Tages sämtlich von der Wehrmacht beschlagnahmt. Solche Massnahmen rufen grosse Misstimmung hervor.“³¹²

Die 2. Panzerarmee intensivierte die Bebauung des Landes, um ihre Ernährung möglichst aus der vor Ort eingebrachten Ernte bestreiten zu können. Die deutschen Einheiten wurden angewiesen, Aussaat wie Ernte tatkräftig zu unterstützen.³¹³ Nicht nur die rückwärtigen Bereiche der Armee wurden für den Anbau von Nahrungsmitteln ausgenutzt, auch die frontnahen Gebiete wie Korpsbereiche wurden mit Ausnahme der 10-Kilometer-Zone noch bewirtschaftet. So konnten 1942 alleine bei einem der Korps etwa 8500 Tonnen Roggen, 13.500 Tonnen Kartoffeln, 6500 Tonnen Heu und 10.800 Tonnen Stroh eingebracht und für die Versorgung von Truppe und Bevölkerung verwendet werden.³¹⁴ Nach dem Winter 1942/43 wurde die Truppe sogar angewiesen, selbst Gemüse und Kartoffeln anzubauen, wobei je 100 Mann etwa 5000 Quadratmeter Gartenland als Anhalt zugrundegelegt wurden.³¹⁵

Von Mitte Januar bis Mitte März 1943 lieferten die Getreidemühlen im Gebiet der 2. Panzerarmee täglich 90 bis 100 Tonnen Mehl für die Truppe sowie zusätzlich Mehl für die Versorgung der Zivilbevölkerung. Eine Saatgutreserve von 2000 Tonnen lag bereit und zudem 5000 Tonnen Brotgetreide. Die Molkereien hatten 377.000 Liter Milch verarbeitet und in Orel waren

³¹² Stimmungsbericht der einzelnen Rayons fertiggestellt in der Rayonsbürgermeisterversammlung am 21.07.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 494).

³¹³ Befehl des Panzer-AOK 2 zur Frühjahrsbestellung vom 23.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 76).

³¹⁴ Schreiben des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 28.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 45-47).

³¹⁵ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 28.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 33-35).

sogar 1000 Hektoliter Bier gebraut worden. In den zwei Monaten waren an die Armee folgende Mengen an Nahrungsmitteln abgeliefert worden:

„Brotgetreide	4607 t
Futtergetreide	42 t
Kartoffeln	1210 t
Frischgemüse	136 t
Gemüse, einges.	92 t
Obst	2 t
Heu	7650 t
Stroh	6437 t
Vieh	119 t lebend
Milch	70 000 l
Butter	11 122 kg
Eier	66 816 Stück
Honig	2900 kg
Geflügel	11 075 kg ³¹⁶

Zugleich waren in Erwartung einer sowjetischen Offensive 8067 Stück Vieh und 5237 Tonnen Getreide weiter nach Westen nach Počep, Uneča, Klinzy, Gomeľ, Bobrujsk und Mogilev abtransportiert oder sogar nach Deutschland gefahren worden.³¹⁷

Besonders der Frischfleischbedarf der Panzerarmee muss sehr gross gewesen sein, bedenkt man die geltenden Fleischportionssätze von wöchentlich 1100 Gramm im Falle von Verpflegungsstufe I, 900 Gramm für die Sätze II und III sowie 700 Gramm für Kategorie IV.³¹⁸ Zwar war hierbei von Fleisch mit Knochen die Rede,³¹⁹ dennoch konnte der Bedarf an Frischfleisch auch durch den Nachschub Anfang 1943 nicht mehr gedeckt werden. Nur 18% des notwendigen Frischfleisches kamen zur Austeilung. Auch dem Lande war nichts mehr zu entnehmen, so daß man sich mit Fleischkonserven zufriedengeben musste.³²⁰ Anfang März 1943 war die 2. Panzerarmee dennoch mit fünf Tagessätzen Frischfleisch, acht Tagessätzen Mundverpflegung und 15 Tagessätzen

³¹⁶ Lagebericht des Armeewirtschaftsführers beim Panzer-AOK 2 vom 16.01. bis 15.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 55f.).

³¹⁷ Lagebericht des Armeewirtschaftsführers beim Panzer-AOK 2 vom 16.01. bis 15.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 67).

³¹⁸ Anlage Nr. 1 zur Besonderen Anordnung für die Versorgung Nr. 14 vom 23.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 83).

³¹⁹ Besondere Anordnung für die Versorgung Nr. 19 vom 17.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 85).

³²⁰ Tätigkeitsbericht der Abteilung Oberquartiermeister beim Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 01. bis 30.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 285).

Backmaterial durchschnittlich versorgt. In den Armeeverorgungslagern befanden sich zudem noch zwei Versorgungssätze Frischfleisch sowie 17 Versorgungssätze Fleischkonserven, acht Tagessätze Mundverpflegung und sechs Sätze Backmaterial. Sogar eine Bevorratung der Divisionen mit laufenden 15 Tagessätzen war beabsichtigt.³²¹ Bei einer Verpflegungsstärke von 530.000 Mann und 140.000 Pferden benötigte die 2. Panzerarmee im März 1943 nur einen Verpflegungszug täglich.³²²

Die Verlegung der 9. Armee in das Gebiet der 2. Panzerarmee zur Vorbereitung der Angriffsoperation „Zitadelle“ jedoch verschärfte die bisher leidlich stabile Versorgungslage in diesem Raum. Schon Ende 1941 hatte die 9. Armee jeden Tag 450 Tonnen Nahrungsmittel und 260 Tonnen Futter verschlungen.³²³ Auch die 2. Panzerarmee benötigte im Juni 1943 täglich 500 Tonnen Verpflegung für ihre 393.000 Soldaten sowie 400 Tonnen Hartfutter und 600 Tonnen Rauhfutter für 89.000 Pferde.³²⁴ Die Ausgabe von Kartoffeln musste eingeschränkt werden, um noch genügend Saatkartoffeln zurückzubehalten. So führte die 2. Panzerarmee zwei bis drei kartoffellose Tage pro Woche ein und verbot ihren Einheiten den Verbrauch von mehr als zwei Kilogramm pro Mann und Woche.³²⁵ Auch die 13 eintreffende Viehzüge reichten lediglich zur Deckung der Hälfte des Frischfleischbedarfes aus,³²⁶ im Juli sank der Frischfleischnachschub sogar auf 15% des Bedarfes der 2. Panzerarmee.³²⁷ Was Fleisch anging, musste auch die 9. Armee ihren Verbrauch stark einschränken. Eine Entnahme aus dem Lande war einerseits „aus rein politischen Gründen“ durch das Panzer-AOK 2 verboten worden, um nicht die Bevölkerung gegen die Wehrmacht aufzubringen, andererseits seien durch die bisherigen Viehentnahmen die Bestände so sehr dezimiert worden, dass eine Untersagung von Viehrequirierungen unumgänglich war, „um die gesamte Viehwirtschaft des Gebietes überhaupt noch lebensfähig zu erhalten.“³²⁸

Die Verpflegung des Landsers war mit beinahe 3000 Kalorien zwar ausreichend, durch den sehr hohen Brotanteil von 50%³²⁹ aber doch sehr eintönig geworden:³³⁰

³²¹ Beurteilung der Versorgungslage durch den IVa der 2. Panzerarmee vom 04.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 185).

³²² Tätigkeitsbericht der Abteilung Oberquartiermeister beim Panzer-AOK 2 für die Berichtszeit vom 01. bis 31.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 114).

³²³ Nicholas Myles Terry, *The German Army Group Center and the Soviet Civilian Population 1942-1944. Forced Labour, Hunger and Population Displacement on the Eastern Front*, Dissertation: University of London 2005, S. 151.

³²⁴ Anlage 1 zu Panzer-AOK 2, O.Qu / Qu. 1, Nr. 02646/43 geheim vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 102).

³²⁵ Besondere Anordnung für die Versorgung Nr. 31 des Panzer-AOK 2 / O.Qu. vom 17.06.1943, Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 13).

³²⁶ Anlage 3 zu Panzer-AOK 2, O.Qu / Qu. 1, Nr. 02646/43 geheim vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 104).

³²⁷ Anlage 3 zu Panzer-AOK 2, O.Qu / Qu. 1, Nr. 03254/43 geheim [Anfang August 1943] (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 275).

³²⁸ Tätigkeitsbericht des Oberquartiermeisters der 9. Armee vom 09.05.1943 für die Zeit vom 02. bis 08.05.1943 in BA-MA, RH 20-9/414.

³²⁹ Diese Entwicklung sollte anhalten (Ulrike Thoms, „Ernährung ist so wichtig wie Munition“. Die Verpflegung der

Spesezettel der 7. Infanterie-Division	27.07.1943'	28.07.1943'	29.07.1943'
Brot	700g	700g	Dauerbrot 700g
Frischfleisch	90g	Fleischkonserven 72g	Fleischkonserven 72g
Frischwurst	120g	120g	Ölsardinen 2/3 Dose
Butter	50g	50g	50g
Frischgemüse	400g	-	-
Teigwaren	100g	125g	Haferflocken 100g
Zucker	40g	40g	40g
Salz	15g	15g	15g
Alkohol	0,05 l	-	-
Für Grabenstärken: Schoka-Kola 100g			

Hinzu kamen Tee- und Kaffeeersatz als Getränkeportionen sowie Zigaretten, Zigarren oder Tabak.

Gleichzeitig stand es aber um die Ernährung der Zivilbevölkerung auf dem Lande angeblich nicht schlecht:

„Die Ernährungslage ist im hiesigen Einsatzgebiet zufriedenstellend. Während die Landbevölkerung z.Zt. der sowjetrussischen Herrschaft um diese Jahreszeit überhaupt kein Brotgetreide mehr hatte, ist sie jetzt verhältnismäßig noch gut versorgt. Die Bewohner sind durchschnittlich bemüht, den Viehbestand durch Nachzucht zu heben und die Bodenerzeugnisse durch Getreide, Kartoffeln= und Gemüseanbau zu steigern.“³³¹

Im Juni 1943 stand eine gute Ernte bevor. Man erwartete trotz der Kriegsbedingungen etwa 95% des zu Sowjetzeiten geernteten Getreides einzufahren. Es seien keine „direkten“ Ernährungsschwierigkeiten zu vermelden:³³²

deutschen Wehrmacht 1939-1945, in: Wolfgang U. Eckart / Alexander Neumann (Hrsg.), Medizin im Zweiten Weltkrieg. Militärmedizinische Praxis und medizinische Wissenschaft im »Totalen Krieg«, Paderborn 2006, S. 221).

³³⁰ Besondere Anordnungen für die Versorgung Nr. 351 der Abteilung Ib der 7. Infanterie-Division vom 27.07.1943 (BA-MA, RH 26-7/108, Ib 3319).

³³¹ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 für Monat Mai 1943 vom 25.05.1943 (BA-MA, RH 20-9/306, Bl. 45 und 45r).

³³² Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 für Monat Juni 1943 vom 25.06.1943 (BA-MA, RH 20-9/306, Bl. 53).

„Auf dem Ernährungssektor bestehen bei der Bevölkerung keine Sorgen. Die Ernte steht ausgezeichnet und der Anschluss an die neue Ernte ist überall gesichert, zumal jetzt schon zusätzliche Landesprodukte (Gurken, Salat, Frühkartoffeln usw.) verfügbar sind. Als unangenehm und bedauerlich wird es empfunden, dass der Krieg mit seinem Wanderverbot für Zivilisten den Absatz oder Tausch der Produkte gegen andere lebenswichtige Erzeugnisse verhindert.“³³³

Als im August 1943 absehbar wurde, dass die Wehrmacht sich bald aus dem Brjansker Gebiet zurückziehen müssen, verfiel die Bevölkerung in grosse Unruhe. Die Furcht war groß, dass es beim Einrücken der Roten Armee zu Racheakten und Repressalien aller Art kommen würde. Niemand wünschte die Wiedereinführung des Kolchossystems und die Rückkehr der anderen hohen Abgaben. Die von den Deutschen geforderten Leistungen dagegen würden sich in erträglichen Grenzen halten.³³⁴

Jede Rücksichtnahme auf die Bevölkerung aber war vergessen, als der Rückzug eingeleitet wurde. Dem Feind sollte nur „eine wüste, von Vorräten aller Art völlig entblösste Zone“ hinterlassen werden. So wurde den Divisionen befohlen, sich nach Belieben aus dem Lande zu ernähren. Was nicht mitgenommen oder verzehrt werden konnte, musste vernichtet werden: „Das Land, das die deutsche Truppe verläßt, muß völlig kahl gefressen sein.“³³⁵ Das ließen sich die Landser nicht zweimal sagen:

„In den letzten Tagen hieß es oft: ‚Hier kann Salz abgeholt werden‘ oder ‚Die Einheiten können noch Bier holen, die Brauerei wird gesprengt. Feldfrüchte und Kleinvieh können aus den evakuierten Gebieten mitgenommen werden.‘ So kam Friedl, das ‚Schreibstubenkochgenie‘, heute auf den Ausspruch: ‚Rückmarsch ist besser als Vormarsch.‘ Sofern dies die Verpflegung anbetrifft und es planmäßig und im Sommer vor sich geht, hat er recht, denn da dem Gegner nichts in die Hände fallen soll, werden manche Verbote geschert. Für 25 Mann hatte Friedl 18 Hühner in der Suppe.“³³⁶

Es wurde nun übergegangen „von einer für die Zukunft planenden Betätigung zu keine Rücksicht übenden Massnahmen im Interesse der Truppe.“ Die bisher nach eigener Einschätzung betriebene „nachhaltige Planung“ trat zurück hinter den „Sofortbedarf“ der Soldaten und so wurden aus dem

³³³ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht der Gruppe Geheime Feldpolizei 580 für den Monat Juli 1943 vom 25.07.1943 (BA-MA, RH 20-9/306, Bl. 61).

³³⁴ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht der Gruppe Geheime Feldpolizei 580 für den Monat August 1943 vom 25.08.1943 (BA-MA, RH 20-9/306, Bl. 68).

³³⁵ Besondere Anordnung für die Versorgung zu den Armeebefehlen Nr. 1 und 2 für die „Hagen-Bewegung“ des O.Qu. / Qu. 1 des Panzer-AOK 2 vom 28.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 200-202).

³³⁶ Aus dem Feldbrief des Obergefreiten Werner F. vom 01.08.1943 (Sammlung Sterz).

neuerdings als „hoch“ eingeschätzten Viehbestand 5000 Stück Rindvieh für eine Freigabe zur Schlachtung beantragt.³³⁷ Die Divisionen stellten kleine Evakuierungskommandos zusammen, die alles Vieh und greifbare Lebensmittel weiter nach hinten abführen sollten und oft gar nicht wussten, wohin mit dem vielen Honig, der Butter, den Eiern und dem Vodka, den Schweinen, Gänsen und Hühnern. Allein aus dem rückwärtigen Gebiet der 6. Division gelang es während des Rückzuges durch das Brjansker Gebiet Mitte September 1943 in nur drei Tagen 200 Pferde, 900 Kühe und 1000 Schafe zusammenzutreiben und 235 Gespanne mit Zivilisten zu evakuieren.³³⁸

7.2 Die Ernährung der Zivilbevölkerung

Um die Bevölkerung für die deutsche Sache zu gewinnen, war vor allem eine ausreichende Ernährung unabdingbar. Die Loyalität der Zivilbevölkerung sah man als eine „Magenfrage“.³³⁹ Doch im Herbst 1941 gab es allen Grund anzunehmen, dass man im rückwärtigen Armeegebiet um Brjansk vor dem Ausbruch einer ernsten Hungersnot stand:

„Darüber hinaus wird die Ernährungslage schärfste Maßnahmen erforderlich machen. Die Nahrungsvorräte dürften in den Städten 2-3 Wochen, auf dem Lande wenig länger ausreichen. Eine Hungerkatastrophe größten Ausmaßes steht im Winter bevor. Gewalt- und Verzweiflungsakte einerseits, Seuchen andererseits werden die Folgen sein. Es erscheint nötig, die Masse der Bevölkerung zuvor nach Osten über die Linie der deutschen Truppen abzuschieben und damit die Verantwortung für die Ernährung den Russen zu überlassen.“³⁴⁰

Diese Vertreibung der Zivilbevölkerung wurde allerdings zu diesem Zeitpunkt noch nicht umgesetzt³⁴¹ und so mussten die Brotationen auf magere 100 Gramm täglich abgesenkt

³³⁷ Monatsbericht des Armeewirtschaftsführers beim AOK 9 für Juli 1943 vom 31.07.1943 in BA-MA, RH 20-9/414.

³³⁸ Bericht über die Durchführung der Evakuierung des rückwärtigen Divisionsbereichs von Oberleutnant Hardt an die 6. Division vom 19.09.1943 in BA-MA, RH 26-6/103.

³³⁹ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für den Monat Mai 1943, Seite 6 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 5r).

³⁴⁰ Schreiben des Kommandeurs des Infanterie-Regiments 192 an den Stab der 56. Infanterie-Division vom 04.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 228).

³⁴¹ Erst ab 1944 griff das Armeeeoberkommando 9 bei Bobrujsk auf diese Idee zurück und erhob die Abschiebung aller Nichtarbeitsfähigen über die Front innerhalb der Armee zur Grundsatzregelung. Am bekanntesten ist die Zurücklassung von einigen Zehntausenden Zivilisten bei Ozariči am 16. März 1944. Die Anzahl der in die Lager verbrachten Zivilisten wird auf über 40.000 geschätzt, von denen 8000 bis 9000 durch Hunger, Krankheit, Strapazen aber auch gezielte Erschießungen umkamen (Pohl, Herrschaft, S. 328f.). Die Untersuchung von 134 Leichen ergab als Todesursachen bei 35,8% der Toten Unterernährung, bei 21,7% leichte Entzündungen und bei 18,7% Unterkühlung. An Fleckfieber waren 8,8% gestorben und weitere 8,3% an Tuberkulose. An vier Leichen konnten Splitter- oder Schussverletzungen festgestellt werden (Galina D. Gnat'ko, Založniki vermachta (Ozariči - lager'

werden.³⁴²

Besonders im Bereich der 339. Infanterie-Division nördlich von Brjansk zeigte sich eine erschreckende Erbarmungslosigkeit der Wehrmacht gegenüber dem Schicksal der Zivilisten. Gegen die rücksichtslosen deutschen Requirierungskommandos riefen die Bauern sogar die Partisanen zur Hilfe. In Ljudinovo waren zu diesem Zeitpunkt etwa 5000 Menschen am Verhungern, so dass der russische „Ordnungsdienst“ mit Streik drohte, sollte auch weiterhin keine Lebensmittelausgabe erfolgen. Der Kommandierende General des XXIV. Panzer-Korps Walther Nehring befahl daraufhin, im Falle von Versorgungsschwierigkeiten „alle Wehrfähigen im Wege des Gefangenenabschubes zurückzuschicken und alle übrigen Zivilisten zu den Partisanen in Marsch zu setzen“.³⁴³ Dennoch gelang es der Zivilbevölkerung, den ersten Kriegswinter auch in den Städten vergleichsweise unbeschadet zu überstehen:

„Die Ernährungslage ist in Anbetracht dessen, dass das russische Volk an diesbezügliche Mängel gewöhnt war, nicht beklagenswert. Es wird nur sehr wenig über Hunger geklagt. Ein grosser Teil der Bevölkerung hat bei der Wehrmacht Arbeit gefunden. Die Angestellten in den städtischen Betrieben bekommen in bescheidenem Masse Lebensmittelzuweisungen. Ausserdem hatte die Bevölkerung sich doch einigermaßen Vorräte geschaffen. Im Standort besonders aus dem abgebrannten Getreidemagazin.“³⁴⁴

Dass die Bevölkerung während des Winters hatte Hunger leiden müssen, wurde vor allem auf die Vernichtung aller Lebensmittel und Produktionsanlagen durch die abrückende Rote Armee geschoben.³⁴⁵ Der Korück 532 aber war sich aber im Klaren darüber, dass die „notgedrungen rücksichtslosen Requirierungen der Besatzungstruppen“ nicht den Eindruck einer Befreiung des Landes vermittelt hatten.³⁴⁶ Während in der Stadt die niedrige Entlohnung bei explodierenden Preisen die reguläre Lebensmittelbeschaffung fast unmöglich machte, wurde die Landbevölkerung von den Partisanen bedroht, da diese die Aussaat und Ernte störten oder ganz verhinderten:³⁴⁷

smerti). Dokumenty i materialy, Minsk 1999, S. 202).

³⁴² Im Juli 1942 wurden die Rationen von 100 auf 200 Gramm Brot täglich erhöht. Milizangehörige bekamen eine Zuteilung von 250 Gramm (Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic/A.O. für die Zeit vom 15. bis 31.07.1942 vom 31.07.1942 in BA-MA, RH 21-2/902, Bl. 80).

³⁴³ Eintrag vom 23.03.1942 im Kriegstagebuch der 339. Infanterie-Division (BA-MA, RH 26-339/10).

³⁴⁴ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 für Monat April 1942 vom 25.04.1942 (BA-MA, RH 21-2/639, Teil II, Bl. 356).

³⁴⁵ Kurze Übersicht über die Tätigkeit der Gruppe GFP 639 im Berichtsjahr Oktober 1941 bis September 1942, Blatt 3 (BA-MA, RH 21-2/713, Bl. 345).

³⁴⁶ Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes (Panzer-AOK 2), begonnen 1. Mai 1942, Seite 1 und 2 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 3 und 3r).

³⁴⁷ Abschrift eines Berichtes des Kreislandwirtes Ugosty über Partisanentätigkeit vom 25.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 712) sowie Tagesmeldung des Ic / Gruppe Gilsa vom 08.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 134).

„Die Ernährungslage ist in bescheidenem Masse gesichert. Grössere Klagen sind in dieser Beziehung nicht bekannt geworden. Immer wieder aber muss auf den krassen Unterschied zwischen den Lebensmittelpreisen auf den Märkten und dem Verdienst der arbeitenden Bevölkerung hingewiesen werden. Dieser Zustand bedarf dringend der Verbesserung und Neuregelung. Schlecht sieht es in den Gebieten aus, die erst im Laufe des letzten Sommers von Partisanen bereinigt werden konnten. Die Feldbestellung ist dort vollkommen ausgefallen, sodass die Leute sehr dürrig leben. Das Brot wird teilweise aus Eicheln gebacken.“³⁴⁸

Es konnte auch vorkommen, dass die Partisanen die Bauern dazu zwangen, den schon ausgesäten Roggen durch Umpflügen zu vernichten.³⁴⁹ Während die Partisanen versuchten, mit allen Mitteln die Landwirtschaft zu schädigen, um die deutsche Besatzungsherrschaft zu erschweren, war das Korück 532 darauf aus, die Bauern zu motivieren und die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Die Deutsche versprachen zwar demjenigen, der sich im Kampf gegen die Partisanen bewährte, einen Hof von 25 Hektar, doch konnten sie mangels Sicherungskräften diese Zusicherungen praktisch kaum umsetzen. Im Februar 1943 bekamen 26 Zivilisten für ihr Engagement bei der „Bandenbekämpfung“ insgesamt 128 Hektar Land zugeteilt.³⁵⁰ Die zur privaten Nutzung freigegebene Parzelle wurde auf einen bis 1,5 Hektar vergrößert und in Aussicht gestellt, dass zu einem späteren Zeitpunkt eine Übereignung stattfinden würde. Während die Sowchosen nicht aufgelöst werden sollten, wurden die bisher als Kolchosen bewirtschafteten Ländereien auf die Bauern aufgeteilt.³⁵¹ Am 2. Juli 1942 beispielsweise wurde im Beisein von Generalmajor Bernhard und anderen hohen Vertretern der deutschen Besatzungsmacht die Kolchosa Dobrun' knapp südwestlich von Brjansk aufgelöst. Land und Inventar wurden feierlich auf die Bauern aufgeteilt, wofür sich der Bürgermeister des Dorfes bedankte.³⁵² Auch die Bevölkerung nahm regen Anteil an dem Ereignis und war verständlicherweise ausgezeichneter Stimmung. Eine Abordnung des Dorfes überreichte an Generalleutnant Bernhard Brot und Salz, worauf zahlreiche Reden folgten. Das Musikkorps der 707. Infanterie-Division sorgte für den musikalischen Rahmen. Nach einer Besichtigung der „Musterwirtschaften“ waren alle Teilnehmer zu einer abschließenden Bewirtung eingeladen. Das Urteil über den „einfachen Imbiss“ fiel eindeutig aus: „Er war qualitativ und quantitativ so ausgezeichnet, dass er es wert ist, ihm in der Geschichte des Korück ein Denkmal

³⁴⁸ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat Januar 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 vom 25.01.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 497).

³⁴⁹ Ic-Abendmeldung des Panzer-AOK 2 als Fernspruch Nr. 467 / 9756 vom 03.06.1942 von Panzer-AOK 2 an AOK 2 (BA-MA, RH 21-2/643a, Bl. 190).

³⁵⁰ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 05.04.1943, Seite 8 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 29).

³⁵¹ Lagebericht Nr. 4 des Wirtschaftskommandos Brjansk vom 23.03.1942 (BA-MA, RH 31/765, Bl. 65f.).

³⁵² Eintrag vom 02.07.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/767).

zu setzen. Man möchte wünschen, dass möglichst oft Kolchoswirtschaften feierlich ins Privateigentum überführt werden.“³⁵³

Dennoch wirkte sich die Devastierungstaktik der Partisanen zunehmend negativ auf die Bemühungen der Besatzungsmacht aus, eine geregelte Bewirtschaftung des Landes und Versorgung der eigenen Soldaten einerseits sowie der Zivilbevölkerung andererseits zu ermöglichen:

„In Brjansk und in den umliegenden Gebieten muss die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung als ernst angesehen werden. Die Vorräte an Brotgetreide und Kartoffeln sind äußerst knapp. Der Anbau von Getreide ist in diesem Jahr nicht ausreichend, da die Kräfte bei der Frühjahrsbestellung fehlten oder die Bestellung selber durch die Partisanen verhindert wurde, damit den Deutschen auf russischen Feldern keine Hilfe in der Ernährung erwachse. Ausreichend ist nur das Grünfutter auf den ausgedehnten Weideflächen. Die Viehbestände sind jedoch durch ständige Räubereien der Partisanen stark zurückgegangen.“³⁵⁴

So blieb die Ernährung der Zivilbevölkerung problematisch. Erst im August 1942 begann sich die Lage zu verbessern, da die Feldfrüchte heranreiften. Brot aber blieb weiterhin Mangelware,³⁵⁵ wie vor allem auch das lebenswichtige Salz. Ende des Monats gelangten in Brjansk dann 1500 Kilogramm Salz an alle registrierten Arbeiter zur Austeilung.³⁵⁶ Dies konnte aber nur eine vorübergehende Erleichterung bewirken:

„Die Lebensmittellage ist ungenügend. Der Korückbereich ist schon in normalen Zeiten Zuschußgebiet gewesen. Es fehlt vor allem an Salz, Fett und Fleisch. Die Salznotlage hat vielfach zu Wucherpreisen geführt, die von der Bevölkerung als drückend und unberechtigt empfunden werden.“³⁵⁷

Überall im durch das „Dritte Reich“ beherrschten Europa begannen sich die Nahrungsmittel zu verknappen. Je nach zugeschriebener „Wertigkeit“ und den weiteren politischen Absichten der nationalsozialistischen Führungsriege wurden offizielle Versorgungssätze festgelegt. Die in Berlin geplante Aushungerung der Städte im besetzten Teil der Sowjetunion und die Dezimierung ihrer Einwohnerschaft konnte allerdings nicht im Interesse der Wehrmacht liegen. Diese Menschen

³⁵³ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für Juni 1942 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 7).

³⁵⁴ Lagebericht für die Monate Mai und Juni 1942 der Abteilung Ic der 707. Infanterie-Division vom 05.08.1942 (BA-MA, RH 26-707/15, Bl. 19).

³⁵⁵ Eintrag vom 15.08.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/767).

³⁵⁶ Eintrag vom 29.08.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/767).

³⁵⁷ Lagebericht Dezember 1942 des Wirtschaftskommandos Brjansk vom 15.12.1942, Seite 1 (BA-MA, RW 31/768, Bl. 59).

mussten ausreichend versorgt werden, denn sie waren unverzichtbare Arbeitskräfte, die es unter allen Umständen zu erhalten galt.³⁵⁸ Dies gelang zunächst nicht. Die etwa 1800 Arbeiter der Stadt Kletnja traten am 19. November 1942 in Streik und beschädigten Maschinen, weil sie zu schlecht ernährt wurden.³⁵⁹

Auch in der größten Stadt Brjansk waren Unterversorgung und Hunger ein allgegenwärtiges Problem. Die bäuerliche Landbevölkerung im Besatzungsgebiet war schlicht zu „Selbstversorgern“ erklärt worden und Nahrungsmittelzuteilungen wurden nur noch in den Städten an die arbeitende Bevölkerung vorgenommen. Insbesondere Salz war streng kontingentiert.³⁶⁰ Dennoch blieben die Sterblichkeitsziffern in Brjansk aber hinter den Befürchtungen der deutschen Behörde zurück. Bei einer angenommenen Bevölkerung von 30.000 Personen waren in der Stadt während der ersten vier Monate des Jahres 1942 nur 214 Todesfälle registriert worden.³⁶¹ Eine Sterberate von monatlich 54 Personen lässt darauf schließen, dass es der Stadtbevölkerung trotz aller Widrigkeiten gelang, ausreichend Lebensmittel zu beschaffen. Im Verlauf des Jahres 1942 stieg die Zahl der registrierten Sterbefälle leicht auf 60 pro Monat an und lag damit über der Zahl der monatlich registrierten 56 Heiraten oder 50 Geburten.³⁶² Zu bedenken ist allerdings, dass wahrscheinlich nicht alle Sterbefälle erfasst werden konnten³⁶³ und die tatsächliche Gesamtbevölkerung Anfang des Jahres noch sehr viel niedriger gelegen hatte. Erst allmählich kehrten die geflüchteten Stadtbewohner vom flachen Land nach Brjansk zurück, so dass noch Mitte März 1942 lediglich 20.000 Personen in der Stadt lebten.³⁶⁴ Also kann für die erste Jahreshälfte 1942 eine deutlich erhöhte jährliche Sterberate von über 3% angenommen werden. Die Partisanen schätzten die Bevölkerung der Stadt Brjansk im Jahre 1942 auf etwa 27.000 Einwohner³⁶⁵ und nach deutschen Zählungen, die auf die hohe Fluktuation in den Randgebieten der Stadt hinwiesen, betrug die Einwohnerzahl am 1. Oktober 1942 genau 25.329 Personen.³⁶⁶ Die Sterblichkeit war also durch das Hungern deutlich erhöht.

³⁵⁸ Dies galt 1942 auch im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte (Jörn Hasenclever, Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943, Paderborn 2010, S. 296).

³⁵⁹ Angeblich bekamen sie für ihre Familien nur 139 Gramm Brot pro Tag (Meldung Ponomarenkos an Stalin vom 15.12.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 19, List 156)).

³⁶⁰ Offiziell betrug die monatliche Salzzuteilung pro Kopf der städtischen Bevölkerung 100 Gramm, Arbeitenden wurde eine Ration von 250 Gramm zugebilligt. Die Bevölkerung auf dem Land dagegen wurde nach einem gestaffelten Prämiensystem für die Ablieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen mit Salz versorgt (Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 04.05.1943 in BA-MA, RH 21-2/836).

³⁶¹ Anlage 2 zu Korück 532, Ic, Berichtsbuchnummer 85/42 geh. vom 13.05.1942 „Sterblichkeitsziffern der Stadt Brjansk“ (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 427).

³⁶² Budget der Einnahmen der Pass- und Adressabteilung bei der Brjansker Stadtwache seit dem 1. Mai 1942 (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 11, List 23).

³⁶³ Die Registrierung eines Todesfalles schlug mit fünf Rubeln zu Buche (Budget der Einnahmen der Pass- und Adressabteilung bei der Brjansker Stadtwache seit dem 1. Mai 1942, GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 11, List 23), so dass unter Umständen die Angehörigen von einer Meldung absahen.

³⁶⁴ Tagesmeldung der Feldkommandantur 184 vom Mittwoch, den 18.03.1942 (BA-MA, RH 23/23, Bl. 35).

³⁶⁵ Sokolov, Partizany Brjanščiny 1965, S. 63, Dokument 32.

³⁶⁶ Lagebericht Oktober 1942 des Wirtschaftskommandos Brjansk vom 17.10.1942, Seite 3 (BA-MA, RW 31/768, Bl.

Nach dem Winter des Jahres 1942 aber hatte sich die Lage der Stadtbevölkerung anscheinend stabilisiert. Im Mai 1943 zählten die Besatzungsbehörden im Verwaltungsbezirk Brjansk, der die Städte Ordšonikidsegrad und Brjansk sowie einige zugeordnete Rajone umfasste, 21 Heiraten, 132 Geburten und 218 Sterbefälle.³⁶⁷ Demnach war Brjansk nicht so schwer betroffen vom Hunger wie andere Bereiche des besetzten Gebietes. In Vilnius war die Sterblichkeit von 1,9% vor dem Krieg auf 2,9% gestiegen³⁶⁸, in Charkow hingegen von 1,5% auf angeblich mindestens 8%³⁶⁹.

Wie wurde die Stadtbevölkerung in Brjansk ernährt? Bei der Ausgabe der Nahrungsmittel unterschieden die Besatzer ab Mai 1943 fünf Kategorien:³⁷⁰

Gruppe	Charakterisierung
Ia	Leichte Arbeit
Ib	Normale Arbeit
II	Schwere Arbeit
III	Schwerstarbeit
IV	Kasernierte Arbeitskräfte
Va	Kinder unter 14 Jahren
Vb	Schuldlos nicht Arbeitende (in erster Linie Familienangehörige - Eheleute, Kinder, Eltern, Enkel und Großeltern - der vorstehenden Gruppen)

Nur teilweise versorgungsberechtigt waren Zivilisten, die eigenes Land besaßen, wobei Gärten in der Stadt aber unberücksichtigt blieben. Neben diesen „Teilselbstversorgern“ gab es noch die „Vollselbstversorger“, Mitglieder der Gemeinwirtschaften, der Landbaugenossenschaften sowie Arbeiter und Angestellte der Staatsgüter und deren Angehörige. Sie erhielten keine Verpflegung.³⁷¹

Alle Übrigen bekamen Brot oder Brotgetreide, Kartoffeln, Fleisch, Graupen, Hirse,

35).

³⁶⁷ Siehe monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 03.06.1943, Seite 6 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 321) und Neufassung der schematischen Gliederung der Verwaltung des Panzerarmeegebietes vom 12.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 133).

³⁶⁸ Charles G. Roland, *Courage under Siege. Starvation, Disease, and Death in the Warsaw Ghetto*, Oxford 1992, S. 223.

³⁶⁹ Pohl, *Herrschaft*, S. 199. In Charkow wurden 1942 bei einer Bevölkerung von etwa 450.000 Einwohnern monatlich je 1000 Einwohnern 30 bis 98 Tote gezählt (William Moskoff, *The Bread of Affliction. The Food Supply in the USSR during World War II*, Cambridge 1990, S. 56).

³⁷⁰ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 243-247).

³⁷¹ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 243).

Buchweizen und Salz zugeteilt. Fleisch und Fett konnten allerdings im ersten Halbjahr 1943 nur unregelmäßig ausgegeben werden. Kartoffeln wurden zudem ab März zurückbehalten, da man sie zur kommenden Aussaat benötigte. Stattdessen sollte Roggen im kalorisch zutreffenden Verhältnis 1:5 ausgegeben werden. Korn war aber in den Lägern der Stadt nicht vorhanden, so dass die Verwaltung 150 Tonnen Getreide forderte. Graupen kamen gar keine zur Austeilung und wurden von vornherein mit Brot oder Korn substituiert. Und Salz gab es erst wieder seit März 1943, angeblich in viel zu geringer Menge. Ab dem 1. Mai standen theoretisch jedem Stadtbewohner 100 Gramm Salz pro Monat zu, während arbeitende Personen eine Zulage von 250 Gramm erhielten.³⁷² Diese Salzmengen waren rein physiologisch gesehen vollkommen ausreichend, wenn sie denn wirklich auch ausgegeben wurden. Auf dem Land teilte der jeweils zuständige Landwirtschaftsführer Salz nach einem Prämiensystem für die Ablieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu.³⁷³ „Volksdeutsche“ galten natürlich als Schwerstarbeiter und auch ihre Kinder wurden in der Kategorie Vb eingeordnet. Für sie war eine Milchzulage vorgesehen.³⁷⁴ Sie zählten im Gebiet der 2. Panzerarmee aber lediglich 863 Personen.³⁷⁵ Diejenigen von ihnen, die als „blutsmäßig besonders wertvoll“ kategorisiert worden waren, wurden im Juni 1943 nach Deutschland umgesiedelt³⁷⁶ und die übrigen folgten im Juli.³⁷⁷

Im Frühjahr 1943 waren im Gebiet der 2. Panzerarmee etwa 11.000 Tonnen Brotgetreide verfügbar. Die Hälfte davon aber wurde nach Gomel' abgeschoben, so dass nur noch 5500 Tonnen verblieben, um die deutsche Wehrmacht und die Zivilbevölkerung zu versorgen.³⁷⁸ Die Zahl der ernährungsberechtigten städtischen Bevölkerung im Bereich der 2. Panzerarmee betrug andererseits Anfang Juli 1943 über 220.000 Menschen.³⁷⁹ In den Vorratslagern der Stadt Brjansk waren 1943 lediglich folgende Nahrungsmittel und Güter verfügbar:

³⁷² Kurzer Bericht der Stadtverwaltung Brjansk zur Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und auch ihrer politisch-moralischen Verfassung vom 19.05.1943 (GABO, Fond 1757, Opis' 1, Delo 47, List 1-3).

³⁷³ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 04.05.1943, Seite 9 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 191). Im Verwaltungsbezirk Brjansk lebten nur 107 „Volksdeutsche“, in Orel 574 und die übrigen waren über das ganze Gebiet verstreut.

³⁷⁴ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend, Seite 4 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 244r).

³⁷⁵ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 03.06.1943, Seite 4 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 319).

³⁷⁶ Anlage 9b zu Panzer-AOK 2, O.Qu./Qu. 1, Nr. 02646/43 geheim vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 118).

³⁷⁷ Befehl des O.Qu./Verw VII des Panzer-AOK 2 vom 07.07.1943 die Umsiedlung der Volksdeutschen betreffend (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 121).

³⁷⁸ Anlage 9 zu Panzer-AOK 2, O.Qu./Qu. 1 Nr. 0738/43 geh. vom 06.03.1942 zur Beurteilung der Versorgungslage (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 195).

³⁷⁹ Anlage 9 zu Panzer-AOK 2, O.Qu./Qu. 1 Nr. 02646/43 geh. vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 117).

In Kilogramm oder Litern	Abteilung Handel 29.05.43380	Abteilung Ernährung und Versorgung 22.07.43381
fein gemahltes Mehl		133.147'
Buchweizenmehl		25.604'
Roggenmehl		3260
Gerstenmehl		720
Hirse		260
Gerste	15.060'	
Weizen	32	
Amarant	355	325
Margarine	753	42.697'
Öl	204	
Fett		50
Salz	217,5	3976
Streichhölzer	2770 Schachteln	2770 Schachteln
Säure	80	
Erdöl	2650	

Schuld an der Versorgungsmisere trug einerseits die landwirtschaftliche Abteilung der Stadtverwaltung, die nur mit großen Unterbrechungen Lebensmittel zur Verfügung stellte. Andererseits hatte das deutsche Oberkommando den Stadtbewohnern verboten, in den ländlichen Gebieten selbst auf die Suche nach Nahrungsmitteln zu gehen. Eine Ergänzung der mangelhaften Ernährung konnte also nur auf den Märkten erfolgen. Diese war dringend notwendig, wie die offiziell ausgeteilten Rationen zeigen.

Betrachten wir zunächst die Grammrationen, die im Waisenhaus der Stadt offiziell ausgegeben wurden. Ein Stabsarzt Plavinskij hatte am 25. Oktober 1942 angeordnet, dass insgesamt etwa 1500 Kilokalorien pro Kind ausreichend seien und stellte eine seiner Ansicht nach für Heranwachsende adäquate Diät zusammen, die nicht mehr als 5,50 Rubel pro Tag kosten sollte.

³⁸⁰ Auskunft über die Restbestände der Güter im Nahrungsmittellager der Abteilung für Handel nach Stand vom 29.05.1943 (GABO, Fond 1757, Opis' 1, Delo 42, List 8).

³⁸¹ Auskunft über die Restbestände der Güter der Abteilung für Ernährung und Versorgung der Stadt Brjansk nach Stand vom 22.07.1943 (GABO, Fond 1757, Opis' 1, Delo 42, List 99).

Konnte eines der Nahrungsmittel nicht aufgetrieben werden, so war es durch ein anderes in solcher Menge zu ersetzen, dass der Nährwert der Ration erhalten blieb:³⁸²

	Frühstück		Mittagessen		Abendessen		Kilokalorien
	1. Gang	2. Gang	1. Gang	2. Gang	1. Gang	2. Gang	
Brot	50		100		50		350
Kohl	65		65		65		34
Kartoffeln	50	300	50	300	50	250	650
Mehl	10	5	10	5	10	5	149
Fett	5	5	5	5	5	5	264
Zwiebeln	8	8	8	8	8	8	17
Rüben	50		50		40		29
Karotten	10	10	10	10	10	10	16
Salz	6	4	6	4	6	4	
							1512

Es wird deutlich, dass vor allem Eiweiß in dieser Ernährung fehlte und der Schwerpunkt der Versorgung auf leicht verfügbare Kartoffeln gelegt worden war. Dass das Brot nur einen Nährwert von 175 Kilokalorien pro 100 Gramm aufwies, ist ein Hinweis auf seine niedrige Qualität. Es bestand wahrscheinlich weitgehend aus Roggenschrot und wurde mit irgendwelchen Ersatzstoffen gestreckt. Nach Angaben der Partisanen wurden in Brjansk die Brotlaibe aus einer Mehlmischung von Hafer, Mais und Roggen im Verhältnis 2:2:1 gebacken.³⁸³

Nicht besser waren die Rationen, die den erwachsenen Insassen des städtischen Gefängnisses zugebilligt wurden. Im Mai 1942 saßen hier 75 Häftlinge ein.³⁸⁴ Wieder fällt der hohe Kartoffelanteil auf, der von ursprünglich täglich 1200 Gramm auf 800 Gramm gekürzt worden war. Auch die ausgegebene Fettmenge war von 30 auf 20 Gramm herabgesetzt worden, um Finanzmittel einzusparen. Anstelle von drei Rubeln kostete die Ernährung eines Gefangenen nun nur noch zwei.

³⁸² Ausführung über die tägliche Ernährung im Waisenhaus der Stadtverwaltung vom 30.10.1942 (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 25, List 21).

³⁸³ Buelltin Nr. 3 des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung vom 14.10.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 911, List 49).

³⁸⁴ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für den Monat Mai 1943, Seite 4 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 4r).

Fleisch gab es nur vom Pferd und in sehr geringen Mengen.³⁸⁵

	Gramm	Kilokalorien ³⁸⁶
Roggenbrot	200	350
Kartoffeln	800	520
Kohl	300	50
Rüben	100	21
Karotten	50	14
Zwiebeln	15	5
Mehl	50	165
Pferdefleisch	100	100
Pferdeknochen	100	10
Fett	20	176
Kaffeersatz	?	-
SUMME	1735	1411

Die Pferdeknochen waren nur zum Aufkochen in Suppen gedacht und hatten rein kalorisch gesehen kaum einen Effekt auf die Ernährung. Sie sollten wohl für Geschmack sorgen, da das lebenswichtige Salz in der Gefangenenmahlzeit anscheinend nicht vorgesehen war.

Auch kasernierte Arbeitskräfte wie beispielsweise der Ordnungsdienst, die eigentlich bevorzugt versorgt werden sollten, um ihre Leistung zu steigern und Loyalität zu sichern, erhielten im Mai 1943 täglich nur knapp 1500 Kilokalorien an Nahrungsmitteln.³⁸⁷

Nahrungsmittel	zugestandene Ration pro Woche in Gramm	Brennwert in Kilokalorien	mögliche Schwerarbeiterzulage in Gramm
Fleisch	250	375	150

³⁸⁵ Kosten der Lebensmittelauswahl zur Ernährung eines Gefangenen für einen Tag für das Jahr 1942 (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 11, List 10).

³⁸⁶ Errechnet auf Basis der zugrundegelegten Nährwerte des Stabsarztes Plavinskij in der Ausführung über die tägliche Ernährung im Waisenhaus der Stadtverwaltung vom 30.10.1942 (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 25, List 21).

³⁸⁷ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 07.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 208).

Fett	130	1144	70
Brotgetreide oder Brot	1850	3237	800
Buchweizen oder Hirse	150	510	-
Kartoffeln	7000	4550	-
Zucker	110	445	-
Salz	350	-	-

Kriegsgefangene hingegen, die für verschiedene Arbeiten in der Stadt Brjansk eingesetzt waren, bekamen nur sehr dürftigere Zuteilungen. Im Falle der ehemaligen Rotarmisten, die das Stadttheater bewachten, erhielten diese keinerlei Geldzahlungen und zunächst nur 200 Gramm Brot am Tag sowie einen Gutschein für eine Mahlzeit in einer der Kantinen der Stadtverwaltung.³⁸⁸ Diese Hungerration wurde wenig später im Mai 1942 dadurch aufgebessert, dass kostenlose Rationen ausgegeben und die für Wachdienst Versehene festgesetzten Sätze an Nahrungsmittel an die Kriegsgefangenen zur Austeilung kamen.³⁸⁹

Die äußerst niedrigen Rationen, die über die einen Monat gültigen³⁹⁰ Lebensmittelkarten ausgegeben wurden, waren offensichtlich nicht dazu gedacht, eine ausreichende Grundversorgung der Stadtbevölkerung zu garantieren. Grundsätzlich bestand kein Anspruch auf tatsächliche Zuteilung der über die Lebensmittelkarten zugebilligten Rationen.³⁹¹ In der Tat wurden die offiziellen Sätze offensichtlich nicht erreicht, wie eine Aufstellung der Brjansker Stadtverwaltung zeigt:

Nahrungsmittel in Gramm		Brot	Graupen	Kartoffeln	Fleisch	Fett	Salz	Kilokalorien gesamt pro Tag
nicht Arbeitende	1942	1000	120	2000	0	0	0	500
	1943	1105	175	2500	0	0	100	600
Arbeiter	1942	1200	200	3000	50	50	10	750
	1943	1400	225	3500	75	60	350	875

³⁸⁸ Anweisung des Oberbürgermeisters der Stadt Brjansk an die Handelsabteilung der Stadtverwaltung vom 15.04.1942 (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 47, List 13).

³⁸⁹ Befehl Nr. 44 des Bürgermeister vom 25.04.1942 (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 29, List 12).

³⁹⁰ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend, Seite 6 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 245r).

³⁹¹ Pohl, Herrschaft, S. 196.

Kinder bis 14 Jahre	1942	500	60	1000	0	0	0	250
	1943	553	88	1250	0	0	100	300
Schwerarbeiter- zulage	1942 / 1943	180	25	500	25	0	0	110

Diese mageren Rationen bedeuteten in der Praxis, dass selbst Schwerarbeiter nur mit einer Zuteilung von Nahrungsmitteln rechnen konnten, die ihnen täglich etwa 1000 Kilokalorien zuführen würden. Am schlechtesten versorgt waren Kinder, die mit täglich nur 300 Kilokalorien auch nicht die geringsten Überlebenschancen hatten, zumal Milch überhaupt nicht zur Austeilung kam. Besonders gefährdet waren auch die Patienten in den Krankenhäusern, da sie keine Gelegenheit hatten, die viel zu niedrigen Rationen durch Einkäufe oder das „Organisieren“ von Lebensmitteln aufzubessern.³⁹² Die auf Lebensmittelkarten ausgegebenen Nahrungsmittel sicherten das Überleben in keinsten Weise, sie stellten bestenfalls einen Zuschuss zur Ernährung dar.

Die Besatzungsmacht strebte an, dass die Arbeitenden über Kantinen am Arbeitsplatz versorgt wurden, um eine unkontrollierbare Weiterverteilung der ausgegebenen Lebensmittel zu unterbinden. Die Wochenration der Arbeiter der Gruppen Ib und II ging 1943 aufgeteilt in „Werksküchenzulage“ und „Grundverpflegung“ direkt an den Arbeitgeber. Während die Zulage über die Mahlzeiten in den Kantinen ausgeteilt wurden, ging der andere Teil an den Arbeitnehmer als „Grundverpflegung“ zum freien Verbrauch.³⁹³

in Gramm	Gruppe Ib		Gruppe II	
	Grund- verpflegung	Werksküchen- zulage	Grund- verpflegung	Werksküchen- zulage
Fleisch	-	50	50	50
Fett	-	35	65	35
Brotgetreide	1450	150	1550	150
Buchweizen oder Hirse	250	-	250	-
Kartoffeln	2000	2000	2500	2500
Kilokalorien pro Tag	680	280	845	325

³⁹² Kurzer Bericht der Stadtverwaltung Brjansk zur Frage der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und auch ihrer politisch-moralischen Verfassung vom 19.05.1943 (GABO, Fond 1757, Opis' 1, Delo 47, List 1-3).

³⁹³ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 243r).

Da aber aus den „Werksküchenzulagen“ keine vernünftigen Mahlzeiten zubereitet werden konnten, wurde ab dem 1. Juni 1943 die Ausgaberegulation abgeändert. Nur noch in etwa die kalorische Hälfte der bewilligten Lebensmittel sollte an die Arbeiter der Gruppen Ib, II und III zum freien Verbrauch ausgehändigt werden. Insgesamt erhielten diese Gruppen nun täglich 960, 1120 und 1620 Kilokalorien. Verfügte der Betrieb oder die Verwaltung aber über keine Kantine, so entfiel die „Werksküchenzulage“ ganz und die Arbeitnehmer konnten sich über ihre Lebensmittelkarten nur die „Grundverpflegung“ ausgeben lassen.³⁹⁴ Das verringerte ihre tägliche Energiezufuhr um 25 bis 30 Prozent. Da aber im Juni 1943 erst 121 Küchen mit 16.833 Verpflegten im Panzerarmeegebiet eingerichtet waren, wurde übergangsweise die „Werksküchenverpflegung“ auch an Arbeitnehmer ausgegeben, deren Arbeitgeber noch ohne Kantine war. Die Versorgung der rund 221.000 Personen städtischer Bevölkerung, die Anrecht auf Lebensmittelzuteilungen hatte, war gesichert, so daß auch an 55.000 Personen der ländlichen Bevölkerung in landwirtschaftlichen Zuschußgebieten entgegen der grundsätzlichen Regelung eine Grundverpflegung an Roggen ausgegeben werden konnte.³⁹⁵

Die Mitarbeiter der Brjansker Verwaltung des Stromnetzes und der Wasserversorgung bekamen im Mai 1943 in ihrer Kantine als Frühstück ein Gericht aus 350 Gramm Kartoffeln, 30 Gramm Rindfleisch, zehn Gramm Salz sowie etwas Mehl und Zwiebeln ausgeteilt, das nur 1,50 Rubel kostete.³⁹⁶ Sein Nährwert kann auf etwa 290 Kilokalorien geschätzt werden. Zu Mittag wurden für 5 Rubel zwei Gänge serviert, die aus einem Kilogramm Kartoffeln, 120 Gramm Pferdefleisch, 60 Gramm Rindfleisch und 20 Gramm Salz zubereitet worden waren.³⁹⁷ Mit 900 Kilokalorien war diese Mahlzeit für die Ernährung der Angestellten besonders wichtig.

Der Effekt dieser gezielten Ernährung in den Kantinen darf nicht überschätzt werden. Anfang 1943 arbeiteten in Brjansk lediglich 153 Betriebe mit fünf oder mehr Mitarbeiter, in denen 10.350 Personen eine Anstellung gefunden hatten. Weitere 1000 arbeiteten in den 462 Klein- und Kleinstbetrieben. Doch nur 3000 Arbeitnehmer erhielten in den 19 Werksküchen von Brjansk, Ordšonikidzograd und Karačev eine warme Mittagkost. Die Lebensmittelzuteilungen für die Küchen waren schlicht zu knapp bemessen.³⁹⁸ Die Zahl der Küchen und Versorgten stieg weiter auf 40 Stück und etwa 4300 Personen, wobei nur fünf Küchen für etwa 1900 Beschäftigte von der

³⁹⁴ Befehl des Panzer-AOK 2 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend vom 29.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 289).

³⁹⁵ Anlage 9 zu Panzer-AOK 2, O.Qu./Qu. 1, Nr. 02646/43 geheim vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 117).

³⁹⁶ Berechnung des Bedarfs an Lebensmitteln für 100 Personen (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 47, List 15).

³⁹⁷ Kalkulation des Mittagessens aus zwei Gerichten [ohne Datum] (GABO, Fond 1766, Opis' 1, Delo 47, List 16).

³⁹⁸ Lagebericht für die Zeit vom 16.01. bis 15.03.1943 des Armeewirtschaftsführers beim Panzer-AOK 2 vom 25.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 70) sowie Anlage 9 zum Bericht (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 197).

Stadtverwaltung beliefert wurden. Alle übrigen bezogen ihre Lebensmittel aus den Lagern der Wehrmacht.³⁹⁹ Eine flächendeckende Versorgung war dennoch nicht gewährleistet.

Erst dann, wenn sich die Zivilisten direkt in militärische Dienste stellten, konnten sie auf eine ausreichende Ernährung durch die Wehrmacht hoffen und der dadurch entstehende Zulauf war wohl auch das Ziel des Oberkommandos der 2. Panzerarmee. Jedenfalls waren freie Stellen bei Wehrmachtsdienststellen besonders begehrt, da meist etwas zusätzliche Verpflegung und im Winter Brennmaterial abfielen.⁴⁰⁰ Erwachsene konnten eine Stelle in der Stadtverwaltung finden, Polizisten werden usw., aber besser war es doch, als „Hilfswilliger“ bei einer deutschen Einheit zu arbeiten. Der „Russische Aufbaudienst“ hingegen war dem deutschen Arbeitsdienst nachempfunden und sollte russische Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren erfassen. Sie wurden für leichte Arbeiten wie das Räumen von Schnee, Instandsetzung und Bau von Häusern, Holzeinschlag etc. eingesetzt. Der freiwillige Dienst müsste eigentlich ungemein attraktiv gewesen sein, da sowohl Kleidung, Unterkunft sowie vor allem Verpflegung nach Wehrmachtssätzen inklusive waren. Sogar 375 Rubel Aufwandsentschädigung wurden an die Jugendlichen ausgezahlt.⁴⁰¹

Viele Stadtbewohner aber entzogen sich der Erfassung oder Anmeldung und verzichteten absichtlich auf die Zuteilung einer Lebensmittelkarte, um damit einem Arbeitseinsatz durch das Arbeitsamt zu entgehen. Einer entsprechenden Aufforderung der Stadtverwaltung waren bis zum Ablauf der Frist nur 30% der Meldepflichtigen nachgekommen.⁴⁰² Lieber investierte man seine Zeit in Nebentätigkeiten, von denen man sich eine bessere Versorgung als über die knappen Rationen erhoffte:

„Die geplante Ausgabe der Lebensmittelkarten auf der Grundlage der neuhergestellten Meldekarten durch das Arbeitsamt kann bis 1.11.42 nicht mehr erfolgen. Während in Karatschew diese geplante Neuerung in der Lebensmittelverteilung gut anläuft, bereitet die Sachbearbeitung gleicher Angelegenheit in Brjansk Schwierigkeiten, da eine geschätzte Zahl von 9.600 Personen in den letzten Tagen des Monats Oktober nicht mehr erfaßt werden kann. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Bevölkerung von Brjansk über die vorgesehene geringe Zuteilung von Lebensmitteln auf Karten unterrichtet ist und aus diesem Grunde lieber auf diese geringen Mengen verzichtet, um einem geregelten Arbeitseinsatz zu entgehen. Es kann weiter angenommen werden, daß durch die gute Handelsmöglichkeiten in Brjansk die Bevölkerung in der Lage ist, ihren Lebensmittelbedarf ohne

³⁹⁹ Eintrag vom 30.03.1943 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/769).

⁴⁰⁰ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat Januar 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 vom 25.01.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 497).

⁴⁰¹ Reč Nr. 56 (239) vom 19.05.1943, S. 3 (GABO, Fond R-2608, Opis' 1, Delo 32, Bild 222).

⁴⁰² Eintrag vom 05.11.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/768).

Arbeit zu decken.“⁴⁰³

Trotz der niedrigen offiziellen Versorgungssätze fand jedoch die Brjansker Bevölkerung Mittel und Wege, dem größten Hunger zu entgehen, selbst wenn die Situation natürlich grundsätzlich sehr schwierig war:

„Auch die Ernährungslage ist im allgemeinen mit gut zu bezeichnen. Ein grosser Teil der Bevölkerung, der bei Wehrmachtseinheiten beschäftigt ist, ist bestimmt zufrieden. Besonders schlecht stehen sich betr. Ernährung die Beamten und Angestellten der russischen Verwaltungsbehörden. Die Lebensmittelzuteilung ist viel zu gering, um die Familie zu versorgen.“⁴⁰⁴

Letztere behalfen sich, wie auch schon zu Sowjetzeiten, indem sie Bestechungsgelder und Geschenke annahmen sowie die ihnen zugeteilte Ressourcen veruntreuten.⁴⁰⁵ Die in Brjansk stationierten Wehrmachtteile scheuten nicht davor zurück, ähnlich zu agieren.⁴⁰⁶ Viele Landser trieben trotz der Verbote regen Handel mit der Zivilbevölkerung.⁴⁰⁷ Die Einstellung der Stadtbevölkerung zu den Wehrmichtsangehörigen war im allgemeinen gut und es kam zunehmend zu intimen Verhältnissen, die begleitet wurden von der Abtretung größerer Mengen Lebensmittel und Kleidungsstücken an „Russensweiber“.⁴⁰⁸ „Diebstähle und Schiebungen in Verpflegungsstellen, Verschleppung von Lebensmitteln und Marketenderwaren an Zivilisten, meistens an Frauen,“ waren gang und gäbe,⁴⁰⁹ so dass ein nicht geringer Teil der Wehrmachtverpflegung in die Zivilbevölkerung diffundierte. Und selbstverständlich hatte auch das Diebeshandwerk Hochkonjunktur.⁴¹⁰ Die Möglichkeit, auch ohne geregeltes Beschäftigungsverhältnis überleben zu können, wurde anscheinend ausgiebig genutzt:

„Arbeitsscheue Elemente gibt es zur Genüge, die sich nachdem sie einige Zeit irgendwo gearbeitet

⁴⁰³ Eintrag vom 21.10.1942 im Kriegstagebuch des Wirtschaftskommandos Brjansk (BA-MA, RW 31/768).

⁴⁰⁴ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat Mai 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 18).

⁴⁰⁵ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat Mai 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 18).

⁴⁰⁶ Tätigkeitsbericht für Monat April 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.04.1943, Seite 4 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 72).

⁴⁰⁷ Tätigkeitsbericht für Monat Mai 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.05.1943, Seite 2-4 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 8ff.).

⁴⁰⁸ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat April 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.04.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 80).

⁴⁰⁹ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat Mai 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 18) und Tätigkeitsbericht für Monat April 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.04.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 70).

⁴¹⁰ Tätigkeitsbericht für Monat Februar 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.02.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 378).

haben, immer wieder ärztliche Bestätigungen über irgendeine vorgetäuschte Krankheit beschaffen, dann einige Zeit faulenzten und während dieser Zeit durch Diebstahl oder Schieberei eine bessere Lebenslage schaffen.“⁴¹¹

Auch abhängig von den Entwicklungen an den Fronten stiegen in Brjansk Anfang 1943 die Krankenziffern in manchen Betrieben und besonders in der Verwaltung auf bis zu 20%.⁴¹² Besonders unattraktiv war scheinbar eine Anstellung im städtischen Kinderheim. Seine Leiterin musste entlassen werden, da sie wie die Köchin der Einrichtung nicht zur Arbeit erschien.⁴¹³ Überdurchschnittliche 700 Rubel Monatsverdienst⁴¹⁴ und Verpflegung aus der Heimküche hatten nicht ausgereicht, die Direktorin zum Arbeiten und zur Beibehaltung ihrer Anstellung zu bewegen. Auch die für 200 Rubel monatlich dort arbeitende Putzfrau⁴¹⁵ musste einen Monat später entlassen werden, da sie ihrer Aufgabe nicht entsprach.⁴¹⁶

Zu guter letzt sah das Oberkommando der 2. Panzerarmee keine andere Möglichkeit mehr, als mit strengere Strafen gegen die grassierende „Arbeitsunwilligkeit“ vorzugehen – obwohl höhere Lebensmittelrationen zur Motivierung der Bevölkerung sicherlich mehr bewirkt hätten. Bei Verletzung der Vorschriften zur Arbeitspflicht konnten nun Geldstrafen in unbegrenzter Höhe und bis zu drei Monate Haft verhängt werden. Es war zudem zu prüfen, ob der Tatbestand der Sabotage erfüllt war. Außerdem waren für die straffällig gewordenen Zivilisten Arbeitserziehungslager eingerichtet worden, wo die Inhaftierten unter Aufsicht der O.T. Arbeiten im Eisenbahn- und Straßenbau zu verrichten hatten. Ein Arbeitspensum von 65 Stunden pro Woche musste hier erfüllt werden, davon mindestens fünf Stunden an Sonn- und Feiertagen. Gleichzeitig sorgten die an die Lagerinsassen ausgeteilten Lebensmittel lediglich für eine Energiezufuhr von etwa 1500 Kilokalorien.⁴¹⁷

Nur durch die Mobilisierung aller Quellen für Nahrungsmittel, dem Beziehen von Brot und Kartoffeln etc. über Lebensmittelkarten, eigenem Anbau⁴¹⁸ und Einkäufen oder Tauschhandel auf

⁴¹¹ Anlage 1 zum Tätigkeitsbericht für Monat April 1943 der Gruppe Geheime Feldpolizei 639 beim Panzer-AOK 2 vom 25.04.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/710, Bl. 80).

⁴¹² Lagebericht für die Zeit vom 16.01. bis 15.03.1943 des Armeewirtschaftsführers beim Panzer-AOK 2 vom 25.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 71)

⁴¹³ Auszüge aus dem Befehl Nr. 165 der Brjansker Stadtverwaltung vom 27.10.1942 (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 25, List 9).

⁴¹⁴ Kostenaufstellung zum Unterhalt des Waisenhauses bei einer Anzahl der zu Erziehenden von 50 Personen für die Zeit vom 01.02.1942 bis 01.01.1943 (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 25, List 1).

⁴¹⁵ Personalverzeichnis des Kinderheimes der Stadt Brjansk für das IV. Quartal [1942] (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 25, List 13).

⁴¹⁶ Auszug aus dem Befehl Nr. 183 der Brjansker Stadtverwaltung vom 25.11.1942 (GABO, Fond 1766, Opus' 1, Delo 25, List 18).

⁴¹⁷ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 01.07.1943 über Strafmaßnahmen bei Verstößen gegen die Arbeitspflichtverordnung, Seite 2 und 3 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 74r und 75).

⁴¹⁸ Seit Oktober 1942 war der städtischen Bevölkerung im Bereich der 2. Panzerarmee die Bewirtschaftung von Garten-

den legalen und illegalen Märkten gelang es dem Städter, nicht zu verhungern und sich leidlich über Wasser zu halten. Eine vorteilhafte Positionierung innerhalb der Besatzungsgesellschaft war hierbei von ausschlaggebender Bedeutung.⁴¹⁹ Alle Einwohner des Brjansker Gebietes wurden so Opfer des vom „Dritten Reich“ für die besetzten Ostgebieten entworfenen „Hungerplanes“, der durch eine Unterversorgung der Zivilbevölkerung darauf abzielte, „Überschüsse“ an Lebensmitteln entstehen zu lassen, die dann für die Verpflegung der Wehrmacht oder die Versorgung Deutschlands verwendet werden konnten. Hungertote wurde dabei in Kauf genommen. Für die nationalsozialistischen Entscheidungsträger in Berlin standen diese nicht im Widerspruch zu den weiteren Plänen im besetzten Osten. Der Wehrmacht aber, die diese Gebiete besetzt zu halten versuchte, erschwerte das Hungern der Zivilbevölkerung die Gewinnung der Loyalität der Landeseinwohner ungemein, weswegen sie keinerlei Interesse am gezielten Verhungernlassen der Bevölkerung haben konnte. Dennoch gelang es dem Panzer-AOK 2 nicht einmal, in den Städten für eine das Überleben sichernde Austeilung von Lebensmitteln zu sorgen.

Um die lebensbedrohliche Ernährungssituation der Bevölkerung im von der 2. Panzerarmee beherrschten Gebiet besser in Relation setzen zu können, soll hier kurz auf die Versorgungssätze von Zivilisten in der unbesetzten Sowjetunion eingegangen werden.

Auch hier hatte die Ernährung der Armee oberste Priorität, so dass für die Zivilisten nur das zur Verteilung kam, was übrigblieb. Doch sah sich der sowjetische Staat schon außerstande, die Streitkräfte ausreichend zu versorgen,⁴²⁰ so dass die Rationen in den urbanen Siedlungen ebenfalls unzureichend blieben. Von 1942 bis 1945 stieg die Zahl der zu Versorgenden von fast 62 Millionen auf knapp über 80 Millionen Bürger, womit nur ein Drittel der gesamten Bevölkerung nicht von den staatlichen Lebensmittelzuteilungen abhängig war.⁴²¹ Hierbei wurden fünf Gruppen von Versorgungsberechtigten unterschieden: Schwerarbeiter, Arbeiter, Angestellte, Angehörige und Kinder. Mit abnehmender Arbeitsbelastung und entsprechende geringerem Energieverbrauch wurden auch die gewährten Lebensmittelsätze niedriger.⁴²² Schon an den offiziellen, in Gramm ausgegebenen täglichen Brotrationen der bestversorgtesten Stadt Moskau lässt sich ablesen, dass

oder Ackerländereien zur ergänzenden Selbstversorgung zur Pflicht gemacht worden (Befehl bezüglich des Gemüseanbaus des Oberquartiermeisters/Verwaltung VII des Panzer-AOK 2 vom 25.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 73)).

⁴¹⁹ Auch den Insassen des Warschauer Ghettos, die im August 1941 offiziell nur 177 Kilokalorien täglich erhielten, gelang es, durch verschiedenste Aushilfen ihre Energiezufuhr zu erhöhen. Im Dezember 1941 nahm ein Bettler geschätzte 784 Kilokalorien zu sich, besonders Begünstigte 1665 Kilokalorien und der durchschnittliche Ghettobewohner etwa 1125 Kilokalorien (Charles G. Roland, *Courage under Siege. Starvation, Disease, and Death in the Warsaw Ghetto*, Oxford 1992, S. 104). Es ist also davon auszugehen, dass im Falle von Lebensmittelknappheiten unter harten Besatzungsbedingungen je nach sozialem Status 600 bis 1500 Kilokalorien pro Tag zusätzlich beschafft werden können.

⁴²⁰ Moskoff, *Bread*, S. 113-134.

⁴²¹ Moskoff, *Bread*, S. 137, Tabelle 7.1 und S. 210, Fussnote 6.

⁴²² Moskoff, *Bread*, S. 138 und S. 139, Tabelle 7.2.

der sowjetische Staat während des sich verschärfenden Krieges mit enormen Schwierigkeiten kämpfte und es ihm immer weniger gelang, die Bevölkerung kalorisch ausreichend zu versorgen:⁴²³

Kategorie und Brennwert der Brotration in kcal	17. Juli 1941'	März 1943'	21. November 1943'
1	800	700	650
2	600	600	550
3	500	500	450
4	400	400	300
5	400	400	300

Hierbei bestanden 70% der Brotrationen im besonders schwierigen Jahr 1943 aus Schwarzbrot. Zucker gab es überhaupt nicht, Butter und Fette waren notorisch knapp. Fleisch musste oft durch andere, minderwertigere Nahrungsmittel substituiert werden. So bekam man mitunter anstelle eines Kilogramms Fleisch einfach 15 Eier ausgeteilt.⁴²⁴ Alle sowjetischen Bürger waren im Jahre 1943 um etwa 600 Kilokalorien unterversorgt, wie das Beispiel Moskau zeigt:⁴²⁵

Kategorie	Notwendige Kilokalorien	Zugeteilte Kilokalorien
Schwerarbeiter	3500	2914
Arbeiter	3000	2394
Büroangestellte	2500 (Männer) / 2100 (Frauen)	1867

Hunger war eine ganz alltägliche Erscheinung und bis Ende 1944 hatte sich die Versorgung der Einwohner der sowjetischen Hauptstadt durch die monatlich gewährten Grammrationen der Lebensmittelkarten weiter deutlich verschlechtert:⁴²⁶

Kategorie	Brot (tägl.)	Fleisch/Fisch	Fette	Gries	Zucker	Tee	Kilokalorien täglich

⁴²³ Tabelle übernommen aus Moskoff, Affliction, S. 142, Tabelle 7.4.

⁴²⁴ Moskoff, Bread, S. 142f.

⁴²⁵ Tabelle erstellt auf Basis der Zahlen in Moskoff, Bread, S. 146f.

⁴²⁶ Tabelle erstellt auf Basis der Zahlen in Moskoff, Bread, S. 141, Tabelle 7.3.

Arbeiter 1. Kl.	650	2200	800	2000	500	25	1800
Arbeiter 2. Kl.	550	2200	800	2000	500	25	1600
Angestellte	450	1200	400	1500	300	25	1200
Angehörige	300	600	200	1000	200	25	750
Kinder unter 12 J.	300	600	400	1200	300	25	850

Aufgrund der Lebensmittelknappheit aber waren diese Mengen an Nahrungsmitteln die meiste Zeit mehr eine Zielvorgabe und die tatsächlich ausgegebenen Rationen blieben sowohl vom Nährwert als auch von der Qualität her unter den offiziellen Sätzen. Nicht nur Mangelernährung, sondern Hunger waren die Folge. Für die durchschnittliche sowjetische Familie reichten die über Lebensmittelkarten zugänglichen Lebensmittel meist lediglich zwei bis drei Wochen eines Monats aus.⁴²⁷ Die übrige Zeit war man auf sich selbst gestellt, angewiesen auf die Erträge einer eigenen kleinen Parzelle und das Angebot auf den Märkten. Schon während des Krieges und erst recht danach setzte der sowjetische Staat alles daran, das allgegenwärtige Ernährungsproblem zu vertuschen und zu tabuisieren, doch waren sich alle darüber im Klaren, dass laufend Menschen verhungerten. Wie viele Sowjetbürger der nicht besetzten Sowjetunion während des „Großen Vaterländischen Krieges“ den Hungertod starben, ist allerdings unklar.⁴²⁸

8. Die Mobilisierung der Bevölkerung

Die für das besetzte Gebiet im Osten allgemein zutreffende Feststellung, dass die Zahl der mit den Deutschen kollaborierenden sowjetischen Staatsbürger größer war als die Zahl der Partisanen,⁴²⁹ trifft auch auf das Brjansker Gebiet zu. Am erstaunlichsten ist die hohe Anzahl der kollaborierenden und teils von der Wehrmacht mit Waffen versehenen Sowjetbürgern aber angesichts der Tatsache, dass Hitler und seine Entourage sich aus rassenideologischen Gründen hartnäckig sträubten, den „Untermenschen“ im Osten ein Mitwirken im Kampf gegen die Sowjetunion zu erlauben. Erst

⁴²⁷ Moskoff, Bread, S. 150f.

⁴²⁸ Moskoff, Bread, S. 226-229. Der russische Historiker Boris V. Sokolov stellt die Behauptung auf, dass die Bevölkerung der besetzten Gebiete der Sowjetunion mit Nahrungsmitteln besser versorgt war, als die Einwohner der unbesetzten Sowjetunion. Er schätzt die personellen Verluste der Sowjetunion auf knapp 27 Millionen Rotarmisten und 13,2 bis 13,9 Millionen Zivilisten, doch eine Feststellung der Anzahl der in der unbesetzten Sowjetunion Verstorbenen ist bisher nicht möglich (Boris V. Sokolov, Kto voeval čislo, a kto – umeniem. Čudoviščajna pravda o poterjach SSSR vo Vtoroj Mirovoj, Moskau 2011, Manuskript, S. 32 und 36f.). Üblicherweise ist die Rede hingegen von etwa 8,6 Millionen getöteten Soldaten und 27 bis 28 Millionen umgekommenen Zivilisten.

⁴²⁹ Sokolov, Okkupacija, S. 102.

durch die Verschlechterung der militärischen Lage an der Ostfront waren sie dazu bereit, die von den Wehrmachtseinheiten längst aufgestellten Bataillone aus russischen Sowjetbürgern als vorübergehende Aushilfen zu dulden.⁴³⁰

Im April 1943 hatte die 2. Panzerarmee 27.666 sowjetische Männer als Hilfswillige eingestellt, die zu 80% Kriegsgefangene waren. Für 18.447 Fehlstellen jedoch hatte kein Personal gefunden werden können.⁴³¹ Die Zahl der Hilfswilligen nahm jedoch bis in den Juni hinein auf 22.974 Mann ab,⁴³² wohl weil inzwischen die Industrie im Reich rigoros alle Arbeitskräfte für sich in Anspruch nahm. Im Hinterland konnten dennoch weitere 8191 Mann in den ortsfesten Volkswehr-Bataillonen I bis XIV organisiert werden.⁴³³ Hinzu kamen die Ost-Bataillone des Korück 532 sowie die bei den verschiedenen Divisionen geschaffenen Verbände aus Einheimischen, die mit Wachaufgaben betraut worden waren. Sie waren insgesamt 11.082 Mann stark. Zusammen mit drei kaukasischen Bataillonen waren somit im Gebiet der 2. Panzerarmee 19.479 Mann in landeseigenen Verbänden aktiv. Separat wurde die „Brigade Kaminski“ aufgeführt, die aber aufgrund einer Frontverschiebung im Frühjahr 1943 nun nur noch 6519 Mann zählte.⁴³⁴ Nicht zu vergessen ist der inzwischen ebenfalls zur Hälfte bewaffnete „Ordnungsdienst“ mit 5841 Mann.⁴³⁵ Bis in den Juni nahm die Zahl der in der Volkswehr, den Osttruppen und sonstigen Truppenteilen dienenden Sowjetbürger im Gebiet der 2. Panzerarmee auf 29.112 Mann zu.⁴³⁶ Somit kämpften zu diesem Zeitpunkt im Hinterland knapp 35.000 Mann Landeseinwohner gegen die Partisanen, während gleichzeitig noch immer fast 23.000 Personen in deutschen Divisionen den Kampf gegen die Rote Armee unterstützte. Die Partisanen brachten es zu ihren besten Zeiten hingegen auf nur etwa 20.000 Kämpfer. Eine Darstellung von Genese und Stärke der verschiedenartigen Formationen der „bewaffneten Kollaboration“ im Hinterland gestaltete sich allerdings etwas kompliziert.⁴³⁷

8.1 Die „Polizei“

⁴³⁰ Rolf-Dieter Müller, *An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« 1941 – 1945*, Berlin 2007, S. 206f. und 215ff.

⁴³¹ Fernschreiben der Abteilung Oberquartiermeister des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 10.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 16).

⁴³² Fernschreiben Nr. 276 von Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 15.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/509).

⁴³³ Anruf Leutnant Isemann vom 15.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 77).

⁴³⁴ Meldung vom 06.06.1943 über die Personalstärke der landeseigenen Verbände (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 78 und 78r). Vgl. Tabelle im Anhang auf Seite 405f. Der Arbeit.

⁴³⁵ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 vom 04.05.1943 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte, Seite 8 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 190).

⁴³⁶ Fernschreiben Nr. 276 von Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 15.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/509).

⁴³⁷ Vgl. zur Veranschaulichung Schema im Anhang auf Seite 188 der Arbeit.

Seit dem Herbst 1941 hatten deutsche Einheiten damit begonnen, kriegsgefangene Rotarmisten als Hilfskräfte beispielsweise in den Trossen zu verwenden,⁴³⁸ eine Vorstufe der Institution der „Hilfswilligen“. Aber auch die Zivilbevölkerung wurde von den Besatzern für ihre Zwecke eingespannt. Der SD wies alle Bürgermeister an, aus verlässlichen Personen einen „Ordnungsdienst“ zu bilden. Seine Aufgabe war vor allem polizeilicher Natur und beinhalteten das Verhindern von Plünderungen, Ausschreitungen, Sabotage sowie Wachdienste und Verkehrsregelung. Er sollte die deutsche Truppe bei der Sicherung des Landes unterstützen und die Ortschaften vor den Partisanen schützen. Kennlich waren seine Angehörigen durch nummerierte weiße Armbinden mit der Aufschrift „Ordnungsdienst“ sowie Ausweispapiere. Als Bewaffnung waren anfangs vorwiegend Schlagwaffen wie Gummiknüppel vorgesehen. Nur jeder dritte Mann durfte mit Pistole oder Revolver ausgerüstet sein. Gewehre waren nur im Ausnahmefall gestattet. Der „Ordnungsdienst“ war lediglich Hilfsorgan der Bürgermeister und damit der Verwaltung unterstellt. In den Städten musste in den bedeutenderen Betrieben zusätzlich ein „Werkschutz“ nach gleichem Muster aufgestellt werden.⁴³⁹

Allerdings hatte der „Ordnungsdienst“ in der Praxis verschiedene Ausformungen angenommen. Dort wo ihn die Kriegsverwaltung aufgestellt hatte und sich starken Partisanengruppen gegenüber sah, war er personell verstärkt und mit Schusswaffen ausgerüstet worden. Wo deutsche Truppenteile stationiert waren, hatten sie den „Ordnungsdienst“ ebenfalls zu einer Art Hilfstruppe im Kampf gegen Partisanen ausgebaut. Und schließlich waren andernorts spontan Einheimischenverbände entstanden, die sich gegen die Partisanen zur Wehr setzten und „gewissermaßen Kampf auf eigene Rechnung“ führten. Im Frühjahr 1942 war daher eine Vereinheitlichung und Umbildung der wild gewachsenen Einheimischenverbände, die von den Partisanen, aber auch deutschen Stellen gemeinhin „Polizei“ genannt wurden,⁴⁴⁰ notwendig. Aus den kampffähigen Angehörigen des „Ordnungsdienstes“ und sonstigen tauglichen Männer wurde neben dem zunächst weiterhin bestehenden „Ordnungsdienst“ die „Hilfspolizei“ gebildet.⁴⁴¹

Da die eigentliche „Hilfspolizei“ aus Freiwilligen bestehen und im aktiven Kampf gegen Partisanen eingesetzt werden sollte, wurde die aus dem „Ordnungsdienst“ gebildete „Hilfspolizei“ schnell in „Miliz“ umbenannt. Die „Miliz“ unterstand dem „Inspekteur der Miliz im rückwärtigen Armeegebiet der 2. Pz.Armee“ Hauptmann von Kryha.⁴⁴² Sie gliederte sich in Gruppen, Züge und

⁴³⁸ Befehl der Abteilung Ia der 56. Infanterie-Division vom 17.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage 142).

⁴³⁹ Abschrift aus der Verwaltungsanordnung Nr. 6 der Abteilung VII Kriegsverwaltung der Feldkommandantur 184 Brjansk (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage 331).

⁴⁴⁰ Abschrift des Erkundungsberichtes des Erkundungstrupps Leutnant Glatz für den Raum westlich Lokot vom 26.01.1942, Seite 1 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 359).

⁴⁴¹ Schreiben des Korück Panzer-AOK 2 an Panzer-AOK 2 vom 18.03.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 129).

⁴⁴² Befehl über die Organisation und Erweiterung des vorhandenen russischen Ordnungsdienstes des Korück Panzer-

Kompanien. Wo die Gemeinden eine gewisse Größe aufwiesen, war auch eine Zusammenfassung zu Bataillonen möglich. Erkennbar waren die nicht uniformierten Milizangehörige an einer weißen Armbinde, auf der in schwarzer Farbe „Miliz“ aufgestempelt worden war. Die Miliz war als ortsgebundene Formation gedacht, die lediglich ihr Heimatgebiet vor Partisanenüberfällen schützen sollte. Gleichzeitig garantierte sie aber auch, dass die Landwirtschaftsführer ungehindert die Naturalsteuern eintreiben konnten. Mit Stichtag zum 1. Juli 1942 hörten die russischen „Ordnungsdienste“ der Wehrmacht im Brjansker Gebiet auf zu existieren.⁴⁴³ Um die Sonderstellung der Verbände des „Selbstverwaltungsbezirkes Lokot“ zu betonen, wurden zwei räumlich getrennte Milizgruppen gebildet. Die Milizgruppe Nord umfasste das Korückgebiet ohne den Selbstverwaltungsbezirk und wurde von Hauptmann von Kryha geführt. Die Milizgruppe Süd hingegen setzte sich aus den Verbänden des Selbstverwaltungsbezirkes zusammen, damit Kaminskij seine Männer selbst kommandieren konnte. Dennoch unterstand er taktisch der Gruppe Rübsam und damit dem Korück 532, der grundsätzlich Befehlshaber beider Milizgruppen war. Jeder Rajon des Verwaltungsgebietes hatte nun ein Miliz-Bataillon von etwa 600 Mann aufzustellen. Während Posten und Wachen nur über Handwaffen verfügen sollten, waren Stützpunkte der Miliz auch durch einige leichte Maschinengewehre oder Granatwerfer zu sichern. Die Bataillone konnten auch mit schweren Infanterie-Waffen und in Ausnahme fällen auch Panzerwagen ausgerüstet werden. Die Aufgabe der Milizionäre war „Sicherung und Befriedung ihrer Heimat“ und damit auch der aktive Kampf gegen Partisanen.⁴⁴⁴ Ihre Zahl wuchs schnell an und Ende September waren schon 5657 Mann Milizionäre geworden.⁴⁴⁵

Da sich die Aufgaben der Milizen aber erneut mehr und mehr in Richtung Partisanenbekämpfung und Sicherungsdienst verschoben hatten, wurde es ab Oktober 1942 wieder notwendig, neben der „Miliz“ einen „Ordnungsdienst“ zur Erfüllung rein polizeilicher Aufgaben aufzustellen. Während die „Miliz“ Kampfaufgaben zu erfüllen hatte, kamen dem „Ordnungsdienst“ lediglich Verwaltungsaufgaben zu.⁴⁴⁶ Er unterstand daher auch nicht dem Korück 532 direkt, sondern dem Oberverwaltungsbezirk Brjansk. Es bestanden nun im Brjansker Gebiet insgesamt vier Möglichkeiten für Einheimische, in deutsche Dienste zu treten: die Freiwilligenverbände, die „Miliz“, den „Ordnungsdienst“ und Eintritt in das Wehrmachtsgesolge als „Hilfswilliger“.⁴⁴⁷

AOK 2 vom 23.03.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 148).

⁴⁴³ Sonderbefehl des Korück 532 Nr. 463/42 geheim vom 25.05.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 140 und 140r).

⁴⁴⁴ Befehl der Abteilung Ia des Korück 532 die Aufstellung der Milizen betreffend vom 28.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 192-194).

⁴⁴⁵ Stärke der Milizen bei Korück 532 am 22.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 329).

⁴⁴⁶ Befehl der Abteilung Ia des Korück 532 die Aufstellung der Milizen betreffend vom 28.10.1942, Seite 5 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 194).

⁴⁴⁷ Befehl der Abteilung Ia des Korück 532 die landeseigenen Hilfskräfte im Osten betreffend vom 22.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 178).

Auch bei den deutschen Sicherungsverbänden sorgten die ungewöhnliche parallele Existenz von „Miliz“ und „Ordnungsdienst“ für Verwirrung:

„2.) Miliz und OD.

a) In Ergänzung Div.Befehl Nr. 149, Ziffer 4, wird darauf hingewiesen, dass die z.Zt. fälschlich als "OD" bezeichneten Einheimischen tatsächlich unter den Begriff "Miliz" fallen und den Anfang bilden für die aufzustellenden Bataillone. Diese Miliz wird zur aktiven Partisanenbekämpfung eingesetzt, entweder als geschlossene Truppe oder durch Besetzung besonderer Objekte (Stützpunkte) an Stelle oder in Verbindung mit deutschen Truppen. Die Miliz ist grundsätzlich kaserniert.

b) Völlig unabhängig davon ist ein Ordnungsdienst (OD) einzurichten und zwar nur am Ort von Ortskommandanturen und Truppenortskommandanturen, welcher für den Ortskommandanten die Polizei zur Durchführung seiner Verwaltungsaufgaben ist. Die Aufstellung im Verw.Bezirk Shukowka erfolgt auf Anordnung der O.K.I/764, Shukowka, für die in ihrem Verwaltungsbereich liegenden Truppenortskommandanturen. Seine Stärke darf 0,5% der Bevölkerung nicht übersteigen.“⁴⁴⁸

Die nächste Reform wurde im Dezember 1942 vollzogen. Die im Gebiet der 2. Panzerarmee bestehende „Miliz“ wurde nun in „Volkswehr“ umbenannt. Ihre russische Bezeichnung war von nun an „Narodnaja straša“. Die von Norden nach Süden mit römischen Ziffern durchnummerierten Bataillone wurden den jeweils vor Ort verantwortlichen deutschen Sicherungseinheiten in jeder Beziehung unterstellt.⁴⁴⁹ Eine Höchststärke von 300 Ordnungsdienstmannern pro Rajon durfte nicht überschritten werden.⁴⁵⁰

8.2 Die Freiwilligenverbände

Der „Ordnungsdienst“ bzw. die „Miliz“ und dann die „Volkswehr“ dürfen nicht verwechselt werden mit der eigentlichen „Hilfspolizei“. Diese wurde ausschließlich aus entlassenen Kriegsgefangenen und Angehörigen bestimmter Nationalitäten gebildet, unterstand dem Reichsführer-SS und sollte die Arbeit der deutschen Polizei in den besetzten Gebieten unterstützen.⁴⁵¹

Doch daneben bildeten sich auch im rückwärtigen Gebiet der 2. Panzerarmee „Ukrainer“-

⁴⁴⁸ Divisionsbefehl Nr. 150 der 707. Infanterie-Division vom 02.11.1942 (BA-MA, RH 26-707/7, Anlage 209).

⁴⁴⁹ Befehl der Abteilung Ia des Korück 532 die Aufstellung der Milizen betreffend vom 09.12.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 232).

⁴⁵⁰ Verwaltungsanordnung Nr. 23 zur Einrichtung des Ordnungsdienstes (Landeseigene Ortspolizei) des Panzer-AOK 2 vom 30.04.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 145r).

⁴⁵¹ Abschrift aus der Verwaltungsanordnung Nr. 6 der Abteilung VII Kriegsverwaltung der Feldkommandantur 184 Brjansk (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage 331).

Verbände, die zunächst passiv zu Wachaufgaben und später aktiv zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurden. Schon im Januar 1941 wurde für diese „Hundertschaften“ eine eigene Fahne entworfen. Ihre Grundfarben sollten blau und weiß sein, keinesfalls rot. Als Symbole waren zwei gekreuzte Schwerter, eine aufgehende Sonne und ein geteiltes Bündel Ähren vorgesehen sowie die Aufschrift „Für die Heimat“.⁴⁵² Da der Korück 532 dringend schnell mehr Sicherungskräfte benötigte, wurden beschlossen, weitere Einheimischenverbände aufzustellen, was aber wegen fehlender Waffen auf Schwierigkeiten stieß.⁴⁵³ Diese Einheiten wurden auch als „Hilfspolizei“ bezeichnet und waren als Hilfstuppe der deutschen Sicherungs- und Kampftruppen gedacht.⁴⁵⁴ Ursprünglich war nicht vorgesehen gewesen, dass die Wehrmacht ukrainischen Verbände aufstellen durfte und so wurde dies im Februar 1942 erneut untersagt.⁴⁵⁵ Praktisch blieb diese Regelung für das rückwärtige Gebiet der 2. Panzerarmee aber weitestgehend folgenlos, obwohl das Verbot immer wieder erneuert wurde.⁴⁵⁶ Auch weiterhin wurden taugliche Landeseinwohner zu Kampfverbänden zusammengefasst und im April meldete die 2. Panzerarmee ein „Ukrainer-Bataillon“ in Stärke von 514 Mann.⁴⁵⁷

Da aber Neuaufstellungen untersagt worden waren, wurde zur Umgehung des Verbotes im April 1942 beschlossen, zum Schutz der Eisenbahn aus der männlichen Zivilbevölkerung Bahnschutz-Bataillone zu bilden. Der Eintritt in die Bataillone war freiwillig. Gegliedert waren sie in vier Kompanien mit je vier Zügen zu je vier Gruppen, wobei eine Gefechtsstärke von 800 Mann erreicht werden sollte. Als Bewaffnung würden russische Beutewaffen zur Verfügung gestellt werden: 600 Gewehre, 20 Selbstladegewehre, 16 leichte Maschinengewehre, acht schwere Maschinengewehre und 20 leichte Granatwerfer. Diese Bataillone waren dazu gedacht, am Heimatort ihrer Angehörigen eingesetzt zu werden und neben dem Bahnschutz auch die Plünderungen der Partisanen einzudämmen.⁴⁵⁸ Die Bahnschutzmänner erwartete freie Verpflegung mit Zulagen und Tabakportion sowie je nach Rang ein Sold von täglich acht bis 33 Rubel. Für Verheiratete war ein Familiengeld von zehn bis 15 Rubel vorgesehen.⁴⁵⁹ Allerdings hatten die Besatzungsbehörden nicht mit den Schwierigkeiten der Anwerbung gerechnet. Als die ausgesandte

⁴⁵² Eintrag vom 18.01.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 vom 22.06.1941 bis 29.03.1942, Seite 15 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 16).

⁴⁵³ Eintrag vom 07.02.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 vom 22.06.1941 bis 29.03.1942, Seite 17 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 18).

⁴⁵⁴ Eintrag vom 18.03.1942 im Kriegstagebuch des Korück 2. Panzerarmee (BA-MA, RH 23/20, Bl. 18r).

⁴⁵⁵ Fernschreiben Nr. 4872 des OKH an Panzer-AOK 2 vom 11.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 2).

⁴⁵⁶ Schreiben des OKH an die Oberkommandos der Heeresgruppen vom 24.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 5).

⁴⁵⁷ Fernschreiben Nr. 533/1888 des Panzer-AOK2 an Abteilung Ib der Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 38).

⁴⁵⁸ Befehl des Korück 532 Nr. 30/42 geheime Kommandosache über die Aufstellung von Bahnschutz-Bataillonen vom 17.04.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 48-51).

⁴⁵⁹ Besondere Anordnung zum Befehl Korück 532 / Qu. / Ia geheim Nr. 216 vom 16.04.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 52).

Reitertruppe die Dörfer betrat, fürchteten die Einwohner Zwangsaushebungen und mussten vom „Ordnungsdienst“ herbeigeschleppt werden. Nachdem man ihnen das Angebot erklärt hatte, kam nur wenig Interesse auf. Zum einen stand die Frühjahrsbestellung vor der Tür und bei dem geringen Bestand an Männern und vor allem Arbeitskräften wurde jede Hand dringend gebraucht. Vor allem aber wollte man sich aber nicht in die Werbelisten eintragen, weil man die Rache der Partisanen fürchtete. Bei den Jüngeren stieß das ganze Konzept auf Unverständnis: wenn der Eintritt doch freiwillig war, wieso sollte man dann eintreten? So konnten bei einem ersten Versuch zur Gewinnung von Männern für das russische I. und II. Eisenbahnsicherungs-Bataillon im Raum von Počep und Širjatiно nur enttäuschende 300 Mann geworben werden.⁴⁶⁰

Es wurde daher im weiteren davon abgesehen, die Idee der Eisenbahnsicherungsbataillone weiter zu verfolgen. Stattdessen setzte man auf den Ausbau der schon bestehenden „Ukrainer-Bataillone“, die man entgegen allen Verboten von höherer Stelle zu einem Sicherungs-Regiment zusammenfassen und erweitern wollte. Sie sollten dann nicht zur Bewachung eingesetzt werden, sondern aktiv als Kampftruppe gegen die Partisanen vorgehen. So wurden ein Bataillon aus russischen Freiwilligen und das ebenfalls russische Bataillon des Hauptmanns Munscheidt bestimmt, das I. und II. Bataillon des neuen Regiments zu formen. Hinzukommen sollte neben dem Regiments-Stab auch eine Artillerie-Abteilung und ein Ausbildungs-Bataillon. Zum Ausbildungsleiter wurde Major Dr. Weise bestimmt, der das Dulag 142 kommandierte.⁴⁶¹ Von der Panzerarmee wurden als deutsches Rahmenpersonal zwei Offiziere sowie 153 Unteroffiziere und Mannschaften angefordert.⁴⁶² Sie konnten nicht verhindern, dass es schon während der Aufstellung zu Fällen von Fahnenflucht aus diesem Verband auch unter den russischen Offizieren kam.⁴⁶³ Nachdem im Juni 1942 fünf russische ehemalige Militärbeamte verschwunden waren, wurden die rekrutierten Kriegsgefangenen erneut überprüft und 47 wieder dem Dulag 142 überstellt.⁴⁶⁴

Anfang Juli 1942 war die Aufstellung dieses nun „Freiwilligen-Regiment Weise“ genannten Verbandes fast abgeschlossen. Das I. Bataillon „Kubelke“ bestand aus 25 Mann deutschem Stammpersonal und 536 Freiwilligen, während das II. Bataillon „Munscheid“ 23 und 463 Mann stark war. Die Artillerie-Abteilung des Freiherrn von Weichs war noch nicht fertig aufgestellt, umfasste aber schon 39 deutsche Soldaten und 279 ehemalige Kriegsgefangene. Im ebenfalls noch

⁴⁶⁰ Bericht des Rittmeisters Wuppermann über die Anwerbungsaktion für Eisenbahnsicherungsbataillone vom 18.05.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 115-116).

⁴⁶¹ Schreiben des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 22.05.1942 die Aufstellung russischer Verbände betreffend (BA-MA, RH 23-29, Bl. 127-130).

⁴⁶² Eintrag vom 07.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 64r).

⁴⁶³ Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Kommandanten des rückwärtigen Armeegebietes des Panzer-AOK 2, begonnen am 1. Mai 1942, Seite 8 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 6r).

⁴⁶⁴ Eintrag vom 22.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 77r).

nicht bereiten Ausbildung-Bataillon dienten neben 43 Deutschen 291 Freiwillige.⁴⁶⁵ Endlich ging man auch ab von der bisher gängigen Sprachregelung „Ukrainer-Bataillon“. Als Generalmajor Bernhard das Regiment am 14. Juli 1942 in Ordžonikidzegrad besichtigte,⁴⁶⁶ sprach er die einen guten Eindruck machenden Freiwilligen des „Freiwilligen-Regiments Weise“ als „Russen“ an. Die Aufgabenverteilung wurde folgendermaßen dargelegt: „Die Deutsche Wehrmacht sichert ihre Nachschubwege, die Eisenbahnen und Straßen. Ihr aber sollt das Land, die Bauern, die Frauen und Kinder schützen und mit dafür sorgen, daß die Äcker bestellt werden können und das russische Volk im nächsten Winter nicht verhungert.“⁴⁶⁷

Das Freiwilligen-Regiment wurde immer wieder durch die Zuführung anderer Freiwilligen-Verbände verstärkt. So erhielt die Gruppe Jollasse beispielsweise im September 1942 den Befehl, die Freiwilligen-Kompanie Blumrich an das Ausbildungs-Bataillon des „Freiwilligen-Regiments Weise“ abzugeben.⁴⁶⁸ Zusammen mit der Freiwilligen-Kompanie Blumrich und den vier Kompanien des Ausbildungs-Bataillons wurde so das dritte Bataillon des Freiwilligen-Regiments gebildet.⁴⁶⁹ Inzwischen war Oberstleutnant Zebisch Kommandeur der Freiwilligen geworden.⁴⁷⁰ Als sein Vertreter fungierte zeitweilig Major Autsch, ansonsten Kommandeur des Sicherungs-Bataillons 703.⁴⁷¹

Der Verband wuchs auf eine ansehnliche Stärke an und wurde schließlich am 5. Oktober 1942 umbenannt in „Freiwilligen-Regiment Dessna“. War es bisher üblich gewesen, vor allem direkt im Dulag 142 Personal zu werben, so mussten Anforderungen von nun an auf dem Dienstweg beim Korück eingereicht werden. Daneben aber blieb die Erlaubnis bestehen, Landeseinwohner unmittelbar eintreten zu lassen.⁴⁷²

Die Praxis der Kommandierung des deutschen Rahmenpersonals zum Freiwilligen-Regiment allerdings war problematisch geworden, da die Panzerarmee dieses Personal selbst benötigte.⁴⁷³ Daher beabsichtigte man, den Freiwilligen-Verband zu etatisieren.⁴⁷⁴ Ein entsprechender Vorschlag wurde dem Panzer-AOK 2 am 24. Oktober 1942 vorgelegt,⁴⁷⁵ von dort weitergereicht und einen Monat später bewilligt: „Die überaus mühevollen und langwierigen Arbeit

⁴⁶⁵ Kriegsgliederung des Korück 532 vom 01.07.1943 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 213).

⁴⁶⁶ Eintrag vom 14.07.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 96r).

⁴⁶⁷ Aufruf an die russischen Freiwilligen des Regiments Weise [Juli 1942] (BA-MA, RH 23/29, Bl. 222).

⁴⁶⁸ Befehl der Abteilung Ia des Korück 532 vom 24.09.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 115).

⁴⁶⁹ Eintrag vom 02.09.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 137r).

⁴⁷⁰ Gefechtsbericht der Gruppe Jollasse (Stab/Pz.Gren.Brig. 18) vom 19.10.1942 über Unternehmen „Dreieck“ und „Viereck“ vom 17.09. bis 02.10.1942 (BA-MA, RH 20-9/636, Bl. 5).

⁴⁷¹ Eintrag vom 03.11.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 186r).

⁴⁷² Befehl der Abteilung Quartiermeister des Korück 532 vom 08.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 148).

⁴⁷³ Eintrag vom 04.09.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 140r).

⁴⁷⁴ Eintrag vom 12.09.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 148r).

⁴⁷⁵ Eintrag vom 24.10.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 179r).

des Korück am Aufbau von landeseigenen, zur Bandenbekämpfung geeigneten Verbänden wird durch eine Etatisierungsverfügung des OKH. gekrönt.⁴⁷⁶

Stärke des Freiwilligen-Regiments	Gefechtsstärke (deutsches Rahmenpersonal - Freiwillige)
01.06.1942 ⁴⁷⁷	Noch in Aufstellung
01.07.1942 ⁴⁷⁸	120 – 1569 (Aufstellung teilweise noch nicht abgeschlossen)
01.08.1942 ⁴⁷⁹	97 – 1461
September 1942 ⁴⁸⁰	1950
01.10.1942 ⁴⁸¹	145 – 1920
01.11.1942 ⁴⁸²	100 – 1750

Es erfolgte nun die Umbenennung der Bataillone. Die Freiwilligen-Bataillone des „Freiwilligen-Regiments Dessna“ wurden zu den Ost-Bataillonen 615, 616 und 617, während die Artillerie-Abteilung die Bezeichnung Ost-Artillerie-Abteilung 621 erhielt. Den „Freiwilligen-Miliz-Verband Trubtschewsk“ nannte man nun Ost-Bataillon 618, der neu aufzustellende⁴⁸³ Verband in Dmitrovsk bekam die Nummer 619. Ost-Bataillon 620 stand in Kromy.⁴⁸⁴ Das Unternehmen, trotz aller Verbote die so dringen benötigten Hilfstruppen vor Ort zu rekrutieren, aufzustellen und einzusetzen und damit die Führung vor vollendete Tatsachen zu stellen, war geglückt.

Im November erreichten alle Freiwilligen-Verbände eine Verpflegungsstärke von etwa 2500 Mann, während die Gefechtsstärke bei rund 1800 Mann lag – knapp 8,5% der Kampfstärke über die der Korück 532 damals verfügte.⁴⁸⁵ Die vor sich gehende Etatisierung brachte auch weiterhin Veränderungen mit sich. Der „Stab Zebisch“ wurde zum 1. Februar 1943 umbenannt zu „Kommandeur der Osttruppen z.b.V. 702“.⁴⁸⁶ Ende März 1943 unterstanden dem Korück 532 die

⁴⁷⁶ Eintrag vom 21.11.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 196r).

⁴⁷⁷ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.06.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 171).

⁴⁷⁸ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.07.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 213).

⁴⁷⁹ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.08.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 10).

⁴⁸⁰ Stärke der dem Korück 532 unterstellten Truppen [September 1942] (BA-MA, RH 23/26, Bl. 74).

⁴⁸¹ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.10.1942 (Gefechtsstärken) (BA-MA, RH 23/26, Bl. 135).

⁴⁸² Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.11.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 203).

⁴⁸³ Befehl des Panzer-AOK 2 1003/42 vom 18.11.1942 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 179) und Befehl des Panzer-AOK 2 1004/42 vom 18.11.1942 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 189).

⁴⁸⁴ Gegenüberstellung der bisherigen und der neuen Bezeichnung in Anlage 8 zu OKH/GenStH/Org.Abt. (II) Nr. 5381/42 geheime Kommandosache vom 08.11.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 177).

⁴⁸⁵ Truppenstärken und Größenverhältnisse des Korückgebietes [November 1942] (BA-MA, RH 23/26, Bl. 202).

⁴⁸⁶ Schreiben des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 23.01.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 11).

Ost-Bataillone 615, 616, 617, 618 und die Ost-Artillerie-Abteilung 621.⁴⁸⁷ Zwar vor Ort aufgestellt, wurde ihnen aber auch Ersatz aus anderen Gebieten zugeführt. Im Sonderlager Orša, dem Stalag 353, standen im April 1943 beispielsweise 175 Mann bereit, um für die Auffüllung von Fehlstellen verwendet zu werden.⁴⁸⁸ Das Ost-Bataillon 619 hatte sich in Aufstellung befunden, war jedoch nach einem Partisanenüberfall auf den Standort der 1. Kompanie in Verchopol'e, dem Misslingen der Verteidigung der Ortschaft, dem Überlaufend zahlreicher Freiwilliger⁴⁸⁹ und der Gefangennahme ihres Kommandeurs Major von Schrader aufgelöst worden. Es galt als nicht mehr zuverlässig⁴⁹⁰ und wurde nun als Ausbildungs-Bataillon wieder aufgestellt.⁴⁹¹

Zusätzlich zu den vor Ort gebildeten Verbänden waren das Aserbajdschaner-Infanterie-Bataillon 807 und das Armenier-Feld-Bataillon II/9 in den Brjansker Raum verlegt worden.⁴⁹² Das Georgier-Feld-Bataillon I/1 hingegen war nur für einige Tage im Korückgebiet aktiv.⁴⁹³ Im Juli kam dann das Armenier-Feldbataillon I./125 hinzu.⁴⁹⁴ Die 9. Armee, welche zum Angriff auf Kursk in das Gebiet der 2. Panzerarmee verlegt wurde, brachte weitere Kräfte, die gegen Partisanen eingesetzt werden konnten. Unter dem Kommando des Kommandeurs der Osttruppen z. B. V. 709 sicherten das Sicherungs-Regiment 57, die Ost-Bataillone 628, 629 und 630 sowie die Ost-Batterie 582 im Sommer 1943 ganz im Süden bei Novgorod-Seversk, Seredina Buda und Vitemlja.⁴⁹⁵ Die Stärke eines dieser Ost-Bataillone konnte bis zu 689 Mann betragen.

Die landeseigenen Verbände waren ein probates Mittel, bei geringstem Einsatz deutscher Soldaten als Rahmenpersonal durch eine Mobilisierung der einheimischen Bevölkerung den Kampf mit den Partisanen aufnehmen zu können. Im Juli 1943 war hierzu lediglich ein Gerüst von 966 deutschen Soldaten notwendig, das noch um 271 Mann verstärkt werden sollte.⁴⁹⁶

Fragwürdig allerdings bleiben Moral und Kampfkraft dieser landeseigenen Formationen. Viele hatten sich nur zu den deutschen Fahnen gemeldet, um den harschen Bedingungen der Gefangenenlager zu entkommen. Ausserdem verfügte die 2. Panzerarmee schlicht nicht über

⁴⁸⁷ Anlage zu Panzer-AOK 2, Ia/Id, Nr. 1208/43 geheim vom 20.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 14).

⁴⁸⁸ Fernschreiben Nr. 524 von Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 10.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 15).

⁴⁸⁹ Antrag des Korück 532 auf Neuaufstellung und Etatisierung des Ost-Bataillons 619 als Ausbildungs-Bataillon an Panzer-AOK 2 vom 10.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 23).

⁴⁹⁰ Schreiben des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 20.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 13).

⁴⁹¹ Antrag des Korück 532 auf Neuaufstellung und Etatisierung des Ost-Bataillons 619 als Ausbildungs-Bataillon an Panzer-AOK 2 vom 10.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 23).

⁴⁹² Anlage zu Panzer-AOK 2, Ia/Id, Nr. 1208/43 geheim vom 20.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 14).

⁴⁹³ Fernschreiben Nr. 435 des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 24.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 43).

⁴⁹⁴ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 04.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/444a, Bl. 86).

⁴⁹⁵ Befehl des Panzer-AOK 2 zur Sicherung des rückwärtigen Gebietes vom 20.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 12) und Fernschreiben Nr. 4044 des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 02.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 113).

⁴⁹⁶ Anlage 4 zu 2998/43 geheim mit Iststärke und Neubedarf an deutschem Personal [Juli 1943] (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 152).

ausreichende Bekleidung, Waffen und Munition, um tausende zusätzliche Soldaten adäquat auszurüsten. Darunter litt selbstverständlich nicht nur die Einsatzfähigkeit der Verbände, sondern auch das Selbstwertgefühl der geworbenen Soldaten.⁴⁹⁷ Andererseits waren viele von ihnen unbedingt auf Kampf aus und man machte im Einsatz gegen Partisanen mit ihnen anfangs gute Erfahrungen. Für den Sicherungsdienst hingegen waren sie wenig geeignet.⁴⁹⁸ Bedenklich scheint die Einschätzung, die Angehörigen der Osteinheiten seien was ihre geistige und politische Einstellung anbelange meist recht primitiv. Sie seien darüber hinaus „empfindlich gegen Frauen und Alkohol.“⁴⁹⁹ Im Gegensatz zur ortsfesten Volkswehr waren die Angehörigen der Ost-Bataillone fern von ihrer Heimat eingesetzt, was einen gewissen „Landsknechtcharakter“ zur Folge hatte.⁵⁰⁰ Gegenüber der Zivilbevölkerung verhielten sie sich mitunter rücksichtslos und plünderten, wie ein Sonderführer aus persönlicher Erfahrung zu berichten wusste:

„Eins, was mir nicht gefallen hat, waren die Ostbataillone, denn die gehen von Haus zu Haus und bitteln sich ihren Lebensunterhalt nehmen auch sonst vieles mit, habe einen zur Rede gestellt, wovon sein Anzug blutig war, da meinte er die Leute schenkten ihnen die Hühner.“⁵⁰¹

Vor allem der weitere Verlauf des Krieges und die immer klarer zutage tretende Tatsache, dass die Wehrmacht den Krieg gegen die Rote Armee nicht mehr würde siegreich beenden können, führten ab 1943 zu einem rapiden Verfall der Moral.⁵⁰² Auch die unbefriedigende Zusammenarbeit zwischen den deutschen und russischen Führern in den Bataillonen verursachte zusehends Reibereien. Zum Teil wurden die Freiwilligen vom deutschen Rahmenpersonal verächtlich behandelt. Da einfach kaum geeignete deutsche Soldaten zur Führung der Ost-Bataillone zur Verfügung gestellt werden konnten, war schließlich geplant, den russischen Offizieren und Unteroffizieren die volle Verantwortung zu übertragen und das deutsche Rahmenpersonal nur noch als Berater zu verwenden.⁵⁰³ Als eine Art Vorstufe zur Anerkennung des Bemühens des russischen Volkes nach irgendeiner Form von staatlicher Selbstständigkeit darf die Duldung der Ost-Bataillone

⁴⁹⁷ Fernschreiben Nr. 994 des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 21.11.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 65).

⁴⁹⁸ Fernschreiben des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 25.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 41).

⁴⁹⁹ Abschrift eines Fernschreiben des XXXV. Armee-Korps an Panzer-AOK 2 die Osteinheiten betreffend [Februar 1943] (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 134).

⁵⁰⁰ Abschrift eines Entwurfes eines Erfahrungsberichtes über den Einsatz von Russeneinheiten gegen Banditen [Dezember 1942], Seite 1 und 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 248 und 248r).

⁵⁰¹ Abschrift eines Berichtes des Sonderführers (Z) Otto Kasten an den Kreislandwirt von Trossna vom 31.01.1943 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 13).

⁵⁰² Abschrift des kurzen Werturteil des Kommandeurs eines Ost-Bataillons als Anlage zu Standort-Kommandantur Orel, Abteilung Ia, Nr. 478/43 geheim vom 13.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 17).

⁵⁰³ Meldung des Kommandeurs der Osttruppen z.b.V. 702 beim Panzer-AOK 2 vom 02.07.1943 an den Chef des Generalstabes der 2. Panzerarmee über die Besprechungen und Inspektionen bei den Ostverbänden vom 15. bis 30.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 115).

allerdings nicht verstanden werden. Aus Sicht der Machthaber in Berlin galt für diese grundsätzlich, was Himmler im Zusammenhang mit der Aufnahme „fremdrassiger Ausländer“ in die SS verlauten ließ: „Das sind Kriegerscheinungen; diese Soldaten könnten ebenso Wehrmachtsuniform tragen, wie wir sie bekommen, ist gleich, sie sind nur Mittel zum Zweck und nach dem Krieg ziehen wir ihnen die Uniform wieder aus.“⁵⁰⁴

Im Sommer 1943 schritt zudem der „Führer“ wieder persönlich ein. Zu seinem Missfallen waren seit der ersten Etatisierungswelle im Herbst 1942 allerortens die Verbände aus Einheimischen wie Pilze aus dem Boden geschossen. Um dem entgegenzuwirken, verbot Hitler jeden weiteren Ausbau der landeseigenen Verbände ab Juli 1943.⁵⁰⁵ Den Rückzug der 9. Armee machten diese Ost-Bataillone noch bis auf belarussisches Gebiet mit, wurden dann aber zum Ende des Jahres wegen ihrer zunehmenden Unzuverlässigkeit nach Frankreich und Italien verlegt.⁵⁰⁶

Neben der Aufstellung des „Ukrainer-Regiments“ wurde auf dem Gebiet der 2. Panzerarmee schon im Juni 1942 die Formierung der Freiwilligen-Bataillone in Trubčevsk und Lokot' befohlen,⁵⁰⁷ die auf den dort schon existierenden Einheiten aufbauten. Ihre anfängliche Gliederung, Verpflegung und Besoldung entsprach der ursprünglich für die Eisenbahnschutz-Bataillone bestimmten Regelung,⁵⁰⁸ doch sollten sie sich recht unterschiedlich weiterentwickeln.

8.3 Die Festung Trubčevsk

Trotz tausender Einwohner hatte sich die Landstadt Trubčevsk einen sehr dörflichen Charakter bewahrt. Das südwestlich von Brjansk liegende Rajonzentrum erstreckte sich entlang des Westufers der Desna, wo urbares Ackerland bebaut werden kann. Am jenseitigen Ufer jedoch beginnt der undurchdringliche Brjansker Forst.⁵⁰⁹ Schon als Trubčevsk bis Mitte Dezember 1941 noch mit deutschen Truppen belegt war, hatten Informanten daher rings um die Landstadt eine starke Aktivität von Partisanengruppen feststellen können.⁵¹⁰

⁵⁰⁴ Isabel Heinemann, »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- & Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003², S. 543.

⁵⁰⁵ Fernschreiben des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte an Panzer-AOK 2 vom 08.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 201).

⁵⁰⁶ Šanceva / Džuban / Trifankov, Geneziz, S. 147.

⁵⁰⁷ Abschrift des Befehls Nr. 1119/42 geheim des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 21.06.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 191).

⁵⁰⁸ Anlage 2 zum Aufstellungsbefehl der Freiwilligen-Bataillone Trubtschewsk und Lokot vom 25.06.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 196-197r).

⁵⁰⁹ Vgl. Luftaufnahme eines deutschen Aufklärungsflugzeuges vom westlichen Teil der Stadt Trubčevsk vom 28.05.1943 in BA-MA, RH 27-4/191.

⁵¹⁰ Abschrift des Gefechtsberichtes der 3. Kompanie des Polizei-Bataillons 309 vom 12.03.1942, Seite 1 (BA-MA, RH

Da die Schutz vor Partisanenüberfällen versprechenden deutschen Soldaten bald wieder abzogen, mussten sich die Einwohner selbst behelfen. Die Stadtpolizei wurde aus diesem Grunde von 17 auf 150 Mann verstärkt, wobei auf zu Sowjetzeiten politisch Verfolgte zurückgegriffen werden konnte. In ersten Gefechten mit herumstreifenden Partisanen am 10., 15. und 18. Januar 1942 bewiesen sie ihre Verlässlichkeit. Was der Polizeichef Mel'nikov zur Ausrüstung vermelden konnte, war hingegen weniger erfreulich. Man besaß nur 75 Gewehre mit etwa 5000 Schuß Munitioin. Das einzige Maschinengewehr litt unter Ladehemmungen. Eingekleidet war die eine Hälfte der Polizisten in russische Uniformen, während die anderen noch in Zivil herumliefen. Kennlich waren sie also alle nur durch eine weiße Armbinde mit der Aufschrift „Polizei“. Dennoch hatten sie es vermocht, sich über die Partisanenlage in den umliegenden Dörfern einen guten Überblick zu verschaffen. Man gab sich zuversichtlich und lud die Deutschen ein, sich doch auch am Kampf gegen die Partisanen zu beteiligen:

„Die Aushebung der Partisanen übernimmt die Ortspolizei selbst, wenn man ihnen 230 Gewehre, 2 sMG, 25 IMG und 2 Minenwerfer zur Verfügung stellt. Als moralische Stärkung genügen 30 deutsche Soldaten.

Verpflegung und Transportmittel übernimmt für die deutschen Truppen die Stadt Trubtschewsk.

Die Vorräte der Stadt Trubtschewsk sind: 1500to Getreide, 800 Stück Vieh, ca. 5000 to Heu und 5000 to. Stroh, 30000 to Kartoffeln, massenhaft Geflügel. Spiritus und Bier ist aus dem 35km entfernten Städtchen Pogar in einem Tage in beliebigen Mengen heranzuschaffen.“⁵¹¹

Über bedrohliche Lage in und um Trubčevsk wurde sich das Panzer-AOK 2 erst allmählich klar. Die Unwissenheit ging so weit, dass deutsche Stellen den Überblick verloren und den Ort mitunter als „Partisanenzentrum“ bezeichneten.⁵¹² Nichts war von der Realität weiter entfernt. Am 4. Februar 1942 wurde der russische Polizeichef von Trubčevsk beim Oberkommando der 2. Panzerarmee vorstellig und bat um Entsendung von deutschen Truppen in seine Stadt,⁵¹³ da die Partisanen in zunehmendem Maße das Umland unsicher machten und zu einer ersten Gefahr für das Rajonzentrum wurden. Ein ständiges und massenhaftes Herüberwechseln aus dem Brjansker Forst auf das offene Land westlich der Desna war nach dem Zufrieren des Flusses kein Problem mehr für die Partisanengruppen. Nach einem Überfall auf Trubčevsk am 3. Februar 1942 hatte der

23/22, Bl. 94).

⁵¹¹ Meldung der Abwehrgruppe bei Panzer-AOK 2 vom 02.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 295f.).

⁵¹² Eintrag vom 20.01.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 22.06.1941 bis 29.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 16).

⁵¹³ Eintrag vom 04.02.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 22.06.1941 bis 29.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 18).

Bürgermeister der Stadt die Kontrolle über die umliegenden Dörfer verloren, welche nun fast vollständig von Partisanen besetzt waren. Per Funk gingen bald Hilferufe aus Trubčevsk beim Panzer-AOK ein.⁵¹⁴ Die eingesetzten Ortsvorsteher wurden erschossen, Männer in die Partisanengruppen rekrutiert, die Kolchosen weiterbetrieben und in den Dörfern die rote Fahne gehisst.⁵¹⁵ Der 2. Panzerarmee aber fiel nichts besseres ein, als die Ausarbeitung eines Flugblattes, um den Widerstandswillen der Einwohner des eingeschlossenen „Außenpostens“ Trubčevsk zu stärken.⁵¹⁶ Erst einen Monat später am 7. März 1942 traf die 3. Kompanie des Polizei-Bataillons 309 in Trubčevsk ein, um den Ort endlich mit Truppen zu belegen.⁵¹⁷

Der Verband des Trubčevsker Polizeichefs Mel'nikov war inzwischen auf 473 Mann angewachsen. Eine Kompanie sicherte das Dorf Usoch westlich der Stadt, so daß die Zugänge bewacht waren und ein überraschender Überfall der Partisanen nicht mehr möglich erschien. Die zweite Kompanie stellte Begleitmannschaften für Fahrten ins Rajongebiet, die der Eintreibung von Nahrungsmitteln dienten. Sie bekämpfte auch die im Rajon immer wieder auftretenden Partisanengruppen. Die dritte Kompanie hingegen war ganz vom Wachdienst in Trubčevsk selbst beansprucht. Die Kampfkraft der Freiwilligen war allerdings noch recht niedrig, da 150 Gewehre fehlten und kaum Maschinengewehre vorhanden waren. Es wurde befürwortet, die notwendigen Waffen zur Verfügung zu stellen, da Mel'nikov als „ein Mann von hohen soldatischen Qualitäten“ galt, während Bürgermeister Pavlov sein Mut und seine Kaltblütigkeit während der Verteidigung der Stadt hoch angerechnet wurden: „Diese beiden Männer verdienen unser volles Vertrauen und unsere Achtung.“⁵¹⁸

Der eigens aus Kavalleristen aus Frontverbänden zusammengestellte Reiterverband von Winning verlegte nun nach Trubčevsk, was die Partisanen zunächst davon abhielt, das Rajonzentrum selbst zu attackieren. Die umliegenden Bauerndörfer aber konnten nicht vor ihrem Zugriff geschützt werden. Der Reiterverband war gebunden in der Sicherung der Stadt, so dass für eine aktive Partisanenbekämpfung keine Soldaten zur Verfügung standen. Damit war Trubčevsk „vereinsamter Stützpunkt mitten im Partisanengebiet“, zu dem lediglich Funkverbindung bestand.⁵¹⁹ Dies wussten die Partisanen nur zu gut und und nachdem sie einen Vorstoß der

⁵¹⁴ Ic-Abendmeldung der Abteilung Ic / A.O. Des Panzer-AOK 2 vom 02.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/642, Bl. 54).

⁵¹⁵ Abschrift des Gefechtsberichtes der 3. Kompanie des Polizei-Bataillons 309 vom 12.03.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 95).

⁵¹⁶ Eintrag vom 08.02.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 22.06.1941 bis 29.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 18).

⁵¹⁷ Abschrift des Gefechtsberichtes der 3. Kompanie des Polizei-Bataillons 309 vom 12.03.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 94).

⁵¹⁸ Bericht der Abwehrgruppe bei Panzer-AOK 2 vom 27.03.1943 die Partisanenbekämpfung und Bewertung im Rajon von Trubtschewsk betreffend (BA-MA, RH 21-2/678, Bl. 306f.).

⁵¹⁹ Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Korück Panzer-AOK2, begonnen am 1. Mai 1942, Seite 3 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 4).

deutschen Truppen aus Trubčevsk zur Besetzung von Vitimlja hatten vereiteln können, sammelten sie ihre Kräfte. Am 15. Juni 1942 um 00:45 Uhr begann ein erneuter heftiger Angriff von etwa 1000 Partisanen auf Trubčevsk. Nach der Ausschaltung der Wachen erzielten die Partisanen von Osten sowie Norden und Nordwesten angreifend im nördlichen Stadtteil einen Einbruch. Im Gegenstoß gelang es jedoch, die Partisanen wieder aus der Stadt vertreiben.⁵²⁰

Besonders kritisch stand es um die Versorgung der in der Stadt eingesetzten Einheiten mit Waffen und Munition. Eine Nachschubkolonne, die Ende Mai 1942 von Počep nach Trubčevsk unterwegs war, wurde unterwegs im Wald von Ramasucha überfallen und verlor 13 Tote sowie 19 Verwundete.⁵²¹ Das nächste Versorgungsunternehmen sollte daher eingehend vorbereitet und von starken Kräften ausgeführt werden. Zum Führer der Nachschubkolonne wurde Oberst Graf Strachwitz bestimmt, der über eine Panzer-Kompanie, einen Zug Pioniere und eine Kompanie des Freiwilligen-Regiments als Begleitschutz verfügte.⁵²² Am 20. Juni um 12:30 Uhr begann die Fahrt aus Brjansk mit Ziel Trubčevsk in einer Stärke von 371 Mann mit 100⁵²³ Fahrzeugen. Die Wegeverhältnisse aber waren so widrig, dass das Tagesziel Vygoniči nur von den Panzern erreicht wurde.⁵²⁴ Am nächsten Tag stand die Kolonne abends erst sechs Kilometer östlich von Krasnyj Rog⁵²⁵ und in den nächsten 24 Stunden ging es sogar nur 16 Kilometer weiter.⁵²⁶ Ursprünglich war vorgesehen gewesen, nun gleich nach Süden in Richtung Trubčevsk durchzustoßen. Doch beherrschten die Partisanen das Gebiet abseits der Straßen und begannen, die Kolonne aus den Dörfern heraus zu beschießen. Auch die völlig unbefahrbaren Wege hinderten Strachwitz am Durchkommen. Die Kolonne blieb alle 500 Meter stundenlang liegen, so dass man sich schließlich genötigt sah, den Vorstoß abubrechen. Die neue Route sollte nach Westen ausholend über Počep und Ramasucha nach Trubčevsk führen.⁵²⁷ Počep wurde am 24. Juni erreicht, von wo die Fahrt sofort nach Ramasucha weiterging. Im dortigen Waldmassiv aber waren von den Partisanen die Brücken zerstört worden, so dass zunächst die Pioniere in Aktion treten mussten. Inzwischen waren auch die ersten Verluste durch Minen eingetreten.⁵²⁸ Erst am späten Nachmittag des 27. Juni, nach einem weiteren Scharmützel mit Partisanen, erreichte die „Kolonne Strachwitz“ ihr Ziel Trubčevsk. Der mitgefahrene Oberst Schaer übernahm nun die Geschäfte des

⁵²⁰ Eintrag vom 15.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 70r).

⁵²¹ Eintrag vom 21.05.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 49r).

⁵²² Eintrag vom 16.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 72r).

⁵²³ In einem anderen Dokument ist die Rede von 120 Lastkraftwagen (Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic des Korück Panzer-AOK2, begonnen am 1. Mai 1942, Seite 7 in BA-MA, RH 23/27, Bl. 6).

⁵²⁴ Eintrag vom 20.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 75r).

⁵²⁵ Eintrag vom 21.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 76r).

⁵²⁶ Eintrag vom 22.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 77r).

⁵²⁷ Eintrag vom 23.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 77R und 78r).

⁵²⁸ Eintrag vom 24.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 79r).

Stadtkommandanten.⁵²⁹ Die vier Panzer, die eigentlich für den Schutz der Stadt gegen Partisanenangriffe vorgesehen gewesen waren, mussten jedoch auf Befehl der Panzerarmee umgehend die Rückfahrt antreten.⁵³⁰ Die Sicherung des Rajonzentrums oblag nun dem Reiterverband von Winning sowie dem 25 Kilometer nordwestlich des Ortes stehendem Wach-Bataillon 703.⁵³¹ Ende Juli 1942 war die Straße von Pogar nach Trubčevsk wieder offen und konnte zur Versorgung genutzt werden. Doch auch hier setzten die Partisanen der Kolonne Widerstand entgegen. Es kam zu Gefechten und Minenunfällen.⁵³² Anschließend liefen die Nachschubfahrten aber ohne weitere Zwischenfälle ab.⁵³³ Die Herrschaft der Partisanen westlich der Desna war inzwischen durch mehrere deutsche Antipartisanenunternehmen gebrochen worden, auch wenn der permanente Sicherungsbereich des Reiterverbandes von Winning keine fünf Kilometer über Trubčevsk hinaus ausgedehnt werden konnte.⁵³⁴

Nachdem die Sicherungslinie entlang der Desna die Partisanen im Waldmassiv südlich von Brjansk eingeschlossen hatte, war das Gebiet westlich des Flusses einigermaßen sicher. Im September waren in Trubčevsk schon 744 Mann als Miliz gelistet, wobei allerdings eine Gesamtstärke von 1000 Milizionären zum Schutz der Stadt für nötig gehalten wurde.⁵³⁵ Diese schon bestehende Trubčevsker Miliz wurde nun zum Grundstock für ein Freiwilligen-Bataillon, das nicht nur zum Schutz der Stadt selbst geeignet sein sollte, sondern auch fähig zum beweglichen Einsatz gegen die „Banden“. ⁵³⁶ Dieses Bataillon war am 1. Oktober noch immer in der Aufstellung und nur 130 Mann stark,⁵³⁷ während der „Freiwilligen-Miliz-Verband Trubtschewsk“ 800 Mann umfasste und in vier Schützen-Kompanien gegliedert war.⁵³⁸ Personal stand also ausreichend zur Verfügung, doch fehlte es an fähigen Führern. So wurde das „Freiwilligen-Regiment Dessna“ angewiesen, überzähliges Personal abzugeben und aus jeder Kompanie fünf ausgesuchte Männer nach Trubčevsk abzustellen. Sie würden dauerhaft das Stammpersonal für die 3. und 4. Kompanie des „Freiwilligen-Bataillons Trubtschewsk“ bilden.⁵³⁹ Am 1. November bestand das Bataillon aus neun deutschen und 422 landeseigenen Soldaten.⁵⁴⁰ Die endgültige Aufstellung war bis Mitte des Monats

⁵²⁹ Eintrag vom 27.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 81r).

⁵³⁰ Eintrag vom 30.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 84r).

⁵³¹ Eintrag vom 24.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 79r).

⁵³² Eintrag vom 30.07.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 109r).

⁵³³ Eintrag vom 05.08.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 113r).

⁵³⁴ Befehl Nr. 2 des Korück 532 für Unternehmen „Waldesruh“ vom 15.07.1942 (BA-MA, RH 21-2/403, Bl. 37r).

⁵³⁵ Auflistung der Stärke der Milizen bei Korück vom 22.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 329).

⁵³⁶ Abschrift des Befehls der Abteilung Ia des Panzer-AOK 2 vom 21.06.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 191).

⁵³⁷ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 135).

⁵³⁸ Meldung des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 09.10.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 43).

⁵³⁹ Befehl des Korück 532 an Gruppe Jollasse vom 08.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 149).

⁵⁴⁰ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.11.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 135).

zu beenden.⁵⁴¹ Das „Freiwilligen-Bataillon Trubtschewsk“ wurde anschließend etatisiert und nun Ost-Bataillon 618 genannt.⁵⁴² Ende November umfasste es 31 deutsche Soldaten sowie 578 Freiwillige⁵⁴³ und war nach offizieller Ansicht bereit dazu, im ganzen rückwärtigen Armeegebiet eingesetzt zu werden. Es wurden aber auch Stimmen laut, die dem Ost-Bataillon die Fähigkeit zum auf sich gestellten Einsatz absprachen. Es müssten immer deutsche Einheiten mit eingesetzt werden, um einem Zerfall vorzubeugen.⁵⁴⁴ Auch vor der Gefahr eines unverhältnismäßigen Verschleißes der Ausrüstung wurde gewarnt, „denn die Pflege von Waffen, Pferden und Kleidung ist bei den Russen fast null.“⁵⁴⁵ Es fehlte den Freiwilligen noch immer an Waffen, Kleidung, Schuhzeug, Kochgeschirren und sogar Löffeln. Selbst die so grundlegende Kommunikation zwischen Freiwilligen und deutschem Rahmenpersonal gestaltete sich äußerst schwierig, da für den Stab und vier Kompanien insgesamt nur zwei Dolmetscher zur Verfügung standen. Der über die Missstände berichtende Abwehroffizier fragte ganz offen: „Wie soll da ein Vertrauensverhältnis herauskommen?“⁵⁴⁶

Nach vier Monaten im Sicherungsdienst und Partisanenkampf waren Anfang April 1943 noch immer 31 deutsche Soldaten und 452 Freiwillige im Ost-Bataillon 618 aktiv.⁵⁴⁷ In Trubčevsk selbst hatte Mel'nikov inzwischen abgedankt und ein gewisser Pulin war „Polizeiführer“ geworden.⁵⁴⁸ Zum weiteren Schicksal des Verbandes ist nicht viel bekannt. Zunächst mit der 9. Armee nach Westen zurückverlegt beim Vormarsch der Roten Armee, schickte man den Verband im November 1943 nach Frankreich. Er war der 15. Armee unterstellt und bei Valenciennes stationiert. Nach der Landung der Alliierten wurde das Bataillon bei den Kämpfen in der Normandie im Sommer 1944 vernichtet.

8.4 Der „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“

⁵⁴¹ Befehl des Korück 532 vom 30.10.1942 den Bericht des Oberleutnants Ettling betreffend, Seite 3 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 196).

⁵⁴² Eintrag vom 21.11.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/34, Bl. 196r).

⁵⁴³ Meldung der Abteilung Ia/Id des Panzer-AOK 2 Nr. 2886&42 geheim vom 30.11.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 66).

⁵⁴⁴ Bericht des Abwehrtrupps Panzer 307 bei Panzer-AOK 2 Trubtschewsk betreffend vom 28.01.1943, Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 89).

⁵⁴⁵ Bericht des Abwehrtrupps Panzer 307 bei Panzer-AOK 2 Trubtschewsk betreffend vom 28.01.1943, Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 89).

⁵⁴⁶ Bericht des Abwehrtrupps Panzer 307 bei Panzer-AOK 2 Trubtschewsk betreffend vom 28.01.1943, Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 89).

⁵⁴⁷ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/444a, Bl. 50). Im Mai 1943 belief sich die Zahl der Freiwilligen auf 455 Mann (Anlage zu Auffrischungstab 3, Ia Nr. 1676/43 geheim vom 30.05.1943 in BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 72).

⁵⁴⁸ Bericht des Abwehrtrupps Panzer 307 bei Panzer-AOK 2 Trubtschewsk betreffend vom 28.01.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 88).

Leutnant Glatz vom Kodeis 2 hatte sich am 28. Dezember 1941 drei Tage mit einem Trupp auf Erkundung gemacht und war entlang der Bahnstrecke von Brjansk nach Süden vorgestoßen. Während seiner Expedition machte er eine erstaunliche Entdeckung. In Lokot', nur 30 Kilometer von Brjansk entfernt, war er auf einen stark „deutschfreundlich“ eingestellten Bürgermeister gestoßen, der sich einen zuverlässigen Ordnungsdienst aufgebaut hatte und gegen die Partisanen kämpfte.⁵⁴⁹ Doch war er nicht der erste, der ins Unbekannte vorgestoßen und auf Eingeborene getroffen war. Ein Hauptmann Strobel des AOK 2 mit einem Trupp Eisenbahnkrieger hatte die „Neue Welt“ schon vor ihm entdeckt:

„Eines Tages jedoch, als sie gerade im dichtesten Waldgebiet angelangt waren und in ein Gebiet kamen, wo wichtigste Brücken wiedergebaut werden mußten, stiessen sie plötzlich auf bewaffnete Russen, die mit weissen Armbinden und einem großen Georgskreuz versehen als erbitterte Feinde der Rotarmisten vor ihnen auftauchten und die den wichtigsten Teil des Waldgebietes unter Führung eines national russischen Führers bereits freigekämpft hatten. Mit Waffen, die sie sich aus den Wäldern geholt hatten, mit leichten und schweren Maschinengewehren, mit Granatwerfern, Gebirgsgeschützen und schweren Haubitzen bildeten diese Freiwilligen ein kleines ungefähr 1.400 Mann umfassendes Korps, das mit unerhörter Zähigkeit den überlegenen Feind ununterbrochen angriff, im Verluste beibrachte, ja ihn sogar aus seinen Waldstellungen hinauswarf, seine Bunker ausräumte, die Dörfer angriff, in denen er festsass, mit einem Wort: von sich aus alle Voraussetzungen schuf, die es möglich machten, dass nun der Bahnbau rascher weitergeführt werden konnte. Nach ihren Führern befragt, erklärten diese Milizen, dass sie nur einen Führer hätten, dem sie sich verpflichtet fühlten. Dieser Führer sei das Haupt der nationalsozialistischen russischen Partei, der Ingenieur Bronislaw K a m i n s k i.“⁵⁵⁰

Das Rätsel war schnell gelöst. Als die Rote Armee geflohen war, hatten sich zwei Männer in Lokot' zum Handeln entschlossen. Die Ingenieure Konstantin Pavlovič Voskobojnik und Bronislaw Vladislavovič Kaminskij, beide zu Sowjetzeiten Repressionen ausgesetzt, verfolgt und jahrelang inhaftiert, sahen die Gelegenheit gekommen, sich für ein freies Russland einzusetzen. Sie konnten noch sechs weitere Mitstreiter gewinnen und neben der Klärung politischer Fragen organisierten sie zum Kampf gegen die Partisanen eine eigene Miliz, die schnell Anhänger gewann. Schon am 16. November 1941 sei Voskobojnik als Leiter der Verwaltung des Lokoter Gebietes von der deutschen

⁵⁴⁹ Tagesmeldung der 339. Infanterie-Division vom 02.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 329)

⁵⁵⁰ Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 2 (BArch, NS 19-1627, Bl. 14).

Führung bestätigt worden, womit „eine neue Epoche im Leben des russischen Volkes“ angebrochen sei, glaubt man der später im Mai 1942 ins Leben gerufenen Lokoter Zeitung „Stimme des Volkes“.⁵⁵¹ Um die Weihnachtszeit 1941 meldete sich der Chef dieser Miliz Mosin im Auftrag Voskobojniks beim AOK 2 in Orel und bat um Genehmigung der Lokoter Kampfgruppe sowie die Erlaubnis, eine eigene Partei gründen zu dürfen. Diese politisch heikle Frage wurde zunächst zurückgestellt, dafür eingehend besprochen, wie den Partisanen beizukommen wäre.⁵⁵² Voskobojnik verfasste sogar einen Brief an Adolf Hitler, in dem er die mangelhafte deutsche Propganda beklagte und die Verfehltheit der bisherigen deutschen Wirtschaftspolitik im besetzten Osten anprangerte. Da er am 8. Januar 1942 bei einem Angriff der Partisanen auf Lokot' ums Leben kam, konnte er ihn nicht mehr abschicken und sein Nachfolger Kaminskij unterschrieb die Denkschrift.⁵⁵³

Das Gebiet war für ein solches antisowjetisches, nationalistisches Vorhaben ideal, da zu Zarenzeiten die Bauern um Lokot' privilegiert gewesen waren. Der Lokoter Raum war im Besitz eines Romanov gewesen, der die wirtschaftliche Entwicklung seiner Ländereien vorangetrieben hatte.⁵⁵⁴ Die Machtergreifung der Kommunisten und die Vernichtung der „Kulaken“ hatten zu großer Armut geführt. Auch durch Stalins Säuberungen war die Bevölkerung hart getroffen worden.⁵⁵⁵

Obwohl Lokot' inzwischen eigentlich zum Gebiet der 2. Panzerarmee gehörte, schickte die 2. Armee bald darauf ihren Vertreter des Auswärtigen Amtes ins Hauptquartier der unter der Zivilbevölkerung schon „legendär gewordenen nationalsozialistischen russischen Kampfgruppe“. Es war nahe der Bahnstation Brasovo in den Wirtschaftsgebäuden des Gutes von Lokot' eingerichtet worden.

„Das erste was einem auffällt, ist eine große Hackenkreuzfahne, die am Mast vor dem Stabsgebäude der Gruppe Kaminski flattert. In der Gösch führt diese Hackenkreuzfahne das Georgskreuz. Auf der Rückseite der Flagge deckt das Georgskreuz im weißen Feld die gleiche Fläche, wie sie das Hackenkreuz auf der Vorderseite bedeckt. Vor den Stabsquartieren ist eine Wache angetreten, die mit

⁵⁵¹ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 70, 70ob. und 72).

⁵⁵² Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 6f. (BArch, NS 19-1627, Bl. 18f.).

⁵⁵³ Brief Voskobojniks an den Führer des Deutschen Reiches Adolf Hitler, von Kaminskij unterschrieben (BA-MA, RH 21-2/638, Anlage 3, Bl. 171-173 oder BA-MA, RH 21-2/718, Teil II, Bl. 108-110).

⁵⁵⁴ Igor' Ermolov, Russkoe gosudarstvo v nemeckom tylu. Istorija Lokotskogo samoupravlenija. 1941 – 1943, Moskau 2009, S. 19-22.

⁵⁵⁵ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 69ob.).

moderner Bewaffnung gut ausgerüstet erscheint und vor allem gut gedrillt ist. Die Mannschaften sind zum Teil ehemalige Rotarmisten, zum Teil Freiwillige aus den Bauerndörfern. Als Erkennungszeichen tragen sie weiße Armbinden mit den Georgskreuz. Über den Eingang zum Stabsquartier hängt eine Tafel mit der Inschrift: ‚Sitz der national-sozialistischen-russischen Partei‘. Rechts ist das Hackenkreuz angebracht, links hängt das Georgskreuz. Etwas oberhalb dieser Tafel ist ein großes Schild, den heiligen Georg im Kampf mit dem Drachen darstellend, angebracht. Der äussere Eindruck des Lagerbildes ist der eines Feldlagers. Hier warten bespannte Trosse, Meldereiter kommen angeritten, eine Abteilung mit einem bespannten Geschütz zieht vorüber, auf einen Schießstand werden Milizen im Schiessen unterrichtet, eine kleine Abteilung übt am Granatwerfer und an einer Seite des Vorplatze arbeiten gefangene Partisanen, die aus Leuten bestehen, die von den Roten in den Dörfern gepresst wurden, am Ausschachten eines Abzugskanals für das Wasser. Weiter im Hintergrund dehnen sich Stallungen für Reit- und Artilleriepferde, ein größeres Lazarett ist vorhanden, das von russischen Ärzten geführt wird, ausserdem gibt es eine Waffenmeisterei, Lebensmittel- und Futtermagazine und Gefängnisse für Partisanen, aber auch für Disziplinarbestrafte innerhalb der Freiwilligentruppe.“⁵⁵⁶

Zur Freude des Besuchers herrschte auch im Stabsquartier Ordnung und die Posten machten einen strammen und militärischen Eindruck. Kaminskij selbst beeindruckte durch die Schlichtheit und militärische Nüchternheit seines Geschäftszimmers, aber auch durch sein offenes Wesen und seine Fähigkeit, „sehr hart und ausserordentlich energisch“ werden zu können. Kaminskij sei klein, sehe etwas kränklich aus, habe aber lediglich ein unscheinbares Äusseres, wie viele russische Persönlichkeiten von Format.

Dieser Kaminskij versuchte nun, auch das Panzer-AOK 2 von seiner Idee zu überzeugen und für Lokot' einen Sonderstatus eingeräumt zu bekommen. Am 21. Februar traf er persönlich in Orel ein, wo er sich als Führer einer russischen volkssozialistischen Bewegung vorstellte. Er habe zum Kampf gegen die Partisanen einen 600 Mann starken Selbstschutz aufstellen können und sehr positiv im Sinne der Deutschen gearbeitet. Zwei weitere Tage lang wurde daraufhin Kaminskij genauer instruiert, was die Propaganda und Partisanenbekämpfung anbelangte.⁵⁵⁷ Erst zu diesem Zeitpunkt ging bei der 2. Panzerarmee von der 2. Armee ein Hinweis darauf ein, dass im Raum Brasovo eine „Nationalsozialistische Partei Rußlands“ gegründet worden sei, deren Anführer Kaminskij heisse. Zudem habe er eine 350 Mann starke „Polizei“ aufgestellt.⁵⁵⁸ Kaminskij reiste

⁵⁵⁶ Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 3 (BArch, NS 19-1627, Bl. 15).

⁵⁵⁷ Eintrag vom 21., 22. und 23.02.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic für die Zeit vom 22.06.1941 bis 29.03.1942, Seite 18 (BA-MA, RH 21-2/640, Bl. 20).

⁵⁵⁸ Eintrag vom 22.02.1942 im Kriegstagebuch der Abteilun Ic / A.O. des AOK 2 (BA-MA, RH 20-2/1150, Seite 25).

nun weiter nach Brjansk, wo er sich am 25. Februar der Feldkommandantur 184 vorstellte und damit auch den rückwärtigen Besatzungsapparat über seinen starken Ordnungsdienst informierte.⁵⁵⁹ Dass bei Lokot' Einheimische gegen die Partisanen kämpften und also „auf eigene Faust Krieg geführt“ hatten, sorgte dafür, dass man sich nun endlich daran machte, den sehr ungleichmäßigen Ordnungsdienst im gesamten rückwärtigen Gebiet zu ordnen.⁵⁶⁰ Selbstverständlich dankte Generalleutnant Brandt Kaminskij für seine gute Arbeit und wies ihn an, seinen Gefolgsleuten Ackerstücke und Pferde zuzuteilen und zudem die Verwaltung der Rajone Suzemka und Navlja zu übernehmen.⁵⁶¹

Am 25. April 1942 erschien Kaminskij erneut in Brjansk und bekam vom gerade eingetroffenen Generalmajor Bernhard als Anerkennung seiner bisherigen Bewährung eine Urkunde sowie den erbetenen⁵⁶² Radioapparat überreicht, wobei er für letzteren ordnungsgemäß eine Empfangsbescheinigung zu unterschreiben hatte.⁵⁶³ Kaminskij bat bei dieser Gelegenheit um weitere Unterstützung seiner Miliz mit Waffen und Munition. Ihm wurde eine Bescheinigung ausgestellt, dass die Miliz von Lokot' im Dienste des Korück 532 stehe und alle anderen deutschen Dienststellen sich jeglicher Eingriffe zu enthalten hätten.⁵⁶⁴

Am 22. Juli 1942 schließlich wurde Kaminskij von Generalmajor Bernhard mit der Durchführung der Selbstverwaltung im „Verwaltungsbezirk Lokot“ beauftragt und gleichzeitig zum Befehlshaber der dortigen Milizen im Range eines Brigadekommandeurs erhoben.⁵⁶⁵ Kaminskij selbst hingegen betitelte sich gerne als „Brigadegeneral“, was sich mitunter auch in den deutschen Schriftverkehr einschlich.⁵⁶⁶ Sein Herrschaftsgebiet erstreckte sich nun auf die Rajone Navlja, Brasovo, Suzemka, Sevsk, Dmitrovsk, Dmitrijev und Komariči,⁵⁶⁷ in denen etwa 581.000 Menschen lebten.⁵⁶⁸

Kaminskij äußerte Anfang September 1942 den Wunsch, seinem „Selbstverwaltungsbezirk“ (SVB) auch den Rajon Michajlovka einzugliedern, da sich die Partisanen der dort liegenden Waldungen als Rückzugsgebiet bedienten, wenn sie auf Raubzügen in den angrenzenden Rajonen

⁵⁵⁹ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 25.02.1943 (BA-MA, RH 23/23, Bl. 9r).

⁵⁶⁰ Eintrag im Kriegstagebuch der Feldkommandantur 184 vom 08.03.1943 (BA-MA, RH 23/23, Bl. 21r).

⁵⁶¹ Befehl Nr. 53 an die Bevölkerung des Bezirkes Lokotj vom 01.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 69).

⁵⁶² Abschrift des Begleittextes der Verwaltung des Bezirksleiters in Lokotj vom 30.03.1942 zu einer Sendung Befehle (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 69).

⁵⁶³ Meldung des Korück 532 an die Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 vom 25.04.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 58).

⁵⁶⁴ Eintrag vom 25.04.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 27r).

⁵⁶⁵ Eintrag vom 22.07.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 101r).

⁵⁶⁶ Tätigkeitsbericht des Oberquartiermeisters der 9. Armee vom 27.06.1943 für die Zeit vom 20. bis 26.06.1943 /BA-MA, RH 20-9/414).

⁵⁶⁷ Rolf Michaelis, Die Brigade Kaminski. Partisanenbekämpfung in Rußland – Weißrußland – Warschau, Barsinghausen 2007, S. 9.

⁵⁶⁸ Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 42.

Dmitrovsk und Dimitrijev gewesen waren. Diese Vergrößerung des Einflussgebietes Kaminskijs wurde von allen Seiten befürwortet.⁵⁶⁹ Ende September wurde der Rajon Michajlovka aus dem Verwaltungsbezirk Orel herausgelöst und seine Verwaltung Kaminskij übertragen.⁵⁷⁰

Die Zurückerobung des Kursker Raumes durch die Rote Armee im Frühling 1943 machte es allerdings notwendig, den SVB wieder stark zu verkleinern. Mit ein Auslöser für die Aufhebung der Selbstverwaltung waren die ständigen „örtlichen Schwierigkeiten“ der deutschen Divisionen mit der Volkswehr, die sich gegen die Requirierungen und Belegungen der Dörfer zu wehren versuchte.⁵⁷¹ Am 24. Februar 1943 besuchte Kaminskij Orel und besprach sich mit dem Ic-Offizier sowie dem Chef des Generalstabes des Panzer-AOK 2. Nach einem Treffen mit Generaloberst Schmidt trat Kaminskij den Rückflug an.⁵⁷² Das Reich Kaminskijs wurde nun beschränkt auf die Rajone Lokot', Navlja und den nördlich der Nerussa liegenden Teil des Rajons Suzemka. Es wurde darauf verwiesen, dass die für die Kampfführung notwendigen Maßnahmen gegenüber entgegenstehenden Anordnungen der Selbstverwaltung Vorrang hatten, doch sei auf eine reibungslose Zusammenarbeit größten Wert zu legen: „Unnötige Härten sind zu vermeiden.“⁵⁷³ Der SVB verlor durch die Abgabe von mehr als sechs Rajonen an verschiedene Korps bedeutende Einnahmequellen,⁵⁷⁴ so daß die nicht mehr zu deckenden laufenden Kosten nun von der Panzerarmee zu tragen waren. Der bisher wirtschaftlich so vorteilhafte SVB verschlang nun jeden Monat drei bis vier Millionen Rubel,⁵⁷⁵ die hauptsächlich für den Unterhalt der Miliz aufgebracht werden mussten.⁵⁷⁶

8.4.1 Der Aufbau der Volkswehr

Nach der Flucht der Parteifunktionäre und dem Abzug der Roten Armee hatten die Einwohner von Lokot' spontan zu den Waffen gegriffen, die sie überall im Wald hatten sammeln können.⁵⁷⁷ Ihr Ziel aber war es nicht, die deutschen Eindringlinge zu vertreiben, sondern sich gegen herumstreifende

⁵⁶⁹ Aufzeichnung eines Gespräches mit Kaminskij am 05.09.1943 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 114).

⁵⁷⁰ Befehl des Panzer-AOK 2 die Neugliederung der Verwaltung des Armeebereiches betreffend vom 24.09.1942, Seite 1 (BA-MA, RH 21-2/639, Bl. 3).

⁵⁷¹ Eintrag vom 11.03.1943 im Kriegstagebuch des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/86, Bl. 72r).

⁵⁷² Eintrag vom 24.02.1943 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic / Dolmetscher (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 32).

⁵⁷³ Befehl des Panzer-AOK 2 über die Regelung der Militärverwaltung im Bereich LV. A.K. und XLVI. und XLVII.Pz.K. Vom 15.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/833a, Bl. 132).

⁵⁷⁴ Befehl des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee vom 24.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 129).

⁵⁷⁵ Theo J. Schulte, *The German Army and Nazi policies in occupied Russia*, New York 1989, S. 175.

⁵⁷⁶ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 04.05.1943, Seite 7 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 189).

⁵⁷⁷ Meldung der Abteilung Ic der 339. Infanterie-Division an Panzer-AOK 2 vom 04.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 358).

Rotarmisten, Partisanen und Marodeure wehren zu können. Voskobochnik hatte anfangs in Lokot' nur eine kleine „Polizeistation“ von 20 Mann Stärke unterhalten, die dann auf 50 und zuletzt 200 Mann anwuchs. Auch in den umliegenden Ortschaften wurden solche Selbstverteidigungsgruppen gebildet, so dass nach Übernahme des Kommandos durch Kaminskij Ende Januar 1942 schon 470 Mann in Selbstverteidigungsgruppen organisiert worden waren.⁵⁷⁸ Man erbat nun eine Genehmigung, die schon 200 Mann umfassende „Polizei“ in Lokot' auf 500 Polizisten verstärken zu dürfen.⁵⁷⁹ Bei einem Vortrag in Brjansk am 25. Februar 1942 berichtete Kaminskij, die Stärke seines „Ordnungsdienstes“ habe nun diesen Personalbestand erreicht.⁵⁸⁰ Die weiterhin bestehende Notwendigkeit, gegen die Partisanenüberfälle anzukämpfen sowie die Rekrutierungsbemühungen Kaminskijs ließen die Stärke der „Lokoter Miliz“ bis in den Juni 1942 auf 2355 Mann anwachsen.⁵⁸¹

Materielle Unterstützung durch die 2. Panzerarmee konnte allerdings nur wenig gewährt werden. Als Kaminskij Anfang März aufgrund der schweren Gefechte mit Partisanen um 200 Gewehre, Maschinengewehre, Munition und nach Möglichkeit auch um die Entsendung deutscher Truppen bat,⁵⁸² ließ man sich einen ganzen Monat Zeit für eine Reaktion. Am 6. April wurden dann 50 russische Gewehre, fünf Maschinengewehre und vier Granatwerfer sowie Munition nach Lokot' gesandt. Die 22 Schlitten hatten auch 1000 Kilogramm Salz und Medikamente geladen.⁵⁸³ Im Mai forderten deutsche Stellen erneut sofortige tatkräftige Hilfe für Lokot', da sie ansonsten den Zusammenbruch der gesamten Miliz für unvermeidlich hielten.⁵⁸⁴ Doch mehr als 150 deutsche Soldaten waren bei Lokot' nicht stationiert. Und die ungarischen Truppen seien keine große Hilfe, so Kaminskij.⁵⁸⁵ Als die Deutschen das Gebiet wieder verließen, war es schon im Juni wieder soweit, dass Kaminskij wegen der starken Aktivität der Partisanen dringend um Hilfe ersuchte, da er seine 25 Kilometer lange Front entlang des Waldrandes nicht glauben zu halten zu können.⁵⁸⁶

Um ihrer Anerkennung des Einsatzes der „Lokoter Miliz“ im Partisanenkampf Ausdruck verleihen zu können, stiftete die das Panzer-AOK 2 schon im April 1942 einen Tapferkeitsorden, dessen erste Klasse sich Generalleutnant Brandt umgehend selbst ansteckte und eine Ausgabe der 2.

⁵⁷⁸ Abschrift des Erkundungsberichtes für den Raum westlich Lokot des Leutnants Glatz vom 26.01.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 359).

⁵⁷⁹ Tagesmeldung der 339. Infanterie-Division vom 02.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 329)

⁵⁸⁰ Eintrag vom 25.02.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/20, Bl. 8r).

⁵⁸¹ Meldung des Korück 532 über die Stärke der Miliz von Lokot vom 08.06.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 167).

⁵⁸² Spruch 101 von Korück 532 vom 08.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 116).

⁵⁸³ Notiz „Am 6.4. nach Lokot abgegangen“ [April 1942] (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 68) und Tagesmeldung der Ortskommandantur I (V) 273 an Panzer-AOK 2 vom 06.04.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 78).

⁵⁸⁴ Niederschrift einer fernmündlich weitergegebenen Meldung des Kodeis Oberstleutnant Kempner vom 02.05.1942 (BA-MA, RH 23/174, Bl. 308).

⁵⁸⁵ Bericht des Inspektors der Milizen Hauptmann von Kryha vom 24.05.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 708f.).

⁵⁸⁶ Übersetzung eines Schreibens Kaminskijs nach Orel an das Panzer-AOK 2 vom 10.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 685f.).

Klasse an Kaminskij verlieh.⁵⁸⁷ Dieser nahm oft persönlich an den Einsätzen seiner Volkswehr teil. So wurde er im Sommer 1942 leicht verwundet.⁵⁸⁸ Für seine Verdienste wurden Kaminskij am 11. November 1942 in Lokot' in feierlichem Rahmen die drei Stufen der II. Klasse der Tapferkeitsauszeichnung für Ostvölker in Bronze überreicht, was diesen sichtlich beeindruckte.⁵⁸⁹ Bei dieser Gelegenheit erfuhr Generalleutnant Bernhard, daß die Ungarn Kaminskij schon vor geraumer Zeit einen Ehrendolch übergeben hatten.⁵⁹⁰ Am 20. November stattete Kaminskij Generaloberst Schmidt in Orel einen Besuch ab, wo sich die beiden in Gegenwart des Ic-Offiziers über weitere Schritte in Sachen SVB und Partisanenbekämpfung unterhielten.⁵⁹¹ Generaloberst Schmidt ließ es sich nicht nehmen, den Dolch der Ungarn mit der Verleihung einer Pistole als Ehrenwaffe an Kaminskij zu übertrumpfen.⁵⁹²

Im August waren es schon etwa 5700 Mann Volkswehr, die in ihren Ortschaften wohnten und von Fall zu Fall zusammengezogen wurden.⁵⁹³ Die Bildung von Regimentern war vorgesehen, aber vorerst nicht durchgeführt worden, da die Bestimmung der Führer noch nicht entschieden war. Die „Gruppe Gilsa“ berichtete Ende August 1942, dass die Miliz nun zehn Bataillone umfasse, während sich zwei weitere im Aufbau befänden. Damit stünden 5000 und voraussichtlich 450 Mann zur Verfügung. Kaminskij verfügte auch über ein 15,2-cm-Geschütz, allerdings keine passende Munition. Desweiteren waren fünf Geschütze vom Kaliber 12,2, 21 Geschütze vom Kaliber 7,6 cm, sechs Geschütze vom Kaliber 4,5 cm und zwei Flakkanonen mit 3,7 und 8,5 cm vorhanden. An Panzern hatten sieben Stück aufgetrieben werden können, zwei davon allerdings benötigten eine Instandsetzung. Von den fünf Panzerwagen stand zu diesem Zeitpunkt einer in der Werkstatt.⁵⁹⁴ Die Kampfkraft des gepanzerten Verbandes der Miliz darf nicht überschätzt werden. Obwohl die Panzerwerkstatt Kaminskij's „wiederholt über den grünen Klee“ gelobt worden war, stellte sie tatsächlich „nur eine äusserst dürftige Einrichtung“ dar, der nur „Behelfslösungen“ gelangen.⁵⁹⁵ Auch an den Antipartisanenunternehmen der deutschen und ungarischen Truppen beteiligten sich

⁵⁸⁷ Fernschreiben des Korück 580 an AOK 2 vom 07.05.1942 (BA-MA, RH 23/174, Bl. 422).

⁵⁸⁸ Abschrift eines Fernschreibens der Gruppe Gilsa an Panzer-AOK 2 vom 23.07.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 501).

⁵⁸⁹ Bericht des Korück 532 Generalleutnant Bernhard an Panzer-AOK 2 vom 14.11.1942, Seite 3 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 208).

⁵⁹⁰ Bericht des Korück 532 Generalleutnant Bernhard an Panzer-AOK 2 vom 14.11.1942, Seite 4 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 208r).

⁵⁹¹ Eintrag vom 20.11.1942 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic / A.O. Vom 02.12.1942 für die Zeit vom 15. bis 30.11.1942 (BA-MA, RH 21-2/902, Bl. 19).

⁵⁹² Photographie „20. Nov. 1942. Generaloberst Schmidt übbereicht in Orel dem russ. Ing. Kaminski, Leiter des Selbstverwaltungsbezirktes u. Führer der russ. Miliz eine Ehrenwaffe“ im Nachlass Schmidt (BA-MA, N 823/14).

⁵⁹³ Fernschreiben Nr. 120 des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 19.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 39r).

⁵⁹⁴ Meldung der Gruppe Gilsa über Aufbau, Standorte und Bewaffnung der Miliz vom 25.08.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 36).

⁵⁹⁵ Reisevermerk „Milizpanzer Kaminski“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 145).

Kaminskijs Volkswehr Männer immer nur mit kleineren Kontingenten. Sie stellten meist Kundschafter und Führer zur Verfügung und kümmerten sich um den Abtransport der Evakuierten. Als Major von Veltheim Anfang September 1942 bei Kaminskij um vier Panzerspähwagen und 150 Mann Miliz anfragte, die im Rahmen der Antipartisanenunternehmen „Dreieck“ und „Viereck“ zur Bewachung der auszusiedelnden Bevölkerung zum Einsatz kommen sollten, stellte Kaminskij schließlich nur zwei Panzer mit 13 Tonnen und 50 Mann.⁵⁹⁶

Dass es mit der Volkswehr Kaminskijs noch nicht besonders weit her war, zeigte sich während des Unternehmens „Hüsecken“ vom 31. August bis 2. September 1942. Nach Major Hüseckens Bericht habe sich das „Freiwilligen-Bataillon“ unter Führung von 18 deutschen Ausbildern verhältnismäßig gut bewährt. Es war aber aufgefallen, dass im Gefecht die Verständigung zwischen Ausbildern und Milizen wegen der fehlenden Sprachkenntnisse nicht funktionierte. Zudem hatte der Verband keine Feldküche, es fehlten Feldflaschen, Zeltbahnen, Schanzzeug und Schuhe. So hatten die Soldaten keine Getränke zum Einsatz mitnehmen können, bekamen keine warme Verpflegung, schliefen in den kalten Nächten unter freiem Himmel und wurden völlig durchnässt. Auch die Zahl der Fusskranken war nach dem Einsatz verständlicherweise stark gestiegen.⁵⁹⁷ Der Führer der „Freiwilligen“ Feldwebel Bauer kam hingegen zu einem ganz anderen Schluß. Die Haltung des Bataillons habe den Erwartungen nicht entsprochen. Die mangelhafte Disziplin erschwerten die Führung und es zeigten sich unhaltbare Zustände. Trotz strengen Verbotes plünderten Kaminskijs „Freiwillige“, Mannschaften wie Führer, die Ortschaften, die sie passierten. Die Verpflegung für die ersten beiden Tage des Einsatzes wurde schon am ersten Tag verbraucht und das Brot an die Zivilbevölkerung abgegeben, da die Milizionäre zu bequem waren, es bei sich zu tragen. Natürlich wurden dann Stimmen laut, die eine unzureichende Verpflegung beklagten. Als dann wieder Essen ausgegeben wurde, verhielten sich viele unkameradschaftlich und jeder versuchte irgendwie, den anderen zu übervorteilen. Vor allem aber waren die Volkswehren schlecht ausgebildet. Die Gruppen blieben nicht beeinander und die Durchgabe von Befehlen war äusserst mangelhaft. Posten verließen die ihnen zugewiesenen Plätze und gegen Ende des Einsatzes war es kaum noch möglich, geschlossen zu marschieren, da viele versuchten, sich abzusetzen. Nur andauernde Kontrolle durch die deutschen Ausbilder verhinderte ein Auseinanderlaufen, da die russischen Führer sich uninteressiert zeigten und durch ihr schlechtes Beispiel Stimmung wie Disziplin verdarben.⁵⁹⁸

⁵⁹⁶ Eintrag vom 08.09.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 143r).

⁵⁹⁷ Erfahrungsbericht von Major Hüsecken über den Einsatz der Freiwilligen-Kompanie Lokot vom 03.09.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 38 h).

⁵⁹⁸ Bericht von Feldwebel Bauer über den Einsatz des Freiwilligen-Bataillons Lokot vom 05.09.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 38 g).

Die Aufstellung weiterer ortsgebundener Milizverbände ostwärts von Lokot' sollte von Kaminskij dennoch „mit Nachdruck“ vorangetrieben werden, wobei aber den Weisungen des Befehlshabers der Milizen zu entsprechen war. Major von Veltheim bekam zudem im September 1942 den Befehl, in Lokot' aus Freiwilligen ein Bataillon aufzustellen, das auch zum beweglichen Einsatz fähig sein würde. Erst nach beendeter Aufstellung und Ausbildung sollte es an Kaminskij übergeben werden.⁵⁹⁹ Hierbei aber kam es zu großen Schwierigkeiten:

„Major v. Veltheim macht darauf aufmerksam, daß die Bezeichnung ‚Freiw. Btl. Lokot‘ völlig irreführend ist. Es handelt sich nicht um Freiwillige, sondern um von Kaminski willkürlich Gepresste. Erst nachdem einige Entlaufenen wieder eingefangen und erschossen worden sind, bleibt der Rest aus Angst zusammen. Die Aufstellung ist bereits seit Wochen aus Mangel an Zuwachs ins Stocken geraten. Statt 600 bis 800 Mann ist erst ein Stand von 350 erreicht. Ob und wann das Btl. zu der vorgesehenen Zahl aufgestellt werden kann, ist durchaus ungewiß. Die letzten Zugänge bestehen aus sehr jungen, völlig unausgebildeten Leuten, die noch nicht Soldaten waren; gerade sie sollen besonders widerwillig den Dienst verrichten. Der Kampfwert dieses Bataillons ergibt sich daraus von selbst.“⁶⁰⁰

Zudem mischte sich Kaminskij ständig in die Arbeit der deutschen Stellen ein. Der Korück 532 schritt nun ein und stellte klar, dass auch im SVB militärisch gesehen Oberst Rübsam, der Kommandeur des Panzer-Grenadier-Brigade-Stabes 17, oberste Kommandostelle sei. Sowohl deutsche Truppenteile, als auch der „Milizverband Lokot“ sowie die Miliz Kaminskij waren ihm unterstellt. Es wurde noch einmal befohlen, das Bataillon „Milizverband Lokot“ – das nun nicht mehr „Freiwilligen-Bataillon Lokot“ zu nennen war, da die Bezeichnung unzutreffend sei – möglichst aus Freiwilligen aufzustellen und dabei besonders sorgfältig vorzugehen, da ein beweglicher Einsatz vorgesehen war. Eingriffe während der Ausbildung wurden Kaminskij nicht zugestanden. Mit allen Mitteln war „die deutsche Militär- und Verwaltungs-Oberhoheit“ aufrecht zu erhalten.⁶⁰¹ Diese Klarstellung ging in einem separaten Schreiben noch einmal an Kaminskij persönlich.⁶⁰²

Erst als Ende Oktober 1942 die Milizen im Bereich des Korück 532 in eine Nord- und eine Südgruppe getrennt wurden, erhielt Kaminskij den Oberbefehl über die gesamte Miliz im SVB zurück. Er war nun der „Gruppe Rübsam“ nur noch taktisch unterstellt und durfte Führer und

⁵⁹⁹ Befehl des Korück 532 Nr. 1326/42 geheim vom 11.09.1942, Seite 1 (BA-MA, RH 26-216/14, Anlage 33).

⁶⁰⁰ Reisevermerk „Freiw. Btl. Lokot“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 144).

⁶⁰¹ Befehl des Korück 532 vom 11.10.1942, Seite 1 und 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 157 und 158).

⁶⁰² Schreiben des Korück 532 an Herrn Ingenieur Kaminski vom 11.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 159f.).

Unterführer der Miliz selbst bestimmen.⁶⁰³ Noch immer aber war das aus Freiwilligen aufzustellende Bataillon nicht einsatzbereit. Eine Besichtigung dieser Einheit im November 1942 ergab, dass es Kaminskij nicht gelungen war, mehr als 430 Freiwillige zu mobilisieren. Während die erste und zweite Kompanie dürftig eingekleidet waren, bot die dritte Kompanie mangels Bekleidung und Ausrüstung, zerlumpt und ohne Stiefel „ein trostloses Bild“.⁶⁰⁴ Da nun auch die Ausbilder der 216. Infanterie-Division abgezogen werden mussten, gab man die Idee des beweglichen Bataillons auf. Die Ausbildung wurde vorzeitig abgeschlossen und die Einheit durch Oberst Rüksam an Kaminskij übergeben.⁶⁰⁵ Die bald folgende Etatisierungswelle der Osteinheiten erhob keines der Volkswehr-Bataillone Kaminskijs zum Ost-Bataillon.

Die personelle Verstärkung der ortsfesten Volkswehr machte dennoch gute Fortschritte und im Herbst waren 8561 Mann „Lokoter Miliz“ verfügbar.⁶⁰⁶ Als im Dezember 1942 die Volkswehr-Bataillone von Dmitrowsk, Sevsk, Suzemka und Michailovka noch in Umorganisation und Aufstellung waren und ihr Personal nicht gezählt werden konnte, belief sich die Stärke der Kaminskij unterstehenden Milizen allerdings vorübergehend auf nur 6387 Mann.⁶⁰⁷ Ihre maximale Kopfstärke verzeichnete die inzwischen in fünf Regimenter gegliederte Volkswehr Kaminskijs Anfang 1943. Am 1. Februar 1943 war die Miliz des SVB ganze 9789 Mann stark. Während des Vorstoßes der Roten Armee über Sevsk hinaus wurde jedoch das 4. Regiment vernichtet, so daß am 25. März 1943 nur noch 6546 Mann gezählt werden konnten. Der Abgang von 178 Überläufern und 2668 Gefallenen, Verwundeten oder Vermissten sowie zahlreicher Kranker hatte Kaminskijs Volkswehr schwer getroffen.⁶⁰⁸ Die „Brigade“ erholte sich hiervon nicht mehr, zumal das Territorium des SVB verkleinert werden musste. Zum 1. April waren 7096 Mann Volkswehr gelistet.⁶⁰⁹ Diese Mannstärke konnte dann trotz des für die Wehrmacht ungünstigen Kriegsverlaufes in etwa beibehalten werden und im Juni 1943 umfasste die „Brigade“ Kaminskijs noch immer 6519 Volkswehrleute.⁶¹⁰ Ihnen wurde mitunter attestiert, dass sie sich im Kampf gegen die „Banden“ besser hielten als die Angehörigen der eigentlich höherwertigen Ost-Einheiten.⁶¹¹

Unklar aber war nach der Verkleinerung des SVB im März 1943 die Situation der

⁶⁰³ Befehl des Korück 532 die Aufstellung der Milizen betreffend vom 28.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 192).

⁶⁰⁴ Bericht des Korück 532 Generalleutnant Bernhard an Panzer-AOK 2 vom 14.11.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 207-208r).

⁶⁰⁵ Eintrag vom 03.12.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 205r).

⁶⁰⁶ Kriegsgliederung des Korück 532 mit Stand vom 01.10.1942 (Gefechtsstärken) (BA-MA, RH 23/26, Bl. 135).

⁶⁰⁷ Stärke und Waffenbestand der Volkswehr-Bataillone im rückwärtigen Armeegebiet im Selbstverwaltungsbezirk Lokot per 31.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 85).

⁶⁰⁸ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 04.05.1943, Seite 8 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 190).

⁶⁰⁹ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 107.

⁶¹⁰ Personalstärke der landeseigenen Verbände mit Stand vom 06.06.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 78r).

⁶¹¹ Meldung des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 20.03.1943 (BA-MA, RH 21-2/580, Bl. 13r).

Volkswehr-Bataillone, die in Gebieten standen, in denen die Selbstverwaltung aufgehoben worden war. Unterstand sie noch Kaminskij oder konnten die Männer zu Hause bleiben, sollten sie einen Befehl zum Abrücken erhalten? Die deutsche Kommandantur in Dmitrovsk jedenfalls war der Meinung, dass Kaminskij in ihrem Bereich nichts mehr zu sagen habe. Als nun das – zeitweise an der Front zur Aufklärung und dann zu Schanzarbeiten eingesetzte⁶¹² – VIII. Volkswehr-Bataillon von Kaminskij nach Lokot' kommandiert wurde, blieben die Volkswehrmänner lieber zu Hause.⁶¹³ Nur 74 Mann befolgten schließlich den Befehl und verlegten nach Gorodišče bei Lokot',⁶¹⁴ obwohl das XXXXVII. Panzer-Korps mit der Erklärung des Gebietes südlich der Nerussa zum Gefechtsgebiet und Aufhebung der Selbstverwaltung gerade die Volkswehr hatte loswerden wollen.⁶¹⁵ Eine solche weiträumige Verlegung der Volkswehrleute aber ließ deren „Rayongebundenheit“ vollkommen außer acht:

„Es ist eine Tatsache, daß die Angehörigen der Volkswehr in diese unter der Voraussetzung eintreten, ihre engere Heimat, also ihr Haus, ihr Dorf und im Höchsthfall noch ihren Rayon gegen Bandenangriffe zu schützen. Verlegt man eine Volkswehr-Einheit in einen völlig anderen Bezirk, so weist man ihr eine Aufgabe zu, für die sie sich nicht verpflichtet glaubt.“⁶¹⁶

Vom Charakter einer Armee war die Volkswehr Kaminskijs also noch immer weit entfernt. Dennoch bestand das Panzer-AOK 2 auf der Verlegung des Bataillons.⁶¹⁷

Im Mai 1943 führte das OKH Schulterstücke und Dienstgradabzeichen ein, die auch für die Volkswehr Kaminskijs Gültigkeit besaßen. Die Einheit erhielt eine bessere Ausstattung mit deutschen Uniformen und durfte nun den Titel „RONA“ führen – „Russkaja Osvoboditel'naja Narodnaja Armija“ (Russische Volksbefreiungsarmee).⁶¹⁸ Die Disziplin wurde als straff beurteilt, was aber lediglich durch strenges Durchgreifen und die häufige Verhängung der Todesstrafe erzielt worden war.⁶¹⁹ Trotz der äußerlichen armeeähnlichen Struktur, der Organisation in Kompanien, Bataillonen und sogar Regimentern, wäre es verfehlt, die „RONA“ Kaminskijs als „verbündete Armee“ der Wehrmacht⁶²⁰ zu bezeichnen. Für das Panzer-AOK 2 und den Korück 532 waren diese Formationen schlicht Volkswehr, ortsfest dazu noch, die nicht einmal in Teilen zum Status der Ost-

⁶¹² Bericht der Gruppe Rübsam vom 11.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 37).

⁶¹³ Erklärung des Regimentskommandeurs Major Turlakow an Brigadekommandeur Kaminski vom 08.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 42).

⁶¹⁴ Schreiben der Gruppe Rübsam vom 11.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 37).

⁶¹⁵ Eintrag vom 11.03.1943 im Kriegstagebuch des XXXXVII. Panzer-Korps (BA-MA, RH 24-47/86, Bl. 72r).

⁶¹⁶ Schreiben des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 19.05.1942 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 36).

⁶¹⁷ Schreiben des Panzer-AOK 2 an Gruppe Weiss vom 26.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/509, Bl. 53).

⁶¹⁸ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 16.

⁶¹⁹ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 108.

⁶²⁰ Diese Interpretation findet sich bei Sergej I. Verevkin, Samaja sapretnaja kniga, S. 112.

Bataillone aufgewertet werden konnten, da es an Ausrüstung, vor allem aber der Kampfmoral und genügend Freiwilligen fehlte. Es schien ratsam, nach der Verkleinerung des Selbstverwaltungsbezirkes auch die Mannstärke der Volkswehr im Verhältnis zur Bevölkerungszahl zu verringern. Sie sollte zweckmäßigerweise nur noch vier bis fünf Bataillone umfassen, allerdings in „ihrer Ausrüstung, Bekleidung und Versorgung weitgehend dem deutschen Heere angeglichen werden und den Charakter von aktiven Truppenteilen tragen.“⁶²¹

Als die „Kaminsky-Truppen“ nach der Evakuierung aus dem Raum Lokot' bei Lepel' im Einsatz waren, beklagte das Panzer-AOK 3 deren Disziplinlosigkeit.⁶²² Der endgültige Abstieg der in ihren Anfängen so vielversprechenden „Lokoter Miliz“ hatte begonnen. Das Verlassen ihrer Heimat bei Lokot' muss für die Volkswehrleute ein schwerer Schock gewesen sein, der ihre ganze Haltung in Frage stellte. Sie waren „entwurzelt“ worden und die Stimmung „ausgesprochen gedrückt“.⁶²³ Wohl löste sich der Verband aufgrund des Terrorregimes Kaminskij's nicht auf,⁶²⁴ die Haltung der Männer jedoch dürfte durch den Rückzug nach Westen sehr gelitten haben. Auch Kaminskij selbst sah wohl das anvisierte Fernziel eines eigenen russischen Staates als unerreichbar an und erklärte sich daher bereit, auch in Frankreich oder Italien zu kämpfen. Allerdings beurteilte man Kaminskij von deutscher Seite aus inzwischen deutlich negativer. Er sei verschlagen, kleinlich, von seiner eigenen Person eingenommen und in seine Idee vernarrt. Seine Leute standen nicht mehr voll hinter ihm und es war fraglich, ob sie ihm nach Westeuropa folgen würden. Vielversprechender sei hingegen eine Durchsetzung der Volkswehr Kaminskij's mit SS-Teilen.⁶²⁵

Inzwischen war Kaminskij mit seinen Männern und zivilem Anhang weiter nach Westen verlegt worden und am 17. Juni 1944 übernahm dann auch die Waffen-SS das Kommando. Die ehemalige Volkswehr des SVB wurde nun als Waffen-Sturmbrigade der SS RONA (russ.) geführt. Die meisten der 5000 Mann aber waren nicht einsatzfähig.⁶²⁶ Nach dem Zusammenbruch der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 sollte der Verband nach Ungarn geschickt werden oder eventuell helfen, die Unruhen in der Slowakei zu bekämpfen. Es fiel dann aber die Entscheidung, Kaminskij's Volkswehr auf dem Truppenübungsplatz Neuhammer zur Aufstellung einer Division der Waffen-SS zu verwenden. Unerwartet brach nun der Aufstand in Warschau aus und die

⁶²¹ Erfahrungsbericht über die Volkswehr als Anlage 3 zu XXXXVII. Panzer-Korps, Ia Nr. 2100/43 geheim vom 02.07.1943 (BA-MA, RH 19 II/176, Fiche 2, Bl. 79).

⁶²² Niederschrift vom 23.05.1943 über die Besprechung mit Chef WiStabOst am 19./20.05.1944, Seite 15 (BA-MA, RW 46/16, Anlage 27).

⁶²³ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 142.

⁶²⁴ Nach der Verlegung der „RONA“ in den Raum um Lepel' soll Kaminskij eine Meuterei seiner Unterführer dadurch im Keim erstickt haben, dass er zu den Stützpunkten flog, einen Regiments-Kommandeur eigenhändig erwürgte und einige andere Offiziere erschießen ließ (Bericht Martin Cossmanns über seine Tätigkeit bei der 216. Infanterie-Division, 2. Teil, 13.04.1959, Seite 9, in BA-MA, RH 26-216/60, Seite 9).

⁶²⁵ Eintrag vom 25.12.1943 im Kriegstagebuch des Oberquartiermeisters des Panzer-AOK 3 (BA-MA, RH 21-2/642).

⁶²⁶ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 35.

demoralisierte „RONA“ erhielt Befehl, sich an dessen Niederschlagung zu beteiligen. Kaminskijs Männer zeichneten sich durch besonders intensive Umsetzung des Plünderungsbefehls und Brutalität aus. Damit waren Kaminskijs Tage gezählt. Er wurde Ende August 1944 vor ein Standgericht gestellt und umgehend erschossen. Offiziell wurde verbreitet, polnische Partisanen hätten sein Fahrzeug überfallen und ihn getötet. Die mit Kaminskij nach Westen gegangene Zivilbevölkerung wurde zum Arbeitseinsatz nach Stettin verfrachtet, während aus den Volkswhehrmännern die aus drei Regimentern bestehende 29. Waffen-Grenadier-Division der SS „RONA“ (russische Nr. 1) gebildet wurde.⁶²⁷ Ein äußerst negativer Bericht über „diesen Mörderhaufen“ aber hatte zur Folge, dass über 150 der Offiziere erschossen wurden und Himmler die Auflösung genehmigte. Die Soldaten wurden nun zusammen mit Vlassov-Leuten in Münsingen zur Aufstellung der 600. Infanterie-Division (russ.) verwendet, in der die ehemalige „RONA“ das Grenadier-Regiment 1602 bildete. Nach dem erfolglosen Einsatz gegen einen sowjetischen Brückenkopf an der Oderfront meuterte die Division und zog nach Prag, wo sie die tschechischen Aufständischen unterstützte. Diese aber wollten mit den „Verrätern und Söldlingen der Deutschen“ nichts zu tun haben. Auch eine Übergabe der Einheit an die amerikanischen Streitkräfte in Pilsen scheiterte, da Vlassov es zur Bedingung gemacht hatte, dass sie nicht an die Sowjetunion ausgeliefert werden würden, was ihm niemand garantieren konnte oder wollte. Als schließlich in Schlüsselburg die Waffen gestreckt worden waren, übergaben die Amerikaner alle gefangenen Staatsbürger der Sowjetunion an die Rote Armee.⁶²⁸

8.4.2 Die Herrschaft Kaminskijs

Vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht wirkte sich der Sonderstatus des SVB positiv aus. Kaminskij sorgte für den Wiederaufbau von Betrieben und brachte durch die Verteilung von Ackerland schnell die Landwirtschaft wieder in Gang.⁶²⁹ Die „Landgemeinschaft“ Apaža im Rajon Komariči verfügte 1942 über 190 Hektar Ackerfläche, zu deren Bewirtschaftung 78 stählerne Pflüge, 41 stählerne Eggen, 47 Leiterwagen sowie zwei Sämaschinen, zwei Kultivatoren, eine Pferdeharke und eine Sortiermaschine zur Verfügung standen.⁶³⁰ Die Ernte des Jahres 1942 fiel im

⁶²⁷ Rolf Michaelis, Die russische Volksbefreiungsarmee „RONA“ 1941 – 1944, Erlangen 1992, S. 41-45, Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 38 und Sven Steenberg, Sie nannten mich »Gospodin«... Erinnerungen eines Baltendeutschen 1941 – 1945, München 1991, S. 174-176. Hinter dem Pseudonym Sven Steenberg verbirgt sich der ehemalige Dolmetscher und Abwehroffizier Arthur Doellerdt.

⁶²⁸ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 41-46.

⁶²⁹ Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 107-126.

⁶³⁰ Dokument Nr. 28 „Aus dem Informationsbericht des Stabes der Partisanenbrigade ‚Für die Macht der Sowjets‘ an

„Selbstverwaltungsbezirk Lokot“ mit angeblich durchschnittlich 31,8 Doppelzentnern Roggen pro Hektar Ackerfläche phänomenal gut aus.⁶³¹ Zum Vergleich: im Jahr 1945 erntete die landwirtschaftliche Genossenschaft „Neues Leben“ etwas über 16 Doppelzentner pro Hektar, was schon eine Schlagzeile in der Zeitung wert war.⁶³² Üblich waren im Brjansker Gebiet allerdings bis in die 70er Jahre eher Ernten um die zehn Doppelzentner.⁶³³ Es besteht also Grund zu der Annahme, dass die 1942 vom „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“ gemeldeten „Zentner“ sich nicht wie in Russland üblich auf 100 Kilogramm bezogen, sondern das deutsche Mengenmaß verwendet wurde und man 100 Pfund zugrunde legte. Ein deutscher Zentner wiegt 50 Kilogramm, so dass also im „Selbstverwaltungsbezirk Lokot“ während der ausnehmend guten Ernte des Jahres 1942 wohl in etwa 15,9 russische Zentner bzw. deutsche Doppelzentner an Ernte eingebracht wurden. Nimmt man nun dennoch einen lediglich durchschnittlichen Ertrag der „Landgemeinschaft“ Apaža von etwa zehn Doppelzentnern pro Hektar an, so dürften 1942 ungefähr 2000 Doppelzentner Getreide geerntet worden sein, womit die Bauern problemlos überleben konnten.

Günstigerweise waren zudem die Abgabensätze „bedeutend niedriger“ als im übrigen von der 2. Panzerarmee besetzten Gebiet.⁶³⁴ Darüber hinaus wurde Tauschhandel mit beispielsweise Salz betrieben, um der Armee aus dem SVB mehr Nahrungsmittel zuführen zu können.⁶³⁵ So brachte es die Bevölkerung des SVB zu beachtlichem wirtschaftlichen Wohlstand. Als die 7. Infanterie-Division im Vorfeld des Antipartisanenunternehmens „Zigeunerbaron“ in diesen Raum verlegte, wunderten sich die Landser über weithin bestellten Felder und blühenden Obstbäume. „Es wimmelte von Geflügel, Schweinen, Kälbern und Fohlen.“⁶³⁶ Erst ab April 1943 wurde der Kriegsabgabezoll auf das Niveau der übrigen Rajone im Gebiet der 2. Panzerarmee angehoben, wobei der SVB aber noch immer von der Fleischabgabe befreit blieb.⁶³⁷ Auch als sich die deutschen Divisionen im August 1943 nach Westen zurückzogen und sich zunächst auch im SVB nach Belieben bei der Zivilbevölkerung bedienten,⁶³⁸ wurde ihnen hier jede Selbstversorgung

den Stab der Vereinigten Partisanenbrigaden über das von den deutschen Faschisten in den besetzten Rajonen installierte Regime“ in: V. K. Sokolov, Partizany Brjansciny. Sbornik dokumentov i materialov. Tom 2, Orel 1965, S. 54-57.

⁶³¹ Verevkin, Samaja zapretnaja kniga, S. 299.

⁶³² Artikel „Što puda rža c gektara“ auf Seite 4 der Zeitung „Brjanskij Rabočij“ Nr. 195 (7594) vom 30.09.1945.

⁶³³ B. A. Fajbisovič (redaktor), Narodnoe chozjajstvo Brjanskoj oblasti 1971-1975 gg.. Statističeskij Sbornik, Tula 1977, S. 54f.

⁶³⁴ Aufzeichnung eines Gespräches mit Kaminskij am 05.09.1943 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 114).

⁶³⁵ Aufzeichnung eines Gespräches mit Kaminskij am 05.09.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 115).

⁶³⁶ Kurzberichte des Ic der 7. Infanterie-Division vom Einsatz in Russland Juni 1941 bis April 1944, Seite 54 (BA-MA, RH 26-7/772).

⁶³⁷ Tätigkeitsbericht des Oberquartiermeisters der 9. Armee vom 27.06.1943 für die Zeit vom 20. bis 26.06.1943 (BA-MA, RH 20-9/414).

⁶³⁸ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 140.

ausdrücklich verboten.⁶³⁹

Zu diesem Zeitpunkt war die Finanzlage des SVB durch die Verkleinerung auf im wesentlichen zwei Rajone unhaltbar geworden. Allein der ausufernde Beamtenapparat hatte bisher jedes Jahr drei Millionen Rubel verschlungen, der Haushaltsplan für 1943 sah ganze 138 Millionen Rubel an Ausgaben vor. Trotz Aushilfe des Panzer-AOK 2 war daher die Schuldenlast des SVB im Mai 1943 schon auf etwa sieben Millionen Rubel angewachsen. Die Steuererhebung war im SVB zuvor für die Bevölkerung recht günstig geregelt gewesen. Die „bolschewistische“ Lohn- oder Einkommenssteuer existierten nicht, es wurden die Haushalte besteuert. Diese hatten je nach Anzahl der arbeitsfähigen Mitglieder 1900 bis 2400 Rubel jährlich zu entrichten. Auch für Besitz wie Pferde, Bienenstöcke und Obstgärten sowie Landbesitz mussten jährliche Summen entrichtet werden, die bis zu 1000 Rubel betragen konnten. Auf vier Raten verteilt fiel den Bauern allerdings das Bezahlen der Steuern nicht schwer. Sie wurde willig und pünktlich entrichtet, da die Privatwirtschaften, der Verkauf von Lebensmitteln und der freie Handel sehr einträglich waren.⁶⁴⁰

Daher war der Lebensstandard der in den Grenzen des SVB lebenden Bauern, Arbeiter, Angestellten und Volkswehrleute trotz des Krieges nicht schlecht, wie Kaminskij in an Partisanen in den Wäldern gerichtete Flugblätter verkünden ließ. Monatliche Brotzuteilungen von 30 bis 60 Kilogramm, Gehälter von 250 bis 400 Rubel und vor allem Landzuteilungen von einem bis zehn Hektar seien die Regel.⁶⁴¹ Ein Erkundungsbericht der Partisanen bestätigt die üppigen Rationen.⁶⁴²

Negative Folgen hatte das Regime Kaminskijs allerdings für die Sekte der im SVB ansässigen „Evangelisten“. Ihre beiden Spielarten der „Baptisten“ und „Adventisten“ verweigerten aus religiöser Überzeugung den Dienst an der Waffe. Während dies zu Sowjetzeiten scheinbar geduldet worden war, untersagte Kaminskij ihnen aufgrund ihrer „Kriegsdienstverweigerungspropaganda“ nun Versammlungen und Betstunden.⁶⁴³

Um die Schulbildung kümmerte sich die Verwaltung des SVB offenbar eingehend. Es existierten 284 vierklassige Grundschulen, 27 siebenklassige Volksschulen und acht zehnklassige Mittelschulen. Für die höhere Bildung allerdings waren lediglich eine Pädagogische Schule und

⁶³⁹ Befehl der Abteilung Ib / IVa der 383. Infanterie-Division vom 15.08.1943 (BA-MA, RH 26-383/56, Anlage 39), Befehl der Abteilung Ib / Ic der 383. Infanterie-Division vom 16.08.1943 (BA-MA, RH 26-383/56, Anlage 42) und gleichlautender Befehl der Abteilung Ic der 6. Infanterie-Division vom 19.08.1942 (BA-MA, RH 26-6/70, Anlage 102).

⁶⁴⁰ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 109f.

⁶⁴¹ Aufruf Kaminskijs an Partisanen [Ende Juni 1942] (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 612).

⁶⁴² Die „Polizisten“ der Brigade Kaminskijs bekämen täglich ein Kilogramm Brot, ein Kilogramm Kartoffeln, 300 Gramm Kohl, 100 Gramm Fleisch und monatlich 250 Rubel (Erkundungsbericht Nr. 11 des Stabes der Partisanenbewegung bei der Brjansker Front vom 30.01.1943 in RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 912, List 11).

⁶⁴³ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 03.06.1943, Seite 5 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 320).

eine Handwerkerschule in Betrieb genommen worden.⁶⁴⁴ Deutlich schlechter stand es um die Gesundheitsfürsorge. Das russische Krankenhaus der Landstadt Lokot' war nach deutschem Verständnis nur sehr primitiv eingerichtet. Es mangelte an Decken, Strohsäcken und Sanitätsmaterial sowie grundlegender Sauberkeit. Auch ärztliches Personal war zu wenig vorhanden.⁶⁴⁵ Dennoch bemühte sich Kaminskij nach Kräften, in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Sozialfürsorge im SVB erträgliche Verhältnisse zu schaffen.⁶⁴⁶ Der „Brigadegeneral“ selbst ließ es sich selbstverständlich gutgehen. Die Notwendigkeit der Lieferung von Wein, Spirituosen und Rauchwaren an Oberst Rüksam wurde dem Panzer-AOK 2 wiederholt vorgetragen, da diese Sonderzuweisungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit mit Kaminskij und den Ungarn bzw. zur Erfüllung gewisser sich hieraus ergebender „Verpflichtungen“ unverzichtbar seien.⁶⁴⁷

Eine große Belastung für die Zivilbevölkerung stellte die Belegung des Raumes mit ungarischen Truppenteilen dar, die Kaminskij trotz allen Engagements seiner Volkswehr im Partisanenkampf nicht loszuwerden vermochte. Schon im Mai 1942 hatten die Spannungen zwischen der Miliz und den ungarischen Soldaten ein derartiges Ausmaß angenommen, daß Hauptmann von Kryha in seiner Eigenschaft als Inspekteur der Milizen vor Ort schlichten musste. Kaminskij drohte, sein Amt niederzulegen, sollten sich die Zustände nicht bald verbessern.⁶⁴⁸ Doch das Verhältnis zwischen Volkswehr und ungarischen Truppen wurde im Gegenteil aufgrund häufiger Übergriffe letzterer immer gespannter.⁶⁴⁹ Als die Ungarn völlig grundlos eine Werkstatt zur Lederherstellung verwüstet hatten und handgreiflich geworden waren, drohte die Eskalation:

„Kaminski teilt mit, dass seine Leute durch eine ganze Reihe ähnlicher Vorfälle derart gegen die Ungarn erpört sind, daß er jeden Tag Schlägereien oder sogar Ausschreitungen befürchtet. Seine Leute reden offen davon, daß sie es nicht mehr länger dulden werden, daß sie von den Ungarn geprügelt werden. Sie kämpfen gegen die Partisanen und die Ungarn sitzen in Lokot und tun nichts anderes als essen, trinken und mit allen möglichen Artikeln zu handeln.

Er bittet dringend um Hilfe bzw. Um die strengste Anweisung an die 102. ung. Div., daß derartige Vorfälle ein für alle Mal unterbleiben. Kaminski gibt zu, daß er den Glauben an die Ungarn vollkommen verloren hat und er ist davon überzeugt, dass die ungarischen Soldaten sich nicht den

⁶⁴⁴ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 04.05.1943, Seite 5 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 187).

⁶⁴⁵ Eintrag vom 08.04.1943 im Tätigkeitsbericht des Korpsarztes beim Generalkommando XX. A.K. für die Zeit vom 01.01. bis 30.06.1943, Seite 16 (BA-MA, RH 24-20/111, Bl. 161r).

⁶⁴⁶ Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 96-107.

⁶⁴⁷ Bericht des Korück 532 Generalleutnant Bernhard an Panzer-AOK 2 vom 14.11.1942, Seite 4 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 208r).

⁶⁴⁸ Bericht des Inspektors der Milizen Hauptmann von Kryha vom 24.05.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 708).

⁶⁴⁹ Eintrag vom 10.06.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 67r).

Befehlen ihrer Dienststellen fügen.“⁶⁵⁰

Es ergingen wohl scharfe Befehle, doch änderte das nichts am Verhalten der ungarischen Soldaten. Diese führten auch weiterhin einen schwungvollen Handel mit Marketenderwaren, Bekleidungsstücken und Waffen, schreckten aber gleichzeitig nicht davor zurück, sich am Privateigentum von Zivilisten zu vergehen. Viel schwerer jedoch wogen die überhand nehmenden willkürlichen Erschießungen und Vergewaltigungen. Das Verhältnis zur Volkswehr blieb bis zum Abzug der ungarischen Divisionen im Sommer 1943 äußerst schlecht.⁶⁵¹

Konnte man im SVB „ein halbwegs autonomes russisches Gebiet“ sehen, das Kaminskij „wie ein kleiner Monarch“ regierte, so finden sich durchaus auch deutlichere Worte für seine Herrschaftspraxis: „Im Umgang mit seiner Truppe, mit seiner Zivilbevölkerung und mit seinen Feinden war er der typische Russe. Ungemein großzügig, aber auch hart und grausam.“⁶⁵² Kaminskij vermochte sich meist nur mit Gewalt durchzusetzen, die sich auch gegen seine Unterführer richten konnte, wenn er ihnen nicht mehr vertraute.⁶⁵³

Während die Bevölkerung seinen Vorgänger Voskobochnik in Ehren halte, würde sie nun lediglich die Angst vor Kaminskij in Schach halten, sie „zittere“ vor ihm. Das „Willkürregime“ Kaminskijs ähnele dem eines „afrikanischen Häuptlings“ und ziele darauf ab, jeden in irgendeiner Form von seiner Person abhängig zu machen.⁶⁵⁴ Als Beispiel für den Herrschaftsstil Kaminskijs kann folgende Episode angeführt werden. Als Kaminskij eines Tages aus Lokot' nach Navlja fuhr, benutzte er hierzu einen seiner instandgesetzten Panzer. Auf dem Weg wurden Wege und Brücken stark beschädigt, woraufhin Kaminskij die zur Instandhaltung verpflichteten Anwohner zusammenrief und ihnen die Beseitigung der von ihm verursachten Schäden binnen 24 Stunden befahl. Mit Ohrfeigen und Fusstritten verlieh er seinen Befehlen den seiner Ansicht nach nötigen Nachdruck.⁶⁵⁵ Dennoch: zumindest Teile der Zivilbevölkerung des SVB waren mit Kaminskijs Herrschaft zufrieden, er sei „ein guter Mann.“⁶⁵⁶

Doch lebte der „König von Lókotj“⁶⁵⁷ gefährlich. Den Partisanen war es gelungen, ihre

⁶⁵⁰ Abschrift einer telefonischen Meldung Kaminskijs an den Inspekteur der Milizen beim Korück 532 vom 12.06.1942 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 176).

⁶⁵¹ Stopper, Der Kleine Vaterländische Krieg, S. 42 und Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 12.

⁶⁵² Bericht Martin Cossmanns über seine Tätigkeit bei der 216. Infanterie-Division, 2. Teil, 13.04.1959, Seite 4 (BA-MA, RH 26-216/60, Seite 4).

⁶⁵³ Schulte, The German Army, S. 176.

⁶⁵⁴ Reisevermerk „Kaminski Mißstände“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 142).

⁶⁵⁵ Reisevermerk „Milizpanzer Kaminski“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 145).

⁶⁵⁶ Vernehmungsbericht der Abteilung Ic der 6. Infanterie-Division vom 27.08.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 26-6/70, Anlage 62).

⁶⁵⁷ Angeblich Spitzname Kaminskijs bei den Deutschen (Steenberg, »Gospodin«, S. 28).

Agenten und Vertrauensleute zu platzieren.⁶⁵⁸ Anfang November 1942 schon wurde eine Verschwörung in Komariči aufgedeckt, die beabsichtigt hatte, Bahnen und Brücken zu sprengen und einige Milizbataillone nach Ermordung der Führer den Partisanen auszuliefern. Sieben „Hauptträdelsführer“ wurden gehängt.⁶⁵⁹ Auch Attentate wurden verübt. Am 18. Februar 1943 beispielsweise war der Vertreter Kaminskijs, Mosin, das Ziel. In einem Schlitten war er von Lokot' nach Brasovo unterwegs, als plötzlich zehn Schüsse auf ihn abgegeben wurden. Er selbst blieb unversehrt, aber der Kutscher trug Verletzungen davon.⁶⁶⁰ Die nächste Verschwörung ließ nicht lange auf sich warten. Im März 1943 war es dem Partisanenverband „Für die Heimat“⁶⁶¹ beinahe gelungen, einen großen Coup zu landen:

„Der Kopf der Bande dürfte der Leiter der Mobilisationsabteilung Kaminskis sein. Seine Frau - eine Zahnärztin - gab zu, dass sie Kaminski vergiften wollte. Die Bande hatte die Absicht, bei einem vorbereiteten konzentrischen Angriff auf Lokot das Benzinlager in Brand zu stecken und durch Erschiessen führender deutscher und russischer Persönlichkeiten und andere Terrormassnahmen eine allgemeine Panik hervorzurufen. Den Banden wurden militärische Geheimnisse in die Hände gespielt.“⁶⁶²

Infolge der Aufdeckung des Komplottes wurden 112 Personen festgenommen.⁶⁶³ Am 17. Juni 1943 erfolgte schließlich die Gerichtsverhandlung gegen die Verschwörer.⁶⁶⁴ Doch auch weiterhin hatten die „Volksrächer“ es vor allem auf Kaminskij abgesehen. Am 16. August 1943 gelang es einem Partisanen in der Uniform eines deutschen Obergefreiten Kaminskij in Brasovo eine Paketbombe in Form eines Dienstpaketes zu überreichen.⁶⁶⁵ Nach einem Bericht der Partisanen war es der Späher Arkadij Lešukov, der in „RONA“-Uniform bis zu Kaminskij vorgelassen wurde, da er angeblich ein als Geschenk verpacktes Buch der deutschen Kommandantur an den Brigadeführer zu übergeben habe. Kaminskij hatte schon das Paket geöffnet, als er plötzlich telefonisch zur Stadtkommandantur gerufen wurde. Auf der Fahrt habe Kaminskij das Paket dann zufällig umgekehrt geöffnet und entdeckt, dass aus dem Buch Seiten herausgeschnitten worden waren. Es gelang ihm gerade noch,

⁶⁵⁸ Vernehmungsbericht der Abteilung Ic der 6. Infanterie-Division vom 27.08.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 26-6/70, Anlage 62).

⁶⁵⁹ Eintrag vom 08.11.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 189r).

⁶⁶⁰ Fernschreiben des XXXVII. Panzer-Korps an Panzer-AOK 2 vom 19.02.1943 (BA-MA, RH 21-2/725b, Bl. 141).

⁶⁶¹ Bandenlage in den Waldgebieten südlich Brjansk vom 08.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 148).

⁶⁶² Meldung von V-Leuten [März 1943] (BA-MA, RH 21-2/725a, Bl. 280).

⁶⁶³ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 04.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 184).

⁶⁶⁴ Tätigkeitsbericht der Abteilung A.O. III für die Zeit vom 15. bis 30.06.1943 der Abteilung Ic / A.O. bei Panzer-AOK 2 (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 96).

⁶⁶⁵ Meldung des Kommandierenden Generals des XXXV. Armee-Korps Nr. 1456/43 [August 1943] (BA-MA, RH 26-383/26, Anlage I/52c).

den Sprengsatz aus dem fahrenden Wagen zu werfen.⁶⁶⁶

8.4.3 Die politische Dimension des Lokoter Experiments

So sehr der Korück 532 und das Panzer-AOK 2 das Engagement Kaminskijs begrüßten, da seine Volkswehr das Waldmassiv südlich von Brjansk am östlichen Waldrand blockierte und ein Ausgreifen der Partisanenbewegung in die landwirtschaftlich ertragreichen Bezirke des Orelgebietes verhinderte, musste dennoch die Selbstverwaltung dieses Raumes durch Russen angesichts der langfristigen kolonialen Pläne des „Dritten Reiches“ genauestens und mit großem Misstrauen beobachtet werden. Die Errichtung eines russischen Staates war 1942 für den „Führer“ ganz und gar undenkbar und so schienen schon die kleinsten Ansätze von Autonomie im besetzten Gebiet äußerst gefährlich. Als Kaminskij im März 1942 in seiner Eigenschaft als stellvertretender Leiter der „Nationalsozialistischen Partei Russlands“ einen Aufruf an seine Gefolgschaft damit beschloss, dass er ihr „in unserem Kampf für ein neues glückliches Leben, für ein neues freies Russland“ noch mehr Erfolge wünschte, wurde dies von einer deutschen Stelle sofort rot unterstrichen und am Rande des Blattes mit Ausrufezeichen markiert.⁶⁶⁷ Auch die Verpflichtungserklärung, die Kaminskijs „Polizisten“ unterschreiben mussten, erregte Unwillen und führte zum Einsatz des Rotstiftes. Dort war die Rede davon, dass der Volkwehmann „Bürger des neuen russischen Reiches“ sei und „gemeinsam mit der deutschen Wehrmacht“ kämpfen werde.⁶⁶⁸ Dass Russen einen eigenen Kampf führten und noch dazu für ein freies Russland durfte im von der Wehrmacht besetzten Osten nicht sein. Wenn sie gegen die Partisanen kämpften, dann nur als den deutschen Besatzungsbehörden unterstellte Volkswehr und nur zum unmittelbaren Schutz ihrer Dörfer, so die offiziell zulässige Lesart auf deutscher Seite. Für Kaminskij dürfte sich die Situation ganz anders dargestellt haben. Es existierte eine Partei mit rudimentärem Programm, das den Umständen entsprechend umgesetzt wurde, man hatte ihm einen eigenen Verwaltungsbezirk gegeben und erlaubt, Männer zu rekrutieren und mit Waffen auszurüsten. Man hatte Wappen und Fahne bestimmt und im Dezember 1942 folgte die Ausschreibung eines Wettbewerbes für die zukünftige Hymne.⁶⁶⁹ Alle Grundvoraussetzungen für die Gründung eines russischen Staates

⁶⁶⁶ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 91ob.).

⁶⁶⁷ Befehl an die Polizeiabteilungen des Bezirkes Lokotj vom 11.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 71).

⁶⁶⁸ Verpflichtung [März 1943] (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 75).

⁶⁶⁹ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 73 und 73ob.)

schienen gegeben und so nannte er seinen Verwaltungsbezirk stolz „Lokoter Republik“ und die Volkswehr „Russische Volksbefreiungsarmee“, welche er als „erste nationale russische Armee“ ansah.⁶⁷⁰ Zusammen mit Voskobochnik, der im November 1941 ein Manifest seiner neuen nationalen und sozialen Partei „Viking (Vitjaz)“ verfasst hatte,⁶⁷¹ entwickelte Kaminskij ein Parteiprogramm zur Schaffung eines neuen Russland:

„Diese Idee umfasst grundsätzlich folgende drei Punkte:

- 1.) Vernichtung des Stalin- und Kolchossystems.
- 2.) Schaffung eines nationalen sozialen russischen Staates, der mit der Achse im engsten Kontakt verwachsen ist. (Ohne diesen engen Kontakt ist das Bestehen eines neuen Russlands ausgeschlossen.)
- 3.) Trägerin der Staatsidee des neuen Staates ist die nationale, soziale russische Partei.

Ausserdem soll hinsichtlich der Neuordnung der Agrarwirtschaft der Bauer mindestens 10 ha bekommen. Wesentlich jedoch sei, dass alles Land, welches der Bauer erhält, niemals sein Eigentum würde, sondern immer Staatseigentum bleiben müsse. Der Bauer dürfe das Land also nur als eine Art Staatslehen erhalten.

Die Kirche soll ohne politischen Einfluss nach altem Muster aufgezogen werden.

Das Symbol des neuen Russland ist das schwarze Georgskreuz im weissen Feld. Das Kreuz versinnbildliche den Kreuzzug aller Gutgesinnten gegen den Bolschewismus. Das Wappen des russischen Vaterlandes von morgen solle der heilige Georg sein, denn er tötete den Drachen der Weltrevolution ausserdem ist der heilige Georg ein altrussisches Symbol.⁶⁷²

Hier sei kurz angemerkt, dass die Parteigründer in Lokot' wie auch die Partisanen bezüglich der Partei immer von „narodnaja“ sprachen und schrieben, was „völkisch“ bedeutet.⁶⁷³ Die deutschen Dolmetscher übersetzten wohl nicht wortgetreu und machten daraus ein „national“. So wurde die eigentlich völkische sozialistische Partei zu einer „nationalsozialistischen“, was mit dem deutschen Nationalsozialismus wenig zu tun hatte. Rassenideologische Programmpunkte fehlen, auch wenn als Nr. 12 die „gnadenlose Vernichtung der Juden, die Kommissare waren“ aufgeführt ist. Die Namensgebung der Partei spielt bewusst an auf eine angebliche Gründung des russischen Staates

⁶⁷⁰ Übersetzung des Befehls an die Streikkräfte des Rayons Lokot vom 12.02.1942 (BArch, NS 19-1627, Bl. 24).

⁶⁷¹ Verevkin, Samaja zapretnaja kniga, S. 185 und Manifest der völkischen sozialistischen Partei Russlands «Vikings» («Vitjaz»).

⁶⁷² Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 6f. (BArch, NS 19-1627, Bl. 18f.).

⁶⁷³ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 69, 71, 72ob. und 80) und Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 64-69.

durch Wikinger und führt diesen Gedanken im Manifest kurz aus,⁶⁷⁴ womit wohl eine Parallele zur Gegenwart gezogen werden sollte, in der nun der Einfall der Deutschen zur Entstehung eines neuen russischen Staates führen werde. Die Parteigründer sahen ihre Arbeit nicht nur als auf ihren Rajon beschränkt, sondern „im Maßstab eines neuen Russland. Die Geschichte wird uns nicht vergessen.“⁶⁷⁵ Der stellvertretende Oberbürgermeister des „Selbstverwaltungsbezirkes Lokot“ Mosin wurde bezüglich seiner Absichten und die seiner Gesinnungsgenossen hinsichtlich der „Auferstehung Russlands“ nach Kriegsende wie folgt dargestellt:

„Wir hingegen hatten die Absicht, einen neuen demokratischen Staat aufzubauen auf Basis privaten Kleinbesitzes. Wir wollten die deutschen Bajonette zur Vernichtung der Sowjetmacht in Russland benutzen, zur Einrichtung eines demokratischen Staates und danach auch die Deutschen aus Russland vertreiben.“⁶⁷⁶

Kaminskij hielt sich aber wohlweislich anfangs zurück, was seine politischen Ambitionen anbelangte. Im Frühjahr 1942 glaubte das AOK 2 noch feststellen zu können:

„Kaminski gibt offen zu, dass er ohne Genehmigung der deutschen politischen Behörde nicht daran gehen wird, aus seiner Kampfgruppe ein politisches Instrument zu machen. Er ist im Augenblick davon durchdrungen, dass seine Aufgaben z.Zt. rein militärischer Natur sind. Er wartet aber brennend darauf, dass man ihm auch politisch anerkennen möge. Bei Beurteilung seiner grundsätzlichen Ideen, die er für die Zukunft entwickelt, stösst man wie bei so vielen Russen auf keine völlig klaren Anschauungen. Er ist also mit der politischen und weltanschaulichen Struktur seiner Idee noch nicht fertig.“⁶⁷⁷

Kaminskij war immer darauf bedacht, sich als eigenständig und nicht vollkommen den deutschen Befehlen unterworfen zu beweisen. Als der Stadtkommandant von Orel um 100 Tonnen Getreide aus Lokot' bat und bis zu 500 Kinder dorthin umsiedeln wollte, lehnte Kaminskij ab. Die Stärke der Partisanenbewegung habe ihn bisher an einer umfassenden Aufbauarbeit gehindert und mehr als

⁶⁷⁴ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 80 und 80ob.)

⁶⁷⁵ Schriftlicher Bericht über die konterrevolutionären politischen Organisationen in den okkupierten Rajonen des Orelgebietes an den Leiter des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung Generalleutnant Gen. P. K. Ponomarenko vom 05.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 913, List 71).

⁶⁷⁶ Aussage des Stepan Vasil'evič am 30./31.12.1946 vor Gericht (Verevkin, Samaja zapretnaja kniga, S. 223).

⁶⁷⁷ Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 9 (BArch, NS 19-1627, Bl. 21).

zehn bis 15 Tonnen Getreide könne er keinesfalls entbehren. Für die Kinder sei hier erst recht kein Platz.⁶⁷⁸ Aber auch nach mehrfacher Anerkennung seiner Verdienste und Vergrößerung seines SVB konnte Kaminskij nicht frei bestimmen. In wirtschaftlichen Fragen hatten seine Anordnungen mit den entsprechenden deutschen in Einklang zu stehen. Auch in seinem Selbstverwaltungsbezirk waren Landwirtschaftsführer eingesetzt, die dafür sorgte, dass die Kriegsabgaben an Nahrungsmitteln ordnungsgemäß abgeführt wurden.⁶⁷⁹ In der Verwaltung wurde Kaminskij ebenfalls nicht vollkommen freie Hand gelassen. Nach der Vergrößerung des SVB wurde beispielsweise die deutsche Ortskommandantur I./767 in Dmitrijev nicht abgezogen. Sie arbeitete weiter vor Ort und unterstand noch immer der Feldkommandantur 184 in Brjansk, keinesfalls Kaminskij. Deren Anordnungen gingen von nun aber über Major von Veltheim, der Kaminskij als Leiter des SVB von den Inhalten in Kenntnis setzte. Wünschte Kaminskij Änderungen, so teilte er diese Major von Veltheim mit, der sie beim Korück 532 zur Sprache brachte. Wollte Kaminskij selbst eine Anordnung für den Rajon Dmitrijev erlassen, so war diese an Major von Veltheim zu geben, der sie der Ortskommandantur I./767 in Dmitrijev weiterreichte.⁶⁸⁰

Die „beratende Unterstützung“ Kaminskij durch Major von Veltheim, der zudem noch als Verbindungsoffizier zum Panzer-AOK 2 fungierte, besaß also durchaus auch bevormundende Charakterzüge.⁶⁸¹ Die Anwesenheit von Veltheims und seines kleinen Stabes diente ganz offen nicht nur der Beratung, sondern genauso der Überwachung.⁶⁸² Auch der SD war in Lokot' vertreten durch Sturmhauptführer Loleit⁶⁸³ und die Abwehr unterhielt einen von Sonderführer (Z) Grünbaum geführten Meldekopf vor Ort.⁶⁸⁴ Allerdings war ersterer Baltendeutscher und zweiter vor dem Krieg Jurist in Tallinn gewesen. Beide sympathisierten mit der Idee eines eigenständigen russischen Staates und unterschlugen Kaminskij Kritik an der deutschen Ostpolitik sowie seine nationalistischen Äußerungen in ihren Berichten.⁶⁸⁵ Kaminskij blieb also keinesfalls unbeobachtet, auch wenn ihm ein gewisser Grad an Selbstständigkeit zugestanden wurde. Er wurde durchaus zu Rate gezogen und nicht über seinen Kopf hinweg entschieden. Gerade in Fragen der Partisanenbekämpfung besprachen sich die vor Ort eingesetzten deutschen Führer mit ihm. So

⁶⁷⁸ Antwortschreiben Kaminskij nach Orel [März 1942] (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 84).

⁶⁷⁹ Einsatz der Landwirtschaftsführer im Armeebereich als Anlage 5 zu Panzer-AOK 2, Oberquartiermeister / Quartiermeister 2 Nr. 02847/42 geheim vom 24.09.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/639, Bl. 9r).

⁶⁸⁰ Befehl des Korück 532 vom 19.08.1942 die Neugliederung des Korück-Gebietes betreffend (BA-MA, RH 23/26, Bl. 42).

⁶⁸¹ Korück-Befehl für die Neugliederung des Korückgebietes vom 14.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 43r).

⁶⁸² Fernschreiben Nr. 120 des Panzer-AOK 2 an Heeresgruppe Mitte vom 19.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/508, Bl. 39r).

⁶⁸³ Bericht des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 14.11.1942, Seite 3 (BA-MA, RH 23/16, Bl. 208).

⁶⁸⁴ Meldung des Meldekopfes Lokot des Abwehrtrupps Panzer 107 bei Panzer-AOK 2 vom 20.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/726, Bl. 177).

⁶⁸⁵ Steenberg, »Gospodin«, S. 29.

konnte er mitunter seiner Ansicht nach unzweckmäßige Evakuierungen und Repressalien gegen die Zivilbevölkerung verhindern.⁶⁸⁶ Auch bevor die Evakuierung der während des Antipartisanenunternehmens „Zigeunerbaron“ dem deutschen Zugriff ausgesetzten Bevölkerung aus dem Waldmassiv südlich Brjansk durchgeführt wurde, sprachen sich die deutschen Stellen mit Kaminskij ab, was denn überhaupt als „Feindgebiet“ anzusehen sei.⁶⁸⁷ Im Falle von Misshandlung russischer Zivilisten durch deutsche Soldaten meldete Kaminskij sich ohne Bedenken mit scharfen Beschwerden zu Wort.⁶⁸⁸

Um seine Position gegenüber den deutschen Machtansprüchen zu festigen, setzte Kaminskij darauf, sich als unentbehrlich zu inszenieren. Sein erstes Ziel hierbei war Major von Veltheim den er „wegen jeder kleinsten Beschaffung, ganz gleich ob es sich um ein paar Bretter, oder Arbeitskräfte, eine Fuhrleistung, ein paar Eier oder ähnliches“ handelte, um eine persönliche Erlaubnis bitten ließ. Versuchte Major von Veltheim nicht über Kaminskij eine Beschaffung durchzuführen, so blieb dieses Unterfangen auf Anweisung Kaminskij ohne Erfolg. Somit ist es verständlich, dass Major von Veltheim Grund dazu sah, sich über die dauernde Einmischung Kaminskij zu beklagen, der ihm „in den belanglosesten Angelegenheiten Knüppel zwischen die Beine“ werfe.⁶⁸⁹ Auch die Aufstellung des Freiwilligen-Bataillons wurde laufend von Kaminskij gestört, da dieser nach Gutdünken Leute einstellte und entließ oder sie gegen Milizionäre austauschte, wozu er eigentlich nicht befugt war.⁶⁹⁰

Das Verhältnis zwischen den Offizieren der „Gruppe Gilsa“ und Kaminskij wird im Nachhinein als freundschaftlich und kameradschaftlich beschrieben,⁶⁹¹ doch nach deren Abzug häuften sich Beschwerden über das Verhalten Kaminskij und seiner Miliz. Es fiel auf, dass der zugeteilte Betriebsstoff oftmals nicht für kriegswichtige Fahrten eingesetzt wurde, sondern dazu, Kaminskij mit weiblicher Begleitung den Fussweg ins Kino oder ins Theater zu ersparen.⁶⁹² Sogar die königlich-ungarische 102. leichte Division beschwerte sich verbittert, dass sie seit zwei Monaten weder Diesel noch Benzin zugeführt bekommen habe, „während die Wagen Kaminski's

⁶⁸⁶ Besprechungs-Protokoll von der Besprechung bei Kaminski am 24.08.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 34).

⁶⁸⁷ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 11.05.1943 Unternehmen „Zigeunerbaron“, hier Evakuierung und Beuteerfassung betreffend (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 7).

⁶⁸⁸ Meldungen von V-Leuten [März 1943] (BA-MA, RH 21-2/725a, Bl. 280).

⁶⁸⁹ Befehl des Korück 532 vom 19.08.1942 die Neugliederung des Korück-Gebietes betreffend (BA-MA, RH 23/26, Bl. 42).

⁶⁹⁰ Reisevermerk „Freiw. Btl. Lokot“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 144).

⁶⁹¹ Bericht Martin Cossmanns über seine Tätigkeit bei der 216. Infanterie-Division, 2. Teil, 13.04.1959, Seite 4 (BA-MA, RH 26-216/60, Seite 4).

⁶⁹² Reisevermerk „Kaminski Mißstände“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, Seite 1 und 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 141 und 142).

„Im Dienste der Deutschen Wehrmacht‘ zum ‚Huren fahren‘ genügend Treibstoff bekämen.“⁶⁹³

Auch benehme sich die Miliz oftmals „herausfordernd“ gegenüber deutschen Soldaten. Ein deutscher Posten sei „in prüfendem Ton“ nach dem Kennwort gefragt worden und sogar ein Fedwebel angehalten worden, um seinen Ausweis zu prüfen. Die sich für die deutsche Besatzungsmacht ergebenden Forderungen verdeutlichen die Stellung, die der SVB in deren Denken einnahm:

„Aus diesen Vorfällen, die nur als Einzelbeispiele für die Gesamteinstellung der Kaminski'schen Miliz zur deutschen Wehrmacht dienen sollen, geht klar hervor, daß es höchste Zeit ist, allen Insassen des Selbstverwaltungsbezirks Lokot klarzumachen, daß den Besatzungstruppen in jeder Beziehung der Vorrang gebührt und daß eine Umkehr dieses selbstverständlichen Verhältnisses nicht geduldet werden kann. Dazu ist allerdings erforderlich, daß von a l l e n Seiten Kaminski gegenüber die gebotene Zurückhaltung gewahrt und eindeutig der Herrenstandpunkt vertreten wird. Jedes Abweichen von dieser Linie bedeutet bei der Psyche des polnischen Kaminski und der russischen Bevölkerung eine Beeinträchtigung des deutschen Ansehens. Ein Verlassen der durch den Herrenstandpunkt vorgeschriebenen klaren Linie wird nicht als Entgegenkommen sondern als Schwäche gedeutet.“⁶⁹⁴

Trotz aller Gefahren der Entstehung oder Förderung nationalistischer Ambitionen durch das Bestehen des SVB war dessen Existenz und die Figur Kaminskij propagandistisch gesehen von großem Wert für die deutschen Besatzungsbehörden. An hohen Feiertagen wie dem 20. Oktober 1942, dem Jahrestag der „Befreiung“ der Stadt Brjansk von der Roten Armee, war auch Kaminskij ins Stadttheater zu einer Feierstunde geladen und hielt nach Generalmajor Bernhard eine Ansprache.⁶⁹⁵ Noch 1943 war die Bevölkerung im Raum Lokot' sehr „deutschfreundlich“ und stolz auf ihren SVB⁶⁹⁶ und der Kampf gegen die Partisanen wurde mit großer Erbitterung geführt.⁶⁹⁷

Im April 1943 machte sich Kaminskij daran, angesichts der territorialen Schrumpfung seines SVB die politische Dimension zu erweitern. Dazu erließ er seinen Befehl Nr. 90 über die Gründung einer „nationalsozialistischen russischen Arbeiterpartei.“⁶⁹⁸ Jetzt, im März 1943, wurde aus der

⁶⁹³ Reisevermerk „vgl. Ung. 102. Ie. Division“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, (BA-MA, RH 23/26, Bl. 147).

⁶⁹⁴ Reisevermerk „Kaminski Mißstände“ der Abteilung Ia des Korück 532 vom 08.10.1942 über die Reise vom 06.10.1942, Seite 1 und 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 141 und 142).

⁶⁹⁵ Eintrag vom 20.10.1942 im Kriegstagebuch des Korück 532 (BA-MA, RH 23/24, Bl. 175r).

⁶⁹⁶ Kurzberichte des Ic der 7. Infanterie-Division vom Einsatz in Russland Juni 1941 bis April 1944, Seite 54 (BA-MA, RH 26-7/772).

⁶⁹⁷ Bandenlage des Ic der 251. Infanterie-Division vom 12.04.1943 (BA-MA, RH 26-251/86, Bl. 65).

⁶⁹⁸ Eintrag vom 07.04.1943 im Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic / Dolmetscher beim Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 01. bis 14.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 61).

völkischen Partei eine nationale und das bisher verwendete Kürzel „NSPR“ plötzlich mit „Nationalsozialistische Partei Russlands“ übersetzt.⁶⁹⁹ Dem Panzer-AOK war bei diesem Engagement wohl etwas unbehaglich zumute und es wurde notwendig, Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit der Parteigründung aufzuklären⁷⁰⁰ Auch der SD schaltete sich ein.⁷⁰¹

Zwar sprach man im Rückblick bezüglich Kaminskijs „von einem Emporwachsen aus der Verwaltungssphäre zum politischen Führer“,⁷⁰² doch waren die deutschen Besatzungsbehörden immer darauf bedacht, die Sonderstellung des SVB nicht zum Ausgangspunkt für die Idee einer nationalen russischen Staatsgründung werden zu lassen. Erst 1943 begann sich das Klima etwas zu ändern und günstiger zu gestalten, was das Fernziel eines russischen Nationalstaates anging. Zu dieser Zeit begann auch der bei der 2. Panzerarmee aktive „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ sich für das Phänomen des SVB zu interessieren.⁷⁰³ Der „Kaminski-Bewegung“ wurde im Nachhinein große „Schwungkraft in der Idee und in der Organisation“ attestiert. Sie baue „auf den Grundsätzen der nationalsozialistischen Volksordnung“ auf:

„Da sie den Mitgliedern und Anhängern ein zukunftsfrohes Land und Volk zeigt, gibt sie naturgemäss jedem Einsatz, sei es im Kampf oder in der Arbeitsleistung, einen tiefen ethischen Sinn und bestärkt damit zum höchsten Einsatz aller Kräfte. Praktisch zeigte sich dies darin, dass die Kampftruppe Kaminskijs sich stets hervorragend geschlagen hat und seine Organisation es verstanden hat, auch ausserhalb des engeren Wirkungsbereiches Fuß zu fassen. Die Gefahr dieser Bewegung liegt in der gross-russischen Tendenz ihres Programms. Jedoch ist in letzter Zeit durch Fühlungnahme mit Organisationsleitern der Partei erzielt worden, dass die Werbung sich nur auf Russen und nicht auf Weissruthenen und Ukrainer erstreckt. Es war geplant, auch eine entsprechende Änderung des Programms auf diesem Wege herbeizuführen.“⁷⁰⁴

Ob allerdings Kaminskijs Idee von der Begründung eines russischen Staates nur vordergründig und zu propagandistischen Zwecken gefördert oder ob tatsächlich einmal eine Art von Staatsgebilde zugelassen worden wäre, bleibt unklar und ist angesichts der Haltung der höchsten Führung in Berlin äußerst unwahrscheinlich. Noch am 3. Juli 1944 beurteilte man die „Nationalsozialistische

⁶⁹⁹ Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 73.

⁷⁰⁰ Tätigkeitsbericht der Abteilung A.O. III für die Zeit vom 01. bis 14.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 60).

⁷⁰¹ Tätigkeitsbericht der Abteilung Ic / A.O. Des Panzer-AOK 2 für die Zeit vom 01. bis 14.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/720, Bl. 58).

⁷⁰² Erfahrungsbericht der Militärverwaltung beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte für die Zeit vom 22.06.1941 bis August 1944, Seite 9 (BA-MA, RH 19 II/334, Fiche 1, Bl. 9).

⁷⁰³ Wochenebericht Nr. 29/43 vom 11. bis 17.07.1943 des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg für die besetzten Gebiete vom 22.07.1943 (BArch, NS 30-196, Bl. 194).

⁷⁰⁴ Erfahrungsbericht der Militärverwaltung beim Oberkommando der Heeresgruppe Mitte für die Zeit vom 22.06.1941 bis August 1944, Seite 18 (BA-MA, RH 19 II/334, Fiche 1, Bl. 14).

Russische Arbeiterpartei“ als das „kräftigste Gebilde unter den antibolschewistischen Organisationen im mittleren und nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes“ und setzte auf sie große Hoffnungen bezüglich der Gewinnung von Hilfskräften und positiver Beeinflussung der Stimmung.⁷⁰⁵ Ende des Monats schon hatte aber aufgrund des Zusammenbruches der deutschen Front in Belarus' und des Zurückweichens der Wehrmacht von sowjetischem Territorium „die Angelegenheit für die Heeresgruppe an Bedeutung verloren.“ Auch die Übersetzung eines neuen Manifestes der „Nationalsozialistische Arbeiterpartei Russlands“ Kaminskijs konnte daran nichts mehr ändern⁷⁰⁶, zumal dies lediglich eine Wiederholung des Textes des schon im März 1943 zur „nationalen“ Neugründung der Partei geschriebenen Manifestes war.⁷⁰⁷ Selbst der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete hatte an der Partei „kein besonderes politisches Interesse.“ Ihre Mitglieder seien von Kaminskij zu trennen und dem Arbeitseinsatz zuzuführen.⁷⁰⁸ Damit war Kaminskijs politische Karriere endgültig beendet.

Auch die Einrichtung eines russischen Nationalkomitees war letztendlich zum Scheitern verurteilt. Das Panzer-AOK 2 bemühte sich beständig darum, die Verwaltung des ihm zugewiesenen Gebietes ganz in russische Hände abzutreten. Dies war lediglich eine Anerkennung der Tatsache, dass die Verwaltung sowieso schon in der Praxis von russischem Personal geleistet wurde und seine Anleitung durch deutsche Beamte und Militärs sehr aufwändig war. Eine gänzlich landeseigene Administration versprach, die Zivilbevölkerung zu einer bereitwilligeren Zusammenarbeit mit den Verwaltungsorganen zu bewegen sowie den Unmut der Bevölkerung über die schlechte Versorgungslage von der Wehrmacht auf die ihr unterstellten Vertreter der landeseigenen Verwaltung abzulenken. Zudem war die bisher praktizierte völlige politische Entmündigung der Bevölkerung im besetzten Gebiet nicht mehr weiter aufrechtzuerhalten. Der Propaganda mussten nun endlich konkrete Maßnahmen folgen, sollte die zur aktiven Mitwirkung bereite, aber bisher hingehaltene russische Bevölkerung des Orelgebietes nicht vollständig in Passivität und Gleichgültigkeit versinken oder sich sogar aus Enttäuschung in noch größerem Umfang der Widerstandsbewegung anschließen.

Dass bei der russischen Bevölkerung die Parolen des Nationalsozialismus oder Sowjetkommunismus nicht verfangen, bedeutete nicht, dass sich das Volk keinen russischen Nationalstaat wünschte. Im Gegenteil beschäftigten 1943 nach Bekanntwerden des „Smolensker Aufrufs“ zwei grundlegende Fragen die Einwohnerschaft der von der 2. Panzerarmee besetzten Gebiete: wird Rußland eine Kolonie werden oder ein selbstständiger Staat und wer wird die

⁷⁰⁵ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 180.

⁷⁰⁶ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 187.

⁷⁰⁷ Ermolov, Russkoe gosudarstvo, S. 74f.

⁷⁰⁸ Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 185-187.

zukünftige russische Nationalregierung bilden? Als im Stadttheater Brjansk anlässlich einer politischen Kundgebung für alle sichtbar die russische Nationalflagge gehisst worden war, hatte dies zu „großer Freude“ unter der Bevölkerung geführt.⁷⁰⁹

Schon im Januar 1942 hatte das Panzer-AOK 2 in der Denkschrift „Die politische Bekämpfung der Sowjets“ gefordert, die Zivilbevölkerung der besetzten Gebiete in erhöhtem Maße zur Selbstverwaltung in verantwortlichen Positionen heranzuziehen.⁷¹⁰ Nach den vielversprechenden Erfahrungen mit der Einrichtung des „Selbstverwaltungsbezirkes Lokot“ erging am 1. Dezember 1942 ein grundlegender Befehl über die neue Organisation der Militärverwaltung im Gebiet der 2. Panzerarmee, der den Aufbau einer landeseigenen Verwaltung vorsah.⁷¹¹ Auch nach der erzwungenen Abdankung des sehr unabhängig denkenden Generaloberst Schmidt⁷¹² erachtete der neue Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee General der Infanterie Erich-Heinrich Clößner die Einsetzung eines russischen Nationalkomitees für „zwingend notwendig“. Seine zunächst beratende Funktion sollte einmal bis hin zu einer verantwortlichen Selbstverwaltung ausgebaut werden. Hier setzte man vor allem auf das bisher weitestgehend ignorierte Nationalgefühl der russischen Bevölkerung, welches einer der stärksten politischen Faktoren sei. Richtig ausgenutzt erhoffte man sich „weitgehende militärische Folgen gegen den Bolschewismus“.⁷¹³

„Die Gefahr einer deutschfeindlichen Einstellung dieses Nationalgefühls ist gebannt, wenn sich der deutsche Führungsanspruch auf wirtschaftlich und militärisch notwendige Belange Deutschlands beschränkt. Der Russe ist nach den hier gemachten Erfahrungen durchaus bereit, den deutschen Führungsanspruch voll anzuerkennen.“⁷¹⁴

Das Hauptkomitee für das gesamte Gebiet der Heeresgruppe Mitte sollte in Mogilev eingerichtet werden, während bei jeder Armee ein Unterkomitee tätig sein würde.⁷¹⁵ Ein solches russisches

⁷⁰⁹ Monatlicher Lagebericht des Panzer-AOK 2 an das Oberkommando der Heeresgruppe Mitte vom 04.05.1943, Seite 2 und 3 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 184 und 185).

⁷¹⁰ Abschrift der Denkschrift „Die politische Bekämpfung der Sowjets (Januar 1942)“ des Panzer-AOK 2 vom 22.01.1942, Seite 15 (BA-MA, RH 21-2/913, Bl. 19).

⁷¹¹ Schreiben des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte vom 03.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 20f.).

⁷¹² Chris Helmecke, Der ‚Andere‘ Oberbefehlshaber. Generaloberst Rudolf Schmidt und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1942/43, Magisterarbeit, Universität der Bundeswehr Hamburg 2009.

⁷¹³ Schreiben des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte vom 03.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 21).

⁷¹⁴ Schreiben des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte vom 03.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 21).

⁷¹⁵ Als Anlage der Meldung des Ia des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte an den Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee vom 22.05.1943 beigefügte Abschrift eines Schreibens an den Chef des Generalstabes des Heeres (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 27).

Unterkomitee für ihr Gebiet wollte die 2. Panzerarmee in Orel zusammentreten lassen.⁷¹⁶ Diese Forderungen der Wehrmachtgeneräle nach politischen Zugeständnissen war durchaus ultimativ formuliert, da ihnen bewusst war, welche Gefahren eine weitere Verweigerung des Mitbestimmungsrechtes der Bevölkerung mit sich bringen würde und wie durchschlagend der mögliche Erfolg sein konnte, selbst wenn dieses politische Einlenken in weiten Teilen lediglich vorgetäuscht werden würde. So bat der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte schon am 22. Mai 1943 um die Genehmigung des projektierten Nationalkomitees durch einen persönlichen Entscheid Adolf Hitlers. Sollte dieser Schiedsspruch aber durch Einschreiten des Ostministeriums oder Bedenken beim Oberkommando der Wehrmacht abschlägig ausfallen, beabsichtigte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte „innerhalb des Gebietes der Heeresgruppe Mitte ein National-Komitee aus eigenem Entschluss einzurichten“. Die Vorbereitungen zur Durchführung dieser Maßnahme seien schon angelaufen.⁷¹⁷

Unter Vorsitz des Generals Vlasov sollten der Bürgermeister von Gomel' Jasinski, der Leiter des „Selbstverwaltungsbezirkes Lokot“ Kaminskij sowie zur Wahrung der Interessen der „weißruthenischen“ Bevölkerung ein bis zwei Weißrussen in diesem Nationalkomitee tätig werden. Mit Sitz in Mogilev würde es Außenstellen in Smolensk, Orel und Gomel' unterhalten und nach Einarbeitung und Bewährung mehr und mehr Funktionen übertragen bekommen.⁷¹⁸

Ausgehend von Initiativvorschlägen für genau umgrenzte unpolitische Arbeitsgebiete und der vorschlagsweisen Befassung mit der Ausgestaltung der unteren Stufen der landeseigenen Selbstverwaltung war als Endstufe der Entwicklung des Nationalkomitees der Status einer bis zur Gebietsebene aktiven zentralen Selbstverwaltungsbehörde.

Weiterhin aber würde dieses Komitee unter der Aufsicht der Besatzungsmacht Wehrmacht bleiben, die sich aber eines Großteils der Verwaltungsarbeit entledigt hätte. Auch die Werbung von „ROA“-Soldaten und Ostarbeitern sollte vom Nationalkomitee geleistet werden.⁷¹⁹ Unter allen Umständen war der Eindruck zu vermeiden, „dass es sich bei dem Komitee nur um Strohpuppen handelt, die nichts zu sagen und nichts zu geben haben.“⁷²⁰

Kaminskij aber wäre nicht bereit gewesen, seine Stellung als Leiter des SVB aufzugeben,

⁷¹⁶ Vorschlag über die Errichtung eines russischen Unterkomitees in Orel vom 03.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 22).

⁷¹⁷ Abschrift des Schreibens des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte an den Chef des Generalstabes des Heeres vom 22.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 28).

⁷¹⁸ Plan für die Einsetzung eines National-Komitees im Bereich der Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 29).

⁷¹⁹ Plan für die Einsetzung eines National-Komitees im Bereich der Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 30).

⁷²⁰ Plan für die Einsetzung eines National-Komitees im Bereich der Heeresgruppe Mitte (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 30).

zumal er ausserhalb seines Bezirkes nicht genügend anerkannt war. Ein Zusammengehen des Lokoter Experimentes mit der Vlassov-Bewegung war ausgeschlossen, da Kaminskij diese ablehnte.⁷²¹ Und umgekehrt misstraute man auch in Vlassovs Stab dem „kleinen russischen Führer.“⁷²²

Ausschlaggebend aber war, dass alle Vorstöße und Eigenmächtigkeiten dieser Art von Hitler kategorisch abgelehnt wurden. Dass beispielsweise eine russische Armee wie die „ROA“ Deutschlands Kriegsanstrengungen von Nutzen sein konnte, bezeichnete er als „Phantom ersten Ranges“. Er wollte auch unter keinen Umständen politische Neuerungen zulassen, die unter Umständen auf die Schaffung von Nationalstaaten hätten hinauslaufen können. Selbst eine Proklamation dieser Art zu rein propagandistischen Zwecken lehnte er für das von der Wehrmacht besetzte Gebiet ab, da er um die Moral der deutsche Soldaten fürchtete. Der „Führer“ glaubte, für die Soldaten der Wehrmacht sei es besonders wichtig, in dem Bewusstsein zu kämpfen, dass alles besetzte Land unweigerlich deutsch sein und bleiben würde.⁷²³

„Man kann es auch gar nicht anders von einem Mann erwarten. Wie soll ich erwarten, daß er stirbt, wenn ich ihm sage, hinterher machen wir einen Kompromiß. [...]

Wenn heute ein Bauernjunge hinausgeht, dann sagt er nicht: Gott sei Dank, diese Erde machen wir frei für die braven Ukrainer, sondern er sagt: das ist ein Boden, da möchte ich herkommen, hier möchte ich mich niederlassen, das ist ja ein Drittel soviel Arbeit wie bei uns, was bekomme ich da heraus und so weiter.“⁷²⁴

Untere Führungsebenen der Wehrmacht hingegen waren schon Anfang 1942 zu dem genau entgegengesetzten Schluss gekommen:

„Der Soldat an der Front ist der Auffassung, dass man jede Hand ergreifen muss, die dazu beiträgt, die Schlagkraft der roten Armee zu lähmen. Die Erfahrung hat ausserdem den Soldaten gezeigt, dass der russische Soldat, der mit ihm gegen die Roten antritt, der einzige Soldat ist, der neben dem deutschen Soldaten physisch, wie an Mut an den Gegner heranreicht. Darum schätzt der deutsche Soldat den russischen Freiwilligen als Einzelkämpfer vielfach höher ein, als manchen verbündeten Soldaten. Dass das natürlich mit den politischen Absichten des Reiches nicht auf einen Nenner zu bringen ist, ist klar. Man soll aber stets davon durchdrungen sein, dass der Soldat auf Grund seiner

⁷²¹ Schreiben des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee General der Infanterie Höpner an den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Mitte vom 03.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/433, Bl. 20).

⁷²² Michaelis, Die Brigade Kaminski, S. 47.

⁷²³ Helmut Krausnick, Zu Hitlers Ostpolitik im Sommer 1943, in: VfZ, Heft 3 / 1954, S. 305 - 312.

⁷²⁴ Krausnick, Hitlers Ostpolitik, S. 309f.

Opfer verlangt, dass man alle Kräfte mobilisiert, die den Gegner am Empfindlichsten treffen können. Und wenn Russen im Gefolge des deutsche Heeres die rote Armee bekämpfen, so bedeutet dies für diese eine entscheidende Belastung ihrer inneren Struktur.“⁷²⁵

Aber der „Führer“ fürchtete die Einsetzung lokaler Regierungen deshalb, weil er glaubte, dass dann nach einigen Jahren „diese dreckigen Völker“ Deutschland „den Absatz auf die Kehle“ setzen würden.⁷²⁶ Besonders deutlich wird die realitätsferne Vorstellungswelt des „Führers“ bezüglich der Möglichkeiten bzw. Unmöglichkeiten im besetzten Osten, als er Anfang Juni 1943 zu einem Streit zwischen Reichsminister Rosenberg und dem Reichskommissar der Ukraine Koch Stellung nahm.⁷²⁷

Angesichts der Verhältnisse sei er zu „hartem Vorgehen“ in der Ukraine gezwungen. Nur durch die Anwendung von Zwangsmaßnahmen ließen sich angeblich auch weiterhin Arbeitskräfte und Lebensmittel aus dem Land pressen, da Deutschland keinerlei Gegenleistungen erbringen könne. Die Autorität hänge im wesentlichen von der Präsenz ausreichender Polizeikräfte ab. Die Machtmittel, die von der Staatsautorität aufgewendet werden könnten, seien entscheidend im Kampf gegen die Partisanen. Schließlich würden die meisten Zivilisten von den Partisanen mit vorgehaltener Waffe zum Kämpfen gezwungen. Außerdem seien die jetzt aktiven Partisanen meist durch die Front gesickerte oder per Fallschirm abgesetzte Rotarmisten. Und „Banden-Kämpfe“ habe es auch schon zu Zarenzeiten gegeben. Hitler glaubte fest, nur „bei äusserster Härte“ könnten die deutschen Kräfte bestehen. Diese Ansicht ist nachgewiesenermaßen falsch.⁷²⁸

Auffällig sind in den Ausführungen des „Führers“ die zahlreichen abfälligen Bemerkungen, die wohl noch Nachbeben der Affäre um Generaloberst Schmidt darstellen.⁷²⁹ Alle Vorschläge zur militärischen Mobilisierung oder politischen Beteiligung der Zivilbevölkerung im besetzten Gebiet waren ihm allem Anschein nach auch deshalb verhasst, weil sie aus den Reihen der Heeresgeneralität vorgebracht wurden. Zunächst stellte Hitler fest, dass allein von ihm Aufrufe an die Bevölkerung im besetzten Osten ausgehen dürften und keinesfalls „von irgendeinem Würstchen

⁷²⁵ Bericht über die nationale sozialistische russische Kampfgruppe Kaminski in Lokot bei Navlja des Verbindungsoffiziers des Auswärtigen Amtes beim AOK 2 Rittmeister Graf Bossi Fedrigotti bzw. Bericht Nr. 5 eines Hauptmanns der Abteilung Ic / A.O. (V.A.A.) des AOK 2 [April 1942], Seite 10f. (BArch, NS 19-1627, Bl. 22f.).

⁷²⁶ Klein, Zwischen den Fronten, S. 96, Fussnote 48.

⁷²⁷ Bormann-Besprechungsprotokoll über Stellungnahme des Führers zum Streitfall Reichsminister Rosenberg - RKU Koch und zu akuten Fragen der Ostpolitik (BArch, R 58/1005, Bl. 9-14).

⁷²⁸ So erbrachte beispielsweise die nur wenig auf Unterdrückung sich stützende Besatzungspolitik einer „ukrainisch-deutschen Symbiose“ in Galizien äußerst positive Resultate, die sich vor allem in wirtschaftlicher Ergiebigkeit und Fehlen einer Partisanenbewegung ausdrückten. Im benachbarten Volhynien, in dem eine entgegengesetzte, auf Gewalt und Terror aufbauende Strategie gewählt worden war, herrschte der totale Volksaufstand (Alexandr Gogun, Stalinskie kommandos. Ukrainskie partizanskije formirovanija. Maloizučennye stranicy istorii. 1941 – 1944, Moskau 2008, S. 16-18).

⁷²⁹ Helmecke, Der ‚Andere‘ Oberbefehlshaber, S. 38-40.

des Heeres oder einer Armee“. Mit einer unverkennbaren Anspielung auf die 2. Panzerarmee führt er weiter aus, dass gerade dort, „wo die Armeen die milde Tour pfeifen“ bzw. „besonders schlaue“ Generäle die milde Tour ritten“, die Partisanenbewegung besonders stark sei. Der Aufstellung bewaffneter Formationen in den besetzten Ostgebiete erteilte er mit historischen „Argumenten“ eine klare Absage:

„Der Führer betonte eindringlich, man könne nach allen geschichtlichen Erfahrungen die unterworfenen Völker nicht als Bundesgenossen einstellen und verwenden. Die super-klugen Leute sollten sich einmal an die Römer erinnern, die das schon mit den Galliern versucht hätten.“⁷³⁰

Um die Erfindung ähnlich tragfester Begründungen für seine Aversion gegen die Schaffung fremdvölkischer Armeen und nationaler staatsartiger Gebilde unter deutscher Oberherrschaft nicht verlegen, bemühte der Führer mitunter auch gerne ein Beispiel aus dem Ersten Weltkrieg. So sei der polnische Staat nur deshalb entstanden, weil die Militärs des deutschen Kaiserreiches 1916 der Versuchung erlegen seien, mittels der Schaffung eines Königreiches Polen unter deutscher Oberherrschaft bis zu 700.000 polnische Männer für den Kampf gegen Russland mobilisieren zu können.⁷³¹ Den höheren Offizieren der Wehrmacht sprach der „Führer“ in dieser Sache jede Kompetenz ab und beschimpfte diejenigen, die für die stärkere Miteinbeziehung von Weißrussen, Ukrainern und Russen in die Kriegsanstrengungen eintraten, als „schwächliche Generäle“.⁷³² Die im Falle der 2. Panzerarmee von der höchsten Führung aus Berlin entgegen den Initiativen aus dem Bereich der Armee selbst durchgesetzte katastrophale Herrschaftspraxis wird zurecht als „feldzugsentscheidend“ eingeschätzt.⁷³³

9. Der Partisanenkrieg

Das Aktivwerden der sowjetischen Partisanen war keine spontane Abwehrreaktion des Volkes gegen eine unerträgliche deutsche Besatzung, sondern eine lediglich künstlich geschaffene und von Vertretern des sowjetischen Staatsapparates erzwungene Form des Widerstandes. Seine Aktivität zielte weniger ab auf eine Schädigung des militärischen Apparates der deutschen Besatzer als

⁷³⁰ Bormann-Besprechungsprotokoll über Stellungnahme des Führers zum Streitfall Reichsminister Rosenberg - RKU Koch und zu akuten Fragen der Ostpolitik, Seite 6 (BArch, R 58/1005, Bl. 13).

⁷³¹ Helmut Krausnick, Zu Hitlers Ostpolitik im Sommer 1943, in: VfZ, Heft 3 / 1954, 308ff.

⁷³² Bormann-Besprechungsprotokoll über Stellungnahme des Führers zum Streitfall Reichsminister Rosenberg - RKU Koch und zu akuten Fragen der Ostpolitik, Seite 6f. (BArch, R 58/1005, Bl. 13).

⁷³³ Hans-Adolf Jacobsen, Deutsche Kriegführung 1939-1945: Ein Überblick, Hannover 1961, 85.

vielmehr auf die Aufrechterhaltung der Präsenz des sowjetischen Staates, die Erzwingung der Anerkennung des sowjetischen Machtmonopols sowie die Unterordnung der Bevölkerung auch im von der Roten Armee aufgegebenen Gebiet.

Nach den Wirren des Bürgerkrieges wurde die „Malaja Vojna“, der kleine Krieg mit Hilfe von Partisanen, Diversanten und Saboteuren auch in der noch jungen Sowjetunion zu einem wesentlichen Bestandteil der revolutionären Kriegführung gemacht.⁷³⁴ Die Versteifung auf eine offensive Verteidigungsdoktrin unterband jedoch Ende der dreißiger Jahre jede weitere Auseinandersetzung mit dem Partisanenkrieg als Mittel der eigenen Kriegführung, auch wenn man sehr wohl mit den Taktiken des Partisanen konfrontiert wurde. Der Winterkrieg mit Finnland machte deutlich, dass einem entschlossenem, nach den Grundsätzen des Kleinkrieges kämpfenden Gegner mit konventionellen Mitteln trotz enormer Übermacht kaum beizukommen war.⁷³⁵ Da man aber beschlossen hatte, jeden Angriff zurückzuschlagen und den Krieg anschließend sofort in das Land des Gegners zu tragen, wurden keine weitergehenden Anstrengungen unternommen, die eigene Bevölkerung auf andauernden Widerstand in Okkupationszeiten vorzubereiten. Nach Stalins Säuberungswellen waren 1941 nur ein Prozent der ursprünglich 9000 für den Partisanenkrieg ausgebildeten Instruktoressen am Leben geblieben.⁷³⁶ So begann nach dem Überfall des deutschen Invasors der „Große Vaterländische Krieg“ der Sowjetunion ohne Vorkehrungen für einen „Kleinen Krieg“ im Rücken des Feindes.⁷³⁷

9.1 Die Brjansker Partisanen

Schon kurz nach Beginn des deutschen Überfalls aber war klar, dass die Wehrmacht tief in die Sowjetunion würde eindringen können und so begann hastig die Aufstellung von „Vernichtungsbataillonen“. Diese Nachhut sollte vor Eintreffen der Deutschen alle Vorräte und Anlagen vernichten, um anschließend zum Partisanenkampf überzugehen. Allein in der ersten Julihälfte 1941 wurden im Gebiet Orel 10.000 Mann mit 8000 Gewehren, 60 Maschinengewehren, 12.000 Handgranaten und 20.000 Molotov-Cocktails ausgerüstet und in 75 Einheiten organisiert. Hierfür verantwortlich zeichnete das NKVD und es wurde versichert, nur die besten Teile des Parteiaktives sowie verdiente Kolchosmitglieder und Bestarbeiter würden in diesen „Vernichtungsbataillonen“ dienen. Tatsächlich ging es aber bei der Anwerbung wenig heroisch zu:

⁷³⁴ Drobov, Malaja Vojna.

⁷³⁵ Carl van Dyke, The Soviet Invasion of Finland 1939-40, London 1997, 35-102. Es wurde versucht, aus dem katastrophalen Feldzug Lehren zu ziehen und man übersetzte hierzu auch aus dem Finnischen ein Heftchen mit dem Titel „Partisanenlehrbuch“ (Partizanskij učebnik, Moskau 1940).

⁷³⁶ Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 699.

⁷³⁷ Garthoff, Soviet Military Doctrine, S. 395.

„Mitte August wurde damit begonnen, die nicht Mobilisierten in Bataillone zu organisieren und drei mal in der Woche 2 Stunden nach der Arbeit auszubilden. In unserer Fabrik wurde ebenfalls ein solches Bataillon gegründet, in dem auch ich registriert wurde. Als dann die Fabrikevakuierung begann, hörte ich am 19. Sept. auf zu arbeiten. Vorher hatte ich mich in eine Partisanenabteilung eintragen lassen, und zwar Mitte September. Es wurde unter den Arbeitern dafür geworben und die Eintragung geschah meist unter der Einwirkung von Alkohol. So liess auch ich mich registrieren, nachdem wir reichlich getrunken hatten. Arbeit gab es damals nur noch wenig, weil die Evakuierung schon im Gange war.“⁷³⁸

Das Personal der „Vernichtungsbataillone“ wurde zu allgemeinen Diensten herangezogen wie der Bewachung der Siedlungspunkte sowie zur Beseitigung der Folgen von deutschen Luftangriffen. In Ordžonikidsegrad reparierten die so zusammengefassten Arbeiter alte Geschütze und sorgten für die Luftabwehr der Industriestadt. Besonders fürchtete man feindliche Fallschirmspringer und Agenten, aber man schickte auch Kundschaftergruppen ins immer näher rückende deutsche Hinterland aus. Im August 1941 schließlich wurde die 4. Abteilung der Verwaltung des NKVD ins Leben gerufen. Sie sollte sich ganz auf die Organisation und Führung von „Vernichtungsbataillonen“, Partisanengruppen und Diversanten konzentrieren. Schon am 29. August 1941 erging die Direktive, dass alle „Vernichtungsbataillone“ von nun an zu Partisanengruppen, „Otrjade“ genannt, umzuwandeln seien.

Zur Vorbereitung des Personals auf den Kampf im Rücken des Feindes wurde in Orel mit Filiale in Brjansk eine „Feuerweherschule“ eingerichtet. Unter dieser Tarnbezeichnung gelang es der Schule, 2359 Partisanen auszubilden. Insgesamt wurden 4386 Mann zurückgelassen, um gegen die Deutschen zu kämpfen.⁷³⁹

Zur Koordinierung der Tätigkeit dieser NKVD-Partisanen wurden beim Stab der Brjansker Front ein Operativer Stab der 4. Abteilung der Verwaltung des NKVD eingerichtet. Bei den Stäben auf Armeeebene arbeiteten Operative Gruppen dieser 4. Abteilung und in die übrigen Gebiete schickte man Vertreter der 4. Abteilung.⁷⁴⁰ Eine Absprache mit der Roten Armee war unumgänglich, denn eine weitere Aufgabe der „Feuerwehrleute“ waren nicht etwa Löscharbeiten, sondern das Niederbrennen der Ortschaften beim Näherrücken der Wehrmacht. Dies wurde während der Kämpfe im Brjansker Raum im September und Oktober 1941 konsequent

⁷³⁸ Bericht über die Vernehmung des Wasilij Lapin aus O-grad der Abwehrgruppe bei Panzer-AOK 2 vom 07.06.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 677).

⁷³⁹ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 1-3).

⁷⁴⁰ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 6).

durchgeführt, was von den deutschen Truppen beobachtet werden konnte: „Die Front war völlig ruhig. Im Hintergelände brannten einige Dörfer. Seit 6 Tagen wird beobachtet, dass der Feind die Dörfer in seinem eigenen Gebiet abbrennt.“⁷⁴¹ In den Städten verfuhr die „Vernichtungsbataillone“ gleichermaßen. Sobald deutsche Truppen näherrückten, sprengten sie Industrieanlagen, vernichteten Vorräte und legten Brände.⁷⁴² Solche Maßnahmen mussten selbstverständlich die Bevölkerung gegen die Partisanen einnehmen. Den Einwohnern von Starodub gelang es, das örtliche „Vernichtungsbataillon“ zu vertreiben und damit die Inbrandsetzung ihrer Kleinstadt zu verhindern.⁷⁴³

Damit hatten die Partisanen zunächst die Sympathie der Bevölkerung verspielt. Die von der sowjetischen Macht aus dem Boden gestampften Gruppen zerfielen schnell. Beim Einmarsch der deutschen Truppen zeigte sich, dass die Zivilbevölkerung nicht daran dachte, den Invasoren bewaffneten Widerstand entgegenzusetzen.⁷⁴⁴ Im Gegenteil informierte sie die Landser über das Vorhandensein von Partisanengruppen,⁷⁴⁵ zumal die Deutschen Belohnungen versprachen und Kopfgelder aussetzten.⁷⁴⁶ Dennoch waren die Bedingungen für die Organisatoren der Partisanenbewegung ideal. Da sich die Deutschen nur in den Siedlungen entlang den Hauptverkehrsstrassen aufhielten, beim Belegen der Ortschaften oftmals keine Kontrolle der dortigen Bevölkerung vornahmen und sich für abseits gelegene Dörfer nicht interessierten,⁷⁴⁷ war es den Organisatoren der Partisanenbewegung ein leichtes, ihre Arbeit fortzusetzen.

Dabei konnten sie vor allem mit Unterstützung durch die versprengten Rotarmisten der in den Kesselschlachten vernichteten sowjetischen Armeen rechnen. In deutsche Kriegsgefangenschaft zu gehen kam für sie aufgrund der Unmenschlichkeit der dort herrschenden Bedingungen⁷⁴⁸ nicht in Frage. Auch das Durchschlagen zur Roten Armee war meist keine Option, da man dort nur allzu leicht als Deserteur erschossen werden konnte. Da das Überschreiten der Frontlinie zudem schwierig war, bildeten sich zunächst Überlebensgruppen in den Wäldern, deren Mitglieder dann von den Otrjaden inkorporiert wurden. Gleichzeitig erlaubte es das Machtvakuum im Hinterland der

⁷⁴¹ Fahrtbericht vom 01.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 303).

⁷⁴² *Novoe slovo*, Nr. 38 (420), 13.05.1942, Artikel „Iz nedavnego prožlogo“. Der Artikel schildert die Ereignisse in der Stadt Bežiza (Ordžonikidsegrad) nordwestlich von Brjansk (heute Rajon der Stadt Brjansk).

⁷⁴³ Ereignismeldung UdSSR Nr. 123 vom 24.10.1941, Seite 8 (BArch, R-58/218, Bl. 291).

⁷⁴⁴ Logunova, *Partijnoe podpol'e*, S. 45.

⁷⁴⁵ Funkspruch Nr. 323 vom 07.10.1941 von der 29. Infanterie-Division an Infanterie-Regiment 15 (BA-MA, RH 26-29/32, Bl. 4848).

⁷⁴⁶ So war beispielsweise vom Kommandanten der Ortschaft Belye Berega schon 1941 versprochen worden, denjenigen, der zur Ergreifung des Partisanenführers Romašin beitrage, mit 1000 Rubel, zwei Pferden und zwei Kühen zu belohnen (Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] in CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 4).

⁷⁴⁷ Geheime Ic-Meldung Nr. 418/41 des General-Kommandos XXXXVII. Panzer-Korps vom 22.10.1941 (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 26).

⁷⁴⁸ Bericht über die Vernehmung der in Krasny Rog vom Sicherungs-Bataillon 703 verhafteten Terrorgruppe, Anführer Jan Gurow (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 182).

deutschen Ostfront, auch die Zivilbevölkerung zum Dienst in den Partisanenotrijaden zu nötigen. Da die deutschen Truppen praktisch nicht präsent waren, blieb der Landbevölkerung meist nichts anderes übrig, als mit den kompromisslos vorgehenden Partisanen gemeinsame Sache zu machen.

Die Waldmassive südlich, nördlich und im Westen von Brjansk boten sich ideale natürliche Bedingungen für die im Versteckten operierenden Partisanengruppen. Die Entwicklung der dort versteckten Widerstandsgruppen lief erstaunlich gleichartig ab, weswegen im folgenden lediglich auf das Beispiel der Verbände südlich von Brjansk eingegangen werden soll. Hier machte sich der aus dem Kessel nicht mehr entkommene NKVD-Mann Emljutin daran, sich die passiven Reste der Partisanengruppen zu unterstellen und aus der Bevölkerung Kämpfer zu rekrutieren:

„Die Otrjade selbst beschäftigten sich bis zu unserem Eintreffen nicht mit Kampf­fähigkeit, sondern sassen im Wald in Erdhütten. Der Zustand der Otrjade war so: 1/ Brasovoer – Kommandeur des Otrjades Kapralov, Kommissar Fedorov, Partisanen insgesamt 41 Mann, Bewaffnung: 2 Maschinengewehre und 41 Gewehre. 2/ Navljaer – Kommandeur des Otrjades Panurovskij, Kommissar Suslin, Partisanen 67 Mann, aufgeteilt auf zwei Gruppen zu 30 Mann. Bewaffnung: 6 Maschinengewehre und 68 Gewehre. 3/ Trubčevsker – Kommandeur des Otrjades Semčenko, Kommissar des Otrjades stellvertretender Vorsitzender des RIK Kuz'min, in ihm 43 Mann. Bewaffnung: 2 Maschinengewehre, 48 Gewehre. 4/ Suzemsker – Kommandeur des Otrjades Aleksjutin, Kommissar des Otrjades Paničev, Partisanen 21 Mann, Bewaffnung: 1 Maschinengewehr, 20 Gewehre.

Diese Otrjade konnten nicht ernsthaft den Kampf mit den Deutschen führen, zumal mitten unter ihnen viele Nörgler und feindselig gestimmte Personen waren, sie mussten umgegliedert werden, vor allem aus diesem Grund kam ich mit der Gruppe zu dieser Arbeit.“⁷⁴⁹

In den Otrjaden kristallisierte sich bald das Organisationsprinzip des „Spitzenotrijades“ heraus, dem ein bestimmtes Gebiet, die dort liegenden Dörfern und in ihnen aufgestellten Milizen unterstanden. So waren beispielsweise dem 140 Mann starken Otrjad „Für die Sowjets“ des Suzemsker Gebietes die ortsfesten Partisanengruppen der verschiedenen Dörfer in diesem Raum untergeordnet, in diesem Fall 35 Stück.⁷⁵⁰

Auch nach Abzug der Roten Armee und dem Einmarsch der Wehrmacht führten die Partisanen weiter Stalins Befehl zur Devastierung des von den Deutschen besetzten Territoriums

⁷⁴⁹ Schriftlicher Bericht Emljutins an Matveev über die Kampf- und operative Agenturtätigkeit der Interrajongruppe Nummer 2 und die Tätigkeit der Partisanenotrijade für die Zeit vom 10. Oktober 1941 bis 10. April 1942 nach Stand vom 10.04.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 207, List 5).

⁷⁵⁰ Schema des Aufbaus des örtliche Partisanengruppen in den Dörfern unterhaltenden Spitzenotrijades, Suzemsker Otrjad „Für die Sowjets“ vom 08.04.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 207, List 47).

aus. Ziel war es, für die Wehrmacht unerträgliche Bedingungen zu schaffen. Damit wurden gleichzeitig ebenso unerträgliche Lebensbedingungen für die Zivilbevölkerung geschaffen, worauf aber wie selbstverständlich keine Rücksicht genommen wurde. Die Partisanen griffen Dörfer und Landstädte an, um sie zu plündern und zu verwüsten. Die Landwirtschaft schädigten sie gezielt schwer durch Vereitelung der Aussaat und Ernte sowie Brandschatzungen, damit sich die Wehrmacht nicht würde versorgen können. Dass gleichzeitig auch der russische Bauer hungern und verhungern musste, nahmen die Partisanen in Kauf.

Dennoch aber stützten sich die Partisanen auf die Dörfer in den von ihnen beherrschten Gebieten. Dort mobilisierten sie die Männer für ihre Otrjade, was meist nur unter Zwang durchgeführt werden konnte. Hier wurde anfangs stufenweise vorgegangen. Zunächst sollten die Männer lediglich als Partisanenmiliz ihre Dörfer bewachen. Anschließend aber wurden sie genötigt, in die Otrjade selbst zu wechseln. Im März 1942 waren beispielsweise Emljutins eigentliche Partisanenverbände, die „Spitzenotrjade“, erst lediglich 3500 Mann stark. Neben diesen 24 Partisanenotrjaden verfügte man über die in den Dörfern aufgestellten „Selbstverteidigungsotrjade“, in denen 15.300 Zivilisten organisiert worden waren.⁷⁵¹ Matveevs Stab der Partisanenbewegung bei der Brjansker Front unterschlug später diese Unterscheidung gerne und meldete dem Zentralen Stab der Partisanenbewegung in Moskau, 18.000 Partisanen mit 12.300 Gewehren zu befehligen.⁷⁵² Ab Sommer 1942 fanden schließlich weitreichende Umstrukturierungen statt. Die unzureichend bewaffneten, milizartigen „Selbstverteidigungsgruppen“, meist nur aus Frauen, Kindern und alten Männer bestehend,⁷⁵³ wurden zu Partisanenotrjaden umgegliedert bzw. umetikettiert oder ihre Mitglieder sukzessive in die „Spitzenotrjade“ aufgenommen, so dass schon Mitte Juni 1942 sich die Anzahl der offiziell als Partisanenotrjade gelisteten Einheiten auf 48 verdoppelt hatte. 10.000 Kämpfer waren nun hier versammelt, während die von den Partisanen unterhaltenen Bürgerwehren in den Bauerndörfern nur noch etwa 7000 Mann zählten.⁷⁵⁴

Trotz aller vordergründigen Erfolge war die Organisation einer einheitlich geführten und koordiniert agierenden Partisanenbewegung von großen Schwierigkeiten begleitet. Die Bemühungen Emljutins stießen nicht unbedingt auf die bereitwillige Mitarbeit der schon vorhandenen Partisanen. So hatte zwar der Brasovoer Otrjad am 6. November 1941 erfolgreich das

⁷⁵¹ Inventurakte Nr. 31 der Partisanenotrjade Emljutins mit Stand vom 01.05.1942 (RGASPI, Opis' 1, Delo 229, List 3).

⁷⁵² Meldung des Chefs des Stabes der Zentralenbewegung bei der Brjansker Front Matveev an den Chef des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung bei der Stavka des Oberkommandos der Roten Armee Genossen Ponomarenko P. K. vom 04.06.1942 (RGASPI, Opis' 1, Delo 208, List 1f.).

⁷⁵³ Bulletin Nr. 2 des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung vom 19.10.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 911, List 17).

⁷⁵⁴ Gespräch des Genossen Ponomarenko mit dem Genossen Bondarenko, dem Komissar der Partisanenotrjaden der Gruppe der Rayone, und dem Genossen Alešinski, dem Vorsitzenden des Oreler Gebietskomitees vom 14.06.1942 (RGASPI, Opis' 1, Delo 210, List 1).

Dorf Tarasovka überfallen, doch war sein Kommandeur für seinen Posten denkbar ungeeignet. Ohne ständige Überwachung seitens des NKVD liess sich die Partisanenbewegung mit solchen Leuten nicht ins Rollen bringen:

„Nachdem der Mitarbeiter der Operativen Gruppe gegangen war, beschäftigte sich der Kommandeur des Otrjades Kapralov mit systematischer Sauferei, Plünderungen und Erschiessungen von in keinsten Weise schuldigen Partisanen, er erschoss den vollkommen unschuldigen Regimentskommissar Genosse Tulupov, der zu ihm kam, um seine Hilfe anzubieten, wobei Kapralov verkündete, ich werde den halben Otrjad erschiessen und mit dem Rest laufe ich auf die Seite der Faschisten über, in Zusammenhang damit wurde entschieden, Kapralov als Vaterlandsverräter zu erschiessen. Nach der Erschiessung des Kapralov wurde Genosse V. I. Karneen, ehemaliger Direktor der Brassover MTS, zum Kommandeur ernannt, Kommissar des Otrjades wurde der P.-Sekretär des Rajonkomitees der KP Genosse T. I. Razumov. Der Otrjad ging mit dem Komaričier Otrjad zusammen und stellt nun eine mächtige Kampf Einheit der Partisanen mit 228 Mann dar, [...].“⁷⁵⁵

Die einzelnen „Warlords“ taten sich schwer, den Oberbefehl des mehr oder weniger „dahergelaufenen“ Emljutins zu akzeptieren und so mancher musste von der NKVD-Gruppe diszipliniert oder gleich ganz ausgewechselt werden. Am 5. April 1942 wurde schließlich ein neuer Plan zur Aktivierung der Partisanenbewegung ausgearbeitet. Einige Otrjade saßen nur im Wald herum und führten keinen aktiven Kampf gegen die Deutschen, so dass am 23. April der Befehl erging, ein Vereinigtes Kommando einzusetzen. Ihm sollten alle Partisanen südlich von Brjansk unterstehen, während die Gebiete nördlich von Brjansk um Djat'kovo und westlich um Kletnja weiterhin hiervon unberührt blieben,⁷⁵⁶ da sie anderen Fronten zugeordnet waren.

Emljutin allerdings gelang es nicht, die Otrjade tatsächlich zu disziplinieren oder ihre Aktivität ausschlaggebend zu steigern. Der Partisanenstab im Südwald war unvollständig, die eingesetzten Leute unerfahren, die Führung und Kampf-tätigkeit der untergeordneten Stäbe wie auch der Otrjade selbst stagnierte auf niedrigem Niveau. De facto agierten die Partisanengruppen selbstständig. Die Nachrichtenübermittlung zwischen den Otrjaden, den Rajonstäben, Emljutins Partisanenstab und von dort über die Front zu Matveevs Stab funktionierte ausgesprochen schlecht und schleppend.⁷⁵⁷ Auch die Anzahl der Brjansker Partisanen im Südwald hatte kaum zugenommen.

⁷⁵⁵ Schriftlicher Bericht Emljutins an Matveev über die Kampf- und operative Agenturtätigkeit der Interrajongruppe Nummer 2 und die Tätigkeit der Partisanenotrjade für die Zeit vom 10. Oktober 1941 bis 10. April 1942 nach Stand vom 10.04.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 207, List 14).

⁷⁵⁶ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 9-11).

⁷⁵⁷ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 18ob., 19).

Berücksichtigt man den Bestand an schweren Waffen und Maschinengewehren, hatte die Gefechtsstärke der Brjansker Partisanen im südlichen Waldmassiv über den Sommer 1942 wohl bis zu 15.000 Mann erreicht.⁷⁵⁸

Lange Zeit blieb zudem ungeklärt, welche sowjetische Organisation von jenseits der Front die Partisanen anführen dürfe. Es entbrannte ein Konkurrenzkampf um das Monopol der Anführung der Otrjade zwischen der Verwaltung des NKVD des Orelgebietes, der Verwaltung des NKVD des Tulaer Gebietes, der militärischen Aufklärungsabteilung und der politischen Verwaltung der Brjansker Front. Sogar Vertreter von Moskauer Organisationen mischten bei diesen Verteilungskämpfen im Februar 1942 mit.⁷⁵⁹ Die äußerst hinderliche Befehlsverwirrung hinsichtlich der Führung der Otrjade konnte der Partisanenbewegung nur schaden:

„Die eintreffenden Leiter aus dem Gebietskomitee der KP, der Brjansker Front und der Verwaltung des NKVD organisierten jeder die Arbeit der Otrjade mit enger Beschränkung auf ihre eigenen Interessen und nicht auf die allgemeinen Interessen der Roten Armee und anstatt die Otrjade zu erhöhter Kampftätigkeit anzuleiten, zerteilten sie sie im Gegenteil häufig, indem sie die Ausführung ihrer Anordnungen verlangten. Diese Situation entnervte oft das Kommando der Otrjade und die Otrjade stellten in großem Umfang die Kampftätigkeit ein. In diesem Moment verlangte der Zerfall der Partisanenbewegung die Aufstellung solcher Organe, die die Kampftätigkeit der Partisanen in Kontakt brächten mit Einheiten der Roten Armee und sich mit enger Führung ihrer Kampftätigkeit beschäftigten, Verbindung mit den oben angeführten Organen und ihre Versorgung mit Bewaffnung, Munition und insbesondere Medikamenten.“⁷⁶⁰

Keine der bisher um den Oberbefehl über die Partisanen kämpfenden Parteien sollte den Zuschlag erhalten. Zur Bereinigung der Lage erfolgte am 3. Juni 1942 der Beschluss, einen Zentralen Stab der Partisanenbewegung bei der STAVKA in Moskau einzurichten, dem Stäbe der Partisanenbewegung bei den Militärsowjets der Fronten untergeordnet waren. Bis zum 1. Juli wurde der Brjansker Stab der Partisanenbewegung beim Militärsowjet der Brjansker Front aufgestellt, der vom Sekretär des Oreler Gebietskomitees der KP Matveev geleitet wurde. Zum Vertreter ernannte man seinen Stabschef, den Major Anatolij Petrovič Gorškov.⁷⁶¹ Eine einheitliche Führung der Partisanen im Südwald hatte bis dato praktisch vollkommen gefehlt, so dass wieder einmal

⁷⁵⁸ Schreiben Matveevs an Ponomarenko vom 07.08.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 15, List 90).

⁷⁵⁹ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 75).

⁷⁶⁰ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 12ob.).

⁷⁶¹ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 18).

organisiert werden musste. Dazu entsandte man den Leiter der Operativen Abteilung Oberst Pol'skij und Oberleutnant Kiselev über die Frontlinie. Sie fanden eine ungünstige Lager vor. Emljutins Partisanenstab war unvollständig, seine Leute unerfahren, die Führung und Kampftätigkeit der Rajonstäbe wie auch der Otrjade stagnierte auf niedrigem Niveau. De facto agierten die Otrjade selbstständig. Die Nachrichtenübermittlung zwischen den Otrjaden, den Rajonstäben, Emljutins Partisanenstab und von dort über die Front zu Matveevs Stab funktionierte ausgesprochen schlecht und schleppend.⁷⁶² Der Vertreter des Gebietskomitees der KP Alezinskij sowie die Vertreter der Brjansker Front und der Verwaltung des NKVD mischten sich ständig in die operativen Entscheidungen Emljutins ein und lähmten so dessen Arbeit. Mitunter gaben diese Personen auch selbstständig Anordnungen an die Otrjade. Die unklare Lage sorgte für reichlich Verärgerung und Verwirrung bei allen Beteiligten. In einer Sitzung wurden diese Unzulänglichkeiten nun beseitigt. Nur eine Operative Gruppe blieb beim Vereinigten Stab Emljutins zurück.⁷⁶³ Dass sich deswegen automatisch die Leistungsfähigkeit von Emljutins Partisanenstab verbesserte, ist anzuzweifeln. Als der Chef der Operativen Abteilung des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung Oberst Pol'skij vom 28. Juli bis 4. August 1942 Emljutins Stab inspizierte, konnte ihm niemand Auskunft geben über die Zahl der Deserteure oder eventuell durchgeführte Aufnahmen in die Partei. Die Stabsarbeit wurde weitestgehend sich selbst überlassen und planlos abgewickelt ohne einheitliche Führung, was in den Otrjaden zu bedenklichen „politisch-moralischen Zuständen“ geführt habe.⁷⁶⁴ Dennoch wird behauptet, bis in den August 1942 habe man das anfängliche Chaos in der Führung der Partisanenbewegung „vollständig beseitigt“⁷⁶⁵ und sogar zu den meisten Otrjaden nördlich und auch westlich Brjansk Kontakt aufnehmen können.

Ende September 1942 erfolgte eine erneute Umstrukturierung der Otrjade im Südwald. Ein nördlicher Kampfabschnitt entstand, der von dem Kommandeur Korickij und Kommissar Bojko befehligt wurde. Seine Aufgabe war es, den Feind nicht über den Fluss Navlja nach Süden und damit ins Kernland der Partisanen vorrücken zu lassen.⁷⁶⁶ Doch durch die deutschen Antipartisanenunternehmen „Dreieck“ und „Viereck“ wurden die Partisanen dennoch über die Navlja zurückgedrängt und der Fluss durch eine Bunkerlinie gesperrt. Erst als die deutschen

⁷⁶² Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 18ob., 19).

⁷⁶³ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 21-22).

⁷⁶⁴ Bericht über die Reise des Chefs der Operativen Abteilung des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung Oberst Pol'skij vom 28.07. bis 04.08.1942 zum Stab der Vereinigten Partisanengruppen des Gen. Emljutin, Seite 4 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 208, List 35).

⁷⁶⁵ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 27, 27ob.).

⁷⁶⁶ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 28).

Expeditionsstreitkräfte wieder abzogen, konnten die Partisanen ihre früheren Positionen wiederbesetzen. Die Verluste mussten nun durch Aushebung neuer Rekruten ausgeglichen werden. Alle Männer von 17 bis 50 Jahren und auch kinderlose Mädchen und Frauen wurden nun in Einberufungslisten erfasst.⁷⁶⁷

Die Partisanenbewegung im Südwald war stark desorganisiert worden und bedurfte erneut einer Neustrukturierung. Das Anwachsen der Otrjade und die Notwendigkeit der Zusammenfassung ihrer Kontrolle und Führung machten es nun in den Augen der Organisatoren der Partisanenbewegung notwendig, eine neue Verwaltungsebene einzuschieben, die Brigade. Schon der Mangel an Funkstationen⁷⁶⁸ machte dies zur Verbesserung der internen Kommunikation und Befehlsverbreitung notwendig. Im August besaßen die Otrjade im gesamten Gebiet Orel nur 13 Funkgeräte, über die sie direkt und indirekt maximal 45 der 66 Verbände erreichen konnten.⁷⁶⁹ Emljutin erbat daher Ende Oktober 1942 von Ponomarenko die Erlaubnis zur Zusammenfassung der einzelnen Otrjade in Brigaden:

„Zur besseren Verwaltung der Otrjade und Verbesserung der eisernen Disziplin in diesen bitte ich darum, mir die Organisation von Brigaden von 700 bis 800 Mann zu erlauben und die Positionierung dieser Brigaden in für mich notwendigen Gebieten. Damit eine solche Brigade einer militärischen Einheit ähnelt, habe ich im Sinn, 9 dieser Brigaden zu organisieren.“⁷⁷⁰

Erneut flog eine Operative Gruppe des Brjansker Stabes der Partisanenbewegung ein, um vom 7. November bis 26. Dezember 1942 vor Ort eine neue Partisanenbewegung zu formieren. So entstanden aus den verschiedenen Abteilungen die Brigaden „Kravcov“, „Ščors“, „Tod den deutschen Okkupanten“, „Stalin“, „Für die Macht der Sowjets“, „Für die Heimat“, „Molotov“, „Vorošilov“ und auch die 2. Kursker Partisanenbrigade „Dzeržinskij“. Die 1. Kursker Partisanenbrigade unterstand Pančenko und war weiter östlich bei Michajlovka aktiv.⁷⁷¹

Der spontane Zulauf von Zivilisten in die Brigaden dürfte sich in Grenzen gehalten haben.

⁷⁶⁷ Befehl an die Vereinigten Partisanenotrjade der westlichen Rajone des Orelgebietes Nr. 101 vom 10.10.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 154, List 102).

⁷⁶⁸ Noch Anfang 1943 besaßen 255 Otrjade auf dem Gebiet der RSFSR nur 32 Funkstationen (N. F. Azjasski, Partizanskoe dviženie na territorii Kalinskoj, Smolenskoj i Orlovskoj Oblastej RSFSR v 1943 godu. Avtoreferat dissertacii na soiskanie učebnoj stepeni kandidata istoričeskich nauk, Moskau 1971, S. 15, in: CNIBO, Fond P-451, Opis' 1, Delo 304). Noch im Mai 1943 besaßen Emljutins Brigaden nur zwölf Funkgeräte. Zu drei Brigaden bestand kein Funkkontakt (Information über die Kampf- und Kopfstärke des Stabes der Vereinigten Partisanenotrjade der westlichen Rajone des Orelgebietes mit Stand vom 01.06.1943, in: RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 221, List 1-18).

⁷⁶⁹ Frontbericht des Zentralstabes der Partisanenbewegung bei der STAVKA über die Anzahl der Partisanenotrjade mit Stand vom 15.08.1942 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 19, List 54).

⁷⁷⁰ Schreiben Emljutins an Ponomarenko vom 23.10.1942, Seite 2 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 210, List 91).

⁷⁷¹ Rechenschaftsbericht über die Partisanenbewegung in der Brjansker Oblast' [Herbst 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 64, List 29). Vgl. auch Übersichtskarte im Anhang auf Seite 398 der Arbeit.

Für den Wald südlich von Brjansk befahl der Militärsowjet der Brjansker Front, die bisher in der Praxis längst vorherrschenden Zwangsaushebungen weiter zu intensivieren. Ab dem 18. November 1942 unterlagen die Jahrgänge 1900 bis 1924 der allgemeinen Mobilmachung. Diese erhob Anspruch auf Gültigkeit nicht nur für alle Zivilisten und versprengten Rotarmisten im von den Partisanen kontrollierten Gebiet, sondern auch für Mitglieder der von den Deutschen gegründeten Formationen der Ost-Bataillone, der Miliz oder der Polizei. Wenn sie überliefen, so wurde ihnen versprochen, würden sie rehabilitiert. Wer sich dieser Aushebungswelle aber widersetze, gelte von nun an als Volksfeind und werde sofort erschossen. Alle sowjetischen Bürger im besetzten Gebiet waren verpflichtet, Partisanen zu werden. Die dem Mobilisierungsbefehl unterliegenden Personen mussten sich umgehend bei einem Partisanenottrjad melden oder selbst eine Widerstandsgruppe gründen.⁷⁷²

In Erwartung einer weiter zunehmenden Kopfstärke der Otrjade und Brigaden wurde nun ausserdem befohlen, die Emljutin unterstehenden Verbände zu einem Korps zusammenzufassen. Sein Stab befehligte nun also offiziell das 1. Partisanenkorps⁷⁷³ aus folgenden Brigaden⁷⁷⁴:

Bezeichnung des Verbandes	Anzahl der Otrjade	Herkunft des Personals
Brigade „Stalin“	8	Rajon Trubčevsk
Brigade „Für die Heimat“	4	Rajon Brasovo
Brigade „Frunze“	5	Rajon Sevsk
Brigade „Čapaev“	6	Rajon Pogar und Počep
Brigade „Für die Macht der Sowjets“	8	Rajon Suzemka
Brigade „Tod den deutschen Okkupanten“	13	Rajon Navlja
Brigade „Ščors“	6	Rajon Vygoniči
Brigade „Kravcov“	k.A.	k.A.
2. Kursker Brigade	5	Rajone Chomutovskij, Krupec und Rylsk

Die zwangsweise Organisation der Partisanenabteilungen in Brigaden wurde bisher von der

⁷⁷² Befehl über die allgemeine verpflichtende Mobilisierung der im vorübergehend besetzten Gebiet lebenden Bürger der UdSSR in die Partisanenottrjade vom 11.11.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 30, List 1-3).

⁷⁷³ Befehl des Stabes der Militäreinheit Nr. 00130 vom 02.11.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 30, List 5-7).

⁷⁷⁴ Schriftlicher Bericht Gorškovs über den Zustand der Partisanenbrigaden der westlichen Rajone des Orelgebietes mit Stand vom 20.12.1942, Seite 4 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 208, List 124ob.).

russischen Historiographie nicht weiter hinterfragt und als Erfolg interpretiert, schädigte tatsächlich aber die Partisanenbewegung im Brjansker Wald schwer. Es war vorgesehen gewesen, die Otrjade selbst nicht anzutasten und ihnen mit der Brigade lediglich eine neue Kommandoebene zuzuweisen, wovon man sich eine Entlastung des Stabes erhoffte.⁷⁷⁵ Doch durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Brigade waren nun einige Otrjade dazu gezwungen, ihren Standort zu wechseln. Der Otrjad „Lenin“ aus Gnilevo im Rajon Trubčevsk beispielsweise sollte nun in der Brigade „Für die Heimat“ kämpfen, die aber im Rajon Brasovo stationiert war. Die Mannschaften widersetzten sich ihrer Verlegung in den Ostteil des Brjansker Waldes, verliessen ihren Otrjad und heuerten in der Brigade „Stalin“ an, da diese in ihrem Heimatgebiet, dem Rajon Trubčevsk lag. Die aufgepfropfte Brigadenstruktur, diese so unbeliebte erzwungene „Perestrojka“⁷⁷⁶ von oben, verletzte die „Tradition“ der Otrjade und untergrabe die Autorität ihrer bisher weitestgehend unabhängigen, aber nun weisungsgebundenen Kommandeure. Viele Anführer waren in ihnen fremde Otrjade versetzt worden. Andere Partisanenabteilungen beklagten sich, dass sie ihre Lebensmittelvorräte am alten Standort hatten zurücklassen müssen, die nun irgendwelchen anderen „Volksrächern“ zugute kamen. Im Stab Emljutins gab man schließlich zu, einen Fehler begangen zu haben. Dennoch wurde die Brigadereform durchgedrückt und nicht rückgängig gemacht. In den Abteilungen der Brigaden ging die Aktivität der brüskierten Partisanen stark zurück.⁷⁷⁷ Nur wenige Kommandeure konnten ihre Selbstständigkeit bewahren. Duka beispielsweise hatte Erfolg und sein Otrjad wurde zunächst keiner Brigade untergeordnet. Er selbst wurde anschliessend zum Brigadekommandeur erhoben. Auch die Otrjade „Vorošilov“ Nr. 1 und 2 konnten vorerst noch unabhängig agieren.⁷⁷⁸ Dies verhinderte dennoch nicht, dass zur Jahreswende in den Brigaden und Otrjaden bei den meisten Führern wie Mannschaften die Moral auf einem Tiefpunkt angelangt war.⁷⁷⁹

Es war dann auch nicht verwunderlich, dass die Brigaden dem deutschen Antipartisanenunternehmen „Zigeunerbaron“ kaum Widerstand leisteten. Während des deutschen Vorstoßes war ihre Organisation beinahe vollkommen kollabiert. Die Waldfestung waren gefallen und so gut wie alle Ortschaften befanden sich nun in der Hand der Deutschen bzw. der Volkswehr. Lediglich der Kern der Kampftruppen der Partisanen und die Führung hatten erhalten werden

⁷⁷⁵ Schriftlicher Bericht Gorškova über den Zustand der Partisanenbrigaden der westlichen Rajone des Orelgebietes mit Stand vom 20.12.1942, Seite 4 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 208, List 124ob.).

⁷⁷⁶ So bezeichnet vom stellvertretenden Kommandeur der Politischen Einheit der Brigade „Stalin“ laut dem Protokoll Korotkova einer Sitzung von 35 Partisanenführern am 28.12.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 246, List 115).

⁷⁷⁷ Protokoll Korotkova einer Sitzung von 35 Partisanenführern am 28.12.1942 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 246, List 114f.).

⁷⁷⁸ Schriftlicher Bericht Gorškova über den Zustand der Partisanenbrigaden der westlichen Rajone des Orelgebietes mit Stand vom 20.12.1942, Seite 5 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 208, List 125).

⁷⁷⁹ Schreiben aus dem Brjansker Wald vom 11.01.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 120, List 30f.).

können. Nach deutschen Schätzungen waren die Partisanen im Südwald nun nur noch etwa 4000 Mann stark.⁷⁸⁰ Konfrontiert mit dem Unternehmen „Zigeunerbaron“ verlor Emljutin die Kontrolle über die ihm unterstellten Brigaden und Otrjade, verzweifelte an der Situation und musste noch während der Kämpfe ausgeflogen werden.⁷⁸¹ Man stellte ihn anschließend auf einem Posten im tiefen Hinterland kalt.

Am 11. Juni 1943 traf Gorškov im Brjansker Südwald ein und übernahm das Kommando.⁷⁸² Er stand nun vor der Aufgabe, die völlig desorganisierten Partisanentruppen im Südwald zu sammeln und für das Überleben der Partisanenbewegung zu sorgen. Nur zum Teil waren Informationen über den Zustand der Verbände eingegangen. Nach Eingang der erste vorläufigen Stärkemeldungen aber war klar, dass die Partisanenbewegung personell stark geschwächt war.⁷⁸³

Verband	Stärke
Brigade „Za Rodinu“	525
Brigade „Tod den deutschen Okkupanten“	708
Otrjad „Vorošilov“ Nr. 1	350
Brigade „Frunze“	430
Brigade „Stalin“	542
Brigade „Molotov“	204
Brigade „Čapaev“	220

Viele Partisanen waren von ihren Otrjaden abgeschnitten worden, versprengt oder hielten sich noch versteckt. Ein Teil hatte sich außerdem aufgemacht, um über die Front ins sowjetische Hinterland zu gehen.⁷⁸⁴ Überall tauchten kleine Räuberbanden aus versprengten und dertierten Partisanen auf, die die Zivilbevölkerung drangsalierten und Lebensmittel stahlen.⁷⁸⁵ Die Stimmung war auf einem Tiefpunkt, die sowieso schon niedrige Disziplin weiter im Fallen begriffen und es mangelte nicht an „Feiglingen“.⁷⁸⁶

⁷⁸⁰ Bewegung der Banden während und nach dem Unternehmen „Zigeunerbaron“ und jetzige Feindlage im Südwald mit Stand vom 16.06.1943 nach Angaben des Kommandos O´-Grad des Abwehrtrupps Pz. 107 bei Panzer-AOK 2 vom 17.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/726, Bl. 156-159).

⁷⁸¹ Emljutin wurde nach Elec ausgeflogen (Vestnik archiva prezidenta Rossijskoj Federacii, Vojna: 1941-1945, Moskau 2010, S. 263ff., Dokument Nr. 110 „Niederschrift P. Ponomarenkos an I. Stalin über die Tätigkeit der Partisanen des Brjansker Gebietes“ vom 01.06.1943).

⁷⁸² Bericht des Kommandos der südlichen operativen Gruppe vom 11.06.1943, erhalten am 12.06.1943 per Flugzeug (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 56, List 129).

⁷⁸³ Bericht des Kommandos der südlichen operativen Gruppe vom 11.06.1943, erhalten am 12.06.1943 per Flugzeug (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 56, List 129-131).

⁷⁸⁴ Bericht des Kommandos der südlichen operativen Gruppe vom 11.06.1943, erhalten am 12.06.1943 per Flugzeug (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 56, List 131).

⁷⁸⁵ Schreiben Gorškovs und Bondarenkos vom 19.06.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 56, List 150-152).

⁷⁸⁶ Schreiben Gorškovs und Bondarenkos an Aleksandr Pavlovič vom 12.06.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 56, List 136).

Es wurden schärfste Massnahmen angeordnet. Wer verdächtigt wurde, ein Feigling, Marodeur oder Panikmacher zu sein oder auch nur einen Befehl verweigerte, war auf der Stelle niederzuschießen. Alle Deserteure mussten innerhalb von 24 Stunden von einem Kriegsgericht abgeurteilt werden. Innerhalb der nächsten fünf Tage seien die Brigaden wieder in Ordnung zu bringen.⁷⁸⁷

Doch die Bevölkerungsreserven des ehemals von den Partisanen beherrschten Gebietes waren erschöpft. Nur 5000 Zivilisten hatten während der Operation „Zigeunerbaron“ in Sicherheit gebracht werden können, 60% der Bevölkerung war von den Deutschen evakuiert worden.⁷⁸⁸ Überall waren deutsche Stützpunkte eingerichtet worden, die den Otrjaden ihre Bewegungsfreiheit nahmen. Nur Frauen und Kinder sowie für einen Partisanenkrieg kaum taugliche alte Männer waren noch verfügbar. Hinzu kam der überall grassierende Hunger. So waren Gorškov die Hände gebunden. Es gelang ihm nicht, die im südlichen Waldmassiv hauptsächlich noch im Südwald befindlichen Verbände wieder zu vergrößern. Die Kopfstärke stagnierte bei etwas mehr als 6000 Mann bis Anfang August 1943, als die deutschen Truppen das Gebiet verließen.

Erst in letzter Minute schwollen die Reihen der „Volksrächer“ stark an, da sich viele Männer, die bisher mit der Wehrmacht kollaboriert hatten, nun den Partisanen zuwandten, um „ihre Schuld zu sühnen“. Insgesamt waren es im Gebie Orel 20 Brigaden, zehn Otrjade und eine Gruppe mit insgesamt 23.472 Mann Personal, die sich mit der Roten Armee vereinten⁷⁸⁹ und einen Teil ihres Personal an diese abtraten.

9.2 Die Logik der Vergeltung

Schon bei der Vorbereitung des Feldzuges gegen die Sowjetunion war klar, dass sich die Truppe selbst würde behelfen müssen, sollte es bei der Besetzung des Landes zu Widersetzlichkeiten aus der Zivilbevölkerung kommen. Gerade die „Freischärler“ sollten „schonungslos“ erledigt werden.⁷⁹⁰ Kollektive Repressalien gegen ganze Ortschaften waren nach dem Kriegsgerichtsbarkeitserlass ausdrücklich erlaubt bei gleichzeitiger weitestgehender Straffreiheit. Schon allein eine feindliche Einstellung oder ein Verdacht waren ausreichend, um einen Zivilisten

⁷⁸⁷ Befehl des Leiters der südlichen operativen Gruppe Nr. 0017 vom 12.06.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opus' 1, Delo 56, List 63-65).

⁷⁸⁸ Schriftlicher Bericht des Stabes der südlichen operativen Gruppe über die Kampf Tätigkeit in der Zeit vom 18.05. bis 03.06.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opus' 1, Delo 56, List 122 und 123).

⁷⁸⁹ Operative Zusammenstellung des Zentralen Stabes der Partisanenbewegung bei der STAVKA Nr. 1/118 vom 04.01.1943 (RGASPI, Fond 69, Opus' 1, Delo 57, List 3).

⁷⁹⁰ Wilhelm Keitel, Mein Leben. Pflichterfüllung bis zum Untergang. Hitlers Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Selbstzeugnissen, Berlin 1998, S. 318f.

erschließen zu lassen.⁷⁹¹ Dabei wurde dem Landser eine einfache Faustregel mit auf den Weg gegeben:

„Der Feind muß vollständig vernichtet werden. Die ununterbrochene Entscheidung über Leben und Tod gestellter Partisanen oder Verdächtiger ist auch für den härtesten Soldaten schwer. Es muß gehandelt werden. Richtig handelt, wer unter vollkommener Hintansetzung etwaiger persönlicher Gefühlsanwandlungen rücksichtslos und unbarmherzig zupackt.“⁷⁹²

So kam es dazu, dass man ganze Dörfer in Schutt und Asche legte und die Bevölkerung massakrierte, wenn es zu einem Zwischenfall gekommen war. Zwar setzte parallel hierzu ein Lerneffekt ein und man erkannte, dass unverhältnismäßige Brutalität die Zivilbevölkerung lediglich in die Arme der Partisanen trieb,⁷⁹³ doch auch 1943 war das Prinzip der „Vergeltung“ für den Landser noch ganz selbstverständlich:

„Von Minsk bis hier war eine Fahrt mit Hindernissen, denn unterwegs mußten wir 24 Stunden halten, da die Gleise von den Partisanen gesprengt waren. Vier von den Burschen sind geschnappt worden. Du kannst dir wohl ungefähr vorstellen, wie diese Halunken von den Landsern bearbeitet worden sind, bevor die Gendarmen zum Verhör eintrafen, na - und dann sind sie erst recht bearbeitet worden. Anschließend wurden dann die umliegenden Dörfer, aus denen diese Burschen kamen, ein bißchen unter die Lupe genommen, und als wir dann gegen 19 Uhr am 3. wieder losfuhren, wurde unser Weg ein ganzes Stück vom Feuerschein brennender Dörfer begleitet. Sah ganz nett aus, und man nahm es ohne Aufregung hin.“⁷⁹⁴

Auch das Brjansker Gebiet blieb nicht verschont, auch wenn hier schon früh Reforminitiativen die deutsche Besatzungsherrschaft zu verändern begannen. Die zwei entgegengesetzten Ansichten zum Umgang mit der Zivilbevölkerung und zur angemessenen, angebrachten Reaktion auf Widerstand zeigen sich hier besonders deutlich schon im Herbst 1941. Während das LIII. Armeekorps einen moderaten, verständnisvollen Kurs empfahl, setzte die ihm unterstellte 56. Infanterie-Division aus Angst, nicht ernst genommen zu werden, auf Abschreckung und nackte Gewalt: „die deutsche

⁷⁹¹ Felix Römer, „Im alten Deutschland wäre ein solcher Befehl nicht möglich gewesen.“ Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Ostheer 1941/42, in: VfZ, Heft 1 / 2008, S. 53-99).

⁷⁹² Richtlinien für Partisanenbekämpfung des Oberbefehlshabers des Heeres vom 25.10.1941, Seite 6 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 243r).

⁷⁹³ Befehl der Heeresgruppe Mitte vom 07.08.1941 kollektive Gewaltmaßnahmen betreffend (BA-MA, RH 21-2/709, Bl. 13).

⁷⁹⁴ Aus dem Feldpostbrief des Gefreiten Hans J. Vom 04.09.1943 (Sammlung Sterz, 1943/9).

Gutmütigkeit wird vom Russen nur als Schwäche aufgefasst.“⁷⁹⁵ Für ein besseres Verständnis muss näher auf die Situation im Herbst 1941 eingegangen werden.

Der Feldzug gegen die Sowjetunion verlief ganz und gar nicht nach Plan. Der erste Schnee war gefallen und noch immer standen die inzwischen stark mitgenommenen Verbände der Wehrmacht – allen voran die 2. Panzerarmee – weit westlich von Moskau. Vor allem dem einfachen Landser verlangte das rasante Vormarschtempo enorme körperliche Strapazen ab. So waren auch die Soldaten der 56. Infanterie-Division froh um jeden Tag, an dem der Verband ruhte. Nicht zuletzt der Erschöpfungszustand der Pferde sorgte dafür, daß die Division als nicht mehr voll einsatzfähig eingestuft wurde.⁷⁹⁶

Die 2. Panzerarmee entschied schließlich, dass die hinterherhinkende Division sich um die „Befriedung“ des Brjansker Gebietes zu kümmern habe. Über 5500 Mann hatte diese Einheit bisher durch Tod oder Verwundung, aber auch Krankheiten und Unglücksfälle verloren. Als Ersatz waren ihr immerhin knapp 3000 Mann wieder zugeführt worden,⁷⁹⁷ so dass der Verband Ende Oktober 1941 berechtigt war, für 13.483 Köpfe Verpflegung zu empfangen.⁷⁹⁸ Trotzdem hatte man schon damit begonnen, Kompanien aufzulösen und gefangene Rotarmisten in die Trosse einzugliedern,⁷⁹⁹ um die durchschnittlichen Gefechtsstärken der Kompanien auf maximal etwa 80 Mann zu heben.⁸⁰⁰ Aufgrund der angespannten Frontlage wurde Einheit um Einheit dieser Division in Richtung Front abgezogen, so dass die zur Sicherung des rückwärtigen Armeegbietes übrige Zahl deutscher Soldaten mehr und mehr zusammenschmolz. Mitte Dezember 1941 konnte für die Sicherung des Brjansker Raumes nur noch ein „Sicherungsverband“ entbehrt werden,⁸⁰¹ da der größere Teil der Division als „Sperrverband“ in Abwehrkämpfe östlich von Orel verwickelt war.⁸⁰²

⁷⁹⁵ Feind=Nachrichten der Abteilung Ic der 56. Infanterie-Division vom 05.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22b, Anlage 143). sowie Schreiben des Ic der 56. Infanterie-Division zu Abwehrmassnahmen gegen Freischärlertätigkeit vom 03.11.1041 (BA-MA, RH 26-56/22b, Anlage 185).

⁷⁹⁶ Fahrtbericht vom 07.10.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 317).

⁷⁹⁷ Aufstellung im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division Nr. 5, Teil 5a, 26.09. bis 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage zu 56. I.D./Ia Nr. 417/41 geh.).

⁷⁹⁸ Eintrag für den 31.10.1941 im Tätigkeitsbericht der Abteilung IVa, Teil 5 für die Zeit vom 26.09. bis 10.12.1941. Nur vier Tage später waren schon 14.640 Personen sowie 5283 Pferde zu versorgen. Damit lag diese Division der 2. Welle etwa 17% unter ihrer Sollstärke. Schon am 10.12.1941 aber wurden aufgrund der Abgabe von Einheiten an die Front nur noch 7191 Soldaten und 2425 Pferde verpflegt (Kriegstagebuch der Quartiermeisterabteilung der 56. Infanterie-Division für die Zeit vom 26.09. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/97)).

⁷⁹⁹ Schreiben des Ia der 56. Infanterie-Division vom 17.10.1941 im Anlagenband zum Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division Nr. 5, Teil 5a, 26.09. bis 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 142).

⁸⁰⁰ Aufstellung im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division Nr. 5, Teil 5a, 26.09. bis 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage zu 56. I.D./Ia Nr. 417/41 geh.).

⁸⁰¹ Eintrag vom 12.12.1941 im Kriegstagebuch Nr. 1 der 2. Panzerarmee, Band 3 für die Zeit vom 01.11. bis 26.12.1941 (BA-MA, RH 21-2/244, Bl. 272ff.).

⁸⁰² Tätigkeitsbericht des Divisionsarztes 56. Infanterie-Division, Teil 6 für die Zeit vom 11.12.1941 bis 08.01.1942 (Abwehrkämpfe im Raum Werchowje-Nowosil) in BA-MA, RH 26-56/99. Bis zum 01.01.1942 war die Verpflegungsstärke der 56. Infanterie-Division auf 10.159 Angehörige des Heeres und 3815 Pferde zusammenschmolzen (Tätigkeitsbericht der Abteilung IVa der 56. Infanterie-Division, Teil 6 für die Zeit vom

Aber auch die Moral der Soldaten selbst hatte gelitten. Einzelne Landser und kleine Grüppchen nutzten sich bietende Gelegenheiten und setzten sich von der Truppe ab.⁸⁰³ Bei dem raschen, unübersichtlichen Vormarsch der deutschen Truppen war dies schon früh und ohne größere Probleme möglich:

„Es sind mehrfach Disziplinlosigkeiten von deutschen Soldaten gemeldet worden, die aus irgendwelchen Gründen in kleinen Gruppen, weit abgesetzt von ihrer Truppe, sich im Hinterland aufhalten und die Bevölkerung drangsaliieren, zumal diese Trupps keine Verpflegung fassen und sich selbst ernähren.“⁸⁰⁴

Der 1888 geborene Kommandeur der 56. Infanterie-Division Karl von Oven war als dekoriertes Veteran des Ersten Weltkrieges der Meinung, dass hier scharf eingeschritten werden müsse: „Bedauerlicherweise zeichnen sich hier und dort Andeutungen des Drückebergertums ab, wie es 1918 um sich griff. Dieser Seuche muß schnell der Boden entzogen werden; [...]“⁸⁰⁵ In einer Verfügung wies von Oven außerdem auf die Aufrechterhaltung der Disziplin und die unbedingte Autorität der Vorgesetzten hin.⁸⁰⁶ Dies war keine leere Drohung: weil ein deutscher Mannschaftsdienstgrad im Streit einen Unteroffizier ohrfeigte, hatte von Oven über den deutschen Soldaten die Todesstrafe verfügt und als Exempel auch tatsächlich vollstrecken lassen.⁸⁰⁷ Die Führung der 56. Infanterie-Division zeigte sich äußerst hart sowohl gegenüber Verfehlungen eigener Soldaten, als auch gegenüber Widersetzlichkeiten aus der Zivilbevölkerung. Exempel wurden statuiert und auf Abschreckung gesetzt.

Dieser schon sehr strapazierte Verband wurde nun durch den ihm übertragenen Auftrag der Sicherung des Brjansker Gebietes eindeutig überfordert. Die zwei Infanterie-Regimenter 192 und 234 der Division sowie Artillerie-Regiment 156, Panzer-Jäger-Abteilung 156 und Aufklärungs-Abteilung 156 mussten wie andere zeitweise unterstellte Verbände zerrissen und mit Schwerpunkten in Brjansk und Karačev über das ganze überantwortete Brjansker Gebiet verteilt werden. Das Infanterie-Regiment 171 hingegen sollte östlich von Karačev bereitgehalten werden,

11.12.1941 bis 08.01.1942 (Abwehrkämpfe im Raum Werchowje-Nowosil) in BA-MA, RH 26-56/99).

⁸⁰³ So wurde am 29.10.1941 von der Feldgendarmerie ein Nachkommando aufgegriffen, das sich seit zwei Wochen in der Stadt herumtrieb (Lagebericht der Feldgendarmerie (V) 184 vom 29. Oktober 1941 in BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage zu Anlage 204).

⁸⁰⁴ Fahrtbericht vom 13.09.1941 (Lammers, „Fahrtberichte“, S. 285).

⁸⁰⁵ Befehl der Abteilung Ia/Ib der 56. Infanterie-Division vom 25.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 390).

⁸⁰⁶ Eintrag vom 18.10.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division Nr. 5, Teil 5a, 26.09. bis 28.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21a, Anlage zu 56. I.D./Ia Nr. 417/41 geh.).

⁸⁰⁷ Verfügung des Kommandeurs der 56. Infanterie-Division vom 18.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 149). Der harte Kurs von Ovens sollte sich für ihn auszahlen: am 09.01.1942 wurde ihm für die Leistungen seiner Division das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

um bald darauf in Orel zum Einsatz zu kommen. Die Aufgaben der Sicherungsverbände waren vielfältig. Die Eisenbahnlinien und Straßen, insbesondere Brücken, Bahnhöfe und andere Kunstbauten waren zu bewachen. Gleichzeitig musste der Schutz der größeren Ortschaften, Landstädte und des Zentrums Brjansk gewährleistet werden. Damit nicht genug oblag der 56. Infanterie-Division ebenso die Organisation der wirtschaftlichen Ausnutzung des Raumes, die Bergung sowjetischer Waffen und Ausrüstung von den Schlachtfeldern, der Kampf gegen Partisanen sowie die Jagd nach noch umherstreifenden Rotarmisten.⁸⁰⁸ Bis zum 1. November brachte die Division in nur einem Monat 5663 Gefangene ein.⁸⁰⁹

„Im Waldgebiet nördl. Brjansk befinden sich zahlreiche Partisanen, die sich aus ehemaligen Soldaten der Kesselkämpfe und aus der Industriebevölkerung zusammensetzen.

Häufige Überfälle kosteten Verluste, jedoch ist es der einzigen Sicherungs-Division der Armee, der 56. I.D., nicht möglich, größere Unternehmungen durchzuführen, da die Masse der Div. für Sicherungs- und Bewachungsaufgaben eingesetzt ist. Tägliche Durchkammaktionen in Kp.-Stärke sind im Gange, jedoch ist eine restlose Säuberung des Gebietes nicht zu erreichen.“⁸¹⁰

Nach dem erfolgreich abgeschlossenen Einsatz in Polen war die 56. Infanterie-Division zur Sicherung der deutschen Westgrenze in Holland eingesetzt gewesen. Dort sah sie sich mit der durch „englische Hetzpropaganda“ beeinflussten Zivilbevölkerung konfrontiert, bei der eine „keineswegs deutschfreundliche Einstellung“ festgestellt worden war.⁸¹¹ Deutlich ernster und tödlicher waren die nun übernommenen Sicherungsaufgaben im Osten. Ende Oktober fielen nördlich von Brjansk in nur vier Tagen fast 100 Mann eines Nachrichten-Regiments in Scharmützeln mit Partisanen.⁸¹² Noch immer gab es kein Hinterland, noch immer war die Front überall. In dieser hochbrisanten Situation maximaler Anspannung genügte der kleinste Funke, um zur Eskalation zu führen.

Am 24. Oktober 1941 ließ das Artillerie-Regiment 156 die Umgebung seiner Unterkunft absuchen. Auch die 3. Batterie sandte einen berittenen Spähtrupp aus in Richtung des 20 Kilometer südöstlich von Brjansk gelegenen Dorfes Chacun'. Zu Beginn des Krieges hatten in Chacun' in etwa zwölf Hütten ungefähr 50 Menschen gelebt. Durch die vielen Flüchtlinge, war die Bevölkerungszahl aber inzwischen stark angestiegen. Am 25. Oktober wurden nach sowjetischen

⁸⁰⁸ Divisionsbefehl Nr. 53 der 56. Infanterie-Division vom 30.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 193).

⁸⁰⁹ Eintrag vom 02.11.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division für den Zeitraum vom 29.10. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a).

⁸¹⁰ Eintrag vom 04.11.1941 im Kriegstagebuch Nr. 1 der 2. Panzerarmee, Band 3 für die Zeit vom 01.11. bis 26.12.1941 (BA-MA, RH 21-2/244, Bl. 21).

⁸¹¹ Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division für die Zeit vom 04.10.1939 bis 09.05.1940 (BA-MA, RH 26-56/2).

⁸¹² Eintrag vom 02.11.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division für den Zeitraum vom 29.10. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a).

Angaben im Dorf 318 Männer, Frauen und Kinder erschossen. Nur drei Personen überlebten.⁸¹³ Angeblich wurden auch alle Männer aus dem zwei Kilometer weiter östlich liegenden Dorf Frolovskij erschossen.⁸¹⁴ Bis heute konnten allerdings lediglich 78 Opfer mit Namen festgestellt werden.⁸¹⁵ Wie kam es zu diesem Massaker?

Am 24. Oktober 1941 tauchten im Dorf Chacun' einige versprengte Rotarmisten auf. Sie baten um etwas zu essen und Unterschlupf, doch die Dorfbewohner waren sich unsicher. Würden die Deutschen so ein Verhalten nicht hart bestrafen? Eine Kompromisslösung wurde gefunden: Man ließ die Rotarmisten wissen, dass sie eine leerstehende Hütte ganz am Rande des Dorfes beziehen dürften und es ihnen freistünde, in den Gärten nach Kartoffeln zu graben.⁸¹⁶ Zur gleichen Zeit führte Wachtmeister Jokisch einen Trupp aus fünf Reitern durch den nahen Wald, der bald nach seinem Abmarsch 23 Rotarmisten gefangengenommen hatte. Dabei war es schon zu einem ersten Beschuss der Gruppe gekommen, als einige Zeit darauf auf dem Weg zur Gefangenensammelstelle beim Betreten des Dorfes Chacun' plötzlich vier sowjetische Soldaten aus einem Haus in den nahen Wald flüchteten.

„Der neben mit marschierende Gefreite Soukup schoss sofort auf diese Leute. Gleich darauf fielen aus dem Walde einige Schüsse. Meine Gefangenen warfen sich zu Boden. Nun setzte ziemlich gleichzeitig aus drei Richtungen, aus Häusern und Buschwerk, starkes Gewehrfeuer ein. Dazwischen war auch M.Pi.- u. M.G.-Feuer. Vom Gegner war nichts zu sehen. Plötzlich stürmten etwa 40 russ. Soldaten und Zivilisten unter lautem Hurräh-Schreien aus dem Walde und aus den Häusern, worauf wir zurückgingen und Deckung hinter einem Haus suchten. In meiner Nähe war nur der Gefr. Soukup, von meinen übrigen Leuten konnte ich nichts mehr sehen und hören. Ich zog mich mit Soukup in ein anschliessendes Hanffeld zurück, wobei immer noch Schüsse auf uns, besonders aus den Häusern, fielen. Nach Zurückziehen durch das Hanffeld erreichte ich mit S. einen 300 m entfernten Waldrand. Dort fand sich der Kan. Herrmann zu uns. Ca. 20 russ. Soldaten und Zivilisten verfolgten uns weiter, sodass wir, da wir keine Munition mehr hatten, uns weiter zurückziehen mussten. Im Wald warteten wir noch ca. eine Stunde auf die übrigen Leute, welche aber nicht mehr nachkamen.“⁸¹⁷

In der Erinnerung eines Zeitzeugen nimmt sich der Zusammenstoß deutlich harmloser aus. Als die deutschen Reiter auf Höhe des von den Rotarmisten belegten Hauses angelangt waren, seien

⁸¹³ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 109f.

⁸¹⁴ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 69.

⁸¹⁵ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 169-171.

⁸¹⁶ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 58.

⁸¹⁷ Bericht des Kommandeurs der I./A.R. 156 vom 15.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 177).

plötzlich zwei Handgranatenexplosionen zu hören gewesen. Ein kurzes Feuergefecht mit Toten und Verletzten war die Folge und sowohl die deutschen Soldaten als auch die Roarmisten flohen in den Wald.⁸¹⁸

Als Wachtmeister Jokisch einige Stunden später zum Gefechtsstand zurückgekehrt war und Meldung erstattet hatte, wurde auf Befehl des Kommandeurs des Artillerie-Regiments noch am 25. Oktober um ein Uhr nachts das Ausrücken von drei Trupps in Stärke von je 60 Mann veranlasst. Die drei Vermissten sollten gefunden werden. Außerdem war Chacun' zu durchsuchen, jeder dort Angetroffene zu verhaften und anschließend zu erschießen.

Schon auf dem Weg zum Dorf stieß ein Trupp auf 13 gesattelte Kosakenpferde, die von zwei Rotarmisten bewacht wurden. Während man die Pferde an einer Straße abstellte, wurden die beiden gefangengenommenen sowjetischen Soldaten mitgeführt. In Chacun' stellten die Trupps fest, dass das Dorf keine geschlossene Siedlung darstellte, sondern in eine nördliche und südliche Hälfte geteilt war.⁸¹⁹ Im nördlichen Abschnitt wurden die drei Vermissten aufgefunden.

„Alle drei waren ermordet. Es konnte festgestellt werden, dass einer davon verwundet gewesen war, während die beiden anderen und der Verwundete je einen Kopfdurchschuss aus nächster Entfernung hatten. Den 3 Toten waren die Stiefel und Strümpfe ausgezogen, einem fehlte dazu noch die Hose und der Mantel. Wertgegenstände und Geld waren geraubt. Es wurden noch mehrere Soldaten festgenommen, die sich in den Häusern aufhielten. Beim Durchsuchen der Häuser musste weiter festgestellt werden, dass ein Grossteil der Frauen Waffen und Munition versteckt hielten. Diese Art von Flintenweibern versuchte durch unverständliche Gebärden unsere Männer von den Verstecken abzulenken und führte sie in jene Räume, wo keine Waffen versteckt waren. Die in den Häusern verborgenen Waffen und Munition wurden vernichtet.“⁸²⁰

Da im südlichen Teil der Siedlung keine Waffen aufgefunden worden waren und sich herausstellte, dass seine Bewohner an dem Überfall nicht beteiligt gewesen waren, ließ der dort eingesetzte Trupp alle Festgenommenen wieder frei. Die Artilleristen konzentrierten sich nun ganz auf den Nordteil. Ein Trupp durchkämmte die Umgebung und schirmte den Ort ab. Es erging der Auftrag, alle

⁸¹⁸ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 59.

⁸¹⁹ Im Dorf selbst lässt sich eine solche Unterteilung nicht feststellen. Vielleicht misinterpretierten die deutschen Artilleristen die zwei Kilometer vor Chacun' zu passierende Ansammlung von Hütten „Osinojve Dvoriki“ als den nördlichen Teil Chacun's und das eigentliche Dorf Chacun' als den südlichen Teil, wobei sie die Himmelsrichtungen vertauschten. Man hatte wohl in den unbekanntem Wäldern die Orientierung verloren. Die dem Bericht beigelegte, nicht erhalten gebliebene Skizze war laut Notiz „mit den tatsächlichen Ortsverhältnissen und der Karte nicht genau in Einklang zu bringen“ (Bericht des Kommandeurs der I./A.R. 156 vom 15.11.1941, Seite 2 in BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 177). In dieser Darstellung wurde dieser vermutete Fehler berichtigt.

⁸²⁰ Bericht des Kommandeurs der I./A.R. 156 vom 15.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 177).

Einwohner zu erschießen, da sie den Angriff am Vortag angeblich mit unterstützt hatten und noch am Tag der Durchsuchung Waffen verborgen hielten.

„Es wurden erschossen: 68 Männer, 60 Frauen.

Da ein Grossteil der Kinder ein Durchschnittsalter von 2-10 Jahren hatte, wollte man sie sich nicht selbst überlassen. Aus diesem Grunde wurden alle Kinder erschossen. Es waren 60 an der Zahl.“⁸²¹

Mit der Erschießung von Frauen und Kinder aber war eine Grenze überschritten worde. Waren solche Maßnahmen noch zu rechtfertigen? Man bat um Ergänzung des Berichts zu den Vorfällen in Chacun' und eine eindeutige Begründung, damit „die Notwendigkeit dieser Maßnahme ganz klar z. Ausdruck kommt.“⁸²² Überliefert ist lediglich der schon ergänzte Bericht und es ist gut möglich, das er weisungsgemäß das Gefecht mit den Versprengten aufbauscht und das Auffinden von Munition in den Häusern weitgehend erfunden ist, um die Erschießungen rechtfertigen zu können. Die Ermordung der Kinder wurde besonders perfide begründet: da ihre Eltern tot waren, wollte man sie nicht sich selbst überlassen. Mord als Akt der Barmherzigkeit!

Da es aber problemlos möglich gewesen wäre, die Kinder in die Obhut der Bevölkerung des anderen Dorfteils zu geben, muss angenommen werden, dass deren Ermordung bewusst und absichtlich zur Erreichung eines weitergehenden Zieles durchgeführt wurde. Durch diese völlig unangemessene, unverhältnismäßige Maßnahme sollte das Massaker vollständig gemacht und ein Exempel statuiert werden, das sich tief in die Erinnerung aller Augenzeugen einbrennen würde. Zur Unterstreichung der Warnung wurden die in einem Straßengraben Niedergeschossenen nicht begraben. Erst etwa eine Woche nach der „Vergeltungsmaßnahme“ konnte der Starost' von Osinovyje Dvoriki das Begraben der Leichen in einem Gemeinschaftsgrab durchführen lassen.⁸²³ Dass die Einwohner von Chacun' lebendig mitsamt ihrem Dorf verbrannt worden wären,⁸²⁴ ist eine Erfindung phantasievoller sowjetischer Propagandisten. Niedergebrannt wurden die Hütten des Dorfes erst im August 1942, da sie durchziehenden Diversionstrupps der Partisanen immer wieder als Unterschlupf dienten.⁸²⁵ Die Bevölkerung stand nach diesem unerwarteten Ereignis dennoch unter schwerem Schock.⁸²⁶ Sie war entsetzt über das Ausmaß der Gewalt und wahrscheinlich vor allem darüber, dass es die Deutschen waren, die sie angewandt hatten. Zur Einschüchterung ließ die

⁸²¹ Bericht des Kommandeurs der I./A.R. 156 vom 15.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 177).

⁸²² Handschriftliche Notiz Generalleutnants von Oven auf dem Schreiben des Ia/Artillerie-Regiment 156 an die 56. Infanterie-Division vom 10.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/21b, Anlage 177).

⁸²³ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 70.

⁸²⁴ Elena N. Šanceva / V. V. Džuban / Ju. T. Trifankov, Brjanščina v period okupacije 1941-1943 gg.: Geneziz partizanskoga dviženija i kollaboracionizma, Brjansk 2010, S. 120.

⁸²⁵ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 64.

⁸²⁶ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 12.

56. Infanterie-Division in allen Ortschaften eine knappe Information auf russisch und deutsch zur Auslöschung von Chacun' anschlagen.⁸²⁷ In nur wenigen Tagen verbreiteten sich Gerüchte über das Blutbad im ganzen Brjansker Gebiet und der erwünschte Terror begann, sich zu entfalten. Sogar die Frontlinie stellte kein Hindernis dar: nur einen Monat nach dem Massaker berichtete die sowjetische Frontzeitung „Na razgrom vraga“ von der Tragödie in Chacun'.⁸²⁸

Generalleutnant von Oven fügte billigte das Verhalten der I. Abteilung, das sein Divisionsstab durch Herausgabe entsprechender Befehle ja längst gefordert hatte. In einem Funkspruch an die ihm unterstellten Regimenter empfahl er sogar, zukünftig in ähnlichen Fällen ebenso zu verfahren. Schon ein Bataillonskommandeur konnte den Befehl zu solchen Erschießungen geben.⁸²⁹ Auch Heinz Guderian, der zu diesem Zeitpunkt die 2. Panzerarmee befehligte, deckte ein solches Verhalten seiner Soldaten und gab ihnen Rechtfertigungshilfen zur Hand, als er sich Anfang November 1941 den Befehl des Generalfeldmarschalls von Reichenau „zu eigen“ machte.⁸³⁰ Dort steht geschrieben, dass die Aufgaben der Truppe in diesem Feldzug über „einseitiges Soldatentum“ hinausgehen würden. Mit dem Fernziel der Erfüllung einer „geschichtlichen Aufgabe“ umfassten diese Aufgaben nun auch „die erbarmungslose Ausrottung artfremder Heimtücke und Grausamkeit und damit die Sicherung des Lebens der deutschen Wehrmacht in Rußland.“ Und weiter:

„Wird im Rücken der Armee Waffengebrauch einzelner Partisanen festgestellt, so ist mit drakonischen Maßnahmen durchzugreifen. Diese sind auch auf die männliche Bevölkerung auszudehnen, die in der Lage gewesen wäre, Anschläge zu verhindern oder zu melden. Die Teilnahmslosigkeit zahlreicher angeblich sowjetfeindlicher Elemente, die einer abwartenden Haltung entspringt, muß einer klaren Entscheidung zur aktiven Mitarbeit weichen. Wenn nicht, kann sich niemand beklagen, als Angehöriger des Sowjetsystems gewertet und behandelt zu werden. Der Schrecken vor den deutschen Gegenmaßnahmen muß stärker sein als die Drohung der umherirrenden bolschewistischen Restteile.“⁸³¹

Die Partisanen bzw. von der Roten Armee abgeschnittenen Rotarmisten waren sich durchaus bewusst, dass sie mit ihrem irregulären Widerstand die Deutschen provozierten, damit aber nicht

⁸²⁷ Siehe Papiere im Schreiben des Ic der 56. Infanterie-Division vom 29.10.1941 (BA-MA, RH 26-56/22b, Anlage 178).

⁸²⁸ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 89. Der Artikel „Die Tragödie Chacun's“ spart nicht mit frei erfundenen Ausschmückungen über Greuelthaten der „vertierten Faschisten“.

⁸²⁹ Eintrag vom 26.10.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division (BA-MA, RH 26-56/21a).

⁸³⁰ Abschrift des geheimen Befehls von Reichenaus vom 10.10.1941 über das Verhalten der Truppe im Ostraum (BA-MA, RH 22-56/22a, Anlage 255).

⁸³¹ Abschrift des geheimen Befehls von Reichenaus vom 10.10.1941 über das Verhalten der Truppe im Ostraum, Seite 2 (BA-MA, RH 22-56/22a, Anlage 255).

sich selbst, sondern in erster Linie die ortsgebundene Zivilbevölkerung gefährdeten. Auch die Männer, die den verhängnisvollen Angriff bei Chacun' durchgeführt hatten, waren vom Racheakt der Deutschen anscheinend nicht getroffen worden. Da ihr bisheriger Aufenthaltsort nun offensichtlich von den Besatzern entdeckt worden war, verlegte die Gruppe von Versprengten einfach drei Kilometer weiter nach Südosten zur nächsten Siedlung. Zwar hielten sie sich im Wald, aber sie drohten dem Dorf Prijutovo, dass es seinen Einwohnern „so ergehen wird, wie in Chozjun.“⁸³² Reichten die eigenen Machtmittel zur Beeinflussung der Zivilbevölkerung nicht aus, konnten die Partisanen den Zorn der unbedacht handelnden Deutschen auf die Dorfbewohner herabbeschwören. So betrachtet könnte der Angriff auf Wachtmeister Jokischs Trupp eine gezielte Provokation gewesen sein, um eine deutsche „Vergeltungsmaßnahme“ gegen Chacun' auszulösen, weil die Dorfbewohner nach Ansicht der Versprengten ihnen nicht im gewünschten Maße Unterstützung hatten zuteil werden lassen.

Das Massaker von Chacun' wurde von deutscher Seite zwar als „Vergeltungsmaßnahme“ bezeichnet, durch den Grad der Eskalation unterscheidet es sich aber von anderen Vorfällen, die durchaus ähnlich hätten verlaufen können. Folgendes Beispiel verdeutlicht, welchen Einfluss der vor Ort kommandierende Offizier auf ein sich abzeichnendes Kriegsverbrechen ausüben konnte. Es stand ihm durchaus ein ausschlaggebender Entscheidungsspielraum zur Verfügung.

Am 15. November 1941 telefonierte der Kommandeur des Artillerie-Regiments 156 um neun Uhr morgens mit dem Stab der 56. Infanterie-Division. Am Vortag war ein Requirierungskommando eines nicht zur Division gehörigen Wehrmachtsverbandes von einer Russin in eine Ortschaft 20 Kilometer nordöstlich von Brjansk gelockt worden. Dort wurden die fünf Soldaten von Partisanen beschossen. Angeblich nahm sogar ein sowjetischer Panzerwagen an dem Überfall teil, in dessen Verlauf ein Lastkraftwagen und zwei deutsche Soldaten „verloren gingen.“⁸³³ Es wurde befohlen, gegen Žuriniči und seine Einwohner schärfste Maßnahmen zu ergreifen. Neben der Bekämpfung der Partisanen bekamen die eingesetzten Soldaten explizit den Auftrag „eine kollektive Vergeltungsmaßnahme an der Bevölkerung durchzuführen.“⁸³⁴

Noch am selben Tag wurde der Ort durchsucht und im Anschluß die gesamte männliche Bevölkerung sowie zwei Frauen in die nächste größere Landstadt verbracht, um sie zu verhören. Aufgrund der übereinstimmenden Aussagen am 17. November konnten diejenigen Personen, die mit den Partisanen zusammengearbeitet hatten, identifiziert werden und alle Festgenommenen wurden wieder freigelassen. Die Dorfbewohner treffe weder Schuld an dem Überfall noch an der

⁸³² Mitteilung der Stadtverwaltung von Karačev vom 29.19.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 198).

⁸³³ Eintrag vom 15.11.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division für die Zeit vom 29.10. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a).

⁸³⁴ Zwischenmeldung für den 15.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 268).

nicht erfolgten Meldung des Vorfalls:

„Die zu die diesem Punkt erfolgte genaue Vernehmung ergab die Tatsache, dass der Anfang Oktober von einer Wehrmachtdienststelle von Brjansk in Shurinitzchi eingesetzte Bürgermeister die Einwohner über die Meldung derartiger Vorfälle nicht unterrichtet hatte und dass in Shurinitzchi noch keine entsprechenden Anschläge angebracht waren, die auf das Verbot, Partisanen zu beherbergen, und auf die Verpflichtung, Partisanenüberfälle sofort zu melden, hinweisen.“⁸³⁵

Man hielt sich hier offensichtlich übertrieben strikt an die selbst verfügten Vorschriften. Zudem sei die Partisanengruppe unmittelbar vor dem Eintreffen der deutschen Soldaten in den Ort eingedrungen, so daß für eine rechtzeitige Benachrichtigung des nächsten deutschen Truppenteils durch die Dorfbewohner keine Möglichkeit mehr bestanden hatte.⁸³⁶ Die Zivilbevölkerung wurde nicht verantwortlich gemacht, wohl auch deshalb, weil anscheinend keine versteckten Waffen oder Munition aufgefunden worden waren. Den Dorfbewohnern wurde außerdem zugute gehalten, dass die Partisanen den Bürgermeister, den Kolchosältesten sowie mehrere Angehörige des Ordnungsdienstes verschleppt oder erschossen hatten.⁸³⁷

Um aber die fünf von den Dorfbewohnern Beschuldigten zu erschießen, wurde am 20. November erneut ein Trupp deutscher Soldaten nach Žuriniči geschickt. 160 Mann der IV. Abteilung des Artillerie-Regiments 156 umstellten den Ort und begannen mit der Durchsuchung.⁸³⁸ Einwohner, die der Zusammenarbeit mit den Partisanen angeklagt oder gar als Partisanen denunziert worden waren, wurden gefangengenommen. Ebenso wurden alle Ortsfremden festgenommen, wenn sie sich nicht ausweisen konnten. Einer der Täter hatte von dem Anrücken der Deutschen erfahren und war geflohen, während ein zweiter Beschuldigter ebenfalls nicht angetroffen wurde. Bei der Ausführung der Todesstrafe verfahren die deutschen Artilleristen nach dem Prinzip der Sippenhaft:

„Folgende Personen wurden erschossen:

1. Frau, Mutter und Kinder des flüchtigen Prosorow, Gregor Wass.,
2. Konjakin, Tichon Konstantinowitsch,
3. Masurow, Piotr Andrejewitsch, mit Frau und 4 Kindern, darunter eine erwachsene Tochter, die einen flüchtigen Rotarmisten verborgen hielt.

⁸³⁵ Meldung über das Unternehmen Shurinitzchi vom 21.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 288).

⁸³⁶ Tagesmeldung der 56. Infanterie-Division vom 19.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 284).

⁸³⁷ Tagesmeldung der 56. Infanterie-Division vom 19.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 284).

⁸³⁸ Bericht Hauptmann Gebauers vom 21.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 288).

4. Prosorow, Nikita Wassiljewitsch, mit Frau und Kindern.⁸³⁹

Insgesamt wurden 21 Personen hingerichtet.⁸⁴⁰ Ein ehemaliger Kolchosvorsteher war ebenfalls von den Dorfbewohnern verdächtigt worden, wurde jedoch durch für die Deutschen arbeitende Informanten entlastet. Er kam mit einer eindringlichen Verwarnung davon. Auch die Bevölkerung wurde nochmals ermahnt und man verteilte Flugblätter. Nachdem vertrauenswürdige Personen des Ortes registriert worden waren und ein neuer Bürgermeister bestimmt werden konnte, zogen die Landser wieder ab. Die aufgegriffenen Ortsfremden wurden anschließend einer Gefangenensammelstelle überantwortet.

Obwohl auf den ersten Blick alle notwendigen Voraussetzungen gegeben scheinen, war die Situation nicht eskaliert und es hatte kein Massaker stattgefunden bzw. wurde dieses auf die Familien der durch die Dorfgemeinschaft als schuldig identifizierten beschränkt. Wenn dies einerseits der Besonnenheit des vor Ort eingesetzten Offiziers zu verdanken war, so mag auch die Tatsache, dass die zwei getöteten deutschen Soldaten keine engeren Kameraden aus dem Artillerie-Regiment 156 gewesen waren, eine gewisse Rolle dabei gespielt haben, dass keine Emotionen die Durchführung der „Vergeltungsmaßnahme“ zu einem blutauschartigen Racheakt wie in Chacun' werden ließen.

Wichtig ist aber vor allem festzuhalten, dass die Sicherungskräfte nie von selbst oder aus einer Laune heraus aktiv wurden, Ortschaften überfielen und die Zivilbevölkerung abschlachteten. Und schon gar nicht interessierten sie sich für die Umsetzung eines slawischen Genozids. Ihre Maßnahmen wurden durch Angriffe auf deutsche Soldaten ausgelöst, wobei man der Ansicht war, zur Abwehr der kaum greifbaren Bedrohung durch Partisanen zu unverhältnismäßig brutalen Mitteln greifen zu müssen, die sich auch gegen die Zivilbevölkerung richteten.

Exemplarische bzw. unverhältnismäßige und damit vermeintlich vorbeugende Strafmaßnahmen mit immensen Opferzahlen standen nicht im Widerspruch zur anfänglich projizierten Besatzungspolitik, die eine starke Dezimierung der als minderwertig eingestuften einheimischen Bevölkerung in den zu erobernden Ostgebieten vorsah.⁸⁴¹ Siegesgewohnt und -sicher, wie man in den ersten Monaten des Ostfeldzuges noch war, glaubte man, auf Unterstützung oder gar Sympathien aus der Zivilbevölkerung verzichten zu können. Hinzu kommt das

⁸³⁹ Meldung über das Unternehmen Shurinitschi vom 21.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 288).

⁸⁴⁰ Bericht Hauptmann Gebauers vom 21.11.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 288) sowie Eintrag vom 21.11.1941 im Kriegstagebuch der 56. Infanterie-Division für die Zeit vom 29.10. bis 10.12.1941 (BA-MA, RH 26-56/22a).

⁸⁴¹ Es war vorgesehen, einen Großteil der Einheimischen verhungern zu lassen, um die Lebensmittelversorgung der Wehrmacht aus dem Land sowie der der Bevölkerung Deutschlands selbst zu sichern. Dabei verbanden sich vermeintliche wirtschaftliche Zwänge mit der nationalsozialistischen Rassenideologie und ihrem Vernichtungswahn (Müller, Krieg, S. 92).

Überlegenheitsgefühl der in Russland eingesetzten deutschen Soldaten, das allerdings nicht zwingend auf eine nationalsozialistische Indoktrination zurückgeführt werden muss. Um die Einstellung und das Verhalten der Landser zu erklären, sollte auch die kulturelle Prägung berücksichtigt werden. Hier sind die Reaktionen deutscher Kommunisten auf ihre ersten Erfahrungen mit dem Leben in der Sowjetunion Anfang der dreißiger Jahre aufschlußreich. Obwohl politisch ganz auf der Seite des ersten sozialistischen Arbeiterstaates, empörten sie sich über das Chaos sowie den Mangel an Ordnung und Sauberkeit. Die Sowjetunion war für viele von ihnen ein primitives Entwicklungsland mit niedrigem Stand von Lebensqualität, Kultur und Zivilisation, das als unfähig angesehen wurde, den Sozialismus zu verwirklichen.⁸⁴² Es reichte vollkommen aus, einfach Deutscher zu sein, um dem Irrglauben zu verfallen, auf „den Russen“ herabblicken zu dürfen.

Schnell aber wurde den deutschen Soldaten und ihren Vorgesetzten klar, dass eine nach einem Partisanenüberfall durchgeführte Vergeltungsaktion lediglich die in der Nähe lebende Zivilbevölkerung traf, während die Partisanen sich meist dem deutschen Zugriff entziehen konnten.⁸⁴³ Dennoch wussten sich die vor Ort eingesetzten Sicherungskräfte zunächst nicht anders zu helfen. Als am 19. Februar 1942 bei Glinkij eine Brückenwache durch einen Angriff der Partisanen Verluste in Höhe eines Toten, vier Schwerverletzten und eines Leichtverletzten erlitt, wurden vom Kommandeur der Eisenbahntuppen der 2. Panzerarmee vier anliegende Dörfer niedergebrannt und 150 männliche Einwohner erschossen. Weitere „Vergeltungsmaßnahmen“ sollten durch den Einsatz der Luftwaffe erfolgen.⁸⁴⁴ Nicht nur der Gedanke des Rachenehmens war hierbei ausschlaggebend, sondern es sollte auch der Zivilbevölkerung bewiesen werden, dass nicht die Partisanen, sondern die Wehrmacht die stärkere Partei im Kampf um die Herrschaft im Hinterland sei. Dem Ausgreifen der Partisanen musste mit allen Mitteln entgegengewirkt werden. Bei Misserfolgen leide das Prestige der Wehrmacht.⁸⁴⁵ Nirgendwo finden sich hingegen Textstellen, die auf einen Willen zum Völkermord schließen lassen. Im Gegenteil erging ein Armeebefehl, der feststellte, dass man „Krieg nicht gegen die Russen sondern gegen den Deutschland bedrohenden Bolschewismus“ führe. Zu den „Verfechtern des bolschewistischen Systems“ zählte man auch die

⁸⁴² Bert Hoppe, *Iron Revolutionaries and Salon Socialists. Bolsheviks and German Communists in the 1920s and 1930s*, in: *Kritika*, August 2009, 499 – 526, hier S. 499 und S. 510f. Der Satz Willy Leows, Vorsitzender des Kampfbundes für die Rotfront, welchen dieser während einer Zugfahrt in der Sowjetunion im Gespräch mit einem Diplomaten äußerte, ist wohl am eindrucklichsten: „Die Russen sollten erst einmal das Scheißen lernen, bevor sie Industrie errichten.“

⁸⁴³ Erfahrungen bei der Partisanen=Bekämpfung [November 1941] (BA-MA, RH 26-56/22a, Anlage 341).

⁸⁴⁴ Tagesmeldung des Ic/Korück vom 20.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 97).

⁸⁴⁵ Ferngespräch mit Leutnant Heinroth von der Schaltstelle Nawlja am 18.02.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 320).

Partisanen.⁸⁴⁶

Schon im Februar 1942 hatten sich im rückwärtigen Gebiet der 2. Panzerarmee Stimmen zu Wort gemeldet, die davon abrieten, Dörfer abzubrennen, da eine dauerhafte „Befriedung“ nur durch eine Zusammenarbeit mit der Bevölkerung möglich sei.⁸⁴⁷ Man beklagte ausserdem „häufige Missgriffe in der Durchführung von Vergeltungsaktionen“.⁸⁴⁸ Ganz grundsätzlich wurde davor gewarnt, dass die eingeäscherten Ortschaften Symbole des Widerstandes werden würden und damit den „Freischärlerkrieg“ nur beförderten.⁸⁴⁹ Auch das Panzer-AOK hatte erkannt, dass die bisherigen auf Abschreckung setzenden Reaktionen der Sicherungstruppen das Partisanenproblem nur verschlimmert hatten. Ein Umdenken setzte ein:

„Das Erschiessen von mehr als fünf Verdächtigen gleichzeitig aus einem Dorf und das Abbrennen von Dörfern als reine Vergeltungsmaßnahme darf nur nach Genehmigung eines Btl.-Kommandeurs bezw. Führers durchgeführt werden, es sei denn, dass eine augenblicklich für die eigene Truppe bestehende Gefahr keine andere Lösung zulässt. Summarische Vergeltungsmaßnahmen auf eigene Faust sind verboten.“⁸⁵⁰

Bestand lediglich ein Verdacht, sollte zunächst festgestellt werden, aus welchem Dorf der potentielle Partisan stammte. Man befragte sodann die „deutschfreundliche“ Bevölkerung auch aus den Nachbarorten und führte Vernehmungen unter Androhung der Bestrafung des gesamten Dorfes durch. Mehr als fünf Verdächtige aus einem Dorf gleichzeitig zu erschießen und die Siedlung zur Vergeltung niederzubrennen, durfte jedoch noch immer schon auf Befehl eines Bataillons-Kommandeurs veranlasst werden. Allerdings galten diese Regelungen immer nur je nach Lage und ließen den Sicherungstruppen großen Spielraum. Weiterhin sollte auf Generaloberst Schmidts Geheiß hin gegen Partisanen erbarmungslos vorgegangen werden: „Hier gilt nicht der Kampf mit einem offen kämpfenden Gegner, sondern mit verschlagenen, fanatischen Kerlen, denen jedes Mittel recht ist, und die die Bevölkerung rücksichtslos in ihren Dienst zwingen.“⁸⁵¹

Dies betraf aber nur die Partisanen. Die Zivilbevölkerung hingegen sollte für die Wehrmacht gewonnen und davon überzeugt werden, dass sie von den deutschen Soldaten nichts zu befürchten

⁸⁴⁶ Abschrift des Armeebefehls für die Behandlung von Kriegsgefangenen, Partisanen, Feindkundschaftern und der Bevölkerung des Panzer-AOK 2 vom 03.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/535, Bl. 3).

⁸⁴⁷ Notiz über die Besprechung mit Hauptmann Dr. Gross vom 24.02.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 15).

⁸⁴⁸ Schreiben des Trupps 14 der Abwehr III bei Panze-AOK 2 vom 25.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/678, Bl. 322).

⁸⁴⁹ Abschrift der Erwägungen und Vorschläge zum Kampf gegen das Freischärlertum (Partisanentum) des Hauptmanns Bürger der Untergruppe II der Abwehrstelle im Wehrkreis XVII, Seite 4 [1942] (BA-MA, RH 21-2/709, Bl. 32).

⁸⁵⁰ Armeebefehl des Panzer-AOK 2 für die Behandlung von Kriegsgefangenen, Partisanen, Feindkundschaftern und der Bevölkerung vom 03.03.1942 (BA-MA, RH 21-2/535, Bl. 5).

⁸⁵¹ Abschrift des von Generaloberst Schmidt gezeichneten Befehls Nr. 313/42 geheim des Panzer-AOK 2 für die Partisanenbekämpfung im rückwärtigen Gebiet vom 12.03.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 109).

hätte. Generaloberst Rudolf Schmidt setzte für diesen Kurswechsel ein eindeutiges Zeichen und ließ ein Exempel statuieren. Weil sie einen russischen Zivilisten ermordet hatten, wurden zwei deutsche Soldaten eines Nachschubkommandos der 4. Panzerdivision zum Tode verurteilt, das Gnadengesuch abgelehnt und die Hinrichtung vollzogen. Schmidt setzte einen Neuanfang in der Besatzungspraxis durch und ein „gutes Verhältnis“ zur Zivilbevölkerung war sein erklärtes Ziel.⁸⁵²

Auch Generalmajor Bernhard unterstützte diesen neuen Kurs und sorgte noch einmal für Klarheit, was das ihm unterstellte rückwärtige Armeegebiet anging:

„Es ist wiederholt vorgekommen, daß Ortschaften von deutschen Truppen abgebrannt worden sind, ohne daß die Bevölkerung vorher über die Gründe und Notwendigkeit dieser Maßnahmen unterrichtet wurde. Wenn der Kommandeur es für unbedingt notwendig erachtet, daß überhaupt ganze Dörfer und Siedlungen abgebrannt werden – was nur auf Ausnahmefälle beschränkt bleiben soll – so ist die Einwohnerschaft vorher zusammenzufassen und über die Ursache dieser Strafaktion durch einen Dolmetscher aufzuklären. Es ist außerordentlich wichtig, daß die Bevölkerung vorher aufgeklärt wird, um dadurch diesen Leuten die Notwendigkeit der Maßnahme vor Augen zu führen.“⁸⁵³

Die Sicherungstruppen sollten sich darum bemühen, das Vertrauen der Zivilbevölkerung zu gewinnen:

„Ein Hauptaugenmerk ist auf die korrekte Behandlung der Bevölkerung durch die eigene Truppe und die Verhinderung aller nicht erforderlichen Brandschatzungen und wilder Beitreibungen zu legen. Nur dadurch wird das Vertrauen der Bevölkerung zur deutschen Truppe allmählich gesteigert. In einzelnen Ortschaften haben deutsche Soldaten bereits ein gutes Verhältnis zu der russischen Bevölkerung hergestellt. Es ist Aufgabe aller Einheitsführer, dieses überall zu erreichen.“⁸⁵⁴

Auch der Oberbefehlshaber der 2. Panzerarmee Generaloberst Schmidt erinnerte immer wieder an die Grundsätze der von ihm gewünschten Besatzungsherrschaft und versuchte, die anscheinend anhaltenden Missstände im rückwärtigen Bereich durch belehrende Befehle abzustellen:

„Der Kampf gegen die Partisanen erfordert schonungslose Härte da, wo sie am Platze ist. Ich erwarte aber, daß die Truppe es versteht, Unterschiede zwischen den Partisanen und der im Partisanengebiet

⁸⁵² Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, Seite 1- 6.

⁸⁵³ Hinweis des Korück 532 vom 28.04.1942 die Behandlung der russischen Bevölkerung betreffend (BA-MA, RH 23-29, Bl. 80).

⁸⁵⁴ Hinweis des Korück 532 vom 28.04.1942 die Behandlung der russischen Bevölkerung betreffend (BA-MA, RH 23-29, Bl. 80).

teilweise unter starkem Terror lebenden Bevölkerung zu machen. Es kommt darauf an, diese auf unsere Seite zu bringen. Das wird nicht geschehen, wenn, wie es an einer Stelle vorgekommen ist, wahllos auf Menschen, Vieh und Geflügel geschossen wird.

Auch da, wo es erforderlich ist, die Bevölkerung zu evakuieren und ihre Wohnstätten zu zerstören, ist menschlich zu verfahren. Jede andere Handlungsweise treibt die Bevölkerung den Partisanen geradezu in die Hände.

Abgesehen von diesen Auswirkungen weise ich auf die schweren Schäden für die Disziplin hin, die Willkürhandlungen einzelner Truppenteile nach sich ziehen müssen. Auch im Partisanenkampf bleiben wir Soldaten und führen nicht Kampf gegen Frauen und Kinder.

Ich bitte, diese meine Auffassung unmißverständlich allen Truppenteilen bis herunter zu den Kompanien schnellstens bekanntzugeben.⁸⁵⁵

Doch auch als klar geworden war, dass der Krieg gegen die Sowjetunion in naher Zukunft wohl nicht mehr siegreich zu beenden war, blieb mit Inkrafttreten der neuen Vorschrift „Kampfanweisungen für die Bandenbekämpfung im Osten“ ab Dezember 1942 „äußerste Härte“ weiterhin essentieller Bestandteil des Vorgehens zur „Befriedung“ des besetzten Hinterlandes. Diese Maßnahmen aber sollten sich gegen die Partisanen und ihre Sympathisanten richten, nicht gegen die Zivilbevölkerung. Man glaubte noch immer, damit der Partisanenbewegung beikommen zu können. Neu zur Anwendung kommen sollte allerdings auch die wohl bisher anscheinend vernachlässigt „Gerechtigkeit“.⁸⁵⁶ Die Durchführung von „Kollektivmaßnahmen“ zur Bestrafung der Bevölkerung sollte nunmehr nur noch erfolgen, wenn die Einwohner die Partisanen freiwillig unterstützt hatten. In einem solchen Fall evakuierten deutsche Kräfte das in Frage kommende Dorf, siedelten die Bevölkerung um oder verfrachteten sie zum Arbeitseinsatz nach Deutschland. In entlegenen Waldgebieten, wo an der Erhaltung von Unterkünften kein Interesse bestand, folgte dann das Niederbrennen und Zerstören der Siedlungen. Solche Unternehmungen durften nun Ende 1942 nur noch auf Befehl eines Offiziers mit den Befugnissen eines Divisionskommandeurs erfolgen und waren umgehend zu melden.⁸⁵⁷

Wie diese Befehle dann aber bis zur untersten Kommandoebene kommuniziert und dort schließlich umgesetzt wurden, bleibt fraglich. Vor allem dürfte es für den vor Ort eingesetzten Landser sehr schwer bis unmöglich gewesen sein, laufend verlässlich zwischen der zu schonenden Zivilbevölkerung und den erbarmungslos zu vernichtenden Partisanen zu unterscheiden. Noch Ende

⁸⁵⁵ Abschrift des Befehls Nr. 1102/42 geheim des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee vom 19.06.1942 (BA-MA, RH 23 bis 29, Bl. 189).

⁸⁵⁶ Schreiben des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte vom 11.12.1942 an Panzer-AOK 2 (BA-MA, RH 21-2/489, Bl. 4).

⁸⁵⁷ Zusätzliche Anordnungen zu der Vorschrift „Kampfanweisung für die Bandenbekämpfung im Osten“ der Abteilung Ia des Panzer-AOK 2 vom 24.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/489, Bl. 2).

1942 schreibt ein deutscher Soldat der Sicherungstruppen nach Hause: „Na, das kann ja ein gutes Weihnachtsfest werden, da wo wir hin sollen, soll weiter nichts als Partisanen sein, alles was da lebt und rumläuft wird erschossen, ein netter Befehl, nicht wahr?“⁸⁵⁸ So wurden auch immer wieder Zivilisten zu Opfern des Partisanenkrieges.

Die schwierige Differenzierung zwischen waschechten Partisanen, Partisanenhelfern, Sympathisanten, zur Mitarbeit gezwungenen Mitläufern und harmlosen Zivilisten wurde von der Führung auf den einzelnen Landser abgewälzt. Wollte man aber im „Wilden Osten“⁸⁵⁹ überleben, war es ratsam, erst zu schießen und dann zu fragen. Eine zuverlässige Unterscheidung von Freund, Feind und Zivilist anhand der Kleidung war nicht möglich. Und schließlich gab es auch ein ernstes Kommunikationsproblem. Beinahe kein deutscher Soldat beherrschte die russische Sprache und die Zivilbevölkerung verstand kein Deutsch. Zwar waren ab 1942 kleine Soldatenwörterbücher verfügbar, doch befähigten diese nur zu den allernotwendigsten Floskeln.⁸⁶⁰ Und Sprachmittler oder gar Dolmetscher wurden der Truppe kaum zugeteilt, es waren viel zu wenige vorhanden. So mußte eben allzuoft die Gewalt sprechen: „Keine Sprache ist von größerer Überzeugungskraft als die Sprache der Gewalt. Sie braucht keine Übersetzung und läßt keine Fragen offen.“⁸⁶¹ Bezeichnenderweise wurden im Falle von Žuriniči nach eingehenden Vernehmungen nur eine genau selektierte Zahl von Personen erschossen und nicht einfach summarisch das ganze Dorf. Auch im Falle von Chacun' befahl angeblich ein Dolmetscher, Frauen und Kinder aus dem Dörfchen Frolovskij nicht zu erschießen.⁸⁶² Die übrigen aber konnten sich nur durch „unverständliche Gebärden“ oder einige wenige deutsche Worte⁸⁶³ verständlich machen, was nicht ausreichte. Sie wurden Opfer des Massakers.

Die Evakuierungsmaßnahmen und Vernichtung von Dörfern wurden von der 2. Panzerarmee nur unter dem Zwang des Partisanenkrieges durchgeführt. Sicherlich machte man dabei Beute, aber dies war nicht das Motiv für die Operationen, sondern nur ein Nebeneffekt. Man versuchte, solche Unternehmungen auf das allernotwendigste Mindestmaß zu beschränken, schon um den landwirtschaftlichen Schaden in Grenzen zu halten:

⁸⁵⁸ Gefreiter Klug, Mitglied eines Jagdkommandos in einem nach Hause geschickten aber von der Feldpostprüfstelle des Panzer-AOK 2 abgefangenen Brief vom 28.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/732, Bl. 122).

⁸⁵⁹ Ben Shepherd, *War in the Wild East. The German Army and Soviet Partisans*, London 2004.

⁸⁶⁰ *Deutsch-russisches Soldatenwörterbuch. Rund 3000 Wörter für Feldgebrauch und tägliches Leben*, Berlin 1942. Natürlich hatten auch die Partisanen in dieses Büchlein Eingang gefunden und so las der Landser auf Seite 6 die Übersetzung des Satzes: „Wer von den Bewohnern steht mit den Partisanen in Verbindung?“.

⁸⁶¹ Wolfgang Sofsky, *Traktat über die Gewalt*, Frankfurt am Main 1996, S. 19. Der Autor verweist an dieser Stelle auf Trutz von Trotha, *Koloniale Herrschaft. Zur soziologischen Theorie der Staatsentstehung am Beispiel des »Schutzgebietes Togo«*, Tübingen 1994, S. 39.

⁸⁶² Kuzin, *Chacunskaja ispoved'*, S. 69.

⁸⁶³ Kuzin, *Chacunskaja ispoved'*, S. 108.

„4.) Evakuierung und Niederbrennen von Ortschaften:

Bei Evakuierung und Niederbrennen von Ortschaften wird noch immer gegen die mehrfach gegebenen Befehle verstossen. Es werden daher folgende Richtlinien in Erinnerung gebracht:

a.) Evakuierungen dürfen nur in den allerdringendsten, durch die militärische Lage unbedingt gebotenen Fällen erfolgen. Die dann notwendige Umsiedlung stößt im Korückgebiet bereits auf die grössten Schwierigkeiten, da es an Unterbringungsmöglichkeiten und Lebensmitteln für die neu anzusiedelnde Bevölkerung fehlt. Ausserdem kann aus den evakuierten Gebieten stets nur ein Teil der Ernte für uns geborgen werden, der Rest muss vernichtet werden, um keine Vorräte in die Hände der Partisanen fallen zu lassen. Unnötige Evakuierungen verkleinern die Verpflegungsdecke und schaden somit auch der deutschen Wehrmacht.

b) Teilevakuierungen: werden in vielen Fällen schon zu den gewünschten Ergebnissen führen. Durch den Abschub des partisanenverdächtigen Teiles der Bevölkerung und Androhung gleichen Vorgehens wird die in den Ortschaften belassene Bevölkerung in vielen Fällen von einer Unterstützung der Partisanen abgeschreckt werden.

c.) Bei nicht zu vermeidenden Evakuierungen muss der Bevölkerung ausreichende Zeit für Mitnahme ihres Hausgerätes und ihrer Vorräte gelassen werden. Was unnützer Weise hiervon vernichtet wird, fehlt an anderer Stelle. So sind bei den letzten Niederbrennungen umfangreiche Heuvorräte verloren gegangen.

d) Das Niederbrennen von Ortschaften darf nur da erfolgen, wo ihre spätere Benutzung durch die Wehrmacht oder auch die Abtragung der Häuser zwecks Neuaufbau an anderer, partisanengesicherter Stelle nicht in Frage kommt. Der Holzbedarf und der Mangel an Unterkunftsraum sind so gross, dass ein planloses Abbrennen nicht verantwortet werden kann.

e) Die Absicht der Evakuierungen und Niederbrennungen von Ortschaften ist den Verwaltungsdienststellen (Ortskommandanturen in den Verwaltungsbezirken) frühzeitig bekannt zu machen und es ist ihnen Gelegenheit zu geben, sich hierzu zu äussern.⁸⁶⁴

Auch die Erschießungen versuchte Generaloberst Schmidt in seinem Verantwortungsbereich nach Möglichkeit zu beschränken:

„Eine Meldung über die Erschiessung von 76 verdächtigen Landeseinwohnern im rückw. Armeegbeiet

⁸⁶⁴ Divisionsbefehl Nr 118 der 707. Infanterie-Division vom 24.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 142).

gibt mir Veranlassung darauf hinzuweisen, daß Landeseinwohner, gegen die nur der Verdacht einer Betätigung im Bandenwesen besteht, nicht zu erschiessen sind. Derartige Elemente gehören in ein Gefangenenlager. Planlose Erschiessungen treiben die Bevölkerung in die Hände der Banden. Ich bitte die Herren Kommandierenden Generäle, diese Weisung nochmals in ihren Befehlsbereichen bekannt zu geben.“⁸⁶⁵

Einen Ausweg aus dem Dilemma, dass die Sicherungstruppen jede Existenzbasis für die Partisanenbewegung beseitigen mussten und dabei die Zivilbevölkerung zu Schaden kam, die daher der deutschen Herrschaft ablehnend gegenüberstehen würde, wurde nur halbherzig beschritten. Zwar kam man schnell davon ab, Zivilisten pauschal als Partisanen oder Partisanenhelfer zu bezeichnen und zu töten, doch zerstörte man durch das Abbrennen der Dörfer die Lebensgrundlage der Bauern. Es hätte zwar einen großen logistischen Aufwand bedeutet, doch wäre es immerhin möglich gewesen, den Partisanen die Möglichkeit des Unterziehens in den Holzhütten zu nehmen, indem man diese abgebrochen, abtransportiert und in partisanenfreien Gebieten wieder aufgebaut hätte.⁸⁶⁶ Anstatt nur die Bevölkerung zu evakuieren, die Dörfer aber durch Feuer zu vernichten, hätte die deutsche Besatzungsmacht alle Siedlungen aus den Wäldern auf das flache Land versetzen können. Damit wäre auch jeder so missverständliche „Vergeltungs-“, „Sühne-“ und „Strafcharakter“ der Antipartisanenoperationen weggefallen und die Zivilbevölkerung hätte anerkennen müssen, dass es den deutschen Besatzern tatsächlich nur darum ging, die Partisanen zu bekämpfen. Sollte es zur Versetzung einzelner Dörfer gekommen sein, so ist dies leider nicht dokumentiert worden. Es muss angenommen werden, dass diese Option nicht genutzt wurde. Freie Landflächen außerhalb der Wälder wären genügend vorhanden gewesen, aber wahrscheinlich war während der Antipartisanenoperationen aus Sicht der Führung schlicht nicht genügend Zeit, ganze Dörfer abzutragen und auch für den Transport der zerlegten Hütten fehlte es wohl an Fahrzeugen. Zudem dürfte es gerade im an greifbaren Erfolgen armen Partisanenkrieg notwendig gewesen sein, den Soldaten sichtbare Ersatzbefriedigungen zu gönnen:

„Gefreiter Schmidt, 45 909 N. *Wird gesondert behandelt*

B.v. 24.10.42.....Es war ja eine wirklich tolle Jagd gewesen, wie die Hasen wurden die Partisanen gejagt. Dabei konnten wir rauben, morden und plündern, alles war erlaubt. Und zu fressen hatten wir genug gehabt. Das gesamte Vieh wurde kassiert, die Zivilbevölkerung abgeführt und anschließend ihre Wohnungen in Brand gesteckt, damit die Kerle im Winter nicht unterschlüpfen können. Wir führten eine kleine Tierschau mit nach Br... Kühe, Gänse, Enten, Hühner, Schweine,

⁸⁶⁵ Abschrift eines Fernschreibens des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 11.09.1942 (BA-MA, RH 23-26, Bl. 100).

⁸⁶⁶ Divisionsbefehl Nr. 118 der 707. Infanterie-Division vom 24.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 142).

Pferde, Hunde sind lebende Zeugen und sind ein markanter Beweis unserer gewonnenen Schlacht.....⁸⁶⁷

Auch die Lust der eingesetzten Truppen, „etwas brennen zu sehen“⁸⁶⁸ kann in dieser Hinsicht eingeordnet werden. Hatte man die Partisanen schon nicht zum Gefecht stellen können, so war es doch möglich, die Dörfer abzufackeln, sich am Anblick von Flammen und Qualm zu weiden, Beute zu machen und ganz nebenbei auch die Erfolgsmeldung etwas aufzupeppen. Die nationalsozialistische Indoktrinierung und die radikalen Befehle zur Kriegführung wirkten nicht auslösend für das Verhalten der deutschen Besatzungsmacht, sondern sie eröffneten lediglich für die durch die Partisanenaktivität notwendig gewordenen Reaktionen einen unbegrenzten Handlungsspielraum bis hin zur exzessiven Gewaltanwendung, der aber vom Panzer-AOK 2 wiederum aus eigenem Interesse stark beschränkt wurde.

Einen ganz ähnlichen Handlungsspielraum besaßen auch die Partisanen, da Stalin die Taktik der „Verbrannten Erde“ ausgerufen hatte und den Otrjaden im besetzten Gebiet freie Hand ließ. So praktizierten auch die Brjansker Partisanen die Methode des summarischen Rachenehmens, der „Sühne-“ und „Vergeltungsaktionen“ und der Terrorisierung der Zivilbevölkerung. Am 24. September 1942 beispielsweise wurde der Ort Rjabčiči nordwestlich von Žukovka von etwa 600 „Volksrächern“ überfallen. Nur 40 Mann der Miliz konnten entkommen. Die übrigen „Polizisten“ wurden mitsamt der Einwohnerschaft niedergemetzelt, das Dorf geplündert und zuletzt durch Feuer vernichtet.⁸⁶⁹ Es gelang den Partisanenführern zwar nur selten, solche „Erfolge“ zu erzielen, doch die Zivilbevölkerung im Brjansker Gebiet war zwangsläufig zwischen die Fronten geraten:

„Das Verhalten der Bewohner der Partisanengebiete ist insofern unklar, als die eine Feindseite für jede Hilfeleistung gegenüber der anderen Seite mit Zwangsmassnahmen bis zur Erschiessung und zum Abbrennen von Ortschaften droht und diese auch durchführt. Da die Bevölkerung so überhaupt nicht weiss, wer sie beschützt, wird sie scheu und zurückhaltend.“⁸⁷⁰

Die Situation war den Menschen im Brjansker Gebiet vollkommen klar, man befand sich nach eigener Einschätzung „zwischen zwei Feuern“⁸⁷¹ und versuchte so gut es ging, nicht verbrannt zu

⁸⁶⁷ Abgefangener Feldpostbrief des Gefreiten Schmidt im Monatsbericht der Feldpostprüfstelle bei Panzer-AOK 2 vom 01.12.1942 für November 1942 (BA-MA, RH 21-2/713, Bl. 110).

⁸⁶⁸ Peter Klein, Zwischen den Fronten. Die Zivilbevölkerung Weißrusslands und der Krieg der Wehrmacht gegen die Partisanen, in: Babette Quinkert (Hrsg.), »Wir sind die Herren dieses Landes«. Ursachen, Verlauf und Folgen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, Hamburg 2002, S. 97.

⁸⁶⁹ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 25.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 321).

⁸⁷⁰ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für September 1942 (BA-MA, RH 23-27, Bl. 13).

⁸⁷¹ Vernehmung des Nikolaj Kusmitsch Galkin durch die Abteilung Ic der 707. Infanterie-Division vom 09.08.1942,

werden.

An dieser Stelle sei noch auf das Verhalten sowjetischer Truppen verwiesen, als diese ab 1944 den östlichen Teil Deutschlands besetzten und sich mit der deutschen Partisanenbewegung „Werwolf“ konfrontiert sahen, so kümmerlich diese auch ausgeprägt gewesen sein mag. Die Verbrechen deutscher Truppen im besetzten Teil der Sowjetunion sollen mit dem folgenden Hinweis nicht relativiert werden, sondern lediglich aufgezeigt werden, dass sie nicht als „deutsch“ oder „nationalsozialistisch“ interpretiert werden können. Auch eine sowjetische Truppe mit dem Kommunismus im Tornister brachte offiziell die „Befreiung“ und entartete dennoch zu einer Tod und Vernichtung ins Land tragenden Horde. Die Ideologie von der Notwendigkeit der Ausmerzung einer „Klasse“ bewahrte nicht davor, ganze Völker, Nationen oder Ethnien zu Feinden abzustempeln.⁸⁷² Plünderung, Vergewaltigung und Mord waren in Ostpreußen an der Tagesordnung. Die von der Sowjetpropaganda durch detaillierte Schilderung deutscher Greuelthaten aufgehetzten Rotarmisten, die in den vorangegangenen Schlachten so schwere Verluste im Kampf gegen die Wehrmacht zu verzeichnen gehabt hatten, konnten nun endlich hemmungslos Rache nehmen bzw. durch hemmungslose Gewaltanwendung ihre jahrelange Erniedrigung kompensieren. Ihr Referenzrahmen war der seit Jahren wütende, verlustreiche Krieg und die Sozialisierung durch den erbarmungslosen Stalinismus.⁸⁷³ Jeder durch die sowjetischen Gewalttätigkeiten geweckte Widerstand aus der Zivilbevölkerung wurde mit brutalsten Methoden niedergeschlagen. Wurde ein einzelner sowjetischer Soldat angegriffen, so erschoss man den Täter oder Verdächtigen und das Dorf, aus dem er stammte, wurde mitsamt seiner Bevölkerung ausradiert. Wie die Wehrmachtsoldaten in der besetzten Sowjetunion so sahen auch die sowjetische Truppen in Ostpreußen angesichts einer potentiell ihnen gegenüber feindlich eingestellten Zivilbevölkerung die „Vergeltungsmaßnahme“ als ein ganz selbstverständlich zur Anwendung kommendes Gegenmittel. Erst nach dem Ende des Krieges nahmen die Morde an Zivilisten ab und im Sommer 1945 glich die

Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 342).

⁸⁷² Björn M. Felder, *Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940 – 1946*, Paderborn 2009, S. 58-75 sowie Timothy Snyder, *Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin*, London 2010, S. 59-118 und S. 313-337. Die theoretische Beweisführung, dass der Sowjetkommunismus nicht zu Völkermorden und ethnischen Säuberungen fähig gewesen sei, weil an „Klassen“ grundsätzlich kein Genozid verübt werden kann (Wolfgang Wippermann, »Rassen-Genozid« gleich »Klassen-Genozid«?, in: Jens Mecklenburg / Wolfgang Wippermann (Hrsg.), »Roter Holocaust«? Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus, Hamburg 1998, S. 106-117) ist damit hinfällig. Dennoch bleibt in der Forschung die Frage nach der möglichen ethnischen Ausrichtung des stalinistischen Terrors umstritten (Jürgen Zarusky, Timothy Snyders »Bloodlands«. Kritische Anmerkungen zur Konstruktion einer Geschichtslandschaft, in: VfZ, Heft 1 / Januar 2012, S. 1-31). Selbst wenn die stalinistischen Massenmorde an den in der Sowjetunion lebenden Minderheiten nicht rassenideologisch motiviert waren, sondern einer durch Streben nach Sicherheit radikalisierten Xenophobie entsprangen, so muss doch anerkannt werden, dass die Opfer der ethnischen Säuberungen während des Großen Terrors ganz gezielt aufgrund ihrer Nationalität gejagt, verhaftet und erschossen wurden (Jörg Baberowski, *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München 2012, S. 341-354).

⁸⁷³ Zum Herrschaftsstil Stalins und der von ihm geschaffenen Gesellschaft siehe Baberowski, *Verbrannte Erde*.

Rote Armee dann endlich einigermaßen einer ordentlichen Besatzungstruppen.⁸⁷⁴

Es muss gar nicht Homer bemüht werden, der schon vor etwa 3000 Jahren feststellte, dass schon allein das Schwert selbst zu Gewalttaten reize. Soldaten bedienen sich zur Durchsetzung ihrer Interessen der Machtmittel, die ihnen gerade zur Verfügung stehen und die sie am besten beherrschen. Wie ein Diplomat durch geschickte Verhandlungen Einfluss ausübt und ein Händler seine finanziellen Mittel einsetzen würde, so bedient sich der Soldat als Handwerker des Todes seiner Waffe.⁸⁷⁵ Er handelt dabei auf Befehl, der zu befolgen ist⁸⁷⁶ und gleichzeitig auch von Verantwortung entbindet. Das Verhalten der Akteure, ob nun Landser, Rotarmisten oder Partisan, die „Vergeltungs-“ oder „Kollektivmaßnahmen“ durchführten, ist also nur allzu menschlich und nachvollziehbar, jedoch durch nichts zu rechtfertigen.

9.3 Das deutsche Geiselsystem

Mit dem Töten von Geiseln wurde keinesfalls ein slawischer Genozid in die Tat umgesetzt, sondern lediglich mit der damals vielen angebracht erscheinenden äußersten Härte auf die Bedrohung durch die Partisanenbewegung reagiert. Aus juristischer Sicht war nicht klar, ob und in welcher Form dies gestattet war.⁸⁷⁷ Die Frage des Nehmens von Geiseln und der Umgang mit ihnen bei Zwischenfällen wurde im Hinterland der 2. Panzerarmee durchaus differenzierter gehandhabt.

Anfangs machte man sich zunächst daran, die rigorosen Vorgaben der obersten Führung durchzusetzen. Geiseln wurden festgesetzt und angedroht, für jeden getöteten deutschen Soldaten zehn der Verhafteten zu erschießen. Ziel war es, die Bevölkerung „zum Kampf gegen Brandstifter, Partisanen und Heckenschützen“ zu zwingen.⁸⁷⁸ Beispielsweise wurde am 30. Januar 1942 aus einem Dorf nur fünf Kilometer nordöstlich von Navlja eine Gruppe von Partisanen vertrieben. Sie hatten sich betrunken und damit geprahlt, bald Navlja überfallen zu wollen. Daraufhin wurden in Navlja alle Familien, deren Angehörige Partisanen waren, enteignet und interniert. Durch Anschläge

⁸⁷⁴ Perry Biddiscombe, *Werwolf! The History of the National Socialist Guerilla Movement 1944-1946*, Cardiff 1998, S. 268-272.

⁸⁷⁵ Zum Verhalten von Soldaten im Krieg siehe auch Neitzel / Welzer, *Soldaten*.

⁸⁷⁶ Zur bedeutenden Rolle von Gehorsam im Zusammenhang mit der Anwendung von Gewalt schon im zivilen Leben siehe Stanley Milgram, *Behavioral Study of Obedience*, in: Nancy Scheper-Hughes / Philippe Bourgois, *Violence in War and Peace*, Malden 2004, S. 145-149.

⁸⁷⁷ Christian Hartmann, *Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42*, München 2009, S. 708. In den nach dem Krieg geführten Prozessen gegen deutsche Generäle wurde meist zugestanden, dass das Nehmen von Geiseln erlaubt sei, jedoch eine numerische Verhältnismäßigkeit eingehalten werden müsse (Jürg H. Schmidt, *Die völkerrechtliche Stellung der Partisanen im Kriege*, Nendeln 1979, S. 193f.).

⁸⁷⁸ Entwurf eines Aufrufes zur Ruhe und Ordnung in den Unterlagen der Abteilung Ic der 29. Infanterie-Division (mot.) [Herbst 1941] (BA-MA, RH 26-29/60, Anlage 37).

gab man bekannt, dass im Falle eines Angriffes auf Nawlja oder andere benachbarte Orte alle Geiseln erschossen werden würden.⁸⁷⁹

Gerade um die Unversehrtheit der Eisenbahnen zu garantieren, sollte die Bevölkerung direkt herangezogen werden:

„7.) Wenn in der Nähe von Orten, wie z.B. Belyje Berega, mehrmals Sprengungen erfolgen oder Minen gefunden werden, so sind die Einwohner für eine bestimmte Bahnstrecke verantwortlich zu machen.

Dieses kann z.B. so geschehen, daß die Bevölkerung abseits des Bahnkörpers die Sicherung der Strecke mitzuübernehmen hat. Auch kann die Bevölkerung gezwungen werden, unter deutscher Führung 2 Stunden vor Dunkelheit und bei Hellerwerden die Strecke auf den Gleisen abzugehen. Von dieser Maßnahme sind die in der Nähe befindlichen deutschen Posten zu unterrichten.

Außerdem sind Geiseln festzusetzen und den Einwohnern ist bekannt zu geben, daß bei jedem Anschlag auf die Bahn ein Teil der Geiseln erschossen wird. Diese Maßnahme ist rücksichtslos durchzuführen.“⁸⁸⁰

Auch die einheimische „Polizei“ in Lokot' nahm Geiseln⁸⁸¹ und versuchte so, die Partisanen von Angriffen abzuschrecken. Kam es dennoch zu Überfällen und zur Tötung von Polizisten oder Zivilisten, so wurden eine die Zahl der eigenen Verluste übersteigende Anzahl Geiseln ausgewählt und erschossen.⁸⁸² Das System des Geiselnehmens, -haltens und -tötens wurde nicht als unangemessen oder besonders brutal betrachtet, zumal es durchaus Verhandlungsspielraum bot. Als am 14. Dezember 1942 Sohn und Bruder des Stabschefs der Lokoter Volkswehr von den Partisanen gefangen genommen worden waren, schickte dieser an den entsprechenden Otrjad folgende Nachricht:

„Von ihrer Abteilung wurde mein Sohn Alexander und mein Bruder Iwan gefangengenommen. Die Genannten bitte ich in ihre Heimat zu entlassen und dem Überbringer dieses Briefes zu übergeben. Bis zur Rückkehr werden die Familien der Mitglieder der Gruppe Tschkalow als Geiseln festgesetzt. Im Falle, dass die oben Genannten nicht zurückkehren, werden sämtliche Familien in Zwangslager

⁸⁷⁹ Erläuterung zur Partisanenkarte [Januar 1942] (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 267) sowie Spruch nr. 4 der Schaltstelle Nawlja an die 5. Kompanie des Oberleutnant Schütz vom 30.01.1942 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 348).

⁸⁸⁰ Befehl des Korück 532 Nr. 885/42 zur Bahnsicherung vom 28.07.1942, Seite 3 (BA-MA, RH 23/29, Bl. 249).

⁸⁸¹ Abschrift des Erkundungsberichtes des Erkundungstrupps Leutnant Glatz für den Raum westlich Lokot vom 26.01.1942, Seite 1 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 359).

⁸⁸² Abschrift des Erkundungsberichtes des Erkundungstrupps Leutnant Glatz für den Raum westlich Lokot vom 26.01.1942, Seite 3 (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 361) sowie Kundmachung des Bürgermeisters des Rayons Lokot [Januar 1942] (BA-MA, RH 21-2/719, Teil II, Bl. 369).

verschickt. Überlegt euch, was ihr für eure Familien tun könnt und handelt danach.“⁸⁸³

Daraufhin entließen die Partisanen die beiden wertvollen Gefangenen und baten darum, „gegen die Familien unserer Kämpfer nichts zu unternehmen.“⁸⁸⁴

Der Kommandant des rückwärtigen Armeegebietes der 2. Panzerarmee Generalleutnant Bernhard befahl Anfang September 1942 erneut zum Schutz der Infrastruktur vor Angriffen der Partisanen aus der Bevölkerung Geiseln zu nehmen. Dadurch sollten einerseits die Partisanen abgeschreckt und andererseits die Bevölkerung an der Sicherstellung der Unversehrtheit der Verkehrswerte interessiert werden:

„Sprenganschläge und Feuerüberfälle auf Eisenbahnen, Verminung von Wegen und Ähnliches lassen immer noch nicht nach. Fortgesetzt fallen deutsche Soldaten solchen heimtückischen Anschlägen zum Opfer. Es ist unbedingt nötig, daß dem endlich mit rücksichtslosen Vergeltungsmassnahmen entgegengetreten wird.

In Zukunft sind an allen zu sichernden Eisenbahn- und Rollbahnstrecken Geiseln festzusetzen. Bei jedem erfolgreichen feindlichen Anschlag sind mindestens 5 Geiseln bei der Anschlagstelle aufzuhängen. Sind bei dem Anschlag Deutsche tödlich verunglückt oder schwer verwundet, so sind für jeden Deutschen mindestens 10 Geiseln aufzuhängen. Die Geiseln sind den den gefährdeten Strecken benachbarten Ortschaften und in ihnen den partisanenfreundlichen Kreisen ohne Rücksicht auf das Geschlecht zu entnehmen.

Die ortsansässige Bevölkerung ist über die beabsichtigten Vergeltungsmassnahmen aufzuklären und aufzufordern, die sich in der Nähe herumtreibenden Banden zu unterrichten, um diesen eine letzte Möglichkeit zur friedlichen Rückkehr zu geben.

Die Einheiten melden binnen 8 Tagen die Zahl der festgesetzten Geiseln und die Ortschaften sowie in jedem Einzelfall in der Tagesmeldung die Zahl der Gehängten.“⁸⁸⁵

Mitunter wurde auch erst nach einem erfolgten Anschlag zur Geiselnehmung geschritten.⁸⁸⁶ Man rechnete durch die Geiselfestsetzungen mit einem Zunehmen der Zahl der aus den Partisanenotzügen überlaufenden Personen,⁸⁸⁷ die dadurch ihre Angehörigen vor dem Tod

⁸⁸³ Abschrift einer Vernehmung des Ic der Gruppe Rübsam vom 03.01.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 176).

⁸⁸⁴ Abschrift einer Vernehmung des Ic der Gruppe Rübsam vom 03.01.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/725c, Bl. 176r).

⁸⁸⁵ Befehl des Korück 532 vom 06.09.1942 im Divisionsbefehl Nr. 128 der Abteilung Ia der 707. Infanterie-Division vom 08.09.1942 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 158).

⁸⁸⁶ Tagesmeldung des Ic der Gruppe Gilsa vom 13.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 118) und Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 03.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 169).

⁸⁸⁷ Lagebericht für Monat September 1942 des Ic der 707. Infanterie-Division vom 30.09.1942, Seite 3 (BA-MA, RH 26-7070/7, Anlage 173).

bewahren wollten: „Als Geiseln sind alle Angehörigen der Bandenmitglieder sofort festzusetzen. Diese Maßnahme wird sehr rasch bekannt und hatte bereits den Erfolg, daß die Leute dann überlaufen, um ihre Familie zu retten.“⁸⁸⁸ Bei den vor Ort agierenden Sicherungstruppen aber kamen mitunter auch Bedenken auf. Was, wenn es keinerlei Anhaltspunkte für Verbindungen der Bevölkerung zu den Partisanen gab? Generalleutnant Bernhard entschärfte daraufhin seinen Befehl wieder etwas, indem er den Sicherungstruppen erlaubte, „von Fall zu Fall“ zu entscheiden bis hin zum gänzlichen Entfallen jeder Repressionsmassnahmen. Er warnte aber gleichzeitig, immer zu bedenken, „daß wir die Aufgabe haben, deutsches Leben zu schützen, und da ist jede Weichheit völlig fehl am Platze und eine Versündigung am deutschen Blute.“⁸⁸⁹ Bald wurden die Regelungen weiter verschärft:

„Bei Minenanschlägen und ausgebauten frisch gelegten Minen auf Rollbahn und Nachschubwegen sind als Vergeltungsmassnahme ab sofort 3 Geiseln aus einem Bereich von 5 – 10 km im Umkreis der Anschlagstelle festzunehmen. Eine ist in Gegenwart der beiden anderen zu erschiessen und diese beiden in ihren Wohnort zurückzuschicken mit dem Auftrag, zu erzählen, was vorgefallen ist, sowie die Bevölkerung aufzufordern, die Truppe rechtzeitig auf verlegte Minen aufmerksam zu machen, da bei jedem Anschlag derartige Vergeltungsmassnahmen ergriffen werden. Einwohner, welche die Truppe rechtzeitig warnen, sind zu belohnen.“⁸⁹⁰

Dennoch setzten die Diversionsgruppen der Otrjade ihre Tätigkeit fort. Im Falle einer versuchten Sprengung des Bahnabschnittes Brjansk – Orel Anfang September 1942 hatte dies zur Folge, dass fünf Geiseln aus der Bevölkerung erschossen wurden.⁸⁹¹ Weiterhin aber sahen die Sicherungstruppen im Geiselsystem ein probates Mittel, um den Widerstand aus der Bevölkerung einzudämmen:

„Die konsequente Durchführung der Geiselerhängungen als Sühne für durchgeführte Anschläge auf die Nachschublinien hat z.T. grösseres Interesse der Bevölkerung an den zu sichernden Objekten hervorgerufen. Nur durch völlige Gerechtigkeit und Konsequenz in der Durchführung dieser Massnahmen ist auf die Dauer ein Erfolg zu erwarten.“⁸⁹²

⁸⁸⁸ Divisionsbefehl Nr. 133 der Abteilung Ia der 707. Infanterie-Division vom 20.09.1942 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 164).

⁸⁸⁹ Befehl des Korück 532 vom 24.09.1942 Sicherheit betreffend (BA-MA, RH 23-26, Bl. 116).

⁸⁹⁰ Divisionsbefehl Nr. 141 der Abteilung Ia der 707. Infanterie-Division vom 16.10.1942 (BA-MA, RH 26-707/7, Anlage 188).

⁸⁹¹ Tagesmeldung des Ic/Korück 532 vom 03.09.1942 (BA-MA, RH 21-2/718, Bl. 169).

⁸⁹² Lagebericht für Monat Oktober 1942 des Ic der 707. Infanterie-Division vom 27.10.1942, Seite 4 (BA-MA, RH 26-707/7, Anlage 202).

Tatsächlich aber führten diese Maßnahmen nicht zu einer Schwächung der Partisanenbewegung oder einem Rückgang der Diversionstätigkeit. Die erhoffte abschreckende Wirkung hatte sich nicht eingestellt, was nun zu einem Kurswechsel führte und die Armeeführung verzichtete daher bald auf Geiseltötungen. Man war zu folgender allgemeiner Einsicht gelang:

„Gegen die Banden und ihre Helfer wird mit rücksichtsloser Energie und Gewalt vorgegangen. Der Kampf darf aber nicht gegen die Bauern ausgedehnt werden, die oft nur unter dem rücksichtslosen Terror der Banden gehandelt haben. Es ist sinnlos, Dörfer abzubrennen, die letzten Endes die Ernährungsgrundlage der Armee sind. Ebenso hat das Abschlachten des gesamten Bestandes an Kleinvieh in den Dörfern zu unterbleiben, da hierdurch vor allem die Stimmung der Landbevölkerung in unverantwortlichem Maße belastet wird. Ebenso unzulässig ist die Erschießung von Geiseln oder sonst unbeteiligten Personen. Solche Maßnahmen sind eher dazu angetan, die uns wohlgesinnte Bevölkerung den Banden zuzutreiben, als das Bandenunwesen zu bekämpfen. Alle militärischen Maßnahmen sind im Interesse der Befriedung des Landes auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken.“⁸⁹³

Noch am 2. Dezember 1942 meldete der Generalleutnant Bernhard, daß zur Sicherung der Bahnstrecke von Brjansk nach Vygoniči aus der Bevölkerung Geiseln festgesetzt worden seien, die „bei begründetem Verdacht“ erhängt würden.⁸⁹⁴ Generaloberst Schmidt, der Befehlshaber der 2. Panzerarmee, verbot Generalleutnant Bernhard daraufhin sofort, Geiseln aufzuhängen oder zu erschießen. Musste gegen diese eine Maßnahme ergriffen werden, so waren sie als Ostarbeiter ins Reich zu verschicken.⁸⁹⁵ Diese neue Regelung wurde Ende des Monats noch einmal bekräftigt. Ein entscheidender Grund hierfür war mit Sicherheit, dass inzwischen für das „Dritte Reich“ das Problem der Beschaffung von Arbeitskräften in den Vordergrund getreten war. Ein Erschießen oder auch nur Misshandeln der Geiseln war ausdrücklich untersagt,⁸⁹⁶ was Generalleutnant Bernhard etwas zu bedauern, aber schließlich doch einzusehen schien:

„Auf Befehl der Armee habe ich das Erschießen und Erhängen von Geiseln verbieten müssen, weil zwischen den Sabotagetrupps, die gewöhnlich auf dem Luftwege abgesetzt werden, und den aus der

⁸⁹³ Merkblatt des Panzer-AOK 2 für Offiziere zur dauernden Unterrichtung aller Wehrmachtangehörigen vom 03.12.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/713, Bl. 74r).

⁸⁹⁴ Meldung des Korück 532 über die Sicherung des Bahnabschnitts bei Poluž'e vom 02.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/535, Bl. 16).

⁸⁹⁵ Fernschreiben des Oberbefehlshabers der 2. Panzerarmee an Herrn Generalleutnant Bernhardt vom 03.12.1942 sowie dazugehöriger Entwurf (BA-MA, RH 21-2/535, Bl. 15 und 17).

⁸⁹⁶ Zusätzliche Anordnungen zu der Vorschrift „Kampfanweisungen für die Bandenbekämpfung im Osten“ der Abteilung Ia des Panzer-AOK 2 vom 24.12.1942 (BA-MA, RH 21-2/489, Bl. 2).

ortsansässigen Einwohnerschaft festgesetzten Geiseln meist kein Zusammenhang besteht und das in westeuropäischen Verhältnissen gegebene seelische Druckmittel des Geiselsystems in den Ostgebieten seine Wirkung verfehlt, wohl aber die erschwünschte Befriedung des Landes erschwert.⁸⁹⁷

Als „Sühnemaßnahme“ für schwere Fälle von Auflehnung und Kapitalverbrechen war noch immer die Todesstrafe vorgesehen, doch sollte sie durch Erschießen vollstreckt werden. Das öffentliche Hängen hatte nicht die erwartete abschreckende Wirkung gezeigt und sollte nicht mehr praktiziert werden. In weniger schwerwiegenden Fällen waren Freiheitsentzug und Arbeitszwang zu verhängen. Es wurde ebenfalls nahegelegt, die Prügelstrafe zu verbieten.⁸⁹⁸

9.4 Die Antipartisanenoperationen im Brjansker Raum

In den ersten Monaten des Jahres 1942 war es der 2. Panzerarmee nicht möglich gewesen, in ihrem Hinterland gegen die Partisanen vorzugehen, auch wenn General der Panzertruppe Rudolf Schimdt hatte verlauten lassen, die Front im Westen erscheine ihm im Augenblick wichtiger als die im Osten.⁸⁹⁹ Weder war endgültig klar, welche Gebiete zu sichern waren, noch, welche Truppen dafür abgestellt werden konnten. Nur in den Wäldern südlich von Brjansk wurde den Partisanen schwer zugesetzt. Dort betrieb der Korück 580 der 2. Armee in der ihm unterstehenden südlichen Hälfte der Wälder südlich von Brjansk eine rücksichtslose Partisanenbekämpfung und verheerte unter Einsatz der verfügbaren ungarischen Einheiten die Waldgebiete. Die Partisanen wurden nach Norden abgedrängt und betraten damit das rückwärtige Gebiet der 2. Panzerarmee.⁹⁰⁰ Doch auch hier sollten sie nur vorübergehend Ruhe finden.

Nach bisher durchgesehenen Quellen fanden im Brjansker Gebiet in zwei Jahren Besatzungszeit über 50 Antipartisanenoperationen statt. Einige wurden nur von wenigen hundert Mann durchgeführt und waren nach einem Tag beendet, andere wiederum zogen sich über Wochen hin und ganze Divisionen waren involviert.

Das oberste Ziel dieser Unternehmungen war natürlich immer, die Partisanen vollständig zu vernichten, die Partisanenbewegung endgültig zu zerschlagen, was nie gelang. Dennoch wurden Teilerfolge erzielt. Anfang 1942 galt es zunächst einmal, das deutsche Herrschaftsgebiet im

⁸⁹⁷ Befehl des Korück 532 an die Herren Kommandeure vom 12.12.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 234).

⁸⁹⁸ Anlage 1 zu Ju. Abt. Nr. 5/43 g.Kdos. [06.02.1943] (BA-MA, RH 21-2/535, Bl. 39).

⁸⁹⁹ Eintrag vom 19.02.1942 im Kriegstagebuch des Korück Panzer-AOK 2 (BA-MA, RH 23/20, Bl. 6r).

⁹⁰⁰ Abschrift des Fernschreibens der Abteilung Ic des Panzer-AOK 2 an Abteilung Ic des Korück vom 24.03.1942 (BA-MA, RH 23/22, Bl. 151).

rückwärtigen Bereich auszuweiten und die Partisanen zurückzudrängen. Die Gründe waren wirtschaftlicher Art. Den Partisanen sollte der Zugriff auf das flache Land verwehrt werden, wo die Wehrmacht selbst Nahrungsmittel einzutreiben gedachte. Ebenfalls der Aufrechterhaltung der eigenen Versorgung diene das Abdrängen der Partisanen von den Eisenbahnen, über die sich die 2. Panzerarmee mit Nachschub versorgte. Diese Erfolge der deutschen Sicherungstruppe beschränkten das Einflussgebiet der Partisanen auf die Waldmassive.

Aber auch die Wälder wurden nun von der Besatzungsmacht durchkämmt, zuerst nördlich von Brjansk, wo das Partisanengebiet direkt im Rücken der nur stützpunktartig ausgebauten deutschen Front verlief und sowjetische Truppenteile hin und her wechselten. Anschließend starteten im Sommer 1942 gegen die Partisanen im Südwald mehrere Unternehmen. Sie brachten keine dauerhaften Erfolge, da sie mit zu schwachen Kräften und in zu kleinen Abschnitten durchgeführt worden waren und die Partisanen hatten ausweichen können. Sie wurden daher als größere Einkesselungsunternehmen im Herbst 1943 wiederholt. Zu diesem Zeitpunkt wandte man sich auch dem Waldgebiet im Westen bei Kletnja zu, das wegen seiner Abgelegenheit eher vernachlässigt worden war. Dauerhafte Erfolge waren keinem der Unternehmen beschieden, so dass jedes der drei Waldgebiete nördlich, südlich und westlich von Brjansk im Frühsommer 1943 erneut in aufwändigen Einkesselungsaktionen umstellt und durchkämmt wurde. Diese mit ganzen Divisionen durchgeführten Antipartisanenoperationen fügten den Partisanenbrigaden heftige Verluste zu und führten zu einer starken Paralyse der Bewegung. Fraglich bleibt, wie dauerhaft die Erfolge gewesen wären. Das Debakel des letzten deutschen Angriffsunternehmens auf Kursk und die darauffolgende schnelle Räumung auch des Brjansker Gebietes im Zuge des allgemeinen Rückzuges im Mittelabschnitt der Ostfront setzten der deutschen Besatzungsherrschaft im Herbst 1943 ein Ende.

Unternehmen wie die gegen Partisanen stehen unter dem Verdacht, als Deckmantel zur großmaßstäblichen Ermordung der Zivilbevölkerung gedient zu haben. Der Partisanenkrieg an sich sei zum systematischen „Vernichtungskrieg“ ausgeartet. Hier sei „rassistische Vernichtungspolitik“ betrieben worden.⁹⁰¹ Die Wehrmacht habe mit ihren Schlägen kaum die Partisanen selbst getroffen, sondern zur Verhinderung „politischer Ansteckung“ wehrlose Bauern massakriert.⁹⁰² Eine genauere Betrachtung ist angebracht, um festzustellen, ob diese Einschätzung auch auf das Brjansker Gebiet zutrifft.

Im Selbstverständnis des Korück 532 waren die Unternehmen gegen Partisanen letzten Endes dazu da, die Bevölkerung von der Herrschaft der Partisanen zu befreien, für sich zu

⁹⁰¹ Longerich, Vernichtungsfeldzug, S. 91 zitiert nach Arnold, Wehrmacht, S. 465.

⁹⁰² Gehrlach, Kalkulierte Morde, S. 223 und 910.

gewinnen und damit Zugriff auf deren Ressourcen Arbeitskraft und Lebensmittel zu haben. Der Erfolg der deutschen Besatzungsherrschaft sei auch eine „Schutzfrage“, man müsse die Bevölkerung vor dem „Terror der Partisanen“ schützen.⁹⁰³ So galt dann auch bei einem Unternehmen westlich der Desna im Sommer 1942 folgender Grundsatz:

„Das Regiment ist zu belehren, daß Plünderungen, Beitreibung von Vieh und Mißbrauch der Waffe kriegsgerichtlich verfolgt werden. Die Bevölkerung muß erkennen, daß das Unternehmen nicht gegen sie gerichtet ist.“⁹⁰⁴

Man berücksichtigte, dass die Zivilbevölkerung aufgrund des Fehlens einer deutschen Belegung der Dörfer lange Zeit zur Zusammenarbeit mit den Partisanen gezwungen gewesen war. In den Waldgebieten des rückwärtigen Armeebietes hingegen, wo man glaubte, es mit geschlossenen Gebieten von Partisanen zu tun zu haben, fühlte man sich zu „drakonischen Massnahmen“ gezwungen. Da eine Besetzung der ausgedehnten, unübersichtlichen Waldmassive mit den schwachen Kräften nicht durchführbar war, sollte vor den eigenen Sicherungslinien ein „Niemandland“ geschaffen werden, in dem alle Dörfer zerstört, alle Lebensgrundlagen vernichtet sein sollten. Dennoch aber wurde befohlen, die Bevölkerung nicht einfach zu töten, sondern sie aus dem fraglichen Gebiet umzusiedeln.⁹⁰⁵ Das Ziel war die Schaffung von Eindeutigkeit: wer danach noch vor den Sicherungslinien im Wald angetroffen wurde, der war Feind und konnte ohne weiteres getötet werden.

Die zunächst notwendige Räumung des Waldgebietes hingegen war geordnet durchzuführen. Auf keinen Fall durften Ortschaften willkürlich niedergebrannt werden oder die männliche Bevölkerung summarisch erschossen werden.⁹⁰⁶ In den Befehlen wurde den deutschen Soldaten angedroht, dass Plünderungen und Missbrauch der Waffe kriegsgerichtlich geahndet werden würden. Erst nach erfolgter Entleerung der Wälder sollte durch Vernichtung der Dörfer eine Wüstenzone geschaffen werden.⁹⁰⁷ Die Option der Versetzung ganzer Dörfer, aufgrund der Zerlegbarkeit der russischen Hütten kein allzu ungewöhnlicher Vorgang, wurde trotz Vorschlages⁹⁰⁸ nicht genutzt. Die mit ihrer Habe evakuierte Bevölkerung wurde nach Überprüfung in Zwischen-

⁹⁰³ Tätigkeitsbericht des Ic/Korück 532 für den Monat Mai 1943, Seite 6 (BA-MA, RH 23/27, Bl. 5r).

⁹⁰⁴ Befehl des Ia des Korück 532 vom 15.07.1942 betreffend Unternehmen Waldesruh, Seite 6f. (BA-MA, RH 21-2/403, Bl. 33r und 34).

⁹⁰⁵ Befehl der Abteilung Ia des Panzer-AOK 2 Nr. 858/42 geh. vom 26.05.1942 als Anlage 1 zu Panzer-AOK 2, Ia, Nr. 404/42 g.Kdos. Vom 13.06.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 1a).

⁹⁰⁶ Feindlagenbericht für Unternehmen 1 des Ic/Gruppe Gilsa vom 07.07.1942, Seite 2 und 3 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 8).

⁹⁰⁷ Befehl der Abteilung Ia der Gruppe Gilsa vom 20.07.1942 (BA-MA, RH 21-2/403, Bl. 44f.).

⁹⁰⁸ Divisionsbefehl Nr 118 der 707. Infanterie-Division vom 24.08.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 142).

und Durchgangslagern 1942 noch im Brjansker Gebiet selbst angesiedelt, 1943 dann wegen unterstellter Unzuverlässigkeit nach Westen ins rückwärtige Heeresgebiet Mitte deportiert. Gegenüber der Bevölkerung wurden diese Massnahmen folgendermaßen gerechtfertigt:

„c) Es ist der Bevölkerung zu erklären, daß die deutsche Truppe sie nur deshalb entfernen muss, um sich gegen das völkerrechtswidrige Verhalten der von der Regierung in Moskau organisierten Partisanen-Banden zu wehren.“⁹⁰⁹

Doch auch der Bevölkerung wurde eine Teilschuld gegeben, das Niederbrennen von Höfen wurde als „Strafe für eine Zusammenarbeit mit den Partisanen“ ausgegeben.⁹¹⁰ Durch diesen Fehler empfanden die Bauern die deutschen Antipartisanenoperationen und damit im Zusammenhang stehende Erschießungen sowie die Vernichtung von Dörfern als gegen sie selbst gerichtete „Strafaktionen“.

Auch nachdem die ersten Antipartisanenoperationen im Jahre 1942 keine bleibenden Erfolge erzielt hatten, verschärfte sich die Behandlung der Zivilbevölkerung im Jahre 1943 nicht erkennbar. Ziel war es wieder, die Waldgebiete von jeder Bevölkerung zu entleeren, doch sollten nun diese Räume anschließend stützpunktartig besetzt werden, um ein Wiedererstarken der Partisaengruppen verhindern zu können.

Für die Durchführung des Unternehmens „Nachbarhilfe“ im Wald westlich von Brjansk war befohlen, Dörfer und Ortschaften nicht abzubrennen.⁹¹¹ Plünderungen durch die Truppe waren unter allen Umständen zu verhindern.⁹¹² Die beteiligte 98. Infanterie-Division befahl in diesem Sinne: „Jedem Übergriff in das Eigentum der Evakuierten zur ungesetzlichen Bereicherung von Seiten einzelner Soldaten ist mit aller Schärfe entgegenzutreten.“⁹¹³ Alle Männer im Alter von 16 bis 55 Jahren sollten vorläufig festgenommen und zur Überprüfung den Gefangenensammelstellen zugeführt werden.⁹¹⁴ Für die Evakuierung waren Vorbereitungen getroffen und Auffanglager eingerichtet worden.⁹¹⁵ Allerdings war eine harte Behandlung zu vermeiden. Die zurückbleibenden

⁹⁰⁹ Befehl bezüglich der Evakuierung des Ia/Ib der 339. Infanterie-Division vom 10.06.1942 (BA-MA, RH 26-339/23, Anlage 14).

⁹¹⁰ Befehl der Abteilung Ia des Panzer-AOK 2 Nr. 1013/42 geh. vom 09.06.1942 als Anlage 2 zu Panzer-AOK 2, Ia, Nr. 404/42 g.Kdos. vom 13.06.1942 (BA-MA, RH 26-216/13, Anlage 1a).

⁹¹¹ Operationsbefehl für das Unternehmen „Nachbarhilfe“ des Korück 559 vom 13.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/575, Bl. 3-11).

⁹¹² Besondere Anordnungen für die Versorgung für das Unternehmen „Nachbarhilfe“ des Qu./Korück 532 vom 13.05.1943, Seite 2 (BA-MA, Rh 21-2/575, Bl. 18).

⁹¹³ Befehl der 98. Infanterie-Division Nr. 252/43 geheime Kommandosache vom 19.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 26-98/55, Anlage 35).

⁹¹⁴ Befehl der 98. Infanterie-Division Nr. 252/43 geheime Kommandosache vom 19.05.1943, Seite 1 (BA-MA, RH 26-98/55, Anlage 35).

⁹¹⁵ Befehl des Panzer-AOK 2 an Korück 532 vom 14.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/575, Bl. 22).

Frauen und Kindern wurden darüber aufgeklärt, dass die Evakuierung ausschliesslich dazu erfolge, um die männliche Bevölkerung vor den Partisanen zu schützen und alle evakuierten Männer „zur gegebenen Zeit“ wieder zurückkehren würden.⁹¹⁶ Eine Vernichtung der Zivilbevölkerung war nicht beabsichtigt und Gewaltmaßnahmen lediglich zum Zwecke der Einschüchterung gedacht:

„4.) Die Bevölkerung ist zu belehren, daß die Banden Kriegsverlängerer und Feinde jeder friedlichen Arbeit sind. Die Gewißheit der Todesstrafe bei Unterstützung der Banditen soll sie schrecken, Belohnungen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit fördern; sie ist erwünscht. Ihre Behandlung steht unter dem Zeichen der Strenge und Gerechtigkeit.“⁹¹⁷

Gegen Partisanen aber wurde rücksichtslos vorgegangen: „Banditen und ihre Helfer sind Verbrecher und auszurotten.“⁹¹⁸ Nur derjenige, der sich freiwillig gefangen gab, hatte eine Chance zu überleben. Die äußerst schwierige Unterscheidung aber, wer denn nun Partisan war und wen man als Zivilisten anzusprechen hatte, wurde auf den einzelnen Landser vor Ort abgewälzt. Diese reagierten unter den sehr strapaziösen Bedingungen des unberechenbaren Kampfes gegen Partisanen mitunter sehr gereizt auf jegliche Widersetzlichkeiten. Während des Unternehmens „Freischütz“ gegen das Waldmassiv nördlich von Brjansk kam es so zu einem Zwischenfall. Beim Durchmarsch deutscher Soldaten durch eines der Dörfer am 21. Mai 1943 verbarrikadierte sich die Bevölkerung in ihren Häusern und widersetzte sich tötlich der Durchsuchung. Diese wurde gewaltsam durchgesetzt und Munition aufgefunden.⁹¹⁹ Die 59 Einwohner dieses nördlich von Matrenovka gelegenen Ortes, den die Zivilbevölkerung abweichend vom Kartennamen „Belev“ nannte, wurden daraufhin erschossen und das Dorf durch Feuer zerstört.⁹²⁰ Da diese Maßnahme nicht den gegebenen Befehlen entsprach, die das Niederbrennen von Dörfern und Erschießungen verboten, musste sie gesondert gemeldet werden:

„Das G.R.37 stößt in Prochorowa beim Durchsuchen der Unterkünfte nach vermuteten Waffen und Munition auf Widersetzlichkeiten der Einwohner, die sich in den Häusern verbarrikadiert hatten und

⁹¹⁶ Befehl der 98. Infanterie-Division Nr. 252/43 geheime Kommandosache vom 19.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 26-98/55, Anlage 35).

⁹¹⁷ Merkblatt für die Truppe über das Verhalten im bandengefährdeten Gebiet gegenüber der Bevölkerung und den Banditen vom 16.05.1943 als Anlage 2 zum Befehl des Ia der 98. Infanterie-Division Nr. 1112/43 geheim vom 16.05.1943, Seite 1 (BA-MA, RH 26-98/55, Anlage 27).

⁹¹⁸ Merkblatt für die Truppe über das Verhalten im bandengefährdeten Gebiet gegenüber der Bevölkerung und den Banditen vom 16.05.1943 als Anlage 2 zum Befehl des Ia der 98. Infanterie-Division Nr. 1112/43 geheim vom 16.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 26-98/55, Anlage 27).

⁹¹⁹ Bericht des Kommandeurs der 6. Infanterie-Division Grossmann für die amerikanische Historical Division [Oktober 1956] (BA-MA, RH 26-6/110, Bl. 46).

⁹²⁰ Bericht des Generalkommandos LV. Armee-Korps zum Unternehmen „Freischütz“ vom 07.06.1943, Seite 7 (BA-MA, RH 21-2/500, Bl. 5).

den Eintritt verwehrten. Dabei wurde Munition gefunden. Gemäß Korpsbefehl wird die gesamte Bevölkerung niedergemacht und das Dorf selbst vollkommen zerstört.“⁹²¹

Weitere Gewaltakte dieser Art werden in den deutschen Dokumenten zum Unternehmen „Freischütz“ nicht erwähnt und so kann von einem Einzelfall gesprochen werden. Alle an dem Unternehmen „Freischütz“ teilnehmenden Soldaten waren wiederholt darauf hingewiesen worden, dass zu einer dauernden Befriedung der durchkämmten Gebiete eine anständige und gerechte Behandlung der unbeteiligten Bevölkerung unbedingt notwendig war.⁹²² Eine Vernichtung der Bevölkerung war nicht vorgesehen, wohl aber eine Räumung und abschließend eine Vernichtung der Dörfer. Im Interesse einer möglichst weitgehenden Aufrechterhaltung der land- und forstwirtschaftlichen Nutzung des Raumes sollten nur die „bandenverseuchten Gebiete“ devastiert werden. „Entscheidend ist allein die Bandenlage.“⁹²³

Anzumerken wäre noch, dass die deutschen Soldaten auch dem gefangenen Partisanen gegenüber trotz der verhetzenden Befehle eine mitfühlende Haltung einnahmen. Die Erschießung gefangener „Banditen“ stießen bei der Truppe auf Ablehnung und wurden verächtlich als „Katynisierung“ bezeichnet.⁹²⁴

Südlich von Brjansk wurde 1943 gegen die größte Partisanenorganisation des rückwärtigen Armeegebietes nach gleichem Muster vorgegangen. Die Truppe sollte bei den ihr zugedachten Aufgaben mit Sorgfalt vorgehen:

„Um eine dauernde Befriedung der durchgekämmten Gebiete in möglichst hohem Umfang sicherzustellen, ist die Truppe nochmals auf anständige und gerechte Behandlung der unbeteiligten Bevölkerung hinzuweisen. Die im Selbstverwaltungsbezirk Lokot besonders gelagerten Verhältnisse müssen der Truppe bekannt sein und von ihr berücksichtigt werden.“⁹²⁵

Gegenüber Partisanen aber war keine Schonung vorgesehen. Gefangene, die für Verhöre ungeeignet schienen, waren zu erschießen. Nur Überläufer, die sich außerhalb von Kampfhandlungen ergaben,

⁹²¹ Eintrag vom 21.05.1943 im Kriegstagebuch Nr. 7 der 6. Infanterie-Division vom 01.01. bis 30.09.1943 (BA-MA, RH 26-6/47).

⁹²² Fernschreiben des Panzer-AOK 2 an General-Kommando LV. Armee-Korps und Korück 532 vom 12.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/501, Bl. 14) sowie Besondere Anordnungen für die Aufklärung und Befriedung zum Armeebefehl betr. Unternehmen „Freischütz“ des Panzer-AOK 2 vom 17.05.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 21-2/501, Bl. 38).

⁹²³ Handschriftliche Notiz auf einer Abschrift eines Schreibens des General-Kommandos Korps Niedersachsen an Panzer-AOK 2 vom 23.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/501, Bl. 62r).

⁹²⁴ Erfahrungen des Kommandeurs der 5. Panzer-Division beim Unternehmen Freischütz (mündlich an Ic-Pz.A.O.K.2 weitergegeben), Entwurf des Ic./A.O. vom 05.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/727, Bl. 220).

⁹²⁵ Fernschreiben Nr. 742 von Panzer-AOK 2 an Auffrischungsstab 3 und den Korück 532 vom 12.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 55).

wurden verschont. Eine Tötung der Zivilbevölkerung hingegen war nicht vorgesehen. Die Bevölkerung des „Feindgebietes“ sollte restlos evakuiert werden, wovon allerdings lediglich die Siedlungen innerhalb der Wälder betroffen sein würden. Diese Evakuierung war von der kämpfenden Truppe vorzunehmen. Bei Besetzung eines Dorfes wurden alle wehrfähigen Männer im Alter von 15 bis 65 Jahren erfasst und unter Bewachung im Bahntransport nach Brjansk ins Dulag 142 abgeschoben. Ihnen war Gelegenheit zu geben, ihre notwendigste Habe und Bekleidung mitzunehmen. Die übrige Bevölkerung wurde mit Ausnahme der Seuchenkranken ebenfalls gesammelt und in Auffanglager ostwärts der Bahnlinie Lokot' – Brjansk überführt. Sie durften ihre Gespanne, etwas Vieh und Kleintier sowie Futter mitführen. Außerdem sollten sie Proviant für 14 Tage mitnehmen. Für die Verpflegung waren Kriegsgefangenenrationen vorgesehen bzw. stand ihnen die Verpflegung der Gruppe Vb zu, also wöchentlich 1105 Gramm Roggen, 200 Gramm Buchweizen oder Hirse und 2500 Gramm Kartoffeln.⁹²⁶ Dies entspricht täglich 600 Kilokalorien. Um einem Verhungern der „Zivilgefangenen“ vorzubeugen wurden in der Praxis allerdings die deutlich verbesserten Sätze für Kriegsgefangene zugrundegelegt, die im Notfall auch aus Heeresbeständen zu bestreiten waren.⁹²⁷

Da das Lokoter Experiment in diesem Gebiet besondere Perspektiven versprach, sollten in den freigewordenen Waldgebieten „Wehrbauern“ angesiedelt werden, um für eine wirtschaftliche Erschließung und Ausnutzung zu sorgen. Die vorgesehene Sicherung war so zu organisieren, dass nur noch ein Mindestmaß an deutschen Truppen erforderlich sein würde. Vorwiegend Ost-Bataillone und die Volkswehren Kaminskijs würden dann im Waldgebiet stationiert werden.⁹²⁸

Die exakte Anzahl der zivilen Opfer während der vom Partisanenkriege geprägten Besatzungszeit im Brjansker Raum ist nicht ermittelbar. Die gängige Praxis, von der nach deutschen Antipartisanenoperationen offiziell gemeldete Zahl getöteter Partisanen die Zahl der erbeuteten Gewehre abzuziehen und das Ergebnis als ohne Schuld umgekommene Zivilisten zu betrachten, geht an den Realitäten des Partisanenkrieges vorbei. Wenn schon eine solche Berechnung vorgenommen wird, so müssen auch alle anderen Waffen wie Maschinenpistolen, leichte und schwere Maschinengewehre, Granatwerfer und Geschütze berücksichtigt werden, wobei letztere zur Bedienung mehrere Soldaten erfordern. Außerdem besass nicht jeder, der als Partisan gelistet war, auch eine Waffe. Zum 1. August 1942 meldete Matveev, über 26.600 Mann zu befehligen: 14.700 Partisanen und 11.900 Kämpfer in Selbstverteidigungsgruppen. Gewehre waren 12.215

⁹²⁶ Befehl des Panzer-AOK 2 vom 16.05.1943 die Ernährung der Zivilbevölkerung betreffend, Seite 4 (BA-MA, RH 21-2/796a, Bl. 244r).

⁹²⁷ Fernschreiben Nr. 3868 der Abteilung IVa des Auffrischungsstabes 3 an die Abteilung IVa der 492. Division vom 17.05.1943 (BA-MA, RH 24-47/234, Blatt ohne Nummerierung).

⁹²⁸ Anweisung zur Befriedung der ehemaligen Bandengebiete des Panzer-AOK 2 an den Herrn Kommandanten des rückwärtigen Armeegbeites vom 26.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/558, Bl. 24).

vorhanden.⁹²⁹ Als Emljutins Partisanen Anfang 1943 einen Personalstand von 11.162 Mann meldeten, verfügten diese über 7312 Gewehre, 496 Halbautomaten, 834 Maschinenpistolen, 1073 Pistolen und Revolver, 40 Artilleriegeschütze, 194 Granatwerfer, 82 Panzerbüchsen, 123 schwere und 480 leichte Maschinengewehre.⁹³⁰ Sieht man in den Pistolen nur eine Ergänzungsbewaffnung und in den leichten Maschinengewehren schon ein von mehreren Soldaten zu bedienendes Waffensystem, so war persönliche Bewaffnung nur für 8642 Mann vorhanden, also nicht ganz 80% der Mannschaften. Nimmt man jedoch an, die leichten Maschinengewehren und Panzerbüchsen seien von zwei ansonsten unbewaffneten oder mit Pistolen ausgerüsteten Partisanen bedient worden, die schweren Maschinengewehre und Granatwerfer von drei und die Geschütze von sechs, ergibt sich als Summe ziemlich genau die damalige Gesamtstärke der Otrjade.

Doch auch nach dieser Formel berechnet waren die Otrjade noch 1943 zum Teil sehr unzureichend und im Ganzen gesehen sehr unterschiedlich mit Waffen ausgerüstet. Die Djat'kover Brigade verfügte am 1. April 1943 bei 1125 Mann Stärke nur über Handwaffen und schwere Waffen für etwa 640 Mann. Die Rognedinobrigade war hingegen voll ausgerüstet und die Bytošer immerhin zu 90%.⁹³¹ Doch als sich die Brigaden im September und Oktober 1943 mit der Roten Armee vereinigten, waren 12.482 Mann mit nur 6762 Gewehren und 1500 Maschinenpistolen bewaffnet.⁹³²

Die große Zahl an Evakuierten scheint vielmehr zu bestätigen, dass sich die eingesetzten Soldaten bemühten, zwischen Partisanen und Zivilisten zu unterscheiden. Von Mai bis Oktober 1942 evakuierte der Korück 532 nach eigenen Angaben 31.641 Personen⁹³³ und allein nach den großen Antipartisanenoperationen des Jahres 1943 waren 17.366 Personen aus den „Bandengebieten“ der 2. Panzerarmee nach Westen deportiert worden.⁹³⁴

Die gemeldeten Ergebnisse des Antipartisanenunternehmens „Zigeunerbaron“ sind besonders aufschlussreich. Die Verluste der Partisanen belaufen sich nach der deutschen Erfolgsmeldung auf 1568 Gefangene, 869 Überläufer und 1584 Tote.⁹³⁵ Die Feldgendarmerie erschoss 580 der Gefangenen nach Abschluss des Unternehmens⁹³⁶ und man gelangte wohl zu der

⁹²⁹ Ergebnisse der Kampf­fähigkeit der im Hinterland des Feindes agierenden Partisanenotrjade des Orelgebietes für die Zeit vom 01.06. bis 01.08.1942 [August 1942] (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 208, List 16).

⁹³⁰ Übersicht über die Kampf- und Zahlenstärke der Partisanenbrigaden nach Stand vom 20.02.1943 [März 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 12, List 3).

⁹³¹ Information über die Kampf- und Kopfstärke der Partisanenbrigaden der nördlichen Rajone des Orelgebietes mit Stand vom 01.04.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 61, List 14).

⁹³² Verzeichnis der Kampf- und Kopfstärke der Partisanenbrigaden und -otrjade im Moment ihres Auszuges aus dem Hinterland im September-Oktober 1943 [Oktober 1943] (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 43, List 12).

⁹³³ Halbjahresbericht des Korück 532 an Panzer-AOK 2 vom 11.11.1942, Seite 2 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 209r).

⁹³⁴ Anlage 9b zu Panzer-AOK 2, O.Qu. / Qu. 1, Nr. 02646/43 geheim vom 05.07.1943 (BA-MA, RH 21-2/796b, Bl. 118).

⁹³⁵ Erfahrungsbericht „Zigeunerbaron“ des General-Kommandos XXXXVII. Panzer-Korps vom 02.07.1943, Seite 13 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 89).

⁹³⁶ Terry, The German Army Group Center, S. 222.

Ansicht, dass auch die übrigen dieses Schicksal verdienten. Sie wurden ebenfalls erschossen, worüber der zuständige Hauptmann der Feldgendarmarie anschließend berichtete, die „Liquidation“ sei reibungslos verlaufen, doch für die „beauftragten Kräfte müssen unter allen Umständen ausreichende Mengen an Zigaretten und alkoholischen Getränken zur Verfügung gestellt werden“.⁹³⁷ Die zahlreichen Exekutionen hatten „von jedem Beteiligten ein hohes Mass an Willenskraft, innerer Härte und Nervenanspannung“ verlangt.⁹³⁸ Hier nahm der Kampf gegen Partisanen in der Tat ausnahmsweise Züge an, wie wir sie von den Massenerschießungen jüdischer Bevölkerung her kennen. Die Gesamtzahl der getöteten Partisanen und „Partisanen“ stieg damit auf 3152 an.⁹³⁹ 207 Lager sowie 2930 Bunker und Kampfstände waren als zerstört gemeldet worden. Die erbeutete Bewaffnung hätte zur Ausrüstung von etwa 2000 Personen ausgereicht.⁹⁴⁰ Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass über eintausend Zivilisten getötet worden waren. Bei der Betrachtung der Beute muss allerdings berücksichtigt werden, dass ihre Bergung von der Truppe vernachlässigt wurde, da zur Sicherstellung einfach nicht genügend Kräfte vorhanden waren.⁹⁴¹ Der Partisanenbewegung südlich von Brjansk war durch das Unternehmen „Zigeunerbaron“ ein schwerer Schlag versetzt worden. Ihre offizielle Stärke nahm von 11.000 Mann⁹⁴² auf 6000⁹⁴³ ab. Die deutschen Meldungen über getötete Gegner sind also durchaus glaubwürdig. Es scheint es, als hätten sich die während „Zigeunerbaron“ eingesetzten Fronttruppen in der Tat bemüht, die Zivilbevölkerung zu schonen. 15.812 Personen wurden aus dem Südwald evakuiert.⁹⁴⁴

Einen anderen Eindruck vermitteln die Ergebnisse des gleichzeitig durchgeführten Antipartisanenunternehmens „Freischütz“ nördlich von Brjansk. Als Abschlußergebnis wurde vom General-Kommando des LV. Panzer-Korps vermeldet, dass die eigenen Verluste sich auf 22 gefallene, 70 verwundete und einen vermissten Deutschen beliefen. Vom landeseigenen Personal

⁹³⁷ Erfahrungsbericht des Feldgendarmetrietrupps b (mot) 447 über den Einsatz beim Unternehmen „Zigeunerbaron“ an die Abteilung Ib des Stabes Breitenbuch vom 20.06.1943 (BA-MA, RH 24-37/234, Blatt ohne Nummerierung).

⁹³⁸ Bericht des Feldgendarmetrietrupps b (mot) 447 über den Einsatz beim Unternehmen „Zigeunerbaron“ an die Abteilung Quartiermeister des Auffrischungsstabes 3 vom 10.06.1943, Seite 2 (BA-MA, RH 24-37/234, Blatt ohne Nummerierung).

⁹³⁹ Abschlußmeldung über das Unternehmen „Zigeunerbaron“ als Fernspruch des Oberkommandos der Heeresgruppe Mitte an das Oberkommando des Heeres vom 08.06.1943 (BA-MA, RH 19 II/176, Fiche 2, Bl. 67).

⁹⁴⁰ Erfahrungsbericht „Zigeunerbaron“ des General-Kommandos XXXXVII. Panzer-Korps vom 02.07.1943, Seite 13 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 89r).

⁹⁴¹ Erfahrungsbericht „Zigeunerbaron“ des General-Kommandos XXXXVII. Panzer-Korps vom 02.07.1943, Seite 12 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 89).

⁹⁴² Nachricht über die Kampf- und Kopfstärke der Vereinigten Partisanenbrigaden der westlichen Rajone nach Stand vom 01.05.1943 (CNIBO, Fond P-1650, Opis' 1, Delo 61, List 42-46).

⁹⁴³ Information über die Kampf- und Kopfstärke der Partisanenbrigaden und -otrjade der südlichen Operativen Gruppe des Stabes der Partisanenbewegung des Orelgebietes bei der Zentralfront mit Stand vom 01.06.1943 (RGASPI, Fond 69, Opis' 1, Delo 221, List 20-32). Die Brigaden „Suvorov“ und „Požarskij“ mit 650 und 350 Mann, die sich zu diesem Zeitpunkt im Westteil des Brjansker Gebietes befanden, wurden von der gemeldeten Gesamtstärke abgezogen.

⁹⁴⁴ Erfahrungsbericht „Zigeunerbaron“ des General-Kommandos XXXXVII. Panzer-Korps vom 02.07.1943, Seite 13 (BA-MA, RH 21-2/491, Bl. 89r).

waren nur fünf Soldaten gefallen, 14 verwundet worden und einer blieb vermisst.⁹⁴⁵ Auf der gegnerischen Seite hingegen seien 1459 Partisanen getötet worden. Nur sechs Personen waren übergelaufen, 420 wurden gefangengenommen. Die Zahl der Evakuierten erreichte 2392 Zivilisten. Allerdings konnte an Bewaffnung nur Ausrüstung für bestenfalls 250 Mann erbeutet werden.⁹⁴⁶ Offensichtlich stellten Zivilisten einen Großteil der angeblich getöteten Partisanen. Unter den gemeldeten „Feindtoten“ waren 200 bis 300 Frauen und Kinder und auch in der Kategorie der Gefangenen stellten sie mehr als drei Viertel der Gesamtzahl.⁹⁴⁷ An den „Erfolgen“ hatte die 6. Infanterie-Division ausschlaggebenden Anteil. Sie erschoss 853 Partisanen, erbeutete aber lediglich 87 Gewehre, neun Maschinenpistolen und sechs Maschinengewehre. Ihre Verluste beliefen sich auf 16 Gefallene und 42 Verwundete.⁹⁴⁸

Dennoch kann festgestellt werden, dass unter dem Mantel der Partisanenbekämpfung kein slawischer Genozid verübt wurde. Ziel war nicht, das Hinterland der eigenen Armee durch systematischen Massenmord zu devastieren, sondern die Partisanenbewegung auf dem Umweg der Evakuierung der Zivilbevölkerung zu treffen. Die Offiziere forderten hierzu von ihren Untergebenen eine schonende Behandlung der Zivilbevölkerung bei gleichzeitiger Rücksichtslosigkeit gegenüber den Partisanen. Ein fehlerloses Einhalten dieser Befehle war den Landsern unter den Bedingungen des Partisanenkrieges schlicht unmöglich.

Angeblich wurden während der Besatzungsherrschaft der deutschen Wehrmacht in der Brjansker Oblast' 930 Dörfer vernichtet und 76.100 Zivilisten getötet.⁹⁴⁹ Nach neuesten Zählungen sind es sogar 1016 zerstörte Dörfer. Die Zahl der 1941 bis 1943 im Brjansker Gebiet getöteten Zivilisten wurde schon 1945 festgestellt und beträgt angeblich 74.774 Personen.⁹⁵⁰ Zwei Jahre zuvor konnten nur 27.078 Ermordete festgestellt werden.⁹⁵¹

Dass während der Besatzungszeit im Brjansker Raum zehntausende Zivilisten umkamen, ist nicht auf eine mordlüsterne „Neue Ordnung“ zurückzuführen, wenn man vom Holocaust absieht, dem etwa 17.000 Menschen zum Opfer fielen. Es war der Partisanenkrieg, der zu den hohen Verlusten unter der Zivilbevölkerung führte. Zum einen verknappte er überall die Lebensmittel, was den Hunger verschärfte und zusammen mit Krankheiten wie Fleckfieber zu erhöhter Sterblichkeit

⁹⁴⁵ Bericht des Generalkommandos LV. Armee-Korps zum Unternehmen „Freischütz“ vom 07.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/500, Bl. 7).

⁹⁴⁶ Bericht des General-Kommandos des LV. Armee-Korps vom 12.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/500, Bl. 7).

⁹⁴⁷ Armstrong, Soviet Partisans, S. 506.

⁹⁴⁸ Tagesbefehl des Kommandeurs der 6. Infanterie-Division vom 29.05.1943 (BA-MA, RH 26-6/51, Anlage 120a).

⁹⁴⁹ Kuzin, Chacunskaja ispoved', S. 164.

⁹⁵⁰ Akt der Mitglieder der die Arbeit der Außerordentlichen Staatlichen Kommission zur Feststellung der Untaten der deutsch-faschistischen Eroberer und ihrer Handlanger unterstützenden Brjansker Kommission Matveev, Kovalenko, Voroncov, Bol'sakov und Firсанov vom 22.10.1943 (GARF, Fond R-7021, Opis' 19, Delo 1, List 24).

⁹⁵¹ Übersicht Matveevs über den dem Orelgebiet zugefügten Schaden durch die deutsch-faschistischen Besatzer [Oktober 1943] (RGASPI, Fond 17, Opis' 122, Delo 54, List 64).

führte. Am gefährlichsten aber war es, zwischen die Fronten zu geraten. Wenn auch die Otrjade bei ihren Überfällen viele Zivilisten töteten, so ist der größere Teil der Opfer doch auf die zahlreichen Antipartisanenoperationen der deutschen Truppen zurückzuführen, die in dem Glauben handelten, Partisanen oder deren Unterstützer vernichten zu müssen und dabei zu rücksichtslosen Mitteln greifen zu dürfen. Das Brjansker Gebiete bezahlte einen hohen Preis für den wirkungslosen Widerstand der „Volksrächer“. Verglichen mit dem von Partisanen freien Gebiet Orel, wo nur 0,15% der Vorkriegsbevölkerung umkamen, verdreifachte sich die Todesrate im Brjansker Gebiet auf über 0,5%⁹⁵² – eine direkte Auswirkung des Partisanenkrieges.

10. Schlußbemerkungen

Der „Große Vaterländische Krieg“ wird in Russland inzwischen beinahe als Gründungsmythos der russischen Nation angebetet.⁹⁵³ Der Triumph, der Sieg gegen „Hitlerdeutschland“ ist ein letzter gemeinsamer Nenner, auf den sich alle Bürger der Russländischen Föderation unabhängig von Nationalität, politischer Orientierung und sozialem Stand einigen können. Was allerdings erinnert wird, hat mit den tatsächlichen Vorgängen während des deutsch-sowjetischen Krieges wenig zu tun. Das große Problem ist, dass meist von einer stark vereinfachten Frontstellung ausgegangen wird. Dort Hitler, die Wehrmacht und die Deutschen mit ihrem Nationalsozialismus (den man die Leute „Faschismus“ nennen gelehrt hatte, damit der in der Sowjetunion gepredigte „Sozialismus“ nicht in Misskredit gerate) und hier dagegen Stalin, die Rote Armee und das Sowjetvolk, die Unsrigen. Tatsächlich aber existierten in den „vorübergehend“ besetzten Gebieten der Sowjetunion nicht zwei Parteien, sondern drei: die deutschen Eindringlinge, die Sowjetmacht und die Bevölkerung. Die beiden ersten Parteien, die Waffen besaßen und sich bekämpften, Gewalt ausübten und daher mächtig waren, versuchten beständig, die dritte, ausschlaggebende, aber ohnmächtige Partei auf ihre Seite zu locken oder zu zwingen und schreckten dabei vor keinem Mittel zurück. So wurde das Volk in den Jahren 1941 bis 1943 zum Opfer zweier Täter.

Eine eingehendere Betrachtung der deutschen militärischen Besatzungsherrschaft im Bereich der 2. Panzerarmee zeigt, dass diese weitaus weniger willkürlich oder absichtsvoll vernichtend war, als dies gerne in der sowjetischen Literatur dargestellt worden ist. Sie unterschied

⁹⁵² Übersicht Matveevs über den dem Orelgebiet zugefügten Schaden durch die deutsch-faschistischen Besatzer [Oktober 1943] (RGASPI, Fond 17, Opis' 122, Delo 54, List 64).

⁹⁵³ Die Dreharbeiten an einem russischen Kinofilm über die Schlachten in den Jahren des „Großen Vaterländischen Krieges“ werden verglichen mit dem Drehen eines Western in den USA oder der Herstellung eines Samuraifilmes in Japan (Izvestija, 02.09.2011, S. 14, Artikel „Est' u nas v kartine takoj personaž – Gitler“).

sich aber auch von der Herrschaftspraxis im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte oder dem Ausbeutungsregime der Zivilverwaltung. Ausschlaggebend für diese Entwicklung war vor allem der von Generaloberst Rudolf Schmidt eingeschlagene Weg der Deeskalation.⁹⁵⁴ An der Front, wo auch die Rote Armee das Überleben bedrohte, sah man deutlicher als im tieferen Hinterland, dass man auf die Mitarbeit der Zivilbevölkerung und deren Wohlwollen angewiesen war und verfolgte einen rationaleren Kurs im Umgang mit „den Russen“. In einigen Aspekten wurden so für die Bevölkerung im Brjansker Raum und bei Orel Lebensbedingungen geschaffen, die nicht schlechter waren als unter sowjetischer Herrschaft üblich. Unter den Bedingungen des andauernden Krieges blieb allerdings der Hunger ein ungelöstes Problem. Er stellt jede Besatzungsmacht vor enorme Herausforderungen.⁹⁵⁵ Vor allem der permanente Partisanenkrieg erschwerte der Wehrmacht die Beherrschung der Zivilbevölkerung und eine Etablierung funktionierender Verwaltungs- und Wirtschaftsstrukturen.

Diese Partisanenbewegung keineswegs spontan entstanden noch umfasste sie, wie so oft behauptet, das ganze Volk. Die in den letzten Wochen vor Einmarsch der Wehrmacht organisierten Partisanen liefen bald nach der Flucht der sowjetischen Behörden und dem Rückzug der Roten Armee wieder auseinander. Für die Sowjetmacht zu kämpfen gab es ohne den Druck des NKVD keinen Grund mehr und noch sah niemand einen Grund, gegen die Deutschen anzugehen. Erst als die sowjetischen Organisatoren des Widerstandes das vom hastigen deutschen Vormarsch und der praktisch nicht stattgefundenen Besetzung hinterlassene Machtvakuum auszufüllen begannen, wuchs auch die Zahl der Partisanen an. Vor allem versprengte Rotarmisten bildeten aufgrund ihrer ausweglosen Lage den Grundstock der Otrjade. Dieses erste Anwachsen der Widerstandsbewegung in den Wäldern war also direkt von der Wehrmacht selbst verursacht worden. Auch Zivilisten verstärkten bald die Reihen der „Volksrächer“, doch nicht die Bauern gingen zu den Partisanen, sondern die Partisanen kamen in die Dörfer, zu denen sie aufgrund der allgemeinen Schwäche der Wehrmacht der und mangelnden Dichte der deutschen Besatzung im Brjansker Gebiet

⁹⁵⁴ Die vielfältigen Maßnahmen können durchaus als eine Form von „counter-insurgency“ charakterisiert werden (Hartmann, Wehrmacht im Ostkrieg, S. 754). Tatsächlich zeigt eine fokussierte Untersuchung des Partisanenkrieges in der besetzten Sowjetunion während des deutsch-sowjetischen Krieges, dass die heute als „neu“ empfundenen Kriege im Irak oder in Afghanistan und auch die Bedrohung durch Terrorismus eben keineswegs genuin neu sind, sondern diese Form der Kriegführung lediglich heute und in Zukunft immer mehr in den Vordergrund tritt. Um den Krieg von morgen, den „low intensity conflict“ besser verstehen zu können (vgl. Martin van Crefeld, Die Zukunft des Krieges, München 1998), empfiehlt es sich, die neueste Geschichte gut zu erforschen.

⁹⁵⁵ Auch die angloamerikanischen Befreier Deutschlands vom Nationalsozialismus standen nach Kriegsende 1945 vor dem Problem, nunmehr als Besatzer die Bevölkerung eines vollkommen zerstörten Landes ernähren zu müssen. Hier war die Zielvorgabe, jedem Zivilisten etwa 1550 Kilokalorien zur Verfügung zu stellen, doch blieben die tatsächlichen Sätze noch 1946 und 1947 für lange Zeit bei 700 bis 1200 Kilokalorien. Die Anfälligkeit für Krankheiten nahm zu und die Sterblichkeit der deutschen Bevölkerung stieg auf 28,5 von 1000 Personen im ersten Viertel des Jahres 1947 (Gustav Stolper, Die deutsche Wirklichkeit. Ein Beitrag zum künftigen Frieden Europas, Hamburg 1949, S. 48-51).

ungehinderten Zutritt hatten. Dort wurden die Männer in die Otrjade aufgenommen, wo dies nicht auf freiwilliger Basis durchgeführt werden konnte, ordneten die Partisanenführer Rekrutierungen an, die von mehr oder weniger Zwang begleitet wurden. Nach außen hin konnte der Eindruck entstehen, es gehe eine Volkserhebung vor sich, während sich tatsächlich die Partisanenbewegung zu einem wesentlichen Teil auf Angst und Terror gründete. Eine andere Art und Weise mit der eigenen Bevölkerung zu interagieren kannte der Stalinismus nicht.

Auch die Wehrmacht war zu rücksichtslosem „Durchgreifen“ bereit, insbesondere bei der Bekämpfung der Partisanen. Die unzähligen ausgelöschten Dörfer in den Wäldern des Brjansker Gebietes sind das traurige Ergebnis dieser unüberlegten Besatzungspolitik. Nach bisherigem Stand verschwanden im Brjansker Gebiet während der zwei Jahre andauernden Okkupation 1016 Siedlungen. Doch die offizielle Darstellung der Ereignisse wimmelt von Detailfehlern und wurde wider besseres Wissen nach Belieben zurechtgebogen, um die These vom „slawischen Völkermord“ zu stützen. Tatsache ist und bleibt, dass die deutschen „Vergeltungsmaßnahmen“ nie ausgelöst wurden durch eine Laune der Besatzer oder womöglich Genozidbefehle aus Berlin. Anfangs ungeregelt und spontan auf Basis der verbrecherischen Befehle, später zielgerichtet und geplant im Verlauf großangelegter militärischer Operationen reagierten die Sicherungsverbände der 2. Panzerarmee auf eine vermeintliche oder echte Bedrohung durch Partisanen. Erst als eine immer umfassendere und brutalere Bekämpfung der „Banden“ notwendig erschien und auch durchgeführt wurde, stieg die Zahl der vernichteten Dörfer rapide an,⁹⁵⁶ wobei angesichts der ideologisch fixierten „Minderwertigkeit“ der Landesbevölkerung auch unzählige zivile Opfer ohne Bedauern in Kauf genommen wurden. Die Auslöschung ganzer Dörfer und die Schaffung von „Wüstenzonen“ wurde durch die langfristigen Ziele in Russland und die nationalsozialistische Ideologie lediglich möglich, nicht aber ausgelöst. Im Gebiet der 2. Panzerarmee jedoch sollte die Zivilbevölkerung nach Möglichkeit geschont werden. Wenn man ihre Dörfer vernichten zu müssen glaubte, so sollten die Bauern hingegen evakuiert werden.

Brutalität und Rücksichtslosigkeit der beiden Besatzer, der deutschen Sicherungsbataillone und der Otrjade, trieben die Zivilbevölkerung mal in die Arme der Partisanen, mal flüchtete sie sich zu den Deutschen. Die Furcht vor den Partisanen war ein wichtiger Faktor im rückwärtigen Gebiet, der die Akzeptanz der Herrschaft der Wehrmacht förderte und damit das Okkupationsregime trotz aller seiner Härten stabilisieren half. Doch auch die Deutschen hatten der Bevölkerung nichts zu bieten. Die Menschen im Brjansker Gebiet litten unter einem ernsten Mangel an Nahrungsmitteln,

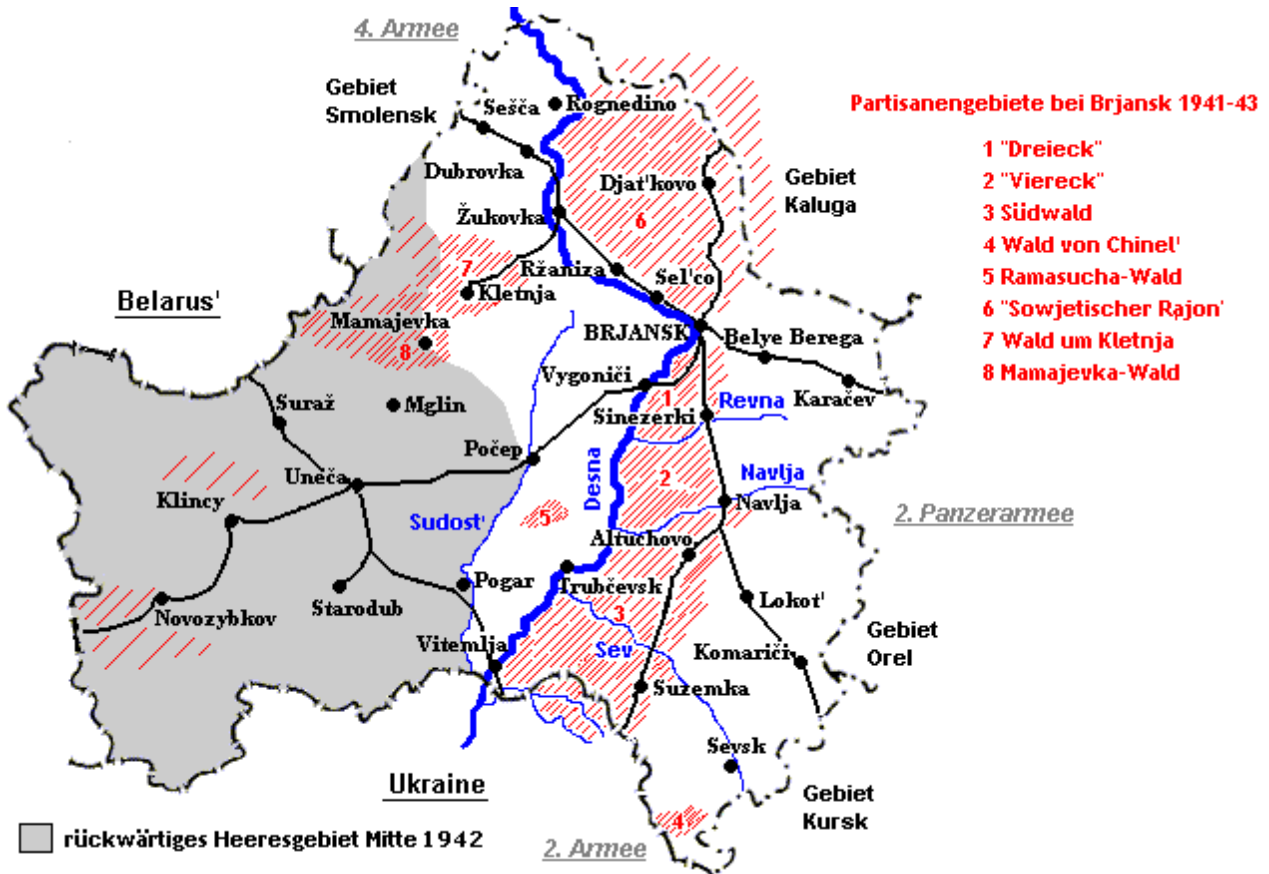
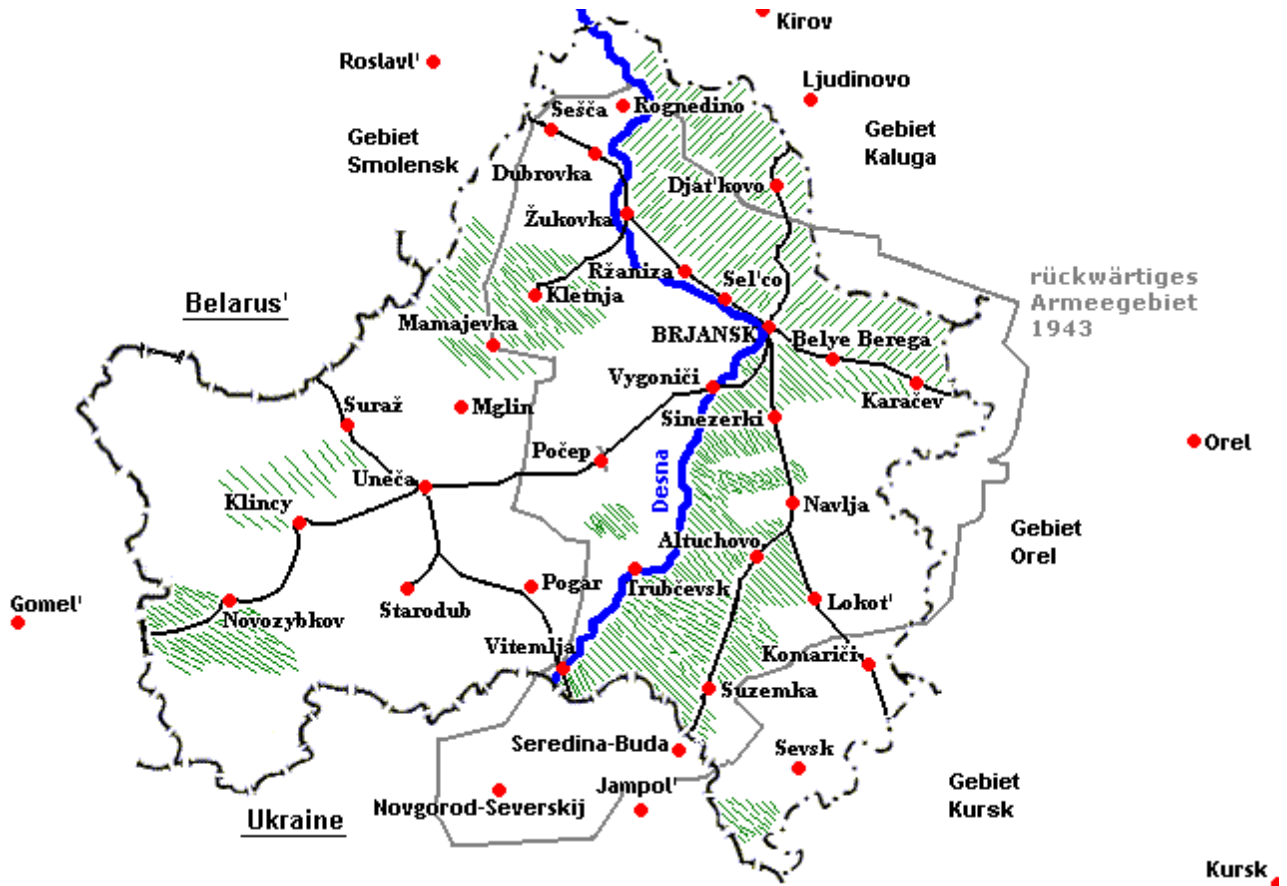
⁹⁵⁶ Auch in Belarus' wurden von den 5295 vernichteten Ortschaften nur drei Prozent im Jahre 1941 Opfer eines deutschen Unternehmens, was mit der noch geringen Aktivität der Partisanenbewegung zusammenhing (Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde*, S. 870).

da Partisanen wie Wehrmacht einen Großteil der landwirtschaftlichen Produktion abschöpften und zur Befriedigung der Bedürfnisse der Zivilisten lediglich das Übriggebliebene zur Verfügung stand. Gleichzeitig wurden die Männer gezwungen, beiden Herren mit Waffen zu dienen, so dass der Partisanenkrieg auch den Charakter eines Bürgerkriegs annahm. In diesem war die Wehrmacht bereit, durch Terrorisierung der Bevölkerung deren Stillhalten zu erzwingen und ganze Landstriche zu veröden, die sie nicht dauerhaft zu beherrschen vermochte. Und die Anführer der Partisanen schreckten ebenfalls nicht davor zurück, ohne Rücksicht auf Menschenleben bis zum letzten Zivilisten zu kämpfen und blutige Rache zu nehmen, wenn sie der Ansicht waren, es mit „Verrätern“ zu tun zu haben. Nur Gesellschaften mit sehr hoher Leidens- und Opferbereitschaft sind in der Lage, einen solchen Partisanenkrieg zu führen.⁹⁵⁷ Die von Stalin mit unglaublicher Gewalttätigkeit geschaffene sowjetische Gesellschaft war es ohne Zweifel.

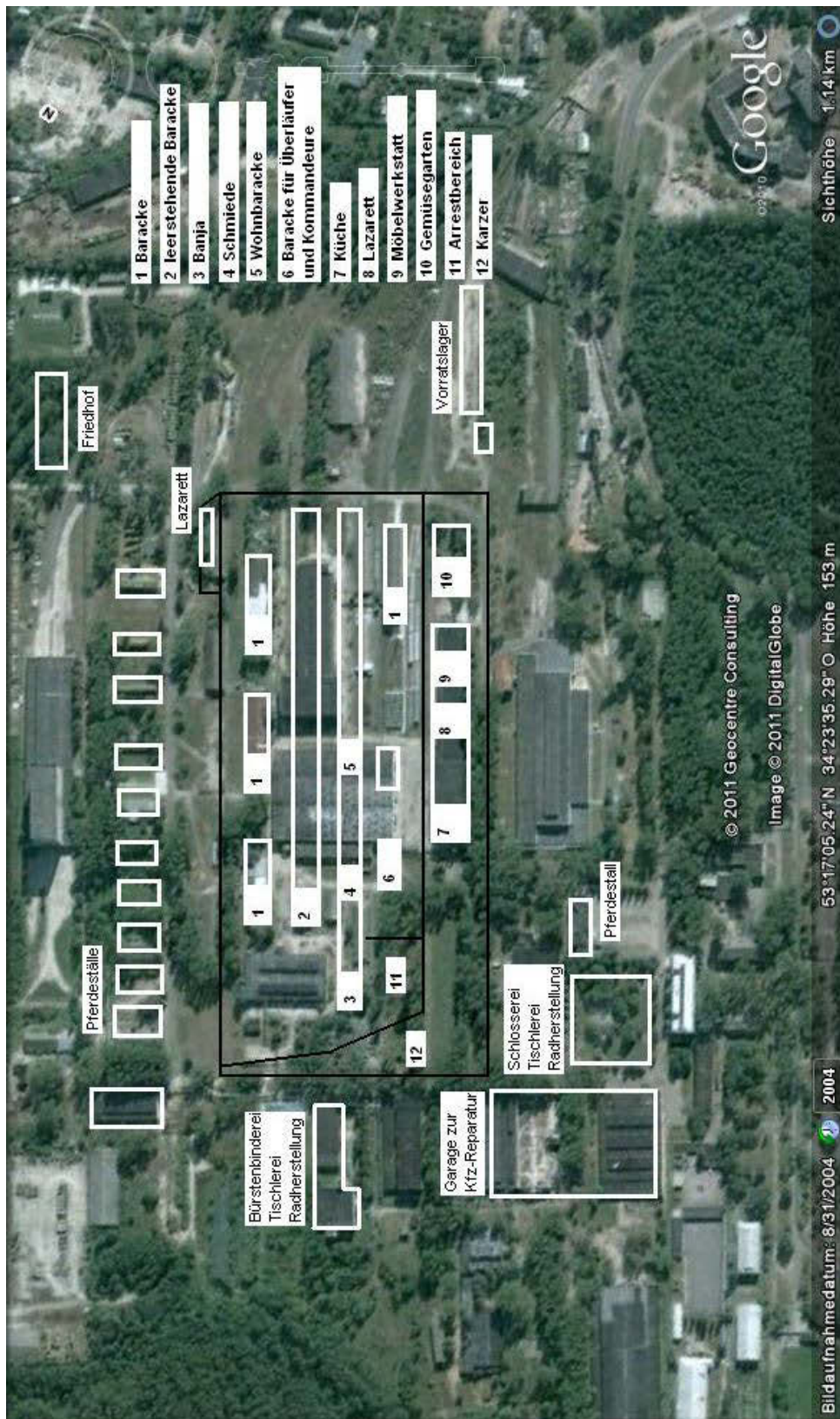
⁹⁵⁷ Münkler, Der Wandel des Krieges, S. 185.

11. Anlagen

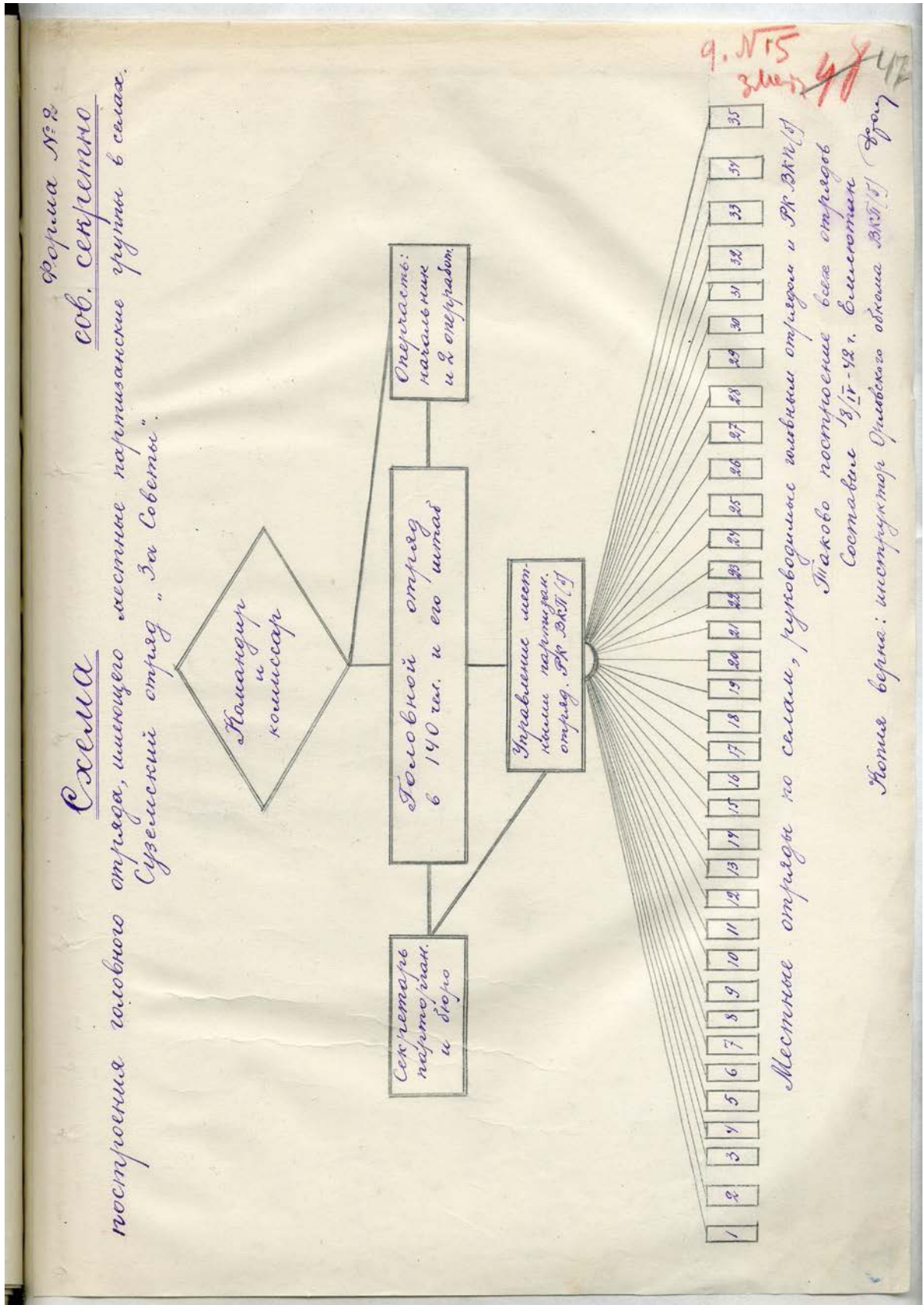
I. Das Gebiet des Korück 532 im Brjansker Raum



Die ehemals bestehenden Gebäude und Einrichtungen des Dulag 142 im heutigen Gelände.



IV. Frühe Organisationsstruktur der Partisanen im südlichen Waldmassiv



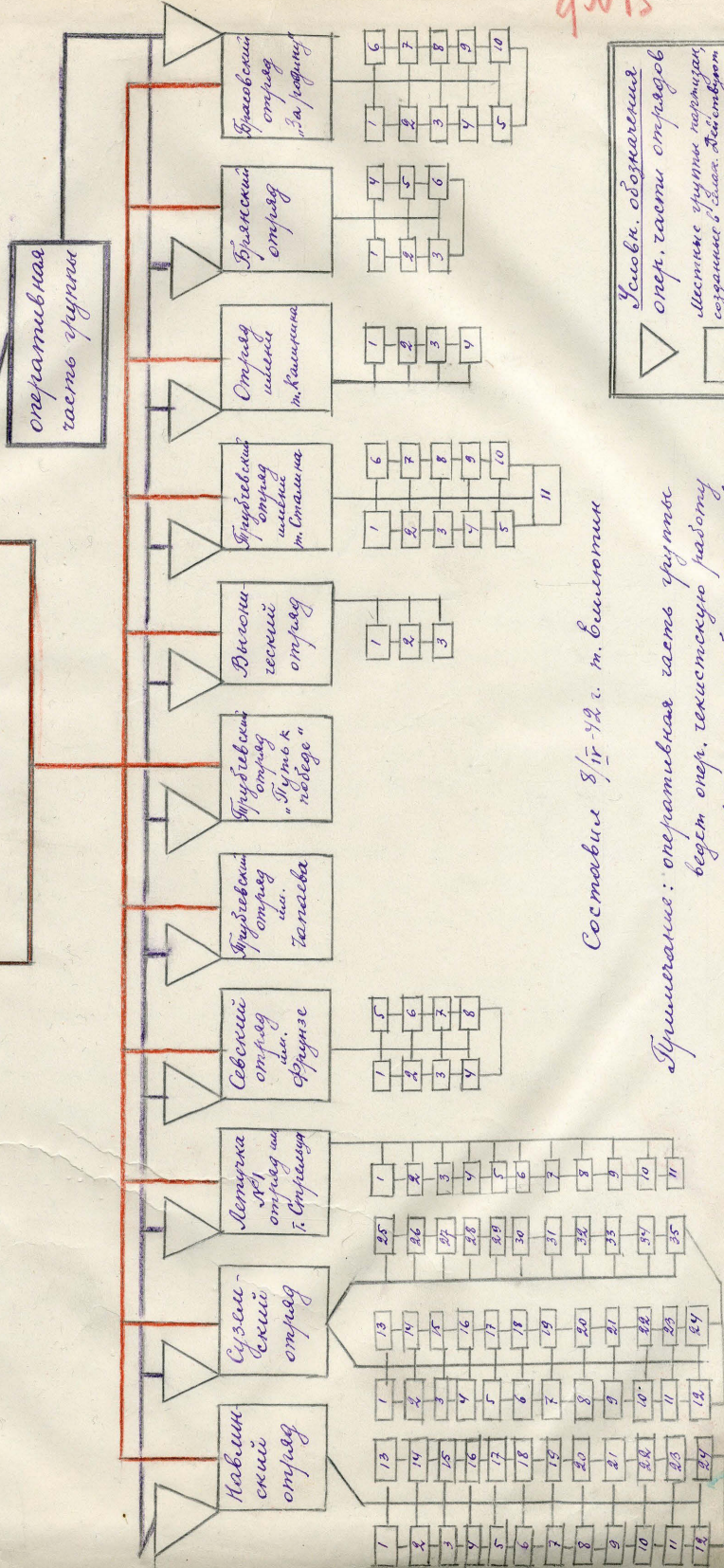
Схема

форма №1

построения отделов и руководство ими.

Сов. секретно

опер. группа
нар. опер. гр. т. Вильямин
- штаб -



Составил 8/11-42 г. т. Вильямин

Примечание: оперативная группа ведет опер. текстовую работу по принципу особых отделов.

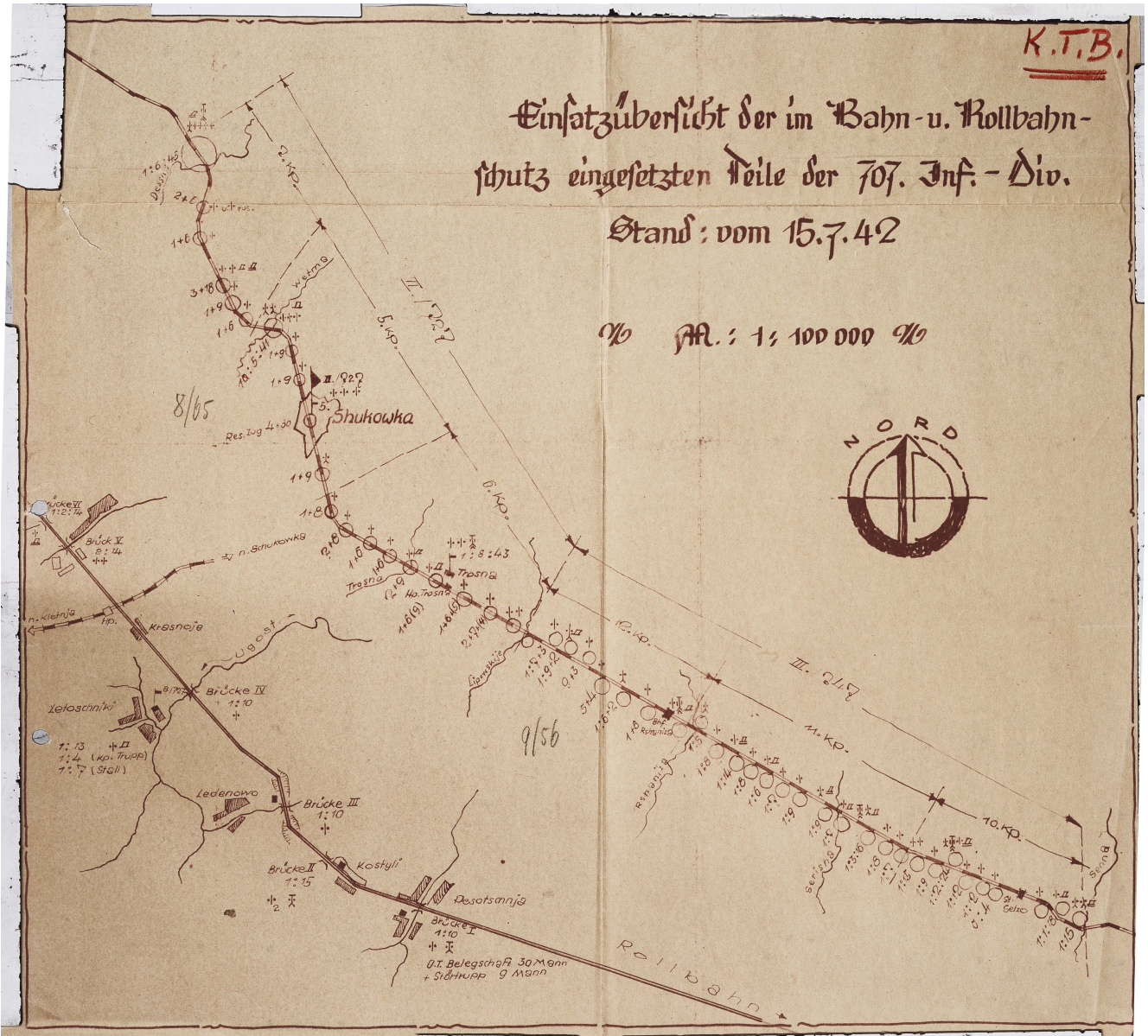
Условн. обозначения:
 опер. части отделов
 местные группы партизан созданные в боев. обстановке по указ. главных отделов

Копия берма: инструктор Оперативного отдела ВКП(б) Жуков

49
516

V. Skizze der Verteilung der 707. Infanterie-Division im Sicherungsdienst 1942

Ausschnitt aus der Einsatzübersicht der im Bahn- und Rollbahnschutz eingesetzten Teile der 707. Infanterie-Division mit Stand vom 15.07.1943.



(BA-MA, RH 26-707/6, Anlage 89)

VI. Aufstellung der Antipartisanenoperationen 1941 bis 1943 im Brjansker Raum

Auflistung von 50 Antipartisanenoperationen grösseren und kleineren Maßstabes im Brjansker

Raum in den Jahren 1942 und 1943

Fuchs	06.02.1942'	um Kolodnja
Anton I - III	03. bis 06.03.1942	O Žukovka
Jobst	20.03.1942'	W Žuriniči
Vogelsang I	18.05. bis 18.06.1942	Waldmassiv um Djat'kovo
Louisenthal	29./30.05.1942	W der Desna
Vogelsang II	25.06. bis 03.07.1942	Gebiet zwischen der Vet'ma und der Desna
Graf Strachwitz	20.06. bis 06.07.1943	Versorgung Trubčevsk
Waldkater (nicht durchgeführt)	16.07.43	Waldmassiv um Kletnja
Grünspecht I - VIII	09.07. bis 21.08.1942	Waldmassiv W Lokot'
Waldesruh	20. bis 26.07.1942	W der Desna
Karl May	31.07. bis 02.08.1942'	um Kommune Gigant
Adler	16. bis 18.08.1942	W Star'
Hirschtod I	20. bis 27.08.1942'	zwischen Počep und Trubčevsk
Passau	24.08.1942'	S Starja Lavšina
Hüsecken I	31.08. bis 02.09.1942	N Derjugino
Erntefest I und II	06. bis 10.09.1942	N Fošnja
Hüsecken II (nicht durchgeführt)	Beginn 17.09.1942	N Derjugino
Dreieck	17. bis 20.09.1942'	Gebiet S Brjansk bis zur Revna
Viereck	20.09. bis 03.10.1942'	Gebiet S der Revna bis an die Navlja
Michael	24.09.1942'	N Ržanica
Hirschtod II	Anfang November 1942	Ramasucha-Wald
Klette I	12. bis 25.10.1942	N Kletnja
Hubertus (von 2. Pz.-Armee geführt)	03. bis 13.11.1942	S Dmitrovsk
Eisvogel I und II (bei 2. Pz.-Armee)	19. bis 24.11.1942	W Navlja
Zeisig	22. bis 28.11.1942	W Bytoš
Eisvogel (bei 4. Armee)	15. bis 20.12.1942'	N Kletnja
Bärenfang	18 bis 20.12.1942'	Gebiet zwischen Nawlja und Bach Dumča
Eisbär I, II und III	Januar 1943'	O Dmitriev-L'govskij
Klette II	22.01. bis 09.02.1943	Waldgebiete um Mamajevka SO Kletnja
Bärenfang I bis IV (nicht durchgeführt)	Februar 1943'	Wald zwischen Seredina-Buda und Trubčevsk
Eisrose	25.03.1942'	S Straße Brjansk – Karačev
Waldweben	April 1943'	Bereich des Korück 532
Panzergranadier	17. bis 24.04.1943	Ramasucha-Wald
Finkenfang	Monatsanfang bis 08.05.1943	Bahn Vitimlja – Šuravka
Zwischenspiel	10.05.1943'	W Peklina
Maiglöckchen	10.05.1943'	SO Brjansk
Osterei	Mai 1943'	N und NW Karačev

Zigeunerbaron	15.05. bis 06.06.1943	gesamtes Waldgebiet S Brjansk, Teil des Ramasucha-Waldes
Freischütz	19. bis 28.05.1943	Waldgebiet NW Brjansk
Nachbarhilfe I	19. bis 28.05.1943	Waldgebiete um Mamajevka SO Kletnja
Nachbarhilfe II	01. bis 10.06.1943	Waldgebiet um Kletnja
Botschary	01.06.43	SW Bočary N Kletnja
Vogelhändler	08.06.1943´	bei Chotomiriči NO Belye Berega
Wildschütz I	11.06.1943´	N Prolysovo
Pfingstochse	14.06.1943´	S der Revna
Tannhäuser	14. bis 24.06.1943	Ramasucha-Wald
Wildschütz II	15./16.06.1943	S Prolysovo
Morgenrot	Juni 1943´	Waldgebiet O Lokot' und N der Nerussa
Eule	28.06.1943´	NW Kolomino
Wolf	06. bis 12.07.1943	SO Trubčevsk

VII. Die personellen Verluste der Sicherungskräfte des Korück 532 im Brjansker Raum

Aus deutschen Quellen entnehmbare monatliche Verluste des Korück 532 im permanenten Partisanenkrieg nach Gefallenen, Verwundeten und Vermissten.

	deutsche Soldaten	ungarische Soldaten	Miliz	russische Freiwillige / Ost-Bataillone	Verluste des Korück 532 gesamt
Oktober 1941 - Januar 1942 ⁹⁵⁸	?	?	?	?	?
Februar 1942 ⁹⁵⁸	?	?	?	?	66 – 24 – 0
März 1942 ⁹⁵⁹	?	?	?	?	282 – 69 – ?
April 1942 ⁹⁶⁰	?	?	?	?	26 – 69 – ?
Mai 1942 ⁹⁶¹	13 – 41 – 0	?	?	1 – 5 – ?	57 – 60 – ?
Juni 1942 ⁹⁶²	14 – 66 – 12	?	?	?	14 – 81 – 12
Juli 1942 ⁹⁶³	8 – 19 – 9	?	?	7 – 26 – 1	39 – 77 – 8
August 1942 ⁹⁶⁴	29 – 77 – 2	?	?	3 – 8 – 0	?
September 1942 ⁹⁶⁵	49 – 111 – 1 (35 – 80 – 0) ⁹⁶⁶	?	19 – 9 – 0	20 – 35 – 0	88 – 155 – 1
Oktober 1942 ⁹⁶⁷	6 – 54 – 1	13 – 38 – 0	73 – 65 – 12	5 – 13 – 4 (2 – 12 – 4) ⁹⁶⁸	97 – 170 – 17

⁹⁵⁸ Eintrag im Kriegstagebuch des Korück der 2. Panzerarmee vom 01.03.1942 (BA-MA, RH 23/20, Bl. 9r).

⁹⁵⁹ Eigene Verluste im Kampf mit Partisanen im Raum um Brjansk im Monat März 1942 nach Angaben des Ic/Korück 2. Panzerarmee vom 02.04.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 10).

⁹⁶⁰ Eigene Verluste im Kampf mit Partisanen im Raum um Brjansk im Monat April 1942 nach Angaben des Ic/Korück 532 vom 02.05.1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 94).

⁹⁶¹ Eigene Verluste im Monat Mai 1942 nach Angaben des Korück 532 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 174) sowie Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

⁹⁶² Statistik über eigene Verluste der dem Korück unterstellten Einheiten im Monat Juni 1942 (BA-MA, RH 23-29, Bl. 204) sowie Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

⁹⁶³ Eigene Verluste des Korück 532 im Monat Juli 1942 (BA-MA, RH 23-26, Bl. 24) sowie Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

⁹⁶⁴ Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

⁹⁶⁵ Tätigkeitsbericht des Ila/Korück 532 für September 1942 (BA-MA, RH 23-27, Bl. 20).

⁹⁶⁶ Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

⁹⁶⁷ Tätigkeitsbericht des Ila/Korück 532 für Oktober 1942 (BA-MA, RH 23-27, Bl. 21).

⁹⁶⁸ Eigene Verluste vom 01.05. bis 31.10.1942 (BA-MA, RH 23/26, Bl. 218).

November 1942 ⁹⁶⁹	1 – 13 – 7	26 – 45 – 2	20 – 11 – 2	14 – 34 – 0	61 – 103 – 11
Dezember 1942, Januar, Februar 1943 ⁹⁷⁰	91 – 142 – 7	58 – 284 – 8	270 – 446 – 241		419 – 872 – 256
März 1943 ⁹⁷¹	75 – 121 – 12		17 – 58 – 5	15 – 18 – 5	107 – 197 – 22
April 1943 ⁹⁷²	15 – 43 – 3	?	36 – 41 – 11	21 – 63 – 8	72 – 147 – 22
Mai 1943 ⁹⁷³	23 – 34 – 0	18 – 34 – 0	76 – 86 – 0	10 – 19 – 1	127 – 173 – 1
Juni 1943 ⁹⁷⁴	42 – 104 – 2	44 – 121 – 1	84 – 148 – 4		170 – 373 – 7
Juli 1943'	?	?	?	?	?
August 1943'	?	?	?	?	?
September 1943'	?	?	?	?	?
bekannte Gesamtverluste an Gefallenen, Verwundeten und Vermissten	366 – 825 – 56	159 – 522 – 11	691 – 1085 – 294		1625 – 2570 – 357
bekannte Gesamtverluste	1247	692	2070		4552

⁹⁶⁹ Tätigkeitsbericht des IIa/Korück 532 für November 1942 (BA-MA, RH 23-27, Bl. 22).

⁹⁷⁰ Die Zahlen aus der Meldung des Korück 532 vom 29.04.1943 über die Gesamtverluste im Sicherungsdienst und Bandenkampf in der Zeit vom 27.10.1942 bis 01.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 65) abzüglich der Zahlen aus dem Tätigkeitsbericht des IIa/Korück 532 für November 1942 (BA-MA, RH 23-27, Bl. 22) und der Zahlen aus der Verlustmeldung der Abteilung Ia/Korück 532 für März 1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 41).

⁹⁷¹ Verlustmeldung der Abteilung Ia/Korück 532 vom 30.03.1943 für März (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 41).

⁹⁷² Verlustmeldung des Ia/Korück 532 für April 1943 vom 30.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 83) sowie Meldung des Korück 532 über Erfolge und Verluste in der Zeit vom 27.03. bis 26.04.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 75).

⁹⁷³ Verlustmeldung des Ia/Korück 532 für Mai 1943 vom 29.05.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 113).

⁹⁷⁴ Meldung des Korück 532 über Erfolge und Verluste für die Zeit vom 27.05. bis 26.06.1943 (BA-MA, RH 21-2/521, Bl. 127).

VIII. Verluste der Partisanen nach Angaben des Korück 532

	Getötete Partisanen	Gefangene	Überläufer	Gesamt
Oktober 1941' bis Januar 1942	?	?	?	?
Februar 1942'	460	106		566
März 1942'	686	40		726
April 1942'	128	123		251
Mai 1942'	480	17		497
Juni 1942'	206	114		320
Juli 1942'	567	351		918
August 1942'	397	43	574	1014
September 1942'	1413	1357	716	3486
Oktober 1942'	266	90	141	497
November 1942'	303	50	15	368
Dezember 1942'	390	54	9	453
Januar 1943'	163	25	2	190
Februar 1943'	328	62	79	469
März 1943'	121	4	0	125
April 1943'	97	18	3	118
Mai 1943'	286	36	20	342
Juni 1943'	506	209	118	833
Juli 1943'	?	?	?	?
August 1943'	?	?	?	?
September 1943'	?	?	?	?
gemeldete Gesamtverluste	6797	2699	1677	11.173'
„Zigeunerbaron“	1584	1568	869	4021
„Freischütz“	1459	420	6	1885
„Nachbarhilfe“	571	368	24	963

12. Quellenübersicht und Literaturverzeichnis

Genutze Archive

Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde (BArch)

R 58 Reichssicherheitshauptamt
NS 19 Persönlicher Stab Reichsführer-SS
NS 30 Einsatzstab Rosenberg

Bundesarchiv, Abteilung Militärarchiv in Freiburg im Breisgau (BA-MA)

RW 31 Wirtschaftskommando Brjansk
RW 46 Nachgeordnete Dienststellen des Wehrwirtschafts- und Rüstungsamts bei Stäben des Heeres für besondere Aufgaben
RH 19 II Heeresgruppe Mitte
RH 21-2 Panzer-AOK 2
RH 20-2 AOK 2
RH 20-9 AOK 9
RH 23 Kommandanten rückwärtige Armeegebiete
RH 24-20 XX. Armee-Korps
RH 24-47 XXXXVII. Panzer-Korps
RH 24-53 LIII. Armee-Korps
RH 26-6 6. Infanterie-Division
RH 26-7 7. Infanterie-Division
RH 26-29 29. Infanterie-Division
RH 26-56 56. Infanterie-Division
RH 26-216 216. Infanterie-Division
RH 26-339 339. Infanterie-Division
RH 26-383 383. Infanterie-Division
RH 26-707 707. Infanterie-Division
RH 27-4 4. Panzer-Division
RH 27-17 17. Panzer-Division
N 823 Nachlass Generaloberst Rudolf Schmidt

Landesbibliothek Stuttgart, Sammlung Sterz (Sammlung Sterz)

Sammlung Sterz Sammlung von Feldpostbriefen

Russländisches Staatliches Archiv für sozial-politische Geschichte (RGASPI)

Fond 17 Zentralkomitee der KP
Fond 69 Zentralstab der Partisanenbewegung

Staatliches Archiv der Russländischen Föderation (GARF)

Fond R-7021 Außerordentliche Kommission

Staatliches Archiv des Brjansker Gebietes (GABO)

Fond 1757 Allgemeine Abteilung der Brjansker Stadtverwaltung
Fond 1765 Abteilung für Statistik und Sozialfürsorge der Brjansker Stadtverwaltung
Fond 1766 Kontroll- und Revisionsabteilung der Brjansker Stadtverwaltung
Fond R-2608 Sammlung von Dokumenten- und gedruckten Materialien der Zeit der

vorübergehenden Okkupation der Brjansker Oblast' durch die faschistischen Eroberer

Zentrum der neuesten Geschichte des Brjansker Gebietes (CNIBO)
Fond P-451 Parteiarchiv des Komitees der KPSS der Brjansker Oblast'
Fond P-1650 Brjansker Stab der Partisanenbewegung

Literaturverzeichnis

Afonin, Vasilij: Jestafeta detej vojny detjam mira, Brjansk 2005.

Al'tman, Il'ja: Opfer des Hasses. Der Holocaust in der UdSSR 1941-1945, Zürich 2008.

Angrick, Andrej: Besatzungspolitik und Massenmord. Die Einsatzgruppe D in der südlichen Sowjetunion 1941-1943, Hamburg 2003.

Arad, Yitzhak: The Holocaust in the Soviet Union, Jerusalem 2009.

Armstrong, John A. (ed.): Soviet Partisans in World War II, Madison 1964.

Arnold, Klaus Jochen: Die Wehrmacht und die Besatzungspolitik in den besetzten Gebieten der Sowjetunion. Kriegführung und Radikalisierung im „Unternehmen Barbarossa“, Berlin 2005.

Baberowski, Jörg: Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt, München 2012.

Bartov, Omer: The Eastern Front 1941-45, German Troops and the Barbarisation of Warfare, New York 2001².

Benz, Wigbert: Der Hungerplan im „Unternehmen Barbarossa“ 1941, Berlin 2011.

Beyrau, Dietrich / Hochgeschwender, Michael / Langewiesche, Dieter: Formen des Krieges. Von der Antike bis zur Gegenwart, Paderborn 2007.

Biddiscombe, Perry: Werwolf! The History of the National Socialist Guerilla Movement 1944-1946, Cardiff 1998.

„Brjanskij Rabočij“ Nr. 195 (7594) vom 30.09.1945, S. 4, Artikel „Što puda rža c gektara“.

Brjansku 1000 let, Sbornik dokumentov i materialov, Tula 1986.

van Crefeld, Martin L.: Die Zukunft des Krieges, München 1998.

Deutsch-russisches Soldatenwörterbuch. Rund 3000 Wörter für Feldgebrauch und tägliches Leben, Berlin 1942.

- Drobov, M. A.: Malaja Vojna. Partizanstvo i Diversii, Moskau 1931.
- Dwinger, Edwin Erich: Wiedersehen mit Sowjetrußland. Tagebuch vom Ostfeldzug, Jena 1942.
- van Dyke, Carl: The Soviet Invasion of Finland 1939-40, London 1997.
- Ermolov, Igor': Russkoe gosudarstvo v nemeckom tylu. Istorija Lokotskogo samoupravljenija. 1941 – 1943, Moskau 2009.
- Fajbisovič, B. A. (redaktor): Narodnoe chozjajstvo Brjanskoj oblasti 1971-1975 gg.. Statističeskij Sbornik, Tula 1977.
- Felder, Björn M.: Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940 – 1946, Paderborn 2009.
- Fischer, Hubert: Der deutsche Sanitätsdienst 1921-1945, Band 2, Teil C, Osnabrück 1983.
- Garthoff, Raymond L.: Soviet Military Doctrine, Glencoe 1953.
- Gerlach, Christian: Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrußland 1941 bis 1944, Hamburger 2000.
- Gnat'ko, Galina D.: Založniki vermachta (Ozariči - lager' smerti). Dokumenty i materialy, Minsk 1999.
- Gogun, Alexandr: Stalinskie kommandos. Ukrainskie partizanskie formirovanija. Maloizučennye stranizy istorii. 1941 – 1944, Moskau 2008.
- Hartmann, Christian: Wehrmacht im Ostkrieg. Front und militärisches Hinterland 1941/42, München 2009.
- Hasenclever, Jörn: Wehrmacht und Besatzungspolitik in der Sowjetunion. Die Befehlshaber der rückwärtigen Heeresgebiete 1941-1943, Paderborn 2010.
- Heinemann, Isabel: »Rasse, Siedlung, deutsches Blut«. Das Rasse- & Siedlungshauptamt der SS und die rassenpolitische Neuordnung Europas, Göttingen 2003².
- Helmecke, Chris: Der ‚Andere‘ Oberbefehlshaber. Generaloberst Rudolf Schmidt und die deutsche Besatzungsherrschaft in der Sowjetunion 1942/43, Magisterarbeit, Universität der Bundeswehr Hamburg 2009.
- Hoppe, Bert: Iron Revolutionaries and Salon Socialists. Bolsheviks and German Communists in the 1920s and 1930s, in: Kritika, August 2009.
- Hoppe, Bert / Glass, Hildrun (Bearbeiter), Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933 – 1945, Band 7: Sowjetunion mit annektierten Gebieten I, München 2011.
- Izvestija, 02.09.2011, S. 14, Artikel „Est' u nas v kartine takoj personaž – Gitler“.

Jacobsen, Hans-Adolf: Deutsche Kriegführung 1939-1945: Ein Überblick, Hannover 1961.

Janßen, Karl-Heinz: Politische und militärische Zielvorstellungen der Wehrmachtführung, in: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht: Mythos und Realität, München 1999.

Jochmann, Werner (Hrsg.), Adolf Hitler. Monologe im Führerhauptquartier 1941-1944. Aufgezeichnet von Heinrich Heim und herausgegeben von Werner Jochmann, München 2000.

Keitel, Wilhelm: Mein Leben. Pflichterfüllung bis zum Untergang. Hitlers Generalfeldmarschall und Chef des Oberkommandos der Wehrmacht in Selbstzeugnissen, Berlin 1998.

Klein, Peter (Hrsg.): Die Einsatzgruppen in der besetzten Sowjetunion 1941/42. Die Tätigkeits- und Lageberichte des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, Berlin 1997.

Klein, Peter: Zwischen den Fronten. Die Zivilbevölkerung Weißrusslands und der Krieg der Wehrmacht gegen die Partisanen, in: Babette Quinkert (Hrsg.), »Wir sind die Herren dieses Landes«. Ursachen, Verlauf und Folgen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion, Hamburg 2002.

Klemperer, Viktor: LTI. Notizbuch eines Philologen, Leipzig 2005²⁰.

Klokova, G. V.: Istorija Cholokosta na territorii SSSR v gody Velikoj Otečestvennoj vojny (1941 – 1945), Moskau 1995.

Kniga Pamjati, Tom XII, Brjansk 2003.

Kranz, Tomasz: Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin, Lublin 2007.

Krausnick, Helmut: Zu Hitlers Ostpolitik im Sommer 1943, in: VfZ, Heft 3 / 1954.

Kroener, Bernhard R.: „Frontochsen“ und „Etappenbulen“. Zur Ideologisierung militärischer Organisationsstrukturen im Zweiten Weltkrieg, in: Rolf-Dieter Müller / Hans-Erich Volkmann (Hrsg.), Die Wehrmacht. Mythos und Realität, München 1999.

Kuzin, Evgenij P.: Chacunskaja ispoved', Brjansk 2007.

Lammers, Walther (Hg.): „Fahrtberichte“ aus der Zeit des deutsch-sowjetischen Krieges 1941, Protokolle des Begleitoffiziers des Kommandierenden Generals LIII. Armeekorps, Boppard am Rhein 1988.

Lešan, Lourens: Esli savtra vojna? Psichologija vojny, Moskau 2004.

Logunova, T. A.: Partijnoe podpol'e i partizanskoe dviženie v zapadnyh i central'nyh oblastjach RSFSR ijul' 1941-1943 gg., Moskau 1973.

Maus, Hans-Jörg (Hrsg.): Als Sanitätsoffizier im II. Weltkrieg. Das Kriegstagebuch des Dr. Wilhelm Mauss, Berlin 2008.

- Merridale, Catherine: Iwans Krieg. Die Rote Armee 1939 bis 1945, Frankfurt am Main 2006².
- Metz, Karl Heinz: Geschichte der Gewalt. Krieg. Revolution. Terror, Darmstadt 2010.
- Michaelis, Rolf: Die russische Volksbefreiungsarmee „RONA“ 1941 – 1944, Erlangen 1992.
- Michaelis, Rolf: Die SS-Sturmbrigade „Dirlewanger“. Vom Warschauer Aufstand bis zum Kessel von Halbe, Dresden 2006.
- Michaelis, Rolf: Die Brigade Kaminski. Partisanenbekämpfung in Rußland – Weißrußland – Warschau, Barsinghausen 2007.
- Milgram, Stanley: Behavioral Study of Obedience, in: Nancy Scheper-Hughes / Philippe Bourgois, Violence in War and Peace, Malden 2004, S. 145-149.
- Moskoff, William: The Bread of Affliction. The Food Supply in the USSR during World War II, Cambridge 1990.
- Müller, Rolf-Dieter: Der letzte deutsche Krieg, Stuttgart 2005.
- Müller, Rolf-Dieter: An der Seite der Wehrmacht. Hitlers ausländische Helfer beim »Kreuzzug gegen den Bolschewismus« 1941 – 1945, Berlin 2007.
- Münkler, Herfried: Der Wandel des Krieges. Von der Symmetrie zur Asymmetrie, Weilerswist 2006.
- Musial, Bogdan: Sowjetische Partisanen 1941-1944. Mythos und Wirklichkeit, Paderborn 2009.
- Neitzel, Sönke / Welzer, Harald: Soldaten. Protokolle vom Kämpfen, Töten und Sterben, Frankfurt am Main 2011.
- Novoe slovo, Nr. 38 (420), 13.05.1942, Artikel „Iz nedavnego prožlogo“.
- Overmans, Rüdiger: Deutsche militärische Verluste im Zweiten Weltkrieg, Inaugural-Dissertation, Freiburg i. Br. 1996.
- Partizanskaja bor'ba Sovetskich Patriotov, Frunze 1941.
- Partizanskij učebnik, Moskau 1940.
- Partizany, Moskau 1912.
- Piekalkiewicz, Janusz: Krieg der Panzer, 1939-1945, Augsburg 1999.
- Pohl, Dieter: Die Herrschaft der Wehrmacht. Deutsche Militärbesatzung und einheimische Bevölkerung in der Sowjetunion 1941 – 1944, München 2008.
- Polozov, V. I. / Skidan, V. V. Skidan: Brjansk 1000-letnij, Tula 1985.
- Porter, Jack Nusan (Hrsg.): Jewish Partisans: A Documentary of Jewish Resistance in the Soviet

Union During World War II, Volume I, London 1982.

Reuth, Ralf Georg (Hrsg.): Joseph Goebbels Tagebücher 1924 – 1945, Band 4, 1940-1942, München 2000².

Roland, Charles G.: Courage under Siege. Starvation, Disease, and Death in the Warsaw Ghetto, Oxford 1992.

Römer, Felix: „Im alten Deutschland wäre ein solcher Befehl nicht möglich gewesen.“ Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Osttheer 1941/42, in: VfZ, Heft 1 / 2008.

Römer, Felix: „Seid hart und unerbittlich...“. Gefangenenerschießungen und Gewalteskalation im deutsch-sowjetischen Krieg 1941/42, in: Sönke Neitzel / Daniel Hohrath, Kriegsgreuel. Die Entgrenzung der Gewalt in kriegerischen Konflikten vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert, Paderborn 2008.

Römer, Felix: „Im alten Deutschland wäre ein solcher Befehl nicht möglich gewesen“. Rezeption, Adaption und Umsetzung des Kriegsgerichtsbarkeitserlasses im Osttheer 1941/42, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 1/2008.

Šanceva, Elena N. / Dzuban, V. V. / Trifankov, Ju. T.: Brjanščina v period okupacii 1941-1943 gg.: Geneziz partizanskogo dviženija i kollaboracionizma, Brjansk 2010.

Savel'ev, Sergej: My byli oderžimye Rossiej, in: Argumenty i fakty, Brjanskoe priloženie, Nr. 32, 2010.

Schmidt, Jürg H.: Die völkerrechtliche Stellung der Partisanen im Kriege, Nendeln 1979.

Schulz, Gerhard: Zur englischen Planung des Partisanenkrieges am Vorabend des Zweiten Weltkrieges, in: VfZ, Heft 2 / 1982.

Schulte, Theo J.: The German Army and Nazi policies in occupied Russia, New York 1989.

Shepherd, Ben: War in the Wild East. The German Army and Soviet Partisans, London 2004.

Shirer, William L.: Aufstieg und Fall des Dritten Reiches, Frechen 2000.

Slepyan, Kenneth: Stalins' s Guerrillas. Soviet Partisans in World War II, Kansas 2006.

Snyder, Timothy: Bloodlands. Europe between Hitler and Stalin, London 2010.

Sofsky, Wolfgang: Traktat über die Gewalt, Frankfurt am Main 1996.

Sokolov, V. K.: Partizany Brjanščiny. Sbornik dokumentov i materialov. Band 2, Orel 1965.

Sokolov, Boris V.: Okkupacija. Pravda i mify, Moskau 2003.

Sokolov, Boris V.: Kto voeval čislom, a kto – umeniem. Čudoviščnaja pravda o poterjach SSSR vo Vtoroj Mirovoj, Moskau 2011, Manuskript.

Steenberg, Sven: Sie nannten mich »Gospodin«... Erinnerungen eines Baltendeutschen 1941 – 1945, München 1991.

Stolper, Gustav: Die deutsche Wirklichkeit. Ein Beitrag zum künftigen Frieden Europas, Hamburg 1949.

Stopper, Sebastian Stopper: Der Kleine Vaterländische Krieg. Der Partisanenkrieg um Brjansk und seine militärische Wirksamkeit April bis Juli 1943, Magisterarbeit, Universität Tübingen 2008.

Streit, Christian: Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991.

Terry, Nicholas Myles: The German Army Group Center and the Soviet Civilian Population 1942-1944. Forced Labour, Hunger and Population Displacement on the Eastern Front, Dissertation: University of London 2005.

Thoms, Ulrike: Anstaltskost im Rationalisierungsprozeß. Die Ernährung in Krankenhäusern und Gefängnissen im 18. und 19. Jahrhundert, Stuttgart 2005.

Thoms, Ulrike: „Ernährung ist so wichtig wie Munition“. Die Verpflegung der deutschen Wehrmacht 1939-1945, in: Wolfgang U. Eckart / Alexander Neumann (Hrsg.), Medizin im Zweiten Weltkrieg. Militärmedizinische Praxis und medizinische Wissenschaft im »Totalen Krieg«, Paderborn 2006.

Tichonenkov, Konstantin Sergeevič: Zapiski partizanskogo kommissara, Tula 1971.

Verevkin, Sergej I.: Samaja zapretnaja kniga o Vtoroj mirovoj, Moskau 2009.

Vestnik archiva prezidenta Rossijskoj Federacii, Vojna: 1941-1945, Moskau 2010.

Wippermann, Wolfgang: »Rassen-Genozid« gleich »Klassen-Genozid«?, in: Jens Mecklenburg / Wolfgang Wippermann (Hrsg.), »Roter Holocaust«? Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus, Hamburg 1998.

Zarusky, Jürgen: Timothy Snyders „Bloodlands“. Kritische Anmerkungen zur Konstruktion einer Geschichtslandschaft, in: VfZ, Heft 1 / Januar 2012, S. 1-31.

Žukova, Tat'jana Grigor'evna: Cholokost na Brjanščine, in: B. S. Višnevskaja, Evrei Orlovščiny, Orel 2009.